

Die Landschaften Ostpreußens: Namen und Abgrenzungen naturgeographischer und historischer Landschaften in Ostpreußen und angrenzenden Gebieten

Liedtke, Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Liedtke, H. (2011). *Die Landschaften Ostpreußens: Namen und Abgrenzungen naturgeographischer und historischer Landschaften in Ostpreußen und angrenzenden Gebieten*. (Daten, Fakten, Literatur zur Geographie Europas, 10). Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. (IfL). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-62240-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DATEN | FAKTEN | LITERATUR

zur Geographie Europas

Herbert Liedtke

Die Landschaften Ostpreußens

**Namen und Abgrenzungen
naturgeographischer und historischer
Landschaften in Ostpreußen und
angrenzenden Gebieten**

LEIBNIZ-INSTITUT FÜR LÄNDERKUNDE

Der Autor

Dr. Herbert Liedtke, geboren am 25. November 1928 in Berlin, studierte an der dortigen Humboldt-Universität, wo er 1956 promoviert wurde. Nach seiner Flucht nach Westdeutschland habilitierte er sich 1967 an der Universität des Saarlandes. Von 1969 bis zu seiner Emeritierung 1994 lehrte Liedtke an der Ruhr-Universität in Bochum zunächst zwei Jahre als Wissenschaftlicher Rat und Professor, dann als ordentlicher Professor für Physische Geographie. Seine Forschungsschwerpunkte liegen neben der Länderkunde vor allem in der Geomorphologie und Eiszeitforschung. Zu seinen wichtigsten Publikationen zählen: Die nordischen Vereisungen in Mitteleuropa (1975, 2. Aufl. 1981), Physische Geographie Deutschlands (1994, 3. Aufl. 2002), Lehrbuch der Allgemeinen physischen Geographie (1997) oder zuletzt Die Oberflächenformen in der Grenzregion Saarland-Lothringen-Luxemburg (2010).

Sein erfolgreiches Buch Namen und Abgrenzungen von Landschaften in der Bundesrepublik Deutschland (1984, Neubearbeitung 1994, 3. Aufl. 2002) diente als methodisches Vorbild für die vorliegende Veröffentlichung.

Herbert Liedtke: Die Landschaften Ostpreußens

Herbert Liedtke

DIE LANDSCHAFTEN OSTPREUSSENS
NAMEN UND ABGRENZUNGEN NATURGEOGRAPHISCHER
UND HISTORISCHER LANDSCHAFTEN IN OSTPREUSSEN UND
ANGRENZENDEN GEBIETEN

Daten Fakten Literatur zur Geographie Europas

Herausgegeben von Sebastian Lentz

Heft 10

Verfasser

o. Prof. em. Dr. Herbert Liedtke, Kellermannsweg 1, 44795 Bochum

Kartographie

Sylvia Steinert, Geographisches Institut für Geographie der Ruhr-Universität Bochum

Caroline Kunze, Leibniz-Institut für Länderkunde

Layout und Satz

Jens Rohland und Lisa Eberley, Leibniz-Institut für Länderkunde

Titelgestaltung

itp Design & Werbeagentur Neukirchen

Schriftleitung und Register

Heinz Peter Brogiato, Leibniz-Institut für Länderkunde

Druck

Messedruck Leipzig GmbH, An der Hebmärchte 6, 04316 Leipzig

Verlag und Vertrieb

Leibniz-Institut für Länderkunde,

Schongauerstr. 9,

04329 Leipzig

<http://www.ifl-leipzig.de>

Tel. 0341 / 600 55 101

Fax 0341 / 600 55 198

E-Mail info@ifl-leipzig.de

© 2011 Selbstverlag Leibniz-Institut für Länderkunde e. V.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-86082-074-2

Inhalt

Liste der Abbildungen, Fotos und Tabellen	7
Vorwort des Herausgebers	9
Vorbemerkung und Danksagung	11
Der Deutsche Orden als Vorläufer für ein preußisches Ostpreußen	13
Landschaften in Ostpreußen	15
Naturräumliche Gliederungen für Ostpreußen	17
Bemerkungen zur Grenze Ostpreußens	20
Hinweise für die Nutzung des Verzeichnisses der Landschaftsnamen	21
Abgrenzung der Landschaften	24
Angaben in den Texten über die Landschaften	25
Blattschnitte der amtlichen deutschen und polnischen Karten 1: 100 000	25
Umbenennungsaktion 1938	26
Rechtschreibung	27
Transliteration	27
Luftbilder	28
Landschaften Ostpreußens in alphabetischer Folge	29
Literatur	75
Karten und Atlanten	77
Geographisches Register	79
Beilage	

Liste der Abbildungen, Fotos und Tabellen

Abb. 1:	Verbreitung der preußischen Ortsnamen.....	13
Abb. 2:	Der Gebietsstand Preußens zwischen 1466 und 1772/1773	14
Abb. 3:	Verwaltungsgliederung Ostpreußens (1939).....	16
Abb. 4:	Karte Preußens von Caspar Hennenberger (Ausschnitt).....	18
Abb. 5:	Landschaftskundliche Raumgliederung Ostpreußens	19
Abb. 6:	Naturgeographische Gebiete Polens (Ausschnitt).....	20
Abb. 7:	Die preußischen Gaue im 13. Jahrhundert.....	22
Abb. 8:	Der Ordensstaat 1310–1466.....	23
Abb. 9a:	Blattnamen und Blattnummern der amtlichen alten deutschen topographischen Karten 1: 100 000.....	26
Abb. 9b:	Blattnamen und Blattnummern der heutigen amtlichen Karte von Polen (Mapa topograficzna Polski) 1: 100 000 und Blattschnitt der Karte des russischen Teils von Ostpreußen (Kaliningradskaja oblast‘) von 2005 im Maßstab 1: 200 000 und mit einer Detailkarte der Umgebung von Königsberg (Kaliningrad) 1: 50 000 auf der Rückseite.	27
Abb. 10:	Verbreitungsgrenzen von Rotbuche (<i>Fagus silvatica</i>), Traubeneiche (<i>Quercus petraea</i>), der Gemeinen Fichte (<i>Picea abies</i>) und der Grauerle (<i>Alnus languinosa</i>)	37
Abb. 11:	Schematisches Profil der Geneigten Ebene	39
Abb. 12:	Die Abstimmungsgebiete in Ostpreußen am 11. Juli 1920	53
Abb. 13:	Die wichtigsten Seen der Masurischen Seenplatte.....	54
Abb. 14:	Der eingedeichte Bereich im Memeldelta	56
Abb. 15:	Anteil der Bevölkerung mit litauischer Muttersprache in Preußisch Litauen um 1895.....	62
Abb. 16:	Waldverbreitung in Altpreußen 1280	72
Abb. 17:	Willkischker Höhenzug.....	73
Foto 1:	Ordensburg Rößel (Reszel)	15
Foto 2:	Der Pregel (Pregolja) bei Arnau (Rodniki)	23
Foto 3:	Der Galtgarben	29
Foto 4:	Bernstein-Tagebau in Palmnicken (Jantarnyj)	30
Foto 5:	Borkener Heide (Puszcza Borecka)	31
Foto 6:	Die Weichsel (Wisła) östlich Schwetz (Świecie)	33
Foto 7:	Elbinger Höhe (Wzniesienie Elbląska)	34
Foto 8:	Die Passarge (Pasłęka) bei Baarden (Bardyny)	35
Foto 9:	Das Ermland (Warmia) bei Darethen (Dorotowo)	35
Foto 10:	Elch-Denkmal in Tilsit (Sovetsk)	36
Foto 11:	Tawellenbruch (les Primorskij)	37
Foto 12:	Ostseestrand auf der Frischen Nehrung	38
Foto 13:	Schiefe Ebene bei Schönfeld (Krasin)	39
Foto 14:	Großes Moosbruch (boloto Bol’šoe Mohovoe)	41
Foto 15:	Halbinsel Hela (Mierzeja Helska)	42
Foto 16:	Hockerland (Garb Lubawskie)	43
Foto 17:	Der Frisching (Prochladnaja) bei Brandenburg (Ušakovo)	43

Foto 18:	Johannisburger Heide (Puszcza Piska)	44
Foto 19:	Blick vom Turmberg (Wieżyca)	45
Foto 20:	Kernsdorfer Höhe (Góra Dylewska)	46
Foto 21:	Das Tal der Drewenz (Drwęca)	47
Foto 22:	Kurische Nehrung	47
Foto 23:	Dünen auf der Kurischen Nehrung	48
Foto 24:	Die Kurische Nehrung an der Haffseite	48
Foto 25:	Lattanabruch (Bagna Łatana)	49
Foto 26:	Der Haffwehrramm	49
Foto 27:	Der Taitasee (Jezioro Tajty) bei Lötzen (Giżycko)	52
Foto 28:	Kanalfahrt in der Masurischen Seenplatte	54
Foto 29:	Gilge (Matrosovo) im Memeldelta	56
Foto 30:	Pumpstation in der Niederung (Losinaja dolina)	59
Foto 31:	Das Oberland (Prusy Górne) bei Langgut (Łęguty)	59
Foto 32:	Vernässte Böden bei Gumbinnen (Gusev)	61
Foto 33:	Alte Reichsstraße bei Taplacken (Talpaki) am Pregel	62
Foto 34:	Die Putziger Kämme (Kępa Pucka)	63
Foto 35:	Toteislöcher in der Rominter Heide	64
Foto 36:	Rominter Heide nördlich Meschen (Pluszkiejmy)	65
Foto 37:	Steilküste von Rauschen (Svetlogorsk)	66
Foto 38:	Das Tal der Deime (Dejma)	66
Foto 39:	Die Seesker Höhe (Wzgórza Szeski)	68
Foto 40:	Wellige Grundmoräne in der Seesker Höhe	68
Foto 41:	Stablack (Wzniesienia Górowskie)	68
Foto 42:	Blick über die Weichsel nach Osten	70
Tab. 1:	Forstämter in der Johannisburger Heide 1939	44
Tab. 2:	Anteil der masurischsprachigen Bevölkerung in den masurischen Landkreisen 1825 und 1867	51
Tab. 3:	Größere Seen im Gebiet der Masurischen Seenplatte	55
Tab. 4:	Wasserstandswerte der Memel 1899	55
Tab. 5:	Städtische Siedlungen im Oberland	60

Vorwort des Herausgebers

Entlang der deutschen Autobahnen wurden in den vergangenen zwanzig Jahren zahlreiche braune Schilder aufgestellt, die auf lokale oder regionale Besonderheiten oder Sehenswürdigkeiten aufmerksam machen. Sie dienen in erster Linie dem Tourismus und dem regionalen Marketing und bieten dem Autofahrer eine symbolische Landkarte rechts und links der Straße. Die meisten dieser Schilder weisen auf Natur- und Kulturlandschaften hin und führen zweifellos zu einer erhöhten Wahrnehmung dieser Räume. Die vorgestellten Landschaften sind zum Teil Kunstnamen, die von der Fremdenverkehrswirtschaft kreiert wurden (z. B. „Waldhessen“), zum größten Teil handelt es sich aber um alte Raumbezeichnungen, die auf historische Territorien (z. B. Uckermark oder Waldeck) zurückgehen oder Naturlandschaften (z. B. Kellerwald oder Elbmarschen) bezeichnen.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich der Bochumer Geograph Prof. Dr. Herbert Liedtke mit solchen volkstümlichen Landschaftsnamen und ihren Abgrenzungen. Für das Gebiet des vereinten Deutschland publizierte Liedtke 1994 erstmals eine Karte mit dem landschaftlichen Namensgut. Karte und Begleitband fanden eine äußerst positive Aufnahme und wurden mehrfach neu aufgelegt. Es zeigte sich, dass die Benennung und Abgrenzung der Landschaften nicht nur für Verwaltung, Planung oder Fremdenverkehr von Bedeutung sind, sondern die Bezeichnung der Lebensumwelt der Menschen auch einen wichtigen Stellenwert für die regionale Identität darstellen.

Mit diesem Heft legt Liedtke nach ähnlichem Konzept nun eine Dokumentation der Landschaften für einen historischen deutschen Raum vor. Auf der Grundlage der topographischen Kartenwerke des Deutschen Reiches werden die darin eingezeichneten Landschaftsnamen in der ehemaligen Provinz Ostpreußen und den angrenzenden Räumen in eine Karte übertragen und nach phy-

sisch-geographischen und historischen Aspekten abgegrenzt. Entstanden ist eine bisher einzigartige Inventarisierung und Kartierung von Choronymen eines ostmitteleuropäischen Raumes. Den vor 1945 offiziellen deutschen Bezeichnungen stellt der Verfasser die Namen in den heute amtlichen Sprachen polnisch, russisch und litauisch gegenüber. Damit stellt Liedtkes Arbeit nicht nur der historischen Landeskunde wesentliche Arbeitsgrundlagen zur Verfügung und gibt Einblicke in die Territorialgeschichte und Naturverhältnisse des Landes, sie gibt darüber hinaus Aufschlüsse über die geistig-sprachliche Aneignung des Landes nach 1945 und bietet der heutigen Bevölkerung einen Zugang zur Geschichte ihrer Umwelt dar.

Das Leibniz-Institut für Länderkunde ist satzungsgemäß gehalten, Grundlagenforschung zur regionalen Geographie Europas zu betreiben und die Forschungsergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln bzw. zur Verfügung zu stellen. Geographische Namen bieten wichtige Ansatzpunkte dar, um sich die Geschichte eines Orts oder eines Gebietes zur erschließen. Sie geben Hinweise auf Siedlungs- und Umweltgeschichte, auf Lagebeziehungen und naturräumliche Verhältnisse, auf historische Ereignisse und administrative Maßnahmen. In diesem Sinne sind Namen Sprachdenkmäler, die als Teil des Kulturerbes bewahrt werden sollten. Dies gilt umso mehr für ein Gebiet, das vor nun 65 Jahren fast schlagartig einen vollständigen Bevölkerungsaustausch erlebte und in dem ein radikaler Sprachwandel stattfand. Durch Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung sind deren Namen „verwaist“, sind zu Exonymen geworden, sie erfahren keine Pflege und Weiterentwicklung mehr und geraten in Vergessenheit. Es ist daher eine wichtige Aufgabe, solche Namen zu dokumentieren und der historischen Landesforschung zur Verfügung zu stellen. Für das Leibniz-Institut für Länderkunde ist es ein

glücklicher Zufall, dass das Manuskript von Herbert Liedtke einen Raum behandelt, der traditionell im Forschungsinteresse des Instituts liegt. 2003 erschien in der Reihe „Daten, Fakten, Literatur zur Geographie Europas“ eine landeskundliche Überblicksdarstellung des nördlichen Teils des ehemaligen Ostpreußen von Elke Knappe und Monika Schulze unter dem Titel „Kaliningrad aktuell“. Sie wird durch die vorliegende Publikation in physisch-geographischer, historischer und namenkundlicher Hinsicht ergänzt.

Mit dem vorliegenden Heft wird zugleich der programmatische Titel der Reihe „Daten, Fakten, Literatur zur Geographie Europas“ neu interpretiert: Bisher waren die Hefte überwiegend regionalgeographischen Überblicksdarstellungen gewidmet. Mit den „Landschaften Ostpreußens“ wird der fachliche Fokus im Vergleich zu den landeskundlich breiten Darstellungen eingeeengt, um ein Thema ausführlicher und vertieft zu behandeln. Dies soll auch in Zukunft eine Facette dieser Publikationsreihe darstellen, um der Fachwelt ebenso wie der Öffentlichkeit Forschungsergebnisse zur eigenen Verwendung zur Verfügung zu stellen. Deshalb ist zu wünschen, dass die „Landschaften Ostpreußens“ das Interesse all derjenigen finden, für die Ostpreußen Erinnerungsraum ist, die als Touristen die Masurischen Seen oder die Kurische Nehrung besuchen, die sich mit diesem Raum wissenschaftlich beschäftigen oder die etwas über die Geschichte ihrer heutigen Heimat erfahren wollen.

Leipzig, im Juni 2011

Heinz Peter Brogiato
Sebastian Lentz

Vorbemerkung und Danksagung

Diesen Beitrag widme ich meinen lieben Eltern Friedrich Liedtke aus Moldsen, Kr. Osterode/Ostpreußen und Anna Liedtke, geb. Werner, aus Neustadt/Oberschlesien sowie

meinen verehrten akademischen Lehrern und Förderern in der Geographie, den Professoren Dr. Fritz Haefke (1896–1980) und Dr. Herbert Lembke (1905–1983) an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Professor Dr. Carl Rathjens jun. (1914–1994) an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken.

Ostpreußen galt nie als wirtschaftlich führendes oder kulturell herausragendes Gebiet in Deutschland, wohl aber kannte man seine geschichtsträchtigen, aber auch reizvollen Landschaften mit riesigen Waldungen, einem leicht überschaubaren Relief und der ungeheuren Anzahl großer, vielgestaltiger, aber auch kleiner, verschwiegener Seen in der südlichen Hälfte der Provinz. Die lang gezogenen, vom Meer umspülten Nehrungen, die großen, wehrhaften Kirchenanlagen, die über das Land verstreuten mittelalterlichen Trutzburgen, die kleinen verträumten Landstädtchen, die Auslagen des vielgestaltigen und warm anmutenden Bernsteinschmucks in den Läden und der gemütliche ostpreußische Dialekt zogen trotz der Ablegenheit der Provinz im äußersten Nordosten des Reiches alljährlich viele Besucher und Bewunderer an. Ostpreußen war eine durch Straßen, Eisenbahnlinien und eine Reihe von Kanälen gut erschlossene Provinz, auch wenn die Bevölkerungsdichte 1938 (mit Österreich, ohne Sudetenland) mit 63 Einwohnern/km² weit unter dem deutschen Durchschnitt (134 Einw./km²) lag und nur noch von der Grenzmark Posen-Westpreußen und von Mecklenburg unterboten wurde. Innerhalb Ostpreußens lag die Bevölkerungsdichte in einigen Kreisen Masurens, wo auch heute noch auf nährstoffarmen Sandern stockende riesige Kiefernwälder vorherrschen, allerdings nur bei etwa 40 Einwohner/km².

Die preußische Landesvermessung hat das Land, wie seine anderen Provinzen auch, lückenlos topographisch aufgenommen und alle geographischen Namen erfasst. Hierzu gehören auch die Landschaftsnamen, die allerdings nicht gleichmäßig über das Land verteilt sind. Sie sind in den Karten auch nur dort eingetragen, wo sie während der Aufnahme der Messtischblätter in der

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Volksmund verbreitet waren. Da ich mich Ostpreußen sehr verbunden fühle, weil mein Vater aus dem Regierungsbezirk Allenstein stammt, ich selbst oft die Schulferien auf dem Bauernhof meines Onkels verbrachte und 1943/44 über ein Jahr lang die Kaiser-Wilhelm-Oberschule in Osterode besuchte, außerdem nach dem Zweiten Weltkrieg mehrmals im südlichen und einmal im nördlichen Ostpreußen weilte, habe ich mich entschlossen, die bekannteren Landschaftsnamen Ostpreußens zusammenzutragen, mit einem kurzen Kommentar zu versehen und auf einer Übersichtskarte lagerichtig einzutragen. Es sei auch erwähnt, dass ich das Memelland einschließlich der Kurischen Nehrung, die Frische Nehrung, die Halbinsel Hela sowie das untere Weichseltal und das Weichseldelta besucht habe.

Warum habe ich mich eigentlich erst jetzt dazu entschlossen, die Landschaften Ostpreußens zu erfassen und kurz zu erläutern, obwohl ich mit solchen Fragen schon seit Längerem befasst bin (LIEDTKE 1984)? Nun, zu meiner aktiven Dienstzeit bis 1994 und in den Jahren nach meiner Emeritierung war ich mit einer Reihe anderer Aufgaben beschäftigt, so dass ich für Ostpreußen einfach keine Zeit fand. Das Bedürfnis, eine Karte der Landschaften von Ostpreußen zu verfassen, habe ich schon früher verspürt, aber erst in den letzten Jahren bin ich dazu gekommen, dieses Vorhaben in Angriff zu nehmen. Das hatte auch einen gewissen Vorteil, denn erst nach 1990 sind die Voraussetzungen günstiger geworden, auch das nördliche Ostpreußen zu bereisen und eine brauchbare Karte 1: 200 000 im Handel erwerben zu können, während im südlichen Ostpreußen schon kurz nach 1990 die Veröffentlichung guter offizieller Karten 1: 100 000 zügig erfolgte und diese Karten inzwischen für

ganz Polen erschienen und erwerbbar sind. Dieses Kartenmaterial lässt eine brauchbare Abgrenzung der Areale und die korrekte Schreibweise der heutigen geographischen Namen zu und hat die Arbeit über die Landschaften erleichtert.

Aber warum erfassen wir überhaupt Landschaften? Wir erfassen sie, weil sie existieren, weil sie von der ansässigen Bevölkerung als regionale Bezeichnung und gliederndes Element ihrer Umgebung benötigt und benutzt werden und daher auch kartographisch dargestellt werden müssen. Die Abgrenzung einer Landschaft zeigt dem Kartographen, an welche Stelle er einen Landschaftsnamen einsetzen kann und wo er nicht mehr stehen sollte. Im Übrigen gehören Landschaftsnamen zu dem Gebiet, in dem sie liegen, unabhängig von Staatszugehörigkeit, der Sprache oder der Zeit. Sie werden übernommen, leben weiter, geraten in Vergessenheit, verschwinden ganz oder werden durch neue ersetzt. So gesehen sind die hier aufgeführten Landschaftsnamen lediglich ein Ausschnitt aus einem Zeitfenster, in das der Betrachter hineinblickt, in eine Zeit, in der dieses Gebiet für rund 700 Jahre deutsch geprägt wurde. Wenn in der Zukunft eine neue Darstellung von Landschaften erfolgen sollte, dann mit anderen Namen, mit neu hinzu gekommenen Namen oder mit Lücken, in denen vielleicht einmal ein deutscher Landschaftsname stand. Ostpreußen ist in dieser Veröffentlichung in den Grenzen vor dem Anschluss des Memellandes an Deutschland (22.3.1939) und vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges (1.9.1939) dargestellt. Die „Angrenzenden Gebiete“ beziehen sich nur auf weitere Teile Preußens in den Grenzen vor Beginn des Ersten Weltkrieges (1.8.1914), als ein selbstständiges Polen nicht bestand

und Ostpreußen unmittelbar an das Russische Reich grenzte.

Je weiter die Zeit fortschreitet, je mehr schwindet auch das Bewusstsein für einst vertraute Namen, und es kommt sogar vor, dass eine falsche Anwendung von Namen erfolgt. Das ist besonders auffällig bei dem Begriff Masuren, bei dem sich in den Medien die falsche Redewendung „Wir fahren in die Masuren“ einzuschleichen beginnt! Das ist so falsch, als würde man sagen: „Wir fahren in die Sizilien“. Masuren gehört zu den geographischen Namen, die ohne Artikel verwendet werden. Es muss also richtig heißen: „Wir fahren nach Masuren, wo die Masuren leben.“

Bei der Abfassung des Textes und der Zeichnung der Karte und Abbildungen bin ich auf Hilfe von vielen Seiten gestoßen. Das Geographische Institut der Ruhr-Universität Bochum hat freundlicherweise die Zeichnung der Übersichtskarte und vieler Veränderungen an Abbildungen ermöglicht, wofür ich neben der von Herrn Ralf Wieland unterstützten Zeichnerin Sylvia Steinert Herrn Dr. Werner Herzog und den Geschäftsführenden Direktoren sehr zu Dank verpflichtet bin. In der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne, der früheren Bibliothek des Deutschen Os-

tens, habe ich Beistand von Herrn Dr. Tebarth und Herrn Bibliothekar Kwóka erhalten, die für mich viele Schätze der Bibliothek ausgegraben haben. Hier konnte ich neben geographischen Werken zu Ostpreußen oder Teilgebieten Ostpreußens auch Einblick nehmen in die Jahrbücher, Schriftenreihen oder Einzelveröffentlichungen, die von den Verbänden der ehemaligen Kreise Ostpreußens bisher publiziert wurden. In ihnen kann man hier und da auch manchen Artikel finden, der interessante Einzelheiten über die eine oder andere Landschaft enthält. An Karten habe ich vornehmlich die Großblätter des Deutschen Reiches 1: 100 000, gelegentlich auch entsprechende Messtischblätter 1: 25 000 verwendet, die alle im Geographischen Institut der Ruhr-Universität Bochum vorliegen und aus den Jahren vor 1945 stammen. Einblick in die neueren Karten ermöglichte mir Herr Wolfgang Crom, Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, wo ich die bis zur Wende um 1990 geheimen Karten 1: 50 000 der Sowjetunion aus dem Kaliningrader Gebiet sowie entsprechende neue litauische Karten für das Memelland einsehen konnte. Auch einige Karten aus Polen 1: 100 000 lagen hier vor, die ich nicht

selber besaß und dort benutzen konnte. Auch hierfür bedanke ich mich herzlich. Viele frühere Bewohner Ostpreußens, die mir begegneten, habe ich nach ihren Erinnerungen an zu Hause befragt und nach den ihnen bekannten Landschaften. Den Herren Prof. Dr. Werner Rutz (Göttingen) und Prof. Dr. Walter Sperling (Trier) danke ich für anregende Gespräche und Herrn Dr. Heinz Peter Brogiato (Leipzig) für sorgfältige redaktionelle Beratung und Betreuung sowie für fachliche Hinweise. Die hervorragende Kennerin des Königsberger Gebietes (Kaliningradskaia oblast'), Frau Dr. Elke Knappe (Leipzig), hat mir mit einigen Fotos ausgeholfen und zu deren Erläuterung beigetragen, wofür ich sehr danke. Beratung zur richtigen Schreibweise polnischer Landschaftsnamen fand ich dankenswerterweise bei Herrn Ing. Andreas Klotz, Bochum. Auch meinem Schulfreund aus der Osteroder Zeit, Albrecht Ganskopf, und meiner Cousine Ruth Hirt, geborene Liedtke, die in Molzen (Molza) im Kreis Osterode wohnte, verdanke ich manche Hinweise sowie Details über die geringe Wirkung der seinerzeit staatlich propagierten Eindeutschung fremdländisch klingender Familiennamen.

Der Deutsche Orden als Vorläufer für ein preußisches Ostpreußen

Abgesehen von vorgeschichtlichen Funden, ist aus der Zeit vor der Ankunft des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen wenig über dieses Gebiet bekannt. Einst wohnten Burgunder und Goten in Westpreußen und im westlichen Weichseldelta und dehnten sich ostwärts bis an die Passarge aus. Dort aber endete ihr Ausdehnungsdrang an einer nicht von der Völkerwanderung betroffenen Bevölkerungsgruppe, von deren Bestehen zu römischer Zeit man schon durch Tacitus (um 100 n. Chr.) wusste und die später als Prußen bekannt wurde. Kurze Zeit später tauchten um 180 n. Chr. bei dem griechischen Geographen Ptolemäus sogar die Namen Galinder und Sudauer auf und weisen auf die später bekannten Stammesnamen Galinden und Sudauen hin (Abb. 7). Beide sind wohl durch ihren Handel mit Bernstein bekannt geworden. Nachdem die Goten von der unteren Weichsel abgewandert waren, sickerte von Osten her prußische Bevölkerung in das Gebiet zwischen Passarge und Weichsel ein und nahm den Raum zwischen Thorn und der Weichselmündung in Besitz. Südlich der Prußen drangen ab 600 n. Chr. Slawen nach Zentralpolen und weiter nach Westen bis zur Saale-Elbe-Linie und in Holstein bis an die Trave vor, ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Zu dieser Zeit ließ sich südlich der Sudauer und der Galinder der slawische Stamm der Masowier nieder.

Der Name Prußen („Brūs“) wird erstmals zu Zeiten Ottos I. (936–973) bekannt, nachdem ein spanischer Jude von Magdeburg aus die slawischen Länder bereist und beschrieben hatte. Damals pflegten die Prußen enge Kontakte zu den Wikingern, die im Ostseeraum Handel trieben und auch im Prußenland Handelsstützpunkte unterhielten, z. B. in Wiskiauten (Mochovoe) bei Cranz (Zelenogradsk), wo gegenwärtig ein Team deutscher und russischer Fachleute Ausgrabungen betreibt.

Eine um 1000 versuchte Christianisierung in Pommern und im Prußenlande war völlig gescheitert, nachdem zwei Missionare getötet worden waren. Es handelte sich 997 um den Bischof Adalbert von Prag, der kurz nach seiner Landung an der samländischen Küste in Fischhausen (Primorsk) ermordet

wurde, und um den vom Papst Johannes XVIII. Fasano zum „Bischof der Heiden“ ernannten Missionar Bruno von Querfurt, der 1008 in Sudauen den Märtyrertod erlitt. Erst knapp 200 Jahre später hatte eine neue Missionswelle ab 1206 zwar zur Gründung des Bistums Oliva geführt (1215), jedoch dadurch nicht nur den Unmut Polens, sondern auch den der prußischen Stämme hervorgerufen, die das Gebiet des späteren Ostpreußen bewohnten. Ein Aufstand vernichtete 1218 die Anfänge des neuerlichen hoffnungsvollen christlichen Missionswerkes, und danach fielen die Prußen in Masowien (Mazowsze) ein. In seiner Not bat Herzog Konrad von Masowien im Winter 1225/26 den Deutschen Orden, auch als Deutscher Ritterorden bekannt, um Hilfe und versprach diesem dafür das von Konrad eroberte, ursprünglich zum Prußenland gehörige

Kulmer Land. Hier existierte bereits eine christliche Minderheit, die eine Zugehörigkeit zu einem Ordensstaat begrüßte und unterstützte. Ritterorden waren im Zuge der Kreuzzüge ins Heilige Land entstanden, als sich Ritter und Mönche zusammenschlossen, um nach den Regeln geistlicher Orden wie der Johanniter oder Templer zu leben. Ehelosigkeit, Armut und Gehorsam waren die Tugenden, denen der Ritter zu folgen hatte. Ein solcher Orden hatte sich in Siebenbürgen niedergelassen, um dort Heiden zu bekehren. Es war der 1198 gegründete Deutsche Orden (Fratres Ordinis Theutonici Sanctae Mariae in Jerusalem). Dieser folgte dem Rufe Konrads gerne, denn es war zu verlockend, in einem eigenen Ordensstaat tätig zu sein, anstatt in einem fremden Land nur geduldet zu werden. Sein Leiter, der (Ordens-) Hochmeister Hermann von Salza, ließ

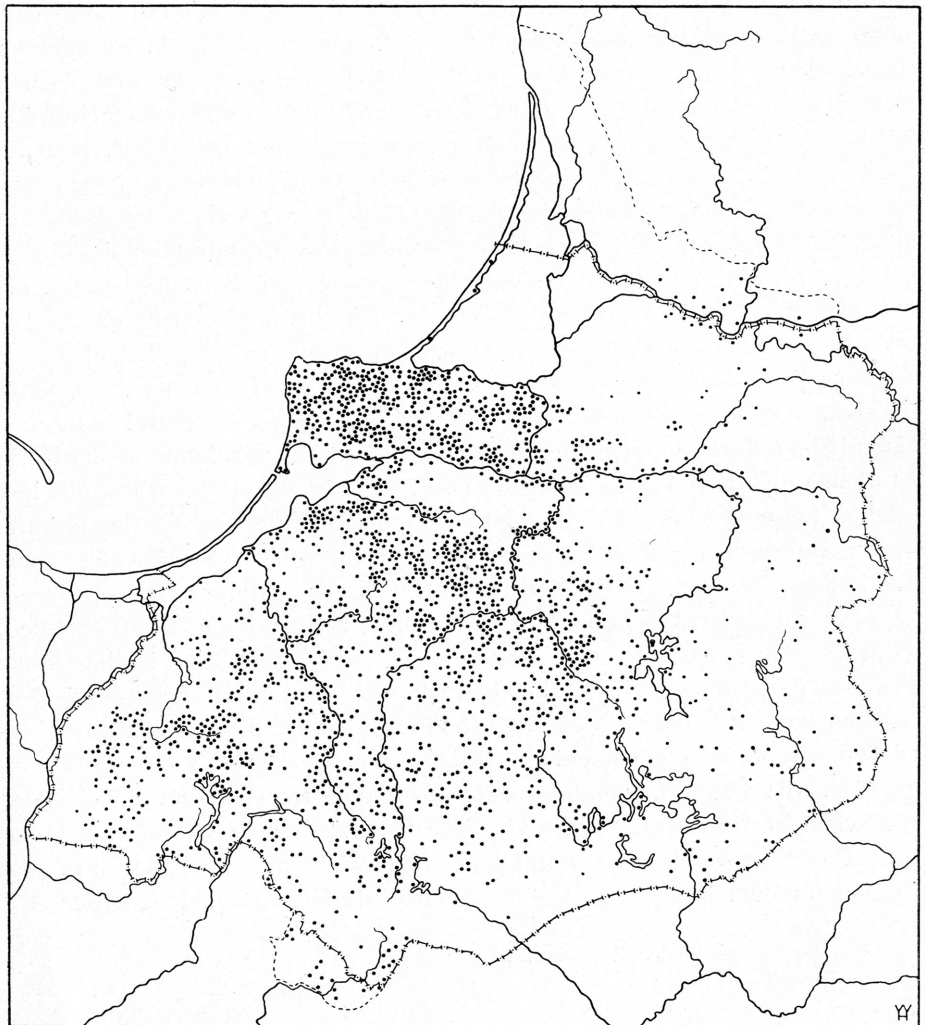


Abb. 1: Verbreitung der prußischen Ortsnamen in Ostpreußen, im Memelland und im Gebiet um Soldau
Prußische Ortsnamen sind in ganz Ostpreußen verbreitet. Die küstennahen Gebiete lassen ein dichtes Netz von Orten erkennen mit drei deutlichen Verdichtungen im Oberland, im Berührungsbereich von Natangen, Nadrauen und Barten (Abb. 7) und im Samland. Der Süden und besonders der Osten sind nur ganz spärlich besiedelt.

Quelle: nach HORN 1938, S. 71.

sich die Schenkung von Kaiser Friedrich II. bestätigen (1226) und dazu das Eigentum an allen zukünftig im heidnischen Prußenland (Abb. 1) hinzukommenden Eroberungen oder Erwerbungen.

Das wurde 1230 im Vertrag von Kruschwitz (Kruszwica, 15 km südlich Hohensalza/Inowrocław) ausdrücklich bestätigt. Diesem Vertrag, der die wichtigste Urkunde für die Existenz des Ordensstaates war und der die Vergabe polnischen Besitzes rechtskräftig machte (vgl. SIKORSKI 2002), schloss sich auch Papst Gregor IX. gerne an, zumal frühere Missionierungsversuche durch Tötung der Missionare gescheitert waren. Nachdem das Kulmer Land noch 1230 an den Deutschen Orden übergeben worden war, kam es 1231 dort zur Gründung der an der Weichsel (Wisła) gelegenen Burg und Stadt Thorn (Toruń), anschließend zur Sicherung des Kulmer Landes und später zur Gründung weiterer Burgen weichselabwärts und entlang der Haffküste bis zum Samland und bis zur unteren Memel. In der kurzen Zeit bis 1283 waren die prußischen Stämme, die weder der slawischen noch der germanischen Sprachfamilie angehörten, besiegt. Sie lebten im Gebiet an der unteren Weichsel zwischen Thorn und der Weichselmündung als Westgrenze und stießen im Osten an die Litauer. In diesem Gebiet hatte sich nun der Ordensstaat etabliert und begann, sich in den nächsten einhundert Jahren von der Küste aus südostwärts ins Landesinnere vorzuarbeiten (vgl. MARSCHKE [1957]), um die dortige bevölkerungsarme, stellenweise fast menschenleere Große → Wildnis (Abb. 8 und 16) bis an die 1422 am Melnosee (Jezioro Melno, 17 km ost-südöstlich Graudenz/Grudziądz) festgelegte Grenze gegen Polen und Litauen zu erschließen. Diese Grenze hatte ohne weitere Veränderungen bis 1945 Bestand, obwohl sie damals das allerdings nur dünn besiedelte prußische Sudauen in einen kleineren, beim Ordensstaat verbliebenen und einen größeren an Litauen gefallenen Teil zerschnitt.

Nachdem die östlich der Weichsel sesshaften Prußen 1283 besiegt waren, ergaben sich um 1300 für den Deutschen Orden Gelegenheiten, sich auch westlich der Weichsel Land anzueignen. Dort, in Pomerellen, saßen um 1100 die Pomoranen, auch Kaschuben genannt, ein damals noch heidnisches und unbezwungenes Volk, das, obgleich ein slawischer

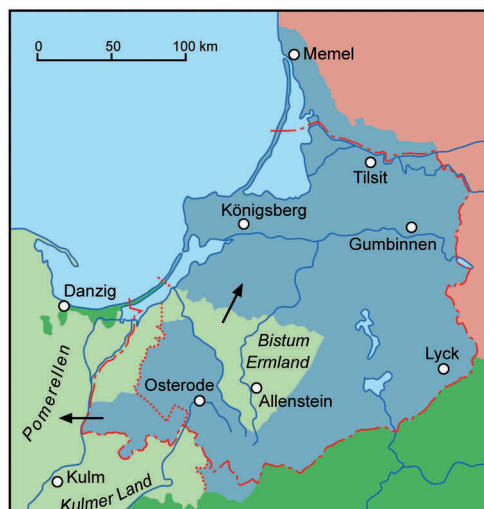


Abb. 2: Der Gebietsstand Preußens zwischen 1466 und 1772/1773

Stamm, von den Polen bisher noch nicht unterworfen worden war. Von diesen Pomoranen aber erhielt der Deutsche Orden 1276 Stadt und Gebiet um Mewe (Gniew) als Geschenk. Die Abtretung erfolgte 1282. Es war der erste Ordensbesitz westlich der Weichsel. Als 1306 Zwistigkeiten zwischen dem polnischen Herzog und späteren König Władysław I. „Łokietek“ und den Markgrafen von Brandenburg um Pomerellen ausbrachen, konnte sich der Deutsche Orden 1306 Danzig (Gdańsk) und Dirschau (Tczew), 1309 auch Schwetz (Świecie) aneignen. Dadurch und durch die Zahlung von 10 000 Mark Silber an die Brandenburger geriet der größte Teil von Pomerellen in den Besitz des Deutschen Ordens. Kaiser Heinrich VII. bestätigte 1313 den Besitzwechsel. Pomerellen, das spätere Westpreußen, verblieb bis 1466 beim Deutschen Orden und fiel dann als königliches Preußen oder Preußisch Polen an Polen (Abb. 2).

Im Ordensland östlich der Weichsel war es 1422 zu der oben erwähnten Grenzziehung vom Melnosee gekommen, nachdem 1398 endlich die Litauerkriege beendet werden konnten, wobei von den Litauern Szamaiten an den Deutschen Orden abgetreten wurde (Abb. 8). Dieser Verlust veranlasste die Litauer aber, sich mit den Polen gegen den durch Unruhen in den großen Städten etwas geschwächten Ordensstaat zu verbünden. Es gelang dem vereinigten litauisch-polnischen Heer, dem Deutschen Ritterorden bei den dicht benachbarten Orten Tannenberg (Stębark) und Grünfelde (Grunwald) 1410 eine vernichtende Niederlage beizubringen. Nach MILITZER (2005) ging diese Schlacht für den Deutschen Orden verloren, weil die zu

Der Gebietsstand Preußens zwischen 1466 - 1772/1773

- Gebiet des Deutschen Ordens (Państwo Zakonu Krzyżackiego) nach dem 2. Thorner Frieden 1466 bis zur Umwandlung in das Herzogtum Preußen (Księstwo Pruskie) 1525 und zur 1. Teilung Polens 1772; bis 1660 polnisches Lehen. Ab 1773 Ostpreußen (Prusy Wschodnie) einschließlich dem Ermland (Warmia), aber ohne das Gebiet von Marienwerder (Kwidzyn)
- Königreich Polen
- Königlich Preußen (Prusy Królewskie), Teil des Königreiches Polen von 1466 - 1772. Ab 1773 Westpreußen (Prusy Zachodnie). Danzig (Gdańsk) und Thorn (Toruń) kamen erst 1793 an Preußen
- Großherzogtum Litauen
- Grenze zwischen West- und Ostpreußen
- ↗ Bereits 1772 verfügte König Friedrich II., dass ab 1773 das Ermland an Ostpreußen und als Ausgleich das Gebiet bei Marienwerder an Westpreußen fallen sollte.
- Grenze der Provinz Ostpreußen 1938

Hilfe gerufenen Ordenstruppen aus dem Livland durch einen Vertrag mit Litauen noch für drei Monate am Eingreifen verhindert waren. Trotz Verlust an Ansehen und Bedeutung blieb im Ersten Thorner Frieden 1411 der Bestand des Ordensstaates bis auf kleinere randliche Gebietsverluste und die Rückgabe Schamaitens erhalten, jedoch musste eine erhebliche Entschädigung gezahlt werden. Nach etwa 20 Jahren des Friedens versuchten die inzwischen zu Wohlstand gekommenen Städte, mehr Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu erlangen und gerieten mit dem Deutschen Orden in Streit. Auch ein Teil der Ritterschaft, insbesondere derjenigen im Kulmer Land, wollte sich von der Vormundschaft des Deutschen Ordens befreien und bot schließlich dem polnischen König Kasimir (Kazimierz) IV. Jagiełło (1445–1492) das Ordensland Preußen an. Dieser nahm das Geschenk 1454 an, obwohl in Preußen bereits ein Jahr zuvor ein Bürgerkrieg ausgebrochen war. Der Krieg trieb besonders das Land beiderseits der unteren Weichsel (Wisła) weithin in den Ruin. Als endlich auf beiden Seiten Geld und Kraft erschöpft waren, kam es 1466 zum Zweiten Thorner Frieden. Dabei fielen bei Gewährung besonderer Privilegien für die deutschsprachige Bevölkerung, wie einer gewissen Autonomie sowie der Garantie zur Bewahrung der deutschen Sprache und Kultur, ganz Pomerellen mit Danzig (Gdańsk), Elbing (Elbląg), Marienburg (Malbork), Christburg (Dzierżgoń) und Stuhm (Szum) und das gesamte Kulmer Land einschließlich der Michellau an Polen und wurde königliches Preußen oder Preußisch Polen genannt (das spätere Westpreußen).



Foto 1: Ordensburg Rößel (Reszel)

Am hohen Ufer des Zainebaches (Cyna) wurde im östlichsten Winkel des Ermlandes vom Deutschen Orden 1241 die zwar nur kleine, aber wehrhafte und anfangs den feindlichen Prußen oder später räuberischen Wegelagerern imponierende Burg Rößel erbaut, die die Aufgabe hatte, einen alten Handelsweg zu schützen, der, vom Frischen Haff (Zalew Wiślany) und Heilsberg (Lidzbark Warmiński) kommend, quer durch die anschließende Wildnis nach Polen führte. Nachdem das Land schon um 1300 befriedet und 1337 eine Stadt gegründet worden war, verlor die Burg ihre ursprüngliche Bedeutung und wurde ab 1355 in ein mächtiges Schloss umgebaut, das 1466 mit dem Ermland an Polen fiel und bis ins 18. Jahrhundert als bischöflicher Verwaltungssitz diente. Danach verlor Rößel nicht nur diese wichtige Aufgabe, sondern musste 1862 auch seine Verwaltungsfunktion als Kreisstadt an Bischofsburg (Biskupiec) abgeben. So blieb Rößel eine zwar hübsche, aber unbedeutende Kleinstadt, in der nur der Anblick des wuchtigen wehrhaften Schlosses an die ehemalige Aufgabe erinnert.

Aufnahme: Liedtke 2009.

Auch das Ermland wurde samt seinen Burgen (Foto 1) aus dem Ordensstaat herausgelöst. Es wurde in ein selbstständiges polnisches Bistum umgewandelt. Dem Orden verblieb zwar der größte Teil des ehemaligen Prußenlandes, aber es unterstand polnischer Oberhoheit. Jeder Hochmeister des Ordens musste als Reichsrat dem polnischen König einen persönlichen Eid auf Einhaltung der Verträge leisten. Es bestand jedoch kein direktes Lehnverhältnis, wohl aber die Pflicht zur Heeresfolge (vgl. SCHUMACHER 1959).

1525 bekannte sich der letzte Hochmeister Albrecht aus dem Hause Brandenburg-Ansbach zur Reformation, zog die Kutte aus und wandelte mit dem Segen seines Onkels, des polnischen Königs Sigismund (Zygmunt) I. „der Alte“, das 1466 beim Deutschen Orden verbliebene Gebiet, das spätere Ostpreußen, in ein unter polnischer, von nun an ausdrücklicher Lehnshoheit verbleibendes weltliches *Herzogtum Preußen* um. Seit dieser Zeit wurde das Herzogtum Preußen von Herzögen aus Brandenburg-Ansbach geleitet. Als 1618 Herzog Albrecht Friedrich von Preußen ohne

männlichen Erben verstarb, fiel Preußen an den Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, der mit der Erbtochter Albrecht Friedrichs, Anna, verheiratet war. Preußen wurde dadurch Teil des Kurfürstentums Brandenburg. Allerdings verzichtete Polen erst im Vertrag von Wehlau (Znamensk) 1657 auf die Lehnshoheit, was im Frieden von Oliva 1660 bestätigt wurde. (Ost-) Preußen wurde souverän und blieb unter Kurfürst Friedrich Wilhelm (der „Große Kurfürst“) als selbstständiges Herzogtum beim Kurfürstentum Brandenburg, jedoch außerhalb des Deutschen Reiches. Deshalb konnte sich der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg 1701 in Königsberg als Friedrich I. zum König in Preußen krönen, sicherheitshalber mit Genehmigung des Kaisers Leopold I. Erst König Friedrich II. „der Große“ nannte sich 1772 erstmals König von Preußen (vgl. SCHUMACHER 1959) und übertrug damit den Namen Preußen auf seinen gesamten Staat. Aus dem Kurfürstentum Brandenburg wurde das Königreich Preußen.

Die Ost- und Südostgrenze Preußens, des späteren Ostpreußens, blieb von alldem unberührt, ebenso durch die

Erste Polnische Teilung, die 1772 die Landverbindung zwischen den damals zum Kurfürstentum Brandenburg gehörenden Gebieten und (Ost-)Preußen herstellte. Abgesehen von den kurzfristigen folgenlosen Erweiterungen durch die zweite und dritte Teilung Polens zwischen 1793 und 1815 besteht diese Grenze noch heute unverändert im Osten des Kaliningrader Gebietes gegen Litauen im Bereich von der Memel (Neman) bei Waldheide [bis 1938 Schillehen] (Pograniczyj) bis an den Wystiter See (oz. Vištyneckoe). Auch im heutigen Polen zeichnet sich diese alte (ost)preußisch-polnische Staatsgrenze noch im Verlauf der Verwaltungsgrenzen im Südosten Ostpreußens streckenweise deutlich ab, und zwar auf der Strecke zwischen Willenberg (Wielbark) und dem Wystiter See als Grenze zwischen den Woiwodschaften Warmińsko-Mazurskie (Ermland-Masuren) und Podlaskie (Podlachien).

Landschaften in Ostpreußen

Ostpreußen als östlichste Provinz Deutschlands kann also auf eine gut 700 Jahre dauernde vorwiegend deutsche kulturelle Prägung des Landes zurückblicken. Auch heute sind trotz starker Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg viele Kulturleistungen aus deutscher Zeit noch allenthalben sichtbar, egal ob es sich um den Sitz des deutschen Hochmeisters in der Marienburg (Malbork), die Barockkirche Heiligelinde (Świąta Lipka) oder die Anlagen für die Schifffahrt auf der Geneigten Ebene des Oberländischen Kanals (Kanał Elbląski) handelt. Glücklicherweise hat der polnische Staat derartige, aus der Vergangenheit stammende Kulturgüter gesichert und gepflegt. Viele andere ostpreußische Bezüge gehen aber im Bewusstsein der Deutschen verloren, weil das Interesse für einst deutsches Gebiet in einem jetzt fremden Staat mit jeder neuen Generation deutlich abnimmt. Man braucht dabei nur an die ostpreußischen Dialekte zu denken, die heute nur noch von ganz wenigen, sehr alten Menschen gesprochen werden. Deren Nachkommen sind mit den Dialekten ihrer neuen Heimat oder mit Hochdeutsch aufgewachsen. Bei ihnen weist nur ein vielleicht gelegentlich verwendetes ostpreußisches Wort auf die Herkunft der Vorfahren hin.



Abb. 3: Verwaltungsgliederung Ostpreußens (Anfang 1939)

Der Kreis Tilsit-Ragnit wurde nach dem Verlust des Memellandes als Folge des Ersten Weltkrieges aus den Resten der Kreise Tilsit (Sovetsk) und Ragnit (Neman) zusammengelegt. An ihn wurden nach dem Anschluss des Memellandes 1939 die einst zu beiden Kreisen gehörenden Teile wieder angeschlossen. Sie bildeten während der Zugehörigkeit zu Litauen den Kreis Pogegen. Die übrigen Kreisgrenzen blieben bestehen, wenn man von wenigen kleineren Bereinigungen absieht. Der Regierungsbezirk Marienwerder (Kwidzyn) kam gleich nach Kriegsbeginn 1939 wieder an (den Reichsgau Danzig-) Westpreußen zurück, und das 1920 abgetrennte Gebiet um Soldau (Działdowo) wurde wieder in den Kreis Neidenburg (Nidnica) eingegliedert. Unmittelbar vor Kriegsausbruch erfolgte die Vereinigung der Kreise Fischhausen (Primorsk) und Königsberg (Kaliningrad) zum Landkreis Samland.

Quelle: KNAPPE 2004, etwas verändert und ergänzt um die Seegrenzen nach WEGENER, Band VI, 1995).

Während Kreise, Städte und Gemeinden der ehemaligen Provinz Ostpreußen (Abb. 3) in Heimatschriften und alten Statistiken meist gut erfasst sind, fehlt bisher eine Zusammenstellung der ostpreußischen Landschaften und eine Darstellung ihrer Ausdehnung. Ein solcher Versuch soll mit dem hier vorgelegten Beitrag gemacht werden. Dazu werden, sofern es sich nicht um historische Territorialgrenzen handelt, die Landschaften unter Berücksichtigung der naturgeographischen Gegebenheiten, vorwiegend Oberflächenformen, Böden, Geologie oder Vegetation, mit einer

Linie gegen das Umland abgegrenzt.¹ Landschaftsnamen gehören zu den geographischen Namen, von denen die meisten in Namenbüchern erfasst sind.

¹ Ich selbst bin nie in allen Gebieten Ostpreußens gewesen, habe aber 1943/44 ein Jahr lang auf dem Hof meines Onkels im Kreis Osterode gelebt. Dort habe ich täglich als Fahrschüler die 17 Kilometer entfernte Oberschule in Osterode besucht, im Frühjahr 1944 einen unvergesslichen zweitägigen Schulausflug in einem Sonderzug zur Marienburg, nach Elbing und nach Frauenburg am Frischen Haff erlebt und musste im Sommer 1944 am Einsatz zum Ausheben von Panzergräben teilnehmen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war ich mehrmals privat oder aus wissenschaftlichen Gründen in Ostpreußen oder anderen Teilen des Kartenausschnitts.

Das gilt in erster Linie für die Ortsnamen eines Staates oder einer Provinz, meist auch für Gewässer, aber nur höchst selten für Landschaftsnamen.

Was ist überhaupt eine „Landschaft“? Eine Landschaft ist ein regional begrenzter kleinerer oder größerer Ausschnitt aus der Erdoberfläche mit einem eigenen Namen. Dieser Name kann auf eine natürliche Ausstattung (Torfkuhle), auf ein Volk oder eine Person (Sudauscher Winkel), auf einen Ortsnamen (Johannisburger Heide), auf eine historische Zugehörigkeit (Ermland) oder auf eine besondere Prägung durch den

Menschen (Holländerei) hinweisen. Diese Definition gilt für vom Volksmund geprägte Landschaften. Dabei kann es vorkommen, dass sich gelegentlich zwei Landschaften überschneiden. Manche Landschaften sind sehr leicht abzugrenzen wie das Samland, das zwischen der Ostsee, der Kurischen Nehrung, dem Kurischen Haff, dem Deimetal, der Pregelaue und dem Frischen Haff liegt. Andere Areale lassen sich nur sehr unsicher abgrenzen, weil es weder deutliche Reliefunterschiede noch andere differenzierende Merkmale gibt, z. B. das Altkgebirge. Einfacher lassen sich historische Grenzen ziehen, weil man diese meist alten Karten entnehmen kann (Ermland). Was die Namen von Landschaften bedeuten, lässt sich meist ermitteln (Oberland, Elbinger Werder), aber für viele Namen muss man auf Ableitungen aus dem Althochdeutschen oder dem Prußischen oder überhaupt auf fremde Sprachen (polnisch, litauisch) zurückgreifen. Ein Drittel aller Landschaftsnamen bleibt erfahrungsgemäß unerklärbar oder ist nur sehr unsicher deutbar.

Auf der ausgedruckten und verhältnismäßig zuverlässigen Karte von Caspar HENNENBERGER von 1576 (Abb. 4), die schon viele, wenn auch nicht ganz lagegetreu eingetragene Orte beinhaltet, sind auch viele Flüsse und Seen mit Namen sowie größere Waldungen enthalten. Bei letzteren wird sogar zwischen Laub- und Nadelwald unterschieden, und einige von ihnen sind mit einem Namen versehen. Landschaftsnamen sind etwa 20 in Ostpreußen vorhanden; allerdings gehören auch jene dazu, die in der Zeit des frühen Ordensstaates von den Prußen übernommen und in administrativem Sinne weiterhin benutzt wurden: Sambia (Samland), Pogesamia, Pomesamia, Varmia (Ermeland), Nadraua (Nadrauen), Natangia (Natangen), Bartonia (Barten), Schalavonia (Schalauen), Galindia, Sudavia und Soss bei Gilgenburg (Sassen) in Ostpreußen. Im Umland sind mehr als 15 Namen enthalten, darunter Michelaw, Culmigeria (Kulmer Land), Dobriniae (Dobruiner Land), Lobovia (Löbauer Land), Pomerellin (das Land westlich der unteren Weichsel) oder Litvaniae pars. Natürliche Landschaften sind in Ostpreußen mit etwa 20 Namen vertreten, also nur verhältnismäßig wenige, darunter Hockerland (an falscher Stelle bei Pr. Holland an der Weeske), Hvntaw, Frisching, Zelau (mit besonderer Punktsignatur)

und Grauden (Waldgebiet nordwestlich Insterburg, bis 1945 Forst Grauden mit der → Mupiau und den beiden kleinen, je nur 1 km² großen Mooren Teufelsmoor und Fuchsmoor). - Zu dieser Karte HENNENBERGERS von 1576 ist 1595 auch ein Erläuterungsband erschienen („Erläuterung“, s. Literaturverzeichnis), aus dem beispielhaft die vollständigen Beschreibungen von drei dort aufgeführten Landschaften im Originaltext bei folgenden Stichwörtern wiedergegeben sind: → Michelau, Sudauischer Winkel und Zehlaubbruch. Der Text ist gut verständlich, obwohl er bereits vor mehr als 400 Jahren geschrieben wurde.

Zeitgleich wurde vom Kurfürsten von Brandenburg eine Karte in Auftrag gegeben, die den nördlichen und östlichen Teil Ostpreußens abdeckte, die nach Distrikten aufgenommen wurde und die wohl nicht ganz vollständig in Form handkolorierter Einzelkarten in der Staatsbibliothek in Berlin vorliegt. Sie wurde von Józef Naronowicz-Naroński in Maßstäben von 1: 92 700 bis 1: 115 600 aufgenommen (SZELIGA 1997), bei einzelnen Karten auch in größeren Maßstäben, verblieb aber in den Geheimarchiven. Sie enthält nur sehr wenige Landschaftsnamen. Einige große Waldgebiete sind als „Wiltņiß“ eingetragen, liegen aber außerhalb der einst als bevölkerungsarm bezeichneten Wildnis.

Landschaftsnamen bestehen nicht ewig; sie kommen und können vergehen. So ist z. B. das Lattanabuch an der polnischen Grenze südlich Ortelsburg (Szczytno) in den letzten deutschen Topographischen Karten 1: 25 000 nicht mehr vorhanden, weil es bereits 1794 trocken gelegt wurde. Auf der anderen Seite bleiben selbst bei Wechsel in eine andere fremdsprachige Staatshoheit die Namen erhalten, allerdings nun in der neuen Landessprache. So wurde aus den Habichtsbergen nordöstlich Neidenburg (Nidzica) durch wörtliche Übersetzung Jastrzębie Góry, wobei nicht auszuschließen ist, dass Habichtsberge auch nichts anderes ist als eine wörtliche Übersetzung aus einer Vorgängersprache. So leben viele Landschaften unter einem übersetzten Namen weiter, während andere ganz verschwinden, wie der Stablack, der von der polnisch-russischen Grenze gequert wird. Auf polnischer Seite wird dafür der Begriff Wzniesienia Górowskie (Landsberger Hügelland) verwendet, auf russischer Seite Var-

mijskaja vozvyšennost' (Ermländische Anhöhe).

Auf der beiliegenden Karte „Die Landschaften Ostpreußens“ sind 142 Landschaften eingetragen. Davon entfallen 98 auf Ostpreußen in den Grenzen von 1938, die restlichen 44 auf Gebiete, die einstmals deutsch waren oder zeitweise zum Deutschen Orden gehörten. Sie alle sind im alphabetischen Verzeichnis aufgeführt; dazu gibt es noch 49 Verweise auf synonyme, veraltete oder frühere Landschaftsnamen, die v o r einer meist amtlich angeordneten Umbenennung üblich waren, sowie einige wenige allgemeine Erklärungen zu Landschaftsbegriffen, z. B. Kämpe.

Ostpreußen ist in den Grenzen von 1938 dargestellt, weil diese Grenze völkerrechtlich verbindlich und noch nicht durch erfüllte Forderungen der nationalsozialistischen Regierung verändert worden war. Das Memelland gehörte 1938 noch zu Litauen, und Westpreußen war ein Regierungsbezirk in der Provinz Ostpreußen und noch nicht Teil des Reichsgaus Danzig-Westpreußen. 1938 war auch das Jahr, in welchem in den preußischen Provinzen Ostpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien unzählige Orte umbenannt wurden, um deren prußische, litauische oder slawische Herkunft zu verschleiern. Diese neuen Namen finden sich in allen zuletzt erschienenen Verzeichnissen, Statistiken oder den amtlichen und sonstigen Karten und waren bis 1945 gültig. Sie stehen in den Karteien der Suchmaschinen für Vertriebene und Vermisste. Auch das „Amtliches Gemeinde- und Ortsnamenverzeichnis der deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung“ (1955) und das mehrbändige „Historisches Ortschaftsverzeichnis“ (1995) für die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Grenze beziehen sich auf das bei Kriegsende amtliche Ortsnamengut. Daher habe ich mich entschlossen, diese Namen für meine Angaben zu verwenden. Ich habe allerdings auch die vorher gültigen Ortsnamen in eckigen Klammern hinzugefügt.

Naturräumliche Gliederungen für Ostpreußen

Ein Blick auf die Karte der Landschaften zeigt, dass nicht die gesamte



Abb. 4: Karte Preußens von Caspar Hennenberger (Ausschnitt)

Der Kartenausschnitt wurde dem unveränderten Nachdruck von 1629 entnommen. Er erfasst das Gebiet von Mohrungen (Morąg), Liebenmühl (Miłomłyn), Osterode (Ostróda), Hohenstein (Olsztyn), Gilgenburg (Dąbrówno), Löbau (Lubawa), Neidenburg (Nidzica), Lautenburg (Lidzbark) und Soldau (Działdowo). Die Karte hat einen Maßstab von ca. 1: 400 000. Gut erkennbar sind die Quellflüsse der Drewenz (Drwęca) und der Passarge (Pasłęka) sowie die Allequelle (Łyna). Auf dem hier gezeigten Ausschnitt ist zwar SOSS für Sassen enthalten, aber Oberland, Hockerland oder die Kernsdorfer Höhe sucht man vergebens. Das unten links stehende BOVIA ist Teil des Wortes LOBOVIA, das für die Löbau steht. Auch der Schlachtort Tannenberg ist südwestlich „HOENSTEIN“ eingetragen und wurde durch ein dickes Kreuz in der Karte kenntlich gemacht. Der größte Teil des Ausschnitts gehörte um 1600 zum Herzogtum Preußen und unterstand dem König von Polen, der Südwesten war Teil vom polnischen „Königlich Preußen“, und der Süden (Masowien) gehörte ebenfalls zum Königreich Polen. Die Karte resultiert aus siebenjährigen Bereisungen Preußens. Die Abstände der einzelnen Objekte von einander beruhen auf Meilenangaben, die vor Ort erfragt wurden.

Quelle: HENNEBERGER 1576.

Fläche Ostpreußens von Landschaftsnamen überzogen ist, sondern dass erstens ihre Verbreitung ziemlich unregelmäßig ist und dass zweitens die Größe der Landschaften sehr stark schwankt. Beides ist aber bei volkstümlich benannten Landschaften üblich. Ostpreußen bildet also keine Ausnahme. Dem gegenüber stehen jene Gliederungen eines bestimmten Areals, die ein Gebiet nach einem vorgegebenen Gliederungsprinzip vollständig mit unterschiedlich großen Einheiten, oft auch Landschaften genannt, überziehen. Diese Einheiten wurden entweder mit alt eingebürgerten Landschaftsnamen bedacht, oder sie sind, wenn solche nicht vorhanden waren, mit entsprechenden (Kunst-)Namen versehen worden. Diese letzteren Namen werden in der Wissenschaft verwendet; sie haben aber im Volksmund, außer gelegentlichen Ausnahmen, kaum oder gar keine Resonanz gefunden. Eine solche, im Zweiten Weltkrieg für ganz Deutschland entworfene Vollgliederung von BRÜCKNER und KORNRUMPF (1944) im Maßstab 1: 1 Mio. wird in Abb. 5 für den Ausschnitt Ostpreußen gezeigt. Betrachtet man die Namen der Areale, so sind zwar viele geläufige Landschaftsnamen dabei, wie Elbinger Höhe, Stablack oder Oberland, aber die Masse der Namen sind sinnvolle Bezeichnungen auf wissenschaftlicher Grundlage, die meistens einen Bezug zu den naturgegebenen Verhältnissen des Gebietes haben, wie Ebene von Nordnadräumen, Ermländisches Hügelland oder Südmasurische Sandebene. Solche Namen hören sich sehr unbeholfen an und wären im Volksmund nie entstanden.

Eine verfeinerte ähnliche Karte ist 1960 unter dem Namen „Naturräumliche Gliederung Deutschlands“ erschienen, an der 81 Wissenschaftler mitgearbeitet haben. Sie betrifft allerdings nur das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik. Jedoch ist von KONDRACKI (1988) eine farbige Physische Karte im Maßstab 1: 1 250 000 über „Fizycznogeograficzna regionalizacja Polski“ (Naturgeographische Regionalisierung Polens) erschienen, aus welcher der Ostpreußen betreffende Ausschnitt in Abb. 6 dargestellt ist. Auch hier handelt es sich um eine Vollgliederung Ostpreußens, bei der in einigen Fällen auch volkstümlich entstandene Namen von Landschaften wie Seesker Höhe enthalten sind. Die übrigen Bezeich-



Da Danzig De Deutschland L Litauen P Polen

Abb. 5: Landschaftskundliche Raumgliederung Ostpreußens

Umgezeichneter und verkleinerter Ausschnitt für Ostpreußen und angrenzende Gebiete aus der Karte „Landschaftskundliche Raumgliederung“. Auf diesem Kartenausschnitt sind 83 Namen von vorwiegend naturräumlichen Landschaften vorhanden. 60 davon liegen in Ostpreußen (1938) oder reichen randlich auf ostpreußisches Gebiet.

Quelle: BRÜCKNER und KORNRUMPF 1944.

Außer den auf Abb. 5 ausgeschriebenen Namen von „Größeren räumlichen Einheiten“ treten noch die folgenden Namen auf, die wegen Platzmangels oder zu geringer Größe des Areals nur mit Großbuchstaben bezeichnet werden konnten:

A Nordostpommersche Küstenebene	C Lauenburger Tal	F Leiper Land	I Heiligenbeiler Land
B Lebaplatte	D Schwetzer Land	G Lautenburger Heide	J Damerau
	E Unteres Weichseltal	H Passarge-Senke	K Wald von Sudauen

Namen der 15 gerissen umrandeten **Subeinheiten** und der nicht abgegrenzten 20 Lokalbezeichnungen:

1 Schwarzaauer Kämpfe	10 Südliches Preußisches Oberland	19 Angerburger Höhen	28 Ramucker Heide
2 Putziger Kämpfe	11 Taberbrücker Heide	20 Angerapptal	29 Rominter Heide
3 Oxhöfter Kämpfe	12 Wormditter Heide	21 Sternberger Heide	30 Sudauer Höhen
4 Danziger Werder	13 Kernsdorfer Höhe	22 Memelbruch	31 Borker Heide
5 Marienburger Werder	14 Land Sassen	23 Deutscher Elchwald	32 Seesker Höhen
6 Großes Werder	15 Schippenbeiler Becken	24 Heinrichswälder Niederung	33 Lycker Hügelland
7 Elbinger Niederung	16 Johannsburg Heide	25 Haselberger Heide	34 Barauner Heide
8 Drewenzwälder	17 Sensburger Hügelland	26 Der Frischung	35 Peyser Heide
9 Nördliches Preußisches Oberland	18 Masurisches Tal	27 Heilsberger Senke	

nungen von Raumeinheiten sind wissenschaftlich korrekt und entstammen dem geographischen Fachvokabular. Über- rascht ist man über die scharfe Grenze

von zwei Landschafts„provinzen“, der Provinz Mitteleuropäisches Tiefland und der Provinz Westrussisches Tiefland, die Ostpreußen etwa entlang der

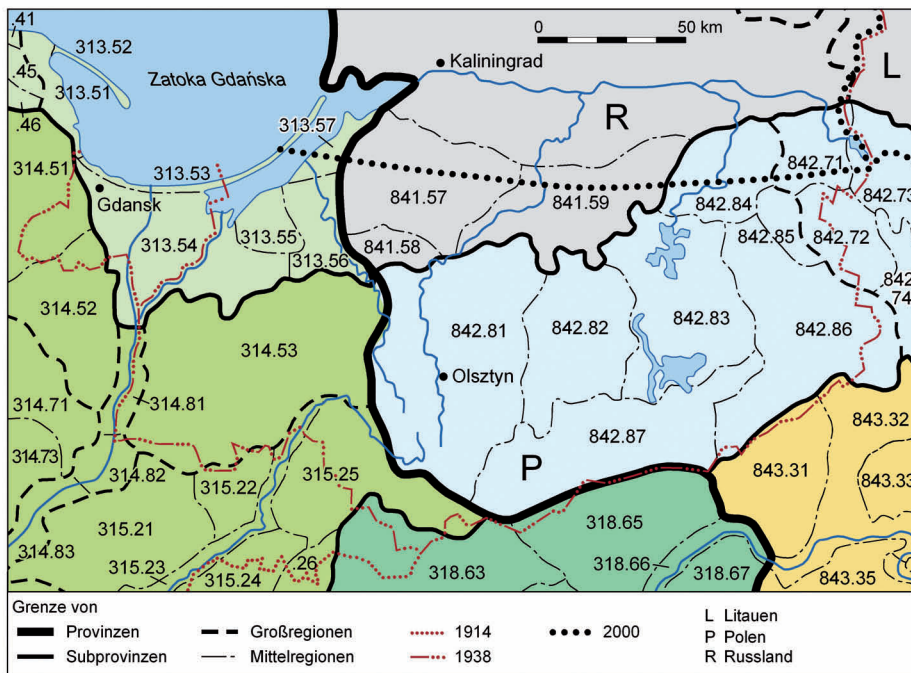


Abb. 6: Naturgeographische Gebiete Polens (Ausschnitt)

Dem Kartenausschnitt hinzugefügt wurden die Grenzen von Ostpreußen und Danzig 1938, die deutsch-russische Grenze von 1914 und die Grenzen von 2000.

Quelle: nach KONDRACKI 1965/1988⁶ und OSTROWSKI 1990.

In der Karte wird unterschieden zwischen

Provincje (PROVINZEN) P

Podprovincje (Subprovinzen) S

Makroregiony (Makroregionen, Großregionen) Ma

Mezoregiony (Mittelregionen)

In runden Klammern () steht die deutsche Übersetzung, in eckigen Klammern [] der mitunter abweichende gebräuchliche deutsche Landschaftsname oder eine ergänzende Angabe.

P NIŻ ŚRÓDKOWOEUROPEJSKI (MITTELEUROPAISCHES TIEFLAND)

S 313 Pobrzeża Południowobałtyckie (Südbaltische Küstenländer)

Ma 313.4 Pobrzeże Koszalińskie (Kösliner Küstenland)

313.41 Wybrzeże Słowińskie (Stolper Küstenland)

313.45 Wysoczyzna Żarnowiecka (Zarnowitzer Platte)

313.46 Pradolina Łeby-Redy (Lauenburger Urstromtal)

Ma 313.5 Pobrzeże Gdańskie (Danziger Küstenland)

313.51 Pobrzeże Kaszubskie (Kaschubische Küste)

313.52 Mierzeja Helska (Hela-Nehrung [Halbinsel Hela])

313.53 Mierzeja Wiślana (Weichsel-Nehrung [Frise Nehrung])

313.54 Żuławy Wiślane (Weichsel-Niederung)

313.55 Wzniesienia Elbląskie [Elbinger Höhe]

313.56 Równina Warmińska (Ermländische Ebene)

313.57 Wybrzeże Staropruskie (Altprussisches Küstenland)

S 314/315 Pojezierza Południowobałtyckie (Südbaltische Seenplatten)

Ma 314.5 Pojezierze Wschodniopomorskie (Ostpommersche Seenplatte)

314.51 Pojezierze Kaszubskie (Kaschubische Seenplatte)

314.52 Pojezierze Starogardzkie (Preuß. Stargarder Seenplatte)

314.53 Pojezierze Iławskie (Deutsch Eylauer Seenplatte)

Ma 314.6/7 Pojezierze Południowopomorskie (Südpommersche Seenplatte)

314.71 Bory Tucholskie [Tucheler Heide]

314.73 Wysoczyzna Świecka (Schwetzter Platte)

Ma 314.8 Dolina Dolnej Wisły (Unteres Weichseltal)

314.81 Dolina Kwidzyńska (Marienwerder Weichseltal)

314.82 Kotlina Grudziądzka (Graudenzer Talweitung)

314.83 Dolina Fordońska (Fordoner Weichseltal)

Ma 315.2 Pojezierze Chełmińsko-Dobrzyńskie (Kulm-Dobriner Seenplatte)

315.21 Pojezierze Chełmińskie (Kulmer Seenplatte)

315.22 Pojezierze Brodnickie (Strasburger Seenplatte)

315.23 Dolina Drwęcy (Drewenztal)

315.24 Pojezierze Dobrzyńskie (Dobriner Seenplatte)

315.25 Garb Lubawski (Löbauer Kuppen [Hockerland])

315.26 Równina Urszulewska (Urszulewo-Ebene)

S 318 Niziny Środkowopolskie (Mittelpolnisches Tiefland)

Ma 318.6 Nizina Północnomazowiecka (Nordmasowisches Tiefland)

318.63 Wzniesienia Mławskie (Mława-Hügelland)

318.65 Równina Kurpiowska (Kurpische Ebene)

318.66 Dolina Dolnej Narwi (Unteres Narewta)

318.67 Międzyrzecze Łomżyńskie (Łomża-Zwischenstromgebiet)

P NIŻ ZACHODNIOROSYJSKI (WESTRUSSISCHES TIEFLAND)

S 841 Pobrzeża Wschodniobałtyckie (Ostbaltische Küstenländer)

Ma 841.5 Nizina Staropruska (Altprussisches Tiefland)

841.57 Wzniesienia Górowskie (Landsberger Hügelland [Stalblack])

841.58 Równina Ornecka (Wormditter Ebene)

841.59 Nizina Sepolska (Schippenbeiler Tiefland)

S 842 Pojezierza Wschodniobałtyckie (Ostbaltische Seenplatten)

Ma 842.7 Pojezierze Litewskie (Litauische Seenplatte)

842.71 Puszcza Romincka (Rominter Urwald [Rominter Heide])

842.72 Pojezierze Zachodniosuwalskie (Westliche Suwalki-Seenplatte)

842.73 Pojezierze Wschodniosuwalskie (Östliche Suwalki-Seenplatte)

842.74 Równina Augustowska (Augustów-Ebene)

Ma 842.8 Pojezierze Mazurskie (Masurische Seenplatte)

842.81 Pojezierze Olsztyńskie (Allensteiner Seenplatte)

842.82 Pojezierze Mrągowskie (Sensburger Seenplatte)

842.83 Kraina Wielkich Jezior Mazurskich (Gebiet der Großen Masurischen Seen)

842.84 Kraina Węgorapy (Angerburger Gebiet)

842.85 Garb Szeski (Seesker Kuppen [Seesker Höhe])

842.86 Pojezierze Elckie (Lycker Seenplatte)

842.87 Równina Mazurska (Masurische Ebene [Johannisburger Heide])

S 843 Wysoczyzny Podlasko-Białoruskie (Podlasisch-weißrussische Platte)

Ma 843.3 Nizina Północnopodlaska (Nordpodlasisches Tiefland)

843.31 Wysoczyzna Kolneńska (Kolnoer Platte)

843.32 Kotlina Biebrzańska (Biebrza-Talweitung)

843.33 Wysoczyzna Białostocka (Bialystocker Platte)

843.34 Wysoczyzna Wysokomazowiecka (Hochmasowische Platte)

Passarge (Pasłęka) großlandschaftlich in zwei Teile zerlegt. In der Natur ist diese Grenze nicht deutlich erkennbar; sie fällt aber mit der Westgrenze der geschlossenen Verbreitung der Fichte zusammen (Abb. 10). Ein Vergleich der deutschen Raumgliederung von 1943 mit der polnischen Karte von 1988 zeigt wenig Übereinstimmung, obwohl die Abgrenzung der Einheiten in beiden Karten mit besonderer Berücksichtigung der naturgeographischen Unterschiede vorgenommen wurde. Eine entsprechende Gliederung für das Kaliningrader Gebiet fehlt leider im „Geografičeskij atlas Kaliningradskoj oblasti“ (Geographischer Atlas des Gebietes Kaliningrad) von 2002.

Bemerkungen zur Grenze Ostpreußens

Die Grenzen Ostpreußens haben sich im 20. Jahrhundert als Folge zweier für Deutschland verllorener Weltkriege mehrmals geändert. Durch den Versailler Vertrag hat Ostpreußen *erstens* das Gebiet nördlich der Memel (Nemunas) an Litauen und den südlichen Teil des Kreises Neidenburg (Nidzica) um Soldau (Działdowo) sowie nach der Volksabstimmung 1920 drei kleine Gemeinden mit 786 Einwohnern im Kreis Osterode (Ostróda) an Polen verloren (BÜRGER 1977, S. 349), dafür aber die vorher westpreußischen, bei Deutschland verbliebenen Kreise Elbing (Elbląg), Marienburg (Malbork), Stuhm (Sztum), Marienwerder (Kwidzyn) und Rosenberg (Susz) teilweise oder ganz gewonnen. Das bei Deutschland verbliebene Gebiet wurde am 1. Juli 1922 als vierter Regierungsbezirk mit dem Namen Westpreußen der Provinz Ostpreußen zugeschlagen. Eine *zweite* Grenzveränderung betraf das fast ausschließlich evangelische → Memelland, das vom fast ausschließlich katholischen Litauen am 22. März 1939 im vollen Umfang an das Deutsche Reich zurückgegeben und wieder dem Regierungsbezirk Gumbinnen (Gusev) eingegliedert wurde. Die Rückgabe geschah nicht etwa deswegen, weil die 1938 durchgeführte Wahl für die deutsche Einheitsliste die überwältigende Mehrheit von 87 % ergeben hatte, sondern wegen einer eindeutigen Forderung der deutschen Reichsregierung. *Drittens* kam kurz nach Ausbruch des Zweiten

Weltkrieges noch im September/Oktober 1939 der vom Kreis Neidenburg nach dem Ersten Weltkrieg abgetrennte Teil um Soldau wieder an Ostpreußen zurück, und *viertens* wurden aus immer von polnischer Bevölkerung besiedelten Landesteilen Polens südlich von Ostpreußen der Regierungsbezirk Zichenau (Ciechanów) und im Osten der Kreis Sudauen (Suwałki) gebildet und an Ostpreußen angefügt. *Fünftens* hat man den Regierungsbezirk Westpreußen von der Provinz Ostpreußen wieder abgetrennt und in den neu geschaffenen Reichsgau Danzig-Westpreußen zurückgeführt. Die durch Hitlers Angriffskrieg bedingten kurzfristigen Erweiterungen Ostpreußens auf das polnische Staatsgebiet im Regierungsbezirk Zichenau und im Kreis Sudauen sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung. *Sechstens* fiel 1945 der Norden Ostpreußens mit 13 886 km² (37,5 %) an die Sowjetunion (nach russischen Angaben 15 125 km²), der Süden mit 23 099 km² (62,5 %) an Polen (Statistisches Handbuch von Deutschland 1928–1944). Für den Namen Ostpreußen gab es von nun an keine Verwendung mehr. Nur die Ostgrenze des Königsberger Gebietes (Kaliningradskaja oblast') gegen Litauen ist heute noch immer unverändert dieselbe Grenze, wie sie 1422 im Frieden am Melnosee zwischen dem Deutschen Orden, Litauen und Polen festgelegt worden war.

Die hier ausgewiesenen Landschaften liegen auf dem Gebiet Deutschlands in den Grenzen von 1938 einschließlich der auf dem Kartenausschnitt gelegenen und bis 1918 zu Deutschland gehörenden Gebiete. Die Provinz Ostpreußen umfasste 1938 eine Fläche von 36 985 km² mit 2,488 Mio. Einwohnern. Dazu kamen 1939 noch 2566 km² Memelland mit 141 000 Einwohnern. Allerdings fiel dafür der Regierungsbezirk Westpreußen mit 2927 km² an die wieder entstandene Provinz (Reichsgau Danzig-) Westpreußen zurück.

Die Landschaftsnamen in den ehemals deutschen Gebieten haben für uns Deutsche heute lediglich noch eine historische Bedeutung und existieren nur noch auf unseren historischen Kartenblättern vergangener Jahrhunderte, auch wenn mancher Landschaftsname jetzt als Exonym in der deutschen Umgangssprache noch vorkommt und weiter vorkommen wird, wie Ermland, Rominter Heide oder Frische Nehrung.

Auch Polen hat seine eigenen Exonyme für deutsche Landschaften, so z. B. Rudawy für Erzgebirge. Außerhalb der Staatsgrenze von 1914 finden nur die historischen Landschaften Dobriner Land (Ziemia Dobrzyńska) und Schamaiten (Žemaičiai) Erwähnung, die kurzfristig zum Gebiet des Deutschen Ordens gehörten (s. Abb. 8).

Hinweise für die Benutzung des Verzeichnisses der Landschaftsnamen

Die Benennungen von Landschaften sind zu unterschiedlichen Zeiten entstanden. Die ältesten Namen stammen aus der Zeit, als der Deutsche Orden in Ostpreußen tätig wurde und das Land zu erschließen begann. Die damals bekannten benannten Gebiete zwischen Unterer Weichsel und Unterer Memel (Abb. 7) sind (von Norden nach Süden):

Schalauen beiderseits der unteren Memel mit Ragnit (Neman) als Mittelpunkt erfasste im Süden das nasse, kaum zugängliche Memeldelta und im Norden eiszeitliche sandig-kiesige Ablagerungen. Die Ostgrenze lag an der unteren Jura und wurde von vier Burgen im Willkischker Höhenzug bewacht. Der Name Schalauen lässt sich auf das prußische Wort *skalwa* zurückführen und bedeutet *die abgeschieden Lebenden*. Deren Siedlungsgebiet betraf vornehmlich die späteren Kreise Tilsit-Ragnit (Sovetsk-Neman), Heinrichswalde (Slavsk) und Heydekrug (Šilutė).

Sudauens Nord- und Ostgrenze liegt in Litauen an der Memel, und im Süden soll der Narew die Grenze gewesen sein. Im Westen tauchen zwei Versionen des Grenzverlaufs auf: einmal in der Furche der großen masurischen Seen (Abb. 7a, 7c und 7d) und in Abb. 7b, ähnlich wie in einer schriftlichen Quelle (Wikipedia, Sudauen), vom Wystiter See (oz. Vištyneckoe) über die Rominter Heide (Polen: Puszcza Romincka; Russland: Krasnyj les) und die östliche → Borkener Heide (Puszcza Borecka) nach Lyck (Ełk) und parallel zum Lyckfließ (Ełk) weiter bis zur polnischen Grenze bei Prostken (Prostki). Mit Ausnahme des sandigen Gebietes um den Spirdingsee liegt Sudauen weithin auf Grundmoränenflächen mit gelegentlichen Endmoränenabschnitten. Im Frieden vom Melnosee 1422 kam der

größte Teil Sudauens wieder an Litauen und war seit 1596 Teil der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik. Bei der Dritten Polnischen Teilung gelangte Sudauen an das Zarenreich. Der bei Preußen verbliebene Anteil Sudauens betraf hauptsächlich die Kreise Ebenrode [bis 1938 Stallupönen] (Nesterov), Goldap (Gołdap), Treuburg [bis 1928 Marggrabowa] (Olecko) und Lyck. Das prußische Wort *sudawa* bedeutet *sumpfiger Ort*. – **Nadrauen**, um Insterburg (Cernjachovsk) und Gumbinnen (Gusev) auf flacher Grundmoräne oder Tonebenen gelegen, wurde 1276 erobert und in den Ordensstaat eingegliedert. Das prußische Wort *nadrawa* wird mit *da wo etwas fließt* übersetzt und weist auf die Flüsse Inster (Instruč), Rominte (Krasnaja), Angerapp (Angrapa) und Pregel (Pregolja) hin, durch welche die flache, vernässte Landschaft entwässert wird.

Das von Grundmoräne und im Westen zusätzlich auch von kurzen Endmoränenzügen eingenommene **Samland** (Foto 2) zwischen Frischem und Kurischem Haff (Kaliningradskij zaliv, Kuršskij zaliv) und Deime (Dejma) und Pregel (Pregolja) wurde schon im 5. Jahrhundert v. Chr. von Herodot als Herkunftsland des Bernsteins erwähnt. Es wurde zwischen 1255 (Gründung von Königsberg) und 1265 (Ordensritter erreichen Tapiau/Gvardejsk) erobert. Die Samländer galten als erfahren und aufgeschlossen, denn durch den Bernsteinhandel pflegten sie mit vielen anderen Völkern feste Beziehungen. Die ordensstaatliche Verwaltungseinheit Samland ging ostwärts allerdings noch ein Stück über die natürliche Abgrenzung an der Deime hinaus, um den sicheren Bootsverkehr über die Deime von der Marienburg bis Memel und Ragnit zu ermöglichen, ohne auf die offene Ostsee hinaus zu müssen. Innerhalb des Samlandes gab es noch kirchliche Besitzungen in Fischhausen (Primorsk), Neuhaus (Gur'evsk) und Georgenburg (Maevka). Das Samland hatte Anteil an den Kreisen Samland, Königsberg, Wehlau (Znamensk) und Labiau (Polessk). Das prußische Wort *zemme*, *same* für *Erde* gab der Landschaft ihren Namen. – **Natangen** hat seinen Mittelpunkt in der Nähe von Preußisch Eylau (Bagrationovsk), wo platte Tonebenen und flache Grundmoränen mit vernässten oder vermoorten Flächen vorherrschen. Natangen, schon 1239 vom Ritterorden erobert, ging im

Abb. 7: Die preußischen Gaue im 13. Jahrhundert

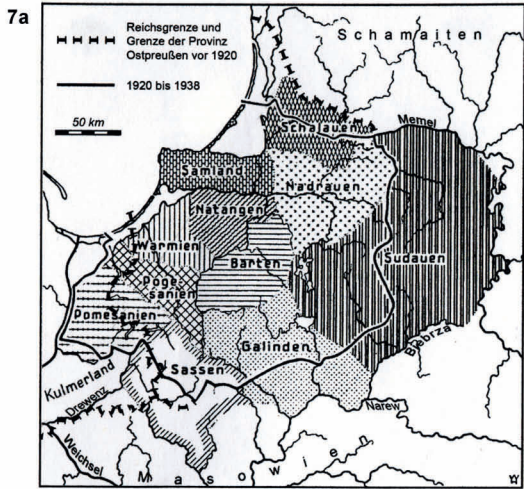
Die vier Karten verschiedener Autoren zur Verbreitung der preußischen Stämme im 13. Jahrhundert zeigen deutliche Unterschiede im Grenzverlauf zwischen den einzelnen Stämmen. Karte 7a stellt die Lage der alten preußischen Landschaften um 1250 dar (Weise 1981), als die Eroberung des Preußenlandes durch den Deutschen Orden noch in vollem Gange war. Sassen gilt als nichtpreußische Landschaft, und das Kulmer Land kam erst 1230 hinzu. Die hier gezeigten Grenzen der preußischen Landschaften sind unsicher. Einzig jene Grenzen, die sich entlang von Flussläufen erstrecken, wie an der Passarge (Pasłëka) oder am Pregel (Pregolja), können als gesichert angesehen werden.

– Karte 7b entstammt einem Aufsatz von RUTZ (1991) und zeigt als Unterlage die Verbreitung der besiedelten Flächen innerhalb des Kartenausschnitts. Darüber verlaufen die Grenzen zwischen den Stämmen (nach HARMJANZ 1936), bei denen zwischen gesicherten und unsicheren Grenzen unterschieden wird. – Karte 7c ist dem „Geografičeskij atlas Kaliningradskoj oblasti“ (2002) entnommen. Sie zeigt die Grenzen zwischen den preußischen Stämmen und das Vordringen des Ritterheeres nach Osten. Die russischen Gaunamen sind transliteriert wiedergegeben; darunter stehen die deutschen Namen. Das Gebiet Sassen wird hier als Löbauer Land bezeichnet. Die Reichsgrenze von 1914 und die Grenze Ostpreußens 1938 wurden von mir nachgetragen. – Karte 7d entstammt Wikipedia (http://commons.wikipedia.org/wiki/File:Altpreußen,_11.01.2010) und zeigt ein ähnliches, aber nicht gleiches Bild auf einer nicht maßstäblichen topographischen Grundlage. Darin habe ich versucht, den Verlauf der Grenze Ostpreußens von 1938 annähernd lagerichtig einzutragen. – Die geringsten Abweichungen gegenüber den anderen Karten bestehen beim Samland und beim Gau Barten. Das Land Sassen ist in Sassen und Löbauer Land geteilt.

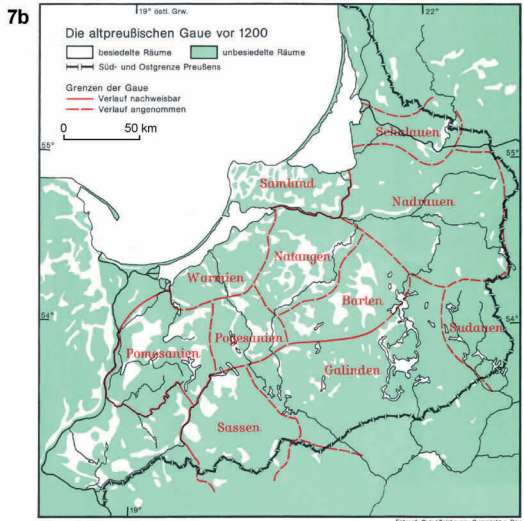
Prußenaufstand 1242–1249 weitgehend wieder verloren. Danach erfolgte eine Besiedlung mit deutschen Einwanderern und die Christianisierung der einheimischen Prußen. Der Name Natangen wird von *natange* abgeleitet, was auf *Dickicht* oder *Verhau durch Stämme und Dornengestrüpp* als Verteidigungsanlage hinweist. – **Warmien**, später **Ermland**, ist das Land am Frischen Haff (Zalew Wiślany) mit Braunsberg (Braniewo) und Heiligenbeil (Mamonovo) und im Landesinneren mit den Ordensburgen in Heilsberg (Lidzbark) und Allenstein (Olsztyn). Das Gebiet besteht aus ruhigen Grundmoränengebieten, Tonen und kleineren Sandern. Die ins Ermland eingewanderten deutschen

Kolonisten kamen vorwiegend aus Niedersachsen und Holstein. Da das Ermland 1466 an Polen fiel, blieb es immer katholisch, auch als es 1772 an das evangelische Preußen gelangte. Sein Territorium war identisch mit den vier Kreisen Braunsberg, Heilsberg, Rößel (Reszel) und Allenstein. Der Name Warmia, 1249 erstmals belegt, soll von dem preußischen Wort *uarm*, *wormyan* für *rot* abgeleitet sein. Daraus wurde im deutschen Sprachgebrauch Ermland. – In der Mitte des Preußenlandes liegt weithin auf Grundmoräne der alte Gau **Barten**, dessen Umfang 1326 genau beschrieben wurde, als Barten unter den ost-südostwärts weit in das Land hinein greifenden Komtureien (Verwal-

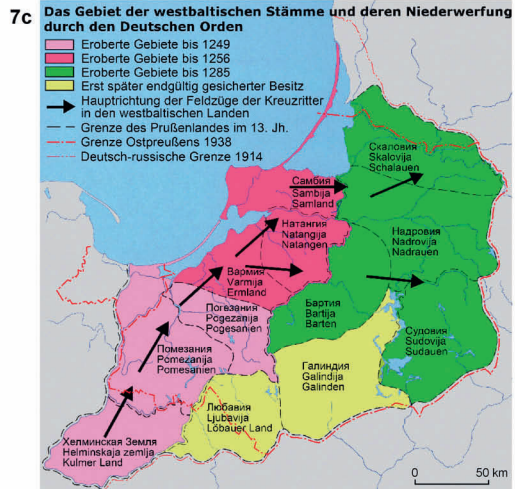
tungsgebiete des Ordensstaates) Balga (aufgelassen), Brandenburg (Ušakovo) und Königsberg (Kaliningrad) aufgeteilt wurde. Auf dem Gebiet Bartens lagen 1945 Teile der Kreise Heilsberg, Rößel, Rastenburg (Kętrzyn), Bartenstein (Bartoszyce) und Gerdauen (Żeleznodorożnyj). Der Name Barten wird auf die preußischen Wörter *bar*, *bart* für *fließen*, *schnell strömen* zurückgeführt. – **Pogesanien** schiebt sich als schmaler Keil von Elbing (Elbląg) mit der hoch gelegenen Elbinger Höhe (Wzniesienie Elbląska) über die Senke von Preußisch Holland (Pasłęk) bis in das Oberland bei Mohrungen (Morąg) und Osterode (Ostróda) südsüdostwärts bis an die obere Passarge (Pasłëka)



Die alten preußischen Landschaften nach W. Horn, ergänzt von E. Weise (aus: Weise 1966).



Die altpreußischen Gaue vor 1200 (aus: Rutz 1991).



Das Territorium der westbaltischen Stämme und deren Eroberung durch den Deutschen Orden (aus Geogr. Atlas des Gebietes Kaliningrad 2002). Übersetzung, Transliteration sowie deutsche Stammesnamen, Grenzen (in rot), Erweiterung des Kartentextes und Maßstabsplatte durch den Autor.



Altpreußische Landschaften und Stämme (aus: Wikipedia, 2010). Die Grenze Ostpreußens von 1938 und die Maßstabsplatte wurden nachträglich eingefügt.



Foto 2: Der Pregel (Pregolja) bei Arnau (Rodniki)
Die Südgrenze des Samlandes wird von dem meist ein bis zwei Kilometer breiten Tal des (hier Neuen) Pregels (Nowaja Pregolja, in 0,5 m) eingenommen, der, hier vom Turm der um 1320 erbauten gotischen Katharinenkirche im früheren Ausflugsort Arnau (östlich Königsberg/Kaliningrad) aufgenommen, das Wasser von Inster (Instruč), Angerapp (Angrapa) und Alle (Lava) dem Frischen Haff zuführt.

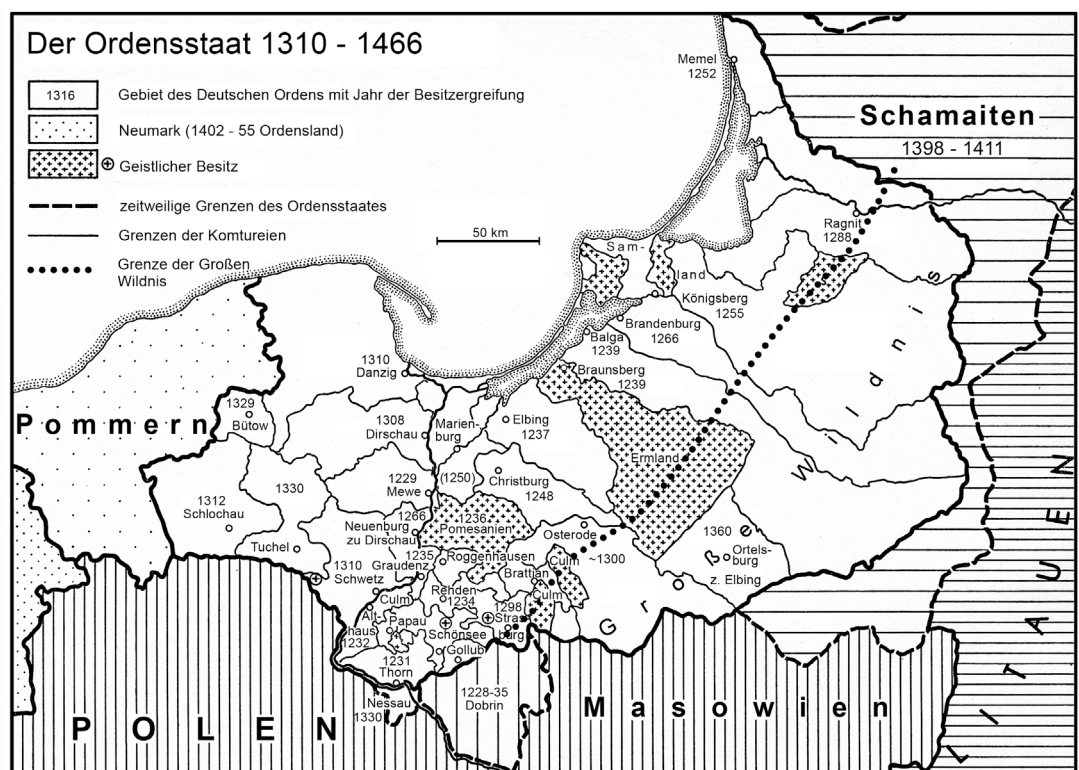
Aufnahme: Liedtke 2009.

(Omulew) und dem Spirdingsee (Jez. Śniardwy) und lag im Norden zu einem kleinen Teil auf Grundmoränen, im größeren Südteil auf weithin flachen Sandflächen. An Galindens Gebiet hatten die Kreise Ortelsburg (Szczytno), Neidenburg (Nidzica), Allenstein (Olsztyn), Sensburg (Mrągowo) und Johannisburg (Pisz) Anteil. – **Sassen**, auf sandigen Flächen, Endmoränenstücken oder Grundmoräne gelegen, liegt auf dem Gebiet der Kreise Neidenburg und Osterode (Ostróda) und reichte einst über die preußische Grenze hinaus. Dieses Gebiet um Mława und Ciechanów war unter dem Namen *Zakrze* bekannt, der auf eingewanderte Sachsen hinweisen soll. Andere Meinungen halten das prußische Wort *sasins* (*Hase*) für namensgebend. Auch das polnische Wort *sosna* für *Kiefer* wurde zur Erklärung herangezogen. – Schließlich sei noch auf das aus fruchtbare Grundmoräne beste-

und die obere Alle (Łyna) weit in das Landesinnere hinein. Der Name Pogesaniien wurde 1287 erstmals erwähnt und bedeutet *unter Busch*. Zu diesem Gau gehörten 1945 Teile der eben erwähnten Kreisstädte. – Westwärts schließt sich **Pomesanien** an, das bis an das Tal der unteren Weichsel (Wisła) reicht. Dieses flachwellige Grundmoränengebiet wurde 1234 von Kulm (Chełmno) aus erobert und später vorwiegend von den Kreisen Marienwerder (Kwidzin), Marienburg (Malbork), Stuhm (Sztum) und Rosenberg (Susz) eingenommen. Der Name bedeutet *unter Wald* und weist auf einen dichten Waldbestand hin. – Im Süden Ostpreußens liegt das schon 1231 erstmals als Galindo erwähnte **Galinden**. Auf seine im Prußenland randliche Lage deutet der Name hin: *die am Rande wohnen*. Seine

Bewohnerzahl war infolge vieler Kriege mit den Masowiern gering. Daher ging die Eroberung durch die Kreuzritter zwar schnell vonstatten, aber wegen der Beteiligung der Galinder an den Prußenaufrufen gelang es den Kreuzrittern erst im 14. Jahrhundert, das verloren gegangene Gebiet wieder zu erobern und zu sichern. Johannisburg (Pisz) und Ortelsburg (Szczytno) konnten erst 1345 und 1360 in den Ordensstaat integriert werden, da die Galinder erbitterten Widerstand gegen das Ordensheer leisteten. Das Territorium Galindens befand sich zwischen dem oberen Omulef

Abb. 8: Der Ordensstaat 1310–1466
Es fällt auf, dass im Westen des Ordensstaates (Kulmer Land und Pomesanien) eine unübersichtliche Verwaltungsstruktur erhalten blieb, während in der Mitte und im Osten klare, lang gestreckte Verwaltungsbereiche (Komtureien) eingerichtet wurden, deren Verwaltungssitz in Küstennähe lag. Sitz des Hochmeisters war von 1309–1457 Marienburg, von 1457 bis 1525 Königsberg, als der Ordensstaat in das Herzogtum Preußen umgewandelt wurde.
Quelle: SCHUMACHER 1959, S. 50, verändert.



hende **Kulmer Land** hingewiesen, das von Weichsel (Wisła), Ossa (Osa) und Drewenz (Drwęca) umrahmt wird. Es wurde 1230 dem Deutschen Orden übergeben, der von diesem seinem Kernland aus die Eroberung des heidnischen Prußenlandes in Angriff nahm.

Diese eben aufgeführten Landschaften erfassten das gesamte Prußengebiet. Ihre Grenzen spielten nach der Eroberung des Prußenlandes bei der administrativen Neugliederung des Gebietes keine Rolle, denn hierfür waren die entlang der unteren Weichsel und entlang der Siedlungsachse am Frischen Haff angelegten und gut befestigten Ordensburgen besser geeignet, denn sie konnten bei Kriegen oder Aufständen den Menschen Schutz bieten und leicht verteidigt werden. Abgesehen vom westlichen Prußenland erhielten die in einigen wichtigen Ordensburgen eingerichteten neuen Komtureien (weltliche Verwaltungseinheiten des Ordensstaates) Ländereien zugewiesen, die in parallelen schmalen Streifen südostwärts bis an die polnische Grenze reichten. Das ist besonders gut am Beispiel von Balga (wüst), Brandenburg (Ušakovo), Königsberg (Kaliningrad) und Ragnit (Neman) zu erkennen (Abb. 8).

Bei den Eroberungen des prußischen Pomesanien beteiligten sich auch die polnischen Herzöge von Masowien, Kujawien, Großpolen und Breslau sowie der Herzog von Pomerellen. Diese Unternehmung entsprang also nicht nur dem Wunsch und der Eroberungslust des Deutschen Ritterordens, sondern die Verhinderung prußischer Überfälle auf polnische Gebiete lag auch im Interesse Polens. Bei der Eroberung des Samlandes half König Ottokar II. von Böhmen, dem zu Ehren die 1255 vom Deutschen Orden am Pregel erbaute Burganlage Königsberg genannt wurde.

Die mittelalterlichen Landschaftsnamen hat man zwar alle schon einmal gehört, aber einigermaßen klare Vorstellungen von ihrer Lage hat man heute nur bei wenigen: Samland, Ermland und Kulmer Land waren auch außerhalb Ostpreußens geläufig. Daneben besaßen bis 1945 Sudauen um Lyck (Ełk), Natangen um Preußisch Eylau (Bagrationovsk) sowie Nadrauen um Insterburg (Černjachovsk) noch einen erheblichen Bekanntheitsgrad, u. a. weil bis 1940 in Beilagen zum „Ostpreußischen Tageblatt“, das in Inster-

burg erschien, Artikel über Nadrauen gedruckt wurden. Außerhalb Ostpreußens waren diese Namen nur wenigen Kennern geläufig. Deshalb sind in der hier gezeigten Karte nur noch Samland, Ermland und Kulmer Land eingetragen. Während Ermland und Kulmer Land in den historischen Grenzen der letzten Jahrhunderte abgegrenzt sind (rote Umrandung), erfolgt die Abgrenzung des Samlandes als natürliche Landschaft (grüne Umrandung). Diese Begrenzung durch Ostsee, Deime (Dejma) und Pregel (Pregolja) folgt den natürlichen Verhältnissen, denn es gab in der nachprußischen Zeit keine, das ganze Samland umfassende administrative Einheit.

Das vom Deutschen Orden 1283 eroberte und befriedete Sudauen fiel nach der verlorenen Schlacht von Tannenberg 1410 im Frieden am Melnosee 1422 zu zwei Dritteln an Litauen. Die Lage Sudauens und der übrigen prußischen Landschaften sind nur den vier Karten in Abb. 7 zu entnehmen. Einen kurzen erläuternden Text zu den meisten dieser Landschaften findet man im alphabetischen Namenverzeichnis bei WEISE (1981).

In den ehemals ostpreußischen Gebieten saßen bei Eintreffen der ersten Deutschen als einheimische Bevölkerung die *Prußen*, auch als Pruzzen oder Prussen bekannt. Sie bildeten lockere Stammesverbände, aber kein geeintes Staatswesen. Von ihnen ist hier die Rede, wenn die Bewohner Ostpreußens gemeint sind, ehe der Ordensstaat 1283 die Prußen unterwarf oder wenn es sich später um Belange handelt, die nur noch die prußischen Einheimischen betrafen. Der Name *Preußen* ist in jedem Fall ab 1525 anzuwenden, als der katholische Ordensstaat in ein protestantisches Herzogtum Preußen umgewandelt wurde. Die Begriffe *Ostpreußen* und *Westpreußen* traten erstmals Anfang 1773 auf, nachdem im Spätsommer 1772 durch die Erste Polnische Teilung das bis dahin zu Polen gehörende „Königliche Preußen“, auch „Die Preußischen Lande königlich polnischen Anteils“ genannt, an König Friedrich II. von (Brandenburg-) Preußen gefallen war, allerdings ohne die Städte Danzig und Thorn. Das angeeignete Gebiet wurde anfangs der bestehenden Provinz Preußen zugewiesen, aber wegen der Größe des Gebietes verfügte Friedrich II. am 31. Januar 1773 eine Trennung in Ost- und Westpreußen (SCHUMACHER 1959, S. 221).

Der gerade erworbene Teil Preußens wurde zu Westpreußen, aus dem ehemaligen Herzogtum Preußen entstand Ostpreußen. Beide Namen dürfen also amtlich erst seit 1773 verwendet werden (Abb. 2). Diese Trennung blieb mit Ausnahme der Jahre 1807–1815, 1829–1878 und der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen bestehen. Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden Ostpreußen und Westpreußen zu historischen Namen in der Geschichte Mitteleuropas.

Seit der Einwanderung deutscher und anderer Siedler in Ostpreußen sind bis 1945 viele Landschaftsnamen entstanden, die inzwischen zu historischen deutschen Landschaftsnamen geworden sind. Sie werden im Text in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt, einschließlich einer Reihe, durch kursive Schrift gekennzeichneten Landschaften. Letztere liegen außerhalb Ostpreußens und gehörten bis zum Ende des Ersten Weltkrieges zum Deutschen Reich, fallen aber in den Ausschnitt dieser Karte. Während in der Karte der Landschaften alle Landschaften in gleicher Schrift dargestellt sind, werden im alphabetischen Verzeichnis alle Hauptnamen in fetter Schrift geschrieben, um sie von den Zweitnamen von Landschaften oder Verweisungen zu unterscheiden.

Abgrenzung der Landschaften

Die Auswahl der Landschaften ist nicht immer einfach. Bekannte Gebiete, wie Oberland, Frische Nehrung oder Seesker Höhe, gehören selbstverständlich dazu, aber auch kleinere Flächen wie Mainaberge oder Sudauischer Winkel. Auch die großen, über mehrere Gemarkungen hinweg greifenden Heiden, wie sie um 1800 weit verbreitet waren, wurden aufgenommen, dazu auch einige bekannte große Forsten, z. B. der Taberbrücker Forst, der bereits von Napoleon wegen seiner schlanken und astarmen Kiefern gerühmt wurde, oder große Waldungen ohne Hinweis auf einen benachbarten Ort, z. B. Frisching oder Baumwald. Ähnliches gilt auch für Moore, Wiesen, Kuppen oder Einzelberge wurden nicht aufgenommen.

Die Abgrenzung von Landschaften erfolgt mit einer grünen oder roten Begrenzungslinie. Die *grüne* Linie umrahmt ein Gebiet etwa gleicher natürlicher Ausstattung, ähnlicher Höhen-

lage, gleicher Reliefformen, bestimmter Zusammensetzung des Waldes oder reiner Moorkomplexe. Auch einige nicht administrativ abgegrenzte Gebiete ohne Bezug zu naturgeographischen Gemeinsamkeiten sind grün umrandet wie Masuren oder Preußisch Litauen. Dem gegenüber stehen die verwaltungsmäßig scharf abgegrenzten administrativ festgelegten und *rot* umgrenzten Einheiten wie Ermland oder Kulmer Land. – Nach ihren Kreisstädten benannte Land- oder Stadtkreise gehören nicht zu den Landschaften, sondern sind politisch gewollte, der Statistik zuzurechnende administrative Einheiten.

Angaben in den Texten über die Landschaften

Normale fette Schrift des **Landschaftsnamens** bedeutet, dass die Landschaft in Ostpreußen im Gebietsstand von 1938 liegt.

Kursive fette Schrift des **Landschaftsnamens** bedeutet, dass das Gebiet außerhalb Ostpreußens in den Grenzen von 1938 liegt, aber innerhalb der Grenzen des Kaiserreiches.

Beispiel 1:

Elbinger Höhe f (P; Wzniesienie Elbląska, gelegentlich auch Wysoczyzna Elbląska):

Der hier in fester Schrift vorhandene Name ist auf amtlichen deutschen topographischen Karten vorhanden, die vor 1945 erschienen sind. Hinter dem Namen wird das Geschlecht in Abkürzung angegeben. In der Klammer steht zuerst das Symbol für die heutige Staatszugehörigkeit. Hinter dem Semikolon folgt das Endonym, also der aus deutscher Sicht fremdsprachliche Name, sofern er ermittelt werden konnte. Im Kaliningrader Gebiet wird der Name in lateinischer Umschrift wiedergegeben. Die Transliteration erlaubt die Rekonstruktion der originalen Schreibweise in kyrillischen Buchstaben (vgl. Abschnitt über die Transliteration).

Beispiel 2:

Elchniederung f (R; Losinaja dolina):

→ **Niederung.**

In normaler Schrift erscheinen Namen, die neben dem Hauptnamen gebräuchlich sind oder fälschlich verwendet werden. Elchniederung war der amtliche Name der zuletzt gültigen Kreisbezeichnung; die Namen von zuletzt bestehenden Kreisen sind jedoch keine Landschaftsnamen. – Durch einen Pfeil (→)

wird mit fester Schrift auf den zu bevorzugenden **Hauptnamen** verwiesen.

Beispiel 3:

Danziger Werder m (P; Żuławy Gdańskie):

Kursive fette Schrift des **Landschaftsnamens** bedeutet, dass das Gebiet außerhalb Ostpreußens in den Grenzen von 1938 gelegen ist, aber innerhalb der Reichsgrenzen von 1914.

Beispiel 4:

Masuren n* (P; Mazury):

n* bedeutet, dass die Verwendung eines Artikels nur in Verbindung mit einem Adjektiv möglich ist, z. B. Das schöne Masuren.

[] In eckigen Klammern stehen ältere amtliche geographische Namen, wie sie meist um 1900 noch üblich waren, ehe besonders im Jahre 1938 eine Umbenennungswelle einsetzte. Man meinte, die große Anzahl von Namen litauischer, polnischer oder preußischer Herkunft durch deutsch klingende Namen ersetzen zu müssen. So wurde z. B. aus Zwirballen Spatzten und aus Pillkallen Schloßberg.

() In runden Klammern stehen die heutigen litauischen, polnischen oder russischen Namen. Letztere stehen in lateinischer Umschrift. Die heutigen fremdsprachigen geographischen Namen werden innerhalb eines jeden Absatzes nur beim ersten Auftreten angegeben.

69 m (im Text), 72 (in der Karte) sind Höhenangaben in Metern nach den historischen amtlichen deutschen oder aktuellen litauischen, polnischen oder russischen amtlichen Karten. Die Höhenzahlen können um ein bis zwei Meter je nach Quelle schwanken, einerseits wegen Auf- oder Abrundung entsprechend dem Maßstab, andererseits wegen Neuvermessungen oder etwas verlagelter oder neuer Messpunkte. Höhenangaben aus Luftbildern von Google Earth wurden nur ausnahmsweise übernommen, da die Angaben nicht der Qualität amtlicher Karten entsprechen.

Angaben zur Nutzung in einer Landschaft sind oft schwierig; während im polnischen Teil Ostpreußens das ehemalige Bauernland weitgehend genutzt wird, ist im Kaliningrader Gebiet das flache Land nur dünn besiedelt, denn viele Wohnplätze und Dörfer wurden im Kriege zerstört oder nach 1945 nicht

wieder aufgesiedelt, fielen also wüst. Das einst bestellte Land ist heute (um 2010) zu zwei Dritteln bis drei Vierteln Ödland und beginnt zu verbuschen.

Gegen Ende des Textes zu den Landschaftsnamen befindet sich eine Bemerkung zur *Qualität der Abgrenzung* der Landschaft, denn solche Abgrenzungen lassen sich nicht immer mit absoluter Sicherheit treffen, auch wenn die Beurteilung der Abgrenzbarkeit von Landschaften überwiegend nach naturgeographischen Merkmalen erfolgte. Nur wenige Landschaften werden nach rein historischen Karten abgegrenzt. Für die Güte der Abgrenzung wird die folgende Einteilung verwendet:

Sehr gut für *eindeutig* definierbare und mit *scharfer Linienführung abgrenzbare* Areale, z. B. Kurische Nehrung, Elbinger Höhe,

gut für *weitgehend eindeutig* festlegbare Areale, z. B. Kernsdorfer Höhe, Königsbruch,

ausreichend für *streckenweise gut, aber anderenorts nur unsicher* abgrenzbare Areale, z. B. Hockerland und

unbefriedigend für Gebiete, deren Abgrenzung *überwiegend unsicher oder ganz unklar* ist, z. B. Altkgebirge oder Tatarei.

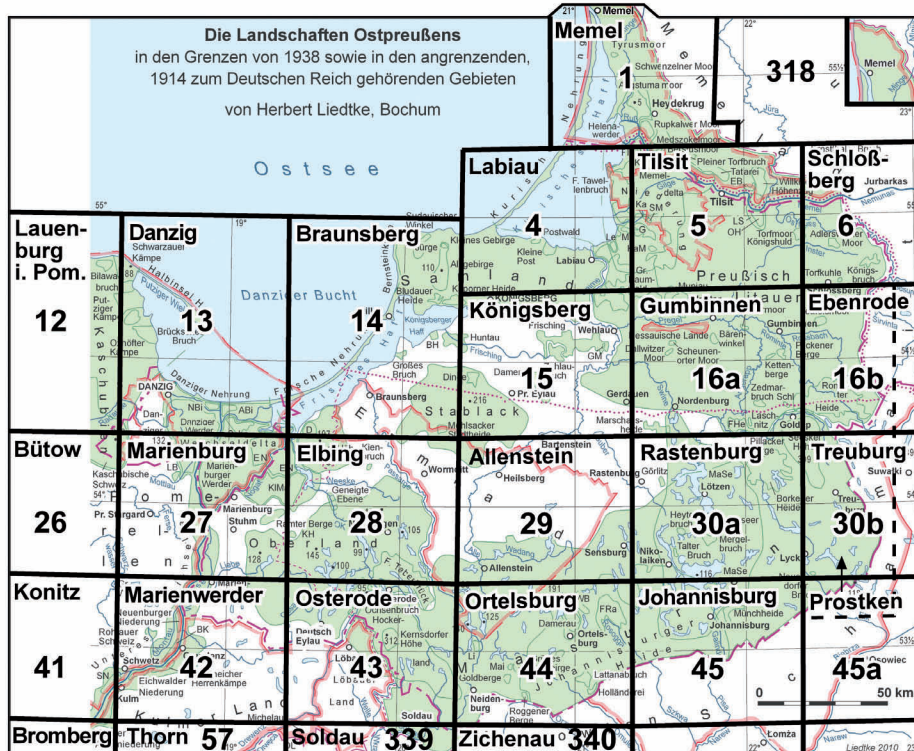
Landschaften, die ihren Namen 1939 nicht mehr bestehenden administrativen oder territorial begründeten Abgrenzungen verdanken, werden im Text als

historische Landschaft bezeichnet, wenn die Abgrenzung *überall eindeutig* ist, z. B. beim *Memelland* oder der Niederung, wogegen

weitgehend historisch bedeutet, dass die historisch-administrative Grenze sich aus Grenzstrecken aus *verschiedenen Zeiten* zusammensetzen kann, z. B. *Kulmer Land* oder *Michelau*.

23/54½ ist die Angabe der Lage im Gradnetz zum schnellen Auffinden des Namens, hier 23 Grad östlicher Länge, 54½ Grad nördlicher Breite. Das betreffende Rechteck liegt östlich bzw. nördlich der beiden angegebenen Gradnetzwerke.

— Osterode; Hawa, Szczytno. sind die Namen von deutschen und polnischen Karten 1: 100 000, auf denen eine bestimmte Landschaft liegt. Die hier genannten drei Kartenblätter stehen beim Stichwort Kernsdorfer Höhe.



Blattnamen und Blattnummern der amtlichen „Karte des Deutschen Reiches 1: 100 000 – Großblätter“. Diese Karten sind über den Buchhandel bestellbar. Die Blätter 16a und 30b sind nur Halbblätter. Der deutsche Anteil auf Blatt 45a ist auf Blatt 30b dargestellt. Blatt 45a und die Karten mit Nummern über 300 sind Zusammendrucke aus jeweils vier Blättern der in den Vorkriegsjahren herausgegebenen und hervorragend gestalteten amtlichen polnischen Karten im Maßstab 1: 100 000 (Herausgeber: Wojskowy Instytut Geograficzny, Warszawa), die kurz vor oder während des Zweiten Weltkrieges von der deutschen Wehrmacht veranlasst wurden. Sie sind nur antiquarisch im Handel erhältlich.

Für das Stichwort Bärenwinkel ist — Gumbinnen; KO [Czerniachowski] angegeben, für Alkgebirge: — Braunsberg; KO, für das Tyrusmoor: — Memel; —. Hierzu siehe die Erläuterungen zu den Abbildungen 9a und 9b.

Blattschnitte der amtlichen Karten 1: 100 000

Hinter der Gradnetzangabe kann man also erfahren, auf welcher leicht zugänglichen amtlichen Karte eine bestimmte Landschaft zu finden ist und wie deren Name lautet. Die Blattschnitte der Karte und deren Blattnummer sind den beiden Abbildungen 9a und 9b zu entnehmen. Dabei handelt es sich in Deutschland um die *Großblätter* der amtlichen „Karte des Deutschen Reiches“ 1: 100 000, die bis 1945 erschien, danach aber nicht mehr weitergeführt wurde. Sie ist aber als unveränderter Nachdruck weiterhin im Buchhandel erhältlich. Hinter dem Namen der deutschen Karte(n) wird der Name der entsprechenden polnischen Karte(n) angegeben: „*Mapa topograficzna Polski*“ 1: 100 000. Dieses Kartenwerk kam nach 1990 als „*Wydanie turystyczne*“ in den Handel und

ist eine ansprechend gestaltete genaue Karte in der Tradition des bewährten übersichtlichen und inhaltsreichen polnischen Kartenwesens. Während bei den deutschen Großblättern eine einfache Blattnummer und der Blattname anzugeben sind (z. B. 65 Johannsburg), enthält die polnische Karte eine dem internationalen Standard angepasste längere Blattnummer (z. B. N-34 – 77/78 Olsztyn). Daher müssen alle Karten, die Ostpreußen betreffen, vor der laufenden Blattnummer die Angabe **N-34** aufweisen. – Die polnischen Karten aus dem Grenzbereich gegen das nördliche Ostpreußen (Kaliningradska oblast') erfassen weite Teile des jetzt russischen Gebietes mit vollem Karteninhalt und reichen nordwärts bis zu einer Linie Pillau (Baltiysk), Tapiau (Gvardejsk), Insterburg (Černjachovsk), Gumbinnen (Gusev) und Eydtkau [bis 1938 Eydtkuhnen] (Černyševskoe). Für dieses bis an den Pregel reichende Gebiet sind die Namen der polnischen Karten in eckige Klammern [] gesetzt.

Da im *Kaliningrader Gebiet* Karten im Maßstab 1: 100 000 öffentlich nicht zugänglich sind, sondern nur eine Karte 1: 200 000, meist an Zeitungskiosken,

Abb. 9a: Blattnamen und Blattnummern der amtlichen alten deutschen topographischen Karten 1: 100 000
Hinweis: Bei Bestellungen von Karten bitte immer das Kartenwerk, den Maßstab, die Nummer und den Namen der gewünschten Karte angeben, z. B. Karte des Deutschen Reiches 1: 100 000, Großblatt 43 Osterode oder bei polnischen Karten *Mapa topograficzna Polski* 1: 100 000, N-34–75/76 Ostróda.

erhältlich ist (s. Literaturliste bei Kaliningradska oblast'), wird auf diese Karte durch **KO** hingewiesen. Sie enthält auf ihrer Rückseite eine Karte der Umgebung von Königsberg im Maßstab 1: 50 000, die das Gebiet zwischen Pillau (Baltiysk) und Neuhaus (Gur'evsk) einschließlich der Seebäder darstellt. – Leider lag mir für *Litauen* keine vergleichbare aktuelle Karte vor. Deshalb wird für die im Memelgebiet gelegenen Landschaften nur ein Strich angegeben (–). Moderne Spezialkarten zu Litauen sind aber in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin vorhanden und können dort eingesehen werden.

Wer sich ein bestimmtes Gebiet auf einer topographischen Karte näher ansehen will, für den sind auf Abb. 9a,b die Blattschnitte und Namen der Kartenblätter 1: 100 000 eingetragen, so dass man leicht feststellen kann, welches Kartenblatt für eine bestimmte Gegend in Betracht kommt. Auf den alten deutschen Karten sind auch die Blattnummern der größermaßstäbigen Messtischblätter im Maßstab 1: 25 000 (TK 25) auf einem Nebenkärtchen in der Legende eingetragen.

Abkürzungen im Text

Einw.	Einwohner
m	männlich (Maskulinum)
f	weiblich (Femininum)
n	sächlich (Neutrum)
n*	Der Gebrauch eines Artikels ist nur in Verbindung mit einem Adjektiv üblich: „Ich wohne in dem waldreichen Masuren ...“, „Das schöne Obereißeln...“.
Pl	Mehrzahl (Plural); hierbei wird kein Geschlecht angegeben, da der Mehrzahlartikel „die“ für alle Geschlechter gleich ist. Beispiel: Goldenseer Berge.
Kr.	Kreis
L	Litauen
P	Polen
R	Russland
G.	Góra, Góry (poln.) = Berg, Berge
J., Jez.	Jezioro (poln.) = See
oz.	ozero (russ.) = See
Nw.	Nowe, nowy, nowa (poln.) = neu
Str.	Stare, stary, stara (poln.) = alt
Wlk.	Wielki, wielka (poln.) = groß
Ml.	Mały, mała = klein

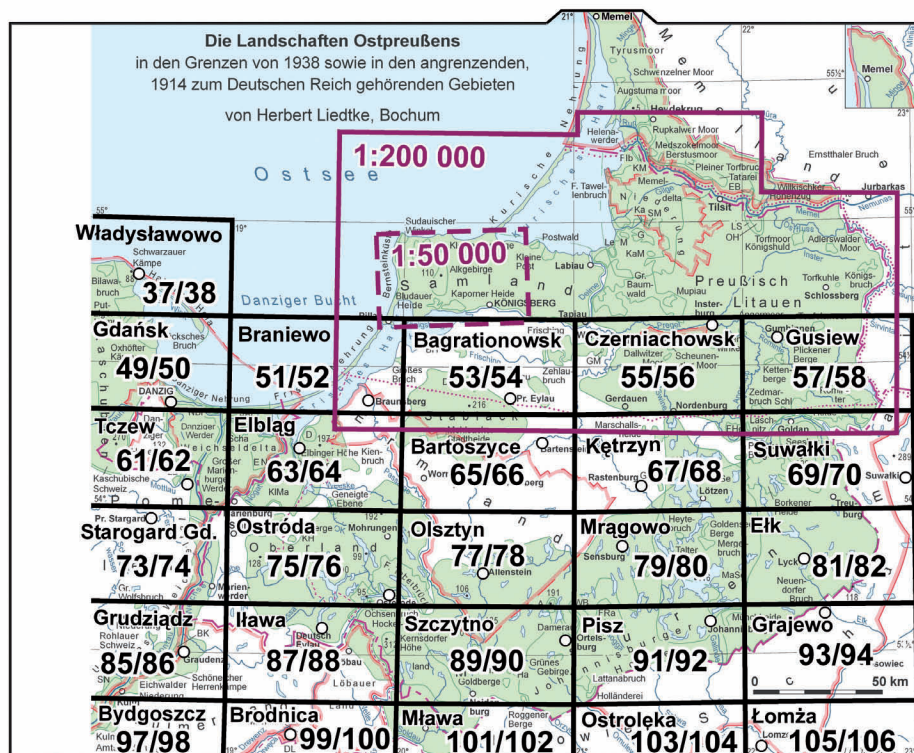


Abb. 9b: Blattnamen und Blattnummern der heutigen amtlichen Karte von Polen (Mapa topograficzna Polski) 1: 100 000 und Blattschnitt der Karte des russischen Teils von Ostpreußen (Kaliningradskaja oblast') von 2005 im Maßstab 1: 200 000 mit einer Detailkarte der Umgebung von Königsberg (Kaliningrad) 1: 50 000 auf der Rückseite.

Umbenennungsaktion 1938

Orts- und andere geographische Namen folgen den Angaben, die bei Beginn des Jahres 1945 gültig waren, also nachdem im Jahre 1938 eine große Zahl von Umbenennungen verordnet worden war. Die Ortsnamen im nördlichen Ostpreußen waren neben deutscher weitgehend preußischer oder litauischer Herkunft (Abb. 1), waren meist drei- oder viersilbig (Gumbinnen, Irglacken, Pillkallen, Schlobitten oder Schmalleningken, Stallupönen, Mehdischkehmen oder Schillupischken) und waren an diesen dem Deutschen fremden Silben leicht zu lokalisieren: Solche Ortsnamen gab es nur in Ostpreußen, besonders in dessen Norden. Die nichtdeutschen masurischen Ortsnamen waren dagegen weitgehend polnischen Einwanderern zu verdanken, die sich noch zur Zeit des Deutschen Ordens ohne Behinderung und wohlgelitten angesiedelt hatten. Von all diesen nicht deutsch klingenden geographischen Namen wurden 1938 viele der deutschen Sprache angenähert. So wurde aus Eydtkuhnen Eydtkau. Andere Ortsnamen wurden mehr oder weniger richtig ins Deutsche übersetzt: Aus Pillkallen wurde wieder Schloßberg, nachdem litauische Einwanderer den Ort vor knapp 500 Jahren ins Litau-

ische übersetzt hatten. Manche Namen blieben unverändert, wie Schlobitten, wo seit 1525 die Familien derer von Dohna ihren Wohnsitz hatten. Manche Orte erhielten völlig neue Namen, aber die Zahl der Orte, die einen Namen mit einer direkten Beziehung zum nationalsozialistischen Regime hatten, blieb äußerst gering.²

Rechtschreibung

Die Rechtschreibung erfolgt gemäß der Rechtschreibreform von 2007, z. B.

Rosbach, 1945 Roßbach [älterer Name: Pissaj], Name eines kleinen Flusses aus dem Wystiter See.

Die Schreibung der Ortsnamen ist von der Rechtschreibreform 2007 nicht

² Etwa gleichzeitig mit den Ortsnamenänderungen verlief eine Aktion, deutsche Staatsbürger mit nicht deutsch klingenden Namen zur Aufgabe ihres Namens zu bewegen und ihnen die Möglichkeit zur Änderung ihres Familiennamens in einen Namen mit deutschem Klang anzubieten. Dieses Vorhaben war jedoch nicht von nennenswertem Erfolg gekrönt, denn von den seit Generationen in Ostpreußen ansässigen Bewohnern haben nur wenige Familien von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Es war den dort lebenden Menschen egal, welcher Herkunft der Familienname ihres Nachbarn war. In dem kleinen Geburtsort (300 Einwohner) meines Vaters im Nordteil des Kreises Osterode (Ostróda) hatte die Hälfte der Bewohner nicht deutsch klingende Familiennamen, aber niemand hatte von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, seinen Namen „einzudeutschen“.

betroffen; dafür sind die Gemeinden zuständig. In eckigen Klammern werden die vorher gültigen Namen genannt. Die heutigen Namen, sofern es sie gibt und sie bekannt sind, stehen in runden Klammern. Im jetzt russischen Kaliningrader Gebiet gibt es allerdings zahlreiche Orte, die nicht mehr bestehen und hier mit „aufgelassen“ gekennzeichnet sind. Es kommt auch vor, dass mehrere, ehemals selbstständige deutsche Orte, darunter auch „aufgelassene“, unter einem gemeinsamen neuen Namen geführt werden.

Transliteration

Für die heute zu Russland gehörenden Gebiete, Orte und anderen geographischen Objekte wird neben dem deutschen Namen der heutige russische Name angegeben. Da dieser in kyrillischer Schrift den Karten oder Ortsverzeichnissen entnommen ist und für uns Deutsche als Benutzer von Lateinschrift Schwierigkeiten beim Lesen der russischen Namen bestehen, werden die **russischen Namen** in der in deutschen Bibliotheken verbindlichen Transliteration wiedergegeben, so dass der originale kyrillische Buchstabe rekonstruiert werden kann (s. Kasten). Die Betonung in den Wörtern wechselt stark, oftmals innerhalb eines Wortes bei Deklination oder Konjugation. Alphabet, Umschrift und Aussprache der russischen Buchstaben können dem nachstehenden Kasten entnommen werden (Transliteration nach DIN 1460, Duden. Die deutsche Rechtschreibung 2006, S. 139). Das „Harte Zeichen“ nach einem Konsonanten bewirkt, dass dieser Konsonant hart endet (ohne Erweichung durch ein flüchtiges „j“ am Ende). Das „Weiche Zeichen“ dagegen erweicht den Konsonanten am Ende (братъ [brat', gelegentlich bratj] nehmen).

Beispiel für Umschriftung: Aus *Železnodorožnyj* (ehemalige Kreisstadt Gerdauen) wird in kyrillischer Schrift *Железнодорожный*. – Die häufig vorkommende Endung auf –oe wird –oje gesprochen, die Verbindung –ck wie –tzk (–vecki wie –wjetzki).

Die Aussprache des **Polnischen** ist für Deutsche schwierig zu erlernen, da es viele Buchstaben und Buchstabenkombinationen mit und ohne diakritische Zeichen (ł, ę, Ń, dž, cz, rz, sz, dzi und weitere) gibt. Hier können nur ganz wenige Hinweise gegeben werden. Die *Selbstlaute* (*Vokale*) wer-

1	2	3	1	2	3	1	2	3
A	A		K	K		X	CH	M <u>a</u> cht ²
Б	B		Л	L		Ц	C	ts (wie Sp <u>a</u> tz)
В	V	W <u>e</u> g	М	M		Ч	Č	M <u>a</u> t <u>s</u> ch
Г	G		Н	N		Ш	Š	S <u>c</u> heune
Д	D		О	O	O <u>k</u> tave	Щ	ŠČ	B <u>o</u> r <u>s</u> ch <u>t</u> sch
Е	E	j <u>e</u>	П	P		Ъ	„	(hartes Zeichen)
Ё	Ё	J <u>o</u> ch	Р	R		Ы	Y	kurzes ü
Ж	Ž	J <u>o</u> urn <u>a</u> l	С	S	S <u>t</u> ra <u>ß</u> e	Ь	,	(weiches Zeichen)
З	Z	S <u>e</u> n <u>s</u> e	Т	T		Э	É	B <u>ä</u> r
И	I		У	U		Ю	JU	J <u>u</u> ni
Й	J	kurzes i ¹	Ф	F		Я	JA	J <u>a</u> mm <u>e</u> r
1 Russischer Buchstabe, 2 Transliterationsbuchstabe, 3 Aussprache mit deutschen Beispielwörtern								
¹ Entfällt nach i (n) – wird hier aber angegeben, um korrekte Namenswiedergabe zu ermöglichen ² Nach ISO-Transliteration nur H								

den wie im Deutschen gesprochen, das –ó wie ein u. Doppelvokale, wie –au und –eu, werden wie zwei Buchstaben gesprochen, der zweite allerdings klingt nur ganz flüchtig an (autor [a^utor] Verfasser). Die Kombinationen –oi und –ie werden als o*i* und j*a* gesprochen. Vokale mit einer Cedille (ą, ę) werden im Wort nasal gesprochen (ręka [re^{ng}ka] Hand), ein ę am Wortende wird zu ä. Bei diesen Nasallauten bestehen aber

sehr viele Ausnahmen, die von den begleitenden Mitlauten (Konsonanten) abhängig sind.

Bei den *Mitlauten (Konsonanten)* gibt es, wie im Deutschen auch, viele Kombinationen von Mitlauten, die besondere Laute repräsentieren (ch, sch, tsch), von denen hier nur eine kleine Auswahl leicht aussprechbarer Mitlaute oder Mitlautkombinationen angegeben werden kann.

c	wie in <u>Z</u> orn
s	wie in bei <u>ß</u> en
z	wie in <u>S</u> ense
ch	wie in Ba <u>ch</u>
cz	wie in Ma <u>t</u> sch oder <u>T</u> scheche
rz, ż	wie in <u>J</u> ournal
sz	wie in Fi <u>s</u> ch
szcz	wie <u>s</u> chtsch
trz	wie in deu <u>t</u> sch
ł	wie kurzes flüchtiges u oder ein englisches w
ń	wie –nj in Cognac

Die Betonung liegt im Polnischen mit wenigen Ausnahmen auf der vorletzten Silbe.

Luftbilder

Für die Gestaltung des Textes wurden auch Luftbilder von Google Earth herangezogen, deren Auswertbarkeit vielfach nicht den Erwartungen entsprach. Während von Stadtkernen oft hervorragende Bilder vorliegen, sind vom platten Land meist nur so kleine Maßstäbe vorhanden, dass eine Vergrößerung in nicht mehr auswertbare Unschärfe führt. Daher konnten diese Luftbilder nur bedingt verwendet werden.

Landschaften Ostpreußens in alphabetischer Folge

A

Adlerswalder Moor n (R; boloto Mičurinskoe, boloto Kaban'e). Neuer Name für die ehemalige Schorellener → Plinis, gelegentlich auch fälschlich Schoreller Plinis genannt, nachdem das fern gelegene Groß Schorellen 1938 in Adlerswalde und 1940 in Adlerswalde (Ostpr.) (Saratovskoe) umbenannt worden war. Der heute Namen gebende Ort heißt Mičurino, früher Sommerswalde [bis 1938 Lasdinehlen], der östlich des Adlerswalder Moores liegt. Das mit Krüppelkiefern bewachsene Hochmoor, dessen Entwässerung bereits im 18. Jahrhundert versucht wurde, hat eine Fläche von 13 km² und enthält eine etwa 2 ha große Grundmoränendurchragung, auf der Kiefern, Fichten und Birken von gutem Wuchs gedeihen. Der umgebende gleichnamige Forst ist ein nicht mehr ganz geschlossener Nadel- und Mischwald. Die Höhenlage erreicht 37–38 m und ist damit nur wenige Meter niedriger als die flache Umgebung. Erst weiter westlich werden in einem schmalen Moränenzug 58 m erreicht. Das Adlerswalder Moor befindet sich zwischen dem Ostfluss [Scheschuppe] (lit. Šešupė, russ. Šešupe) und der oberen Inster (Instruč) südlich Haselberg (Ostpr.) [bis 1938 Lasdehnen] (Krasnoznamen'sk) auf der Wasserscheide zwischen der Memel (Neman) und dem Pregel (Pregolja). Es liegt in der Nordhälfte auf Talsanden, im Süden auf den ostpreußischen Deck-

tonen. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/54½. — Schloßberg; KO.

Alkgebirge n (R; das Alkgebirge ist Teil der westsamländischen Sambijskaja vozvyšennost' [Samländische Anhöhe]). Nordsüdlich verlaufender Höhenzug mit etwa 76 km² Fläche im westlichen → Samland nordwestlich Königsberg (Kaliningrad), der im Norden mit dem → Kleinen Gebirge (86 m) nördlich Regehn (Dubrovka) einsetzt, im bewaldeten und sich steil heraushebenden Galtgarben (Galt'garben) südöstlich Kumehnen (Kumačovo) bis auf 110 m (Foto 3) ansteigt und der im Süden bis zu den Seebergen (–, 63 m) bei Medenau (Logvino) reicht.

Der Wald ist ein Kiefern-Mischwald mit einem Buchenanteil. Dieser Höhenzug ist ein Ast eines Endmoränenbogens, der die westliche Hälfte des Samlandes durchzieht. Während die nördliche Hälfte des Alkgebirges von typischer Grundmoräne eingenommen wird, ist der Süden einschließlich des Galtgarbens (–) durch sandig-kiesiges Endmoränenmaterial gekennzeichnet. Der Landschaftsname Alkgebirge ist in Ostpreußen wenig verbreitet; dagegen ist dessen höchster Berg, der Galtgarben, ein bekannter Name, weil auf ihm ein großer und gut erhaltener preußischer Burgwall liegt, der dem Schutz der Landbevölkerung diente und der auch noch zu Zeiten des Deutschen Ordens als Fluchtburg für die Siedler der Umgebung genutzt wurde. Auch wurde hier 1818 zur Erinnerung an die erfolg-

reichen Befreiungskriege von napoleonischer Besetzung ein eisernes Kreuz aufgestellt, das den Galtgarben zu einem Ausflugsort werden ließ, zumal man von ihm einen überwältigenden Blick bis an das Meer und bis nach Königsberg hatte. – Die Abgrenzbarkeit ist allerdings unbefriedigend, da keine deutlichen natürlichen Grenzen bestehen. – 20/54½. — Braunsberg, KO.

Alte Binnennehrung f (P; Żuławy Gdańskie).

Bezeichnung für ein Stück küstennahes, in 0,6 bis 2,0 m gelegenes Deltagebiet der Weichsel (Wisła) zwischen den Küstendünen im Norden, dem Durchstich der Weichsel von 1895 im Westen und der Elbinger Weichsel (Szczepawa) im Süden. Die Fläche beträgt etwa 21 km². Polnische Karten bezeichnen das ganze Gebiet zwischen Nickelswalde (Mikoszewo) und Stutthof (Sztutowo) als Żuławy Gdańskie, wobei der Königsberger Weichselarm (Wisła Królewiecka) eine klare Abgrenzung im Süden bietet. Dieses größere Gebiet umfasst etwa 52 km². – Abgrenzbarkeit gut mit Ausnahme der Ostgrenze. – 18–19/54. — Danzig; Gdańsk, Braniewo, Tczew, Elbląg.

Angermoor n (R; boloto Krasnopoljanskoe).

Es liegt 12 km östlich Insterburg (Černjachovsk) zwischen der Rominthe (Krasnaja; Fortsetzung in Polen: Błędzianka) und der Angerapp (Angrapa) im flachen Gelände des ostpreußischen Decktons in etwa 42–44 m,

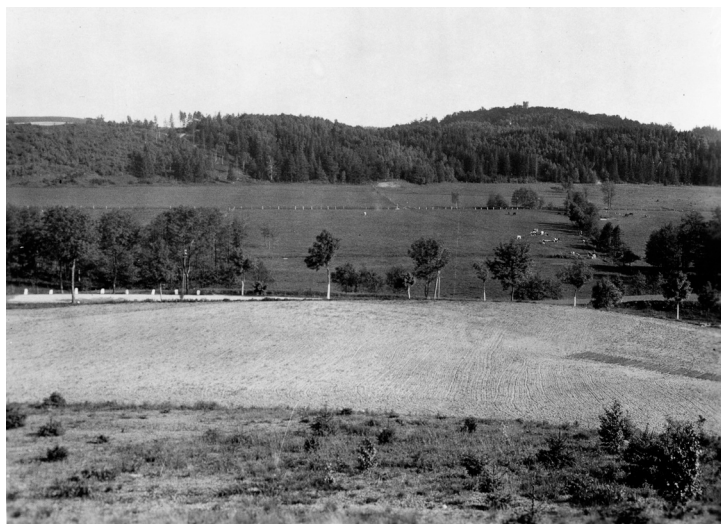


Foto 3: Der Galtgarben

Der 110 m hohe Galtgarben (Galt'garben) ist der höchste Berg des Samlandes. Er ist weithin sichtbar und überragt seine Umgebung überall um rund 50 m. Meist war er von Mischwald überzogen, wie das schon historische Foto aus dem Jahre 1931 ahnen lässt. Heute steht hier ein lindenreicher Kiefern-Mischwald, der nach 1945 viele einst waldfreie Flächen erobert hat. Von dem einstigen Aussichtsturm („Bismarckturm“, 1906 eingeweiht) auf dem Galtgarben konnte man im Westen ein Stück Ostsee, im Osten die Türme von Königsberg (Kaliningrad) und im Südwesten das Frische Haff erblicken. Hier befinden sich auch die Reste der größten samländischen Fliehbürg, auf deren Gelände man 1818 ein hohes eisernes Kreuz errichtet und eingeweiht hat, das dem Andenken an die Gefallenen des Befreiungskrieges von 1813–1815 gewidmet war. Auf der russischen Karte der Umgebung von Königsberg sind weder der preußische Burgwall noch die Höhenzahl 110 eingetragen. Der Zugang zum Galtgarben ist derzeit nicht möglich.

Quelle: Bildarchiv IfL (Aufnahme: Rußner 1931).

hat eine Größe von 2–3 km² und weist alte Torfstiche auf. Der südliche Teil ist trocken gelegt. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21–22/54½. — Gumbinnen; KO [Czernjachowsk, Gusiew].

Anhaltsberge Pl (P; Lysa Góra).

Kleines, vollständig von Kiefernwald eingenommenes endmoränenartiges Kuppengebiet von 2x3 km Größe, das sich auf der Westseite des Großen Schönbensees (J. Sasek Wlk., 138 m) nördlich Ortelsburg (Szczytno) bis auf 191 m erhebt. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 20/53½. — Ortelsburg; Iława, Szczytno.

Augstumalmoor n (L; pelkė Aukštumalos).

Etwa 30 km² großes Moor im Bereich der Aufschüttungen des → Memeldeltas im südlichen Memelland in 3–7 m nordwestlich Heydekrug (Šilutė), das im Norden bis an die Tenne (Tenenys), im Osten bis an die ansteigende Grundmoränenplatte, im Süden bis an die Uferwälle des Memeldeltas und im Westen bis an die Minge (Minija) reicht und das 1902 in einer grundlegenden Monographie von C. A. WEBER untersucht wurde. Es besteht aus randlichen Flachmooren, Übergangsmooren und im Zentrum dem eigentlichen Hochmoor. In Letzterem siedelten um 1900 in vielen kleineren offenen Wasserstellen noch zahlreiche Sumpfvögel, obwohl gleichzeitig auch randliche Trockenlegung, planmäßige Ansiedlung von Kolonisten und systematischer Torfabbau durch bis zu 400 Arbeiter für eine lokale Torffabrik in Trakseden (Traksėdžiai) nördlich Heydekrug einsetzten. Durch diese Maßnahmen wurde die ursprüngliche Ausdehnung des Moores immer mehr reduziert. Heute ist der Nordosten des Moores voll in landwirtschaftlicher Nutzung; der Südosten trägt Krüppelkiefern, Birkenwäldchen und Büsche. Die westliche Hälfte ist noch als mit vielen kleinen Wasserstellen durch-

setztes Hochmoor mit uhrglasförmiger Wölbung erhalten, das bis auf 5–7 m ansteigt, wogegen die randlichen Teile nur wenige Meter über dem Meeresspiegel liegen. Das Augstumalmoor ist heute Teil des Regionalparks Memeldelta (Nemuno deltos regioninis parkas). – Abgrenzbarkeit gut. – 21/55. — Memel; –.

B

Bärenwinkel m (R; –).

6 km südlich Insterburg (Černjachovsk) befindliches, siedlungsarmes flaches Gelände auf dem ostpreußischen Deckton mit Wiesen und Äckern in etwa 35–45 m zwischen Dittlacken [bis 1938 Dittlacken] (Tel'manovo) und Ullrichsdorf [bis 1938 Groß Wischtecken] (Šuvalovo) mit einer Größe von etwa 13 km². – Abgrenzbarkeit unbefriedigend. – 21/54½. — Gumbinnen; KO [Czernjachowsk].

Baumwald m (R; Polesskij les)

→ **Großer Baumwald**.

Bernsteinküste f (R; –).

Sie bildet einen etwa 12 km langen, aber ganz schmalen Küstenstreifen im Norden der steilwandigen samländischen Westküste zwischen Palmnicken (Jantarnyj) und Brüster Ort (Mys Taran; Ortsname: Majak), an deren Strand immer wieder Bernsteine (versteinertes Harz von Nadelhölzern in oligozänen Sanden der mittleren Tertiärzeit) gefunden werden. Die Abgrenzung erfolgt dicht hinter der oft bis über 30 m, bei Groß Hubnicken (Sinjavino) sogar 45 m hohen Kliffkante, die bei größeren Sturmfluten durch mal hier, mal da erfolgende gelegentliche Abbrüche immer wieder steil gehalten wird. Der Küstenrückgang, der stellenweise mit Werten

zwischen 0,1–2,1 m/Jahr betragen kann und auf durchschnittlich 1 m in drei Jahren ermittelt wurde, hat vor dem Strand bereits eine etwa 2 km breite Küstenplattform (Schorre) entstehen lassen. Sie zeigt an, wie weit die Küstenlinie zurück gewichen ist, seitdem der nacheiszeitliche Meeresspiegelanstieg etwa das heutige Niveau erreichte. Das war vor etwa 5000 Jahren der Fall. – Während bis 1836 alle Bernsteinfunde dem Landesherrn zustanden, konnte danach Bernstein von jedermann auflesen oder gewonnen werden. Die einheimischen Fischer begannen sofort an den Wänden der Steilküste nach Bernstein zu graben, wodurch diese Wände gegen die Angriffe der Wogen instabil wurden. Ab 1860 wurde von Schiffen aus im Meer gebaggert, ab 1875 setzte bei Palmnicken Untertagebau ein, und ab 1898 wurde die gesamte Bernsteinengewinnung in staatliche Regie genommen. Im unmittelbaren Hinterland der Küste wurden und werden auch heute noch bei Palmnicken (1939: 3079 Einw., 2008: 5300 Einw.) Bernsteine im Tagebau (Foto 4) gewonnen. Der in deutscher Zeit seit 1913 betriebene Tagebau nordöstlich des Ortes ist längst voll gelaufen; der heutige Tagebau liegt östlich des Ortes bei dem aufgelassenen Gut Dorbnicken (–). Die nicht rekultivierte unruhige und fast vegetationslose Fläche aus Sanden und Schluffen bedeckt etwa 0,6 km². – Abgrenzbarkeit gut. – 19/54½. — Braunsberg; KO.

Berstusmoor n (L; Berštpelkė).

Nördlich der Memel (Nemunas) zwischen Schakunellen (Šakūnėliai) und Leitgirren (Leitgiriai) in 4–7 m in späteiszeitlichen Talsanden des Me-

Foto 4: Bernstein-Tagebau in Palmnicken (Jantarnyj)

Ein Blick von einem Aussichtspunkt für Besucher in den heutigen Tagebau zur Gewinnung von Rohbernstein in Palmnicken (Jantarnyj, von russ. jantar' für Bernstein) zeigt einen nicht kontinuierlichen punktuellen Abbau des etwa 30 m mächtigen Abraums und der bernsteinhaltigen grauen Lage an der Basis durch mobile Bagger. Zurück bleibt ein ungeordnetes Relief aus Sanden und Schluffen. Während zu deutscher Zeit um 600 t Bernstein jährlich gewonnen wurden, stieg die Produktion zu sowjetischer Zeit kurzfristig auf 700 t/Jahr, um dann um 2000 auf 350 t/Jahr abzusinken (vgl. KNAPPE 2004). Die Werksleitung klagt öffentlich über erhebliche Mengen Bernstein, die Jahr für Jahr durch Diebstahl verloren gehen.

Aufnahme: Liedtke 2009.



meltales gelegenes, gut 4 km² großes, im Nordteil von Entwässerungsgräben durchzogenes, im Süden verhältnismäßig trockenes Moor, das heute mit Laub- und Nadelwald bestanden ist. Eine breite Siedlungsgasse in der Mitte steht in landwirtschaftlicher Nutzung. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/55. — Tilsit; –.

Bielawabruch n (P; Bielawskie Błota). Westlich der Halbinsel Hela (Mierzeja Helska) in 6 m auf nacheiszeitlichen Sanden und Schluffen gelegenes, rund 16 km² großes Bruch mit auch heute noch einigen offenen Wasserstellen im Osten, wo mit Büschen durchsetztes Moor vorherrscht. Der mittlere und nördliche Teil des Bruches ist mit Wald bestanden, während der Westen in agrarischer Nutzung oder randlich sogar besiedelt ist. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/54½. — Lauenburg i. Pom.; Władysławowo.

Bludauer Heide f (R; les Baltijskij). Östlich von Fischhausen (Primorsk) gelegenes, etwa 30 km² großes Kiefernwaldgebiet mit Lindenbeständen zwischen Bludau (Kostrovo) und Groß Heydekrug (Vzmor'e), das auf teilweise torfbedeckten glazialen Beckensanden mit gelegentlichen Flugsandhügeln auf flachem Gelände mit kleinen Hohlformen in meist 5–10 m Höhe liegt. Im Norden wurde es von der Bahnlinie Königsberg—Pillau (Kaliningrad—Baltijsk) begrenzt. Inzwischen ist auch das Gelände bis 2 km nördlich der Bahnlinie mit Wald bestanden. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½. — Braunsberg; KO.

Borkener Heide f (P; Puszcza Borecka), gelegentlich auch nur Borker Heide. Heute 20 km östlich des Mauersees (J. Mamry), hauptsächlich auf Grundmoräne und vorwiegend im Kreis Angerburg (Węgorzewo) gelegenes großes, bis in das frühe 20. Jahrhundert fast siedlungsfreies (RUTZ 1991, Karte 5) geschlossenes Waldgebiet, das sich bis 1945 ganz oder aus Teilen der Staatlichen Forsten Borken, → Heydtwalde, Rothebude und Lyck zusammensetzte (Foto 5).

Die eigentliche Borkener Heide war um 1800 ein viel größeres, ziemlich geschlossenes Heidegebiet, das sich zwischen Lötzen (Giżycko) und der → Seesker Höhe (Wzgórza Szeskie) über mehr als 200 km² erstreckte. Der



Foto 5: Borkener Heide (Puszcza Borecka)
Ein Blick in die Borkener Heide nordwestlich Lindenheim (Lipowa) zeigt ein unebenes Relief mit vielen Nassstellen, wo neben Kiefern und Fichten auch zahlreiche Laubbäume zwischen dichtem Unterwuchs stehen.
Aufnahme: Liedtke 2008.

hier dargestellte geschlossene Rest der Borkener Heide umfasste 1945 noch rund 148 km² und liegt in Höhen zwischen 130–223 m auf einer großen welligen Moränenplatte mit lehmig-sandigen oder sandigen Böden und mit vielen kleinen nassen Senken. Ursprünglich befand sich hier vorwiegend Laubwald, den schon die Karte von HENNINGER (1576) ausweist, und aus späteren Urkunden sind auch Eichen, Hainbuchen, Linden, Ahorn, Espen und Erlen, aber auch Fichten bekannt. In seinem 1945 riesigen, an Unterwuchs reichen, urwaldähnlichen Fichten-Kiefern-Waldbestand hat die Fichte einen Anteil von rund 50 %, ganz im Gegensatz zu ihrem viel geringeren Anteil in den Wäldern im südlichen Ostpreußen. Die Kiefer erreicht etwa 25–30 % Anteil. Entsprechend dem hohen Fichtenanteil hatte auch die Borkener Heide um 1795 und 1853–56 durch den Nonnenbefall sowie 1818 durch einen starken Orkan großen anhaltenden Schaden erlitten (vgl. Rominter Heide). Von diesen Schäden haben sich die Kiefern- und Laubbaumbestände deutlich schneller wieder erholt als die Fichten. Bei den Laubbäumen überwiegen Hainbuche und Erle. Daneben spielen noch Eiche, Ulme, Linde und Birke eine Rolle. Die Borkener Heide enthält heute zwei Naturschutzgebiete, aber auch ein Freilaufgehege für eine größere Anzahl von Wisenten. Der

Name Borkener Heide weist auf die für ganz Norddeutschland bis 1800 typische Nutzung der weniger fruchtbaren Böden als (Schaf-)Weide hin, auf denen nur spärlicher Baumwuchs gedieh, aber meist nach 1815 systematische Aufforstung einsetzte. – Abgrenzbarkeit gemäß der Feld-Wald-Verteilung im Umfang der oben genannten Staatsforsten gut. – 22/54. — Rastenburg; Suwałki.

Brandenburger Heide f (R; –).

Bezeichnung für ein am Frischen Haff gelegenes, etwa 7 km² großes Kiefern-mischwaldgebiet zwischen Ludwigsort (Laduškin) und Brandenburg (Ušakovo), das in Höhen zwischen 35–60 m liegt und auf letzteiszeitlichen Sanden, Kiesen und Beckensanden steht. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½. — Braunsberg; KO [Bagrationowsk].

Brattwiner Kämpe f (P; bei Brattwin [bis 1939 Bratwin], poln. Bratwin). Westsüdwestlich Graudenz (Grudziądz) gelegene, zwischen Deutsch Westphalen (Wielkie Stwolno) und Dragaß (Dragacz) etwa 12 km lange und bis 2,5 km breite, weichselseitig durch einen hohen Deich vor dem Hochwasser der Weichsel (Wisła) geschützte flache, sandige Erhebung in 20 m in der Weichselaue (18 m) mit etwa 20 km² Fläche, die landwirtschaftlich genutzt wird. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/53–53½. — Marienwerder; Grudziądz.

Bredszuller Moor n (R; boloto Čistoe). Alter Name für → **Kleinelchwinkler Moor**.

Brücksches Bruch n (P; Moście Błota). 15 km nordwestlich Gdingen (Gdynia, 1939–1945: Gotenhafen) zwischen → Putziger und → Oxhöfter Kämpe befindliches, 19 km² großes Bruch in 2–8 m mit ausgedehnten Wiesenflächen und zahlreichen alten kleinen Torfstichen. Das Brücksche Bruch liegt am Rande des Lauenburger Urstromtales (Pradolina Leby i Redy), das gegen Ende der letzten Eiszeit kurzfristig den Schmelzwassern des Inlandeises einen Abfluss nach Westen ermöglichte. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 18/54½. — Danzig; Gdańsk.

Bucklige Welt f (P; –).

Allgemeine, nicht auf eine bestimmte Region fixierte Bezeichnung für ein steilhängiges kuppiges Gelände mit

schnell wechselnden Höhen und kleinen geschlossenen Hohlformen mit oft winzigen Seen oder Mooren, meist im Bereich ehemaliger Endmoränen oder in Eisstauchungsgebieten. Derartige Landschaften treten nur im südlichen, jetzt polnischen Gebiet auf, nicht aber in dem sehr flachen, fast seenlosen Kalinin-grader Gebiet. Gelegentlich wird auch das → Hockerland als Bucklige Welt bezeichnet.

D

Dallwitzer Moor n (R; boloto

Chorošee, Štagutšer Moor [Dallwitz, bis 1939 Stagutschen]).

Kleines, nur 3 km² großes und trocken gelegtes Hochmoor in 34 m 16 km südwestlich Insterburg (Černjachovsk), das nördlich Bokellen (Frunzenskoe) inmitten des Forstes Kranichbruch (östlicher Teil des les Frunzenskoe) auf ostpreußischem Deckton liegt. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/54½. — Gumbinnen; KO [Czernjachowsk].

Damerau f (R; –).

Nur von wenigen kleinen Seen durchzogener, isolierter flacher Höhenzug aus Grundmoräne bis 114 m mit mehr als 55 km² Fläche nordöstlich Preußisch Eylau (Bagrationovsk), der sich zwischen dem Johannisberg (–, 68 m) bei Abschwangen (Tišino) im Norden und Sehmen (Soldatovo) im Süden über eine Länge von etwa 15 km bis an die russisch-polnische Grenze erstreckt. Die Damerau wird im Nordwesten und auf der Ostseite von den Decktonen der ostpreußischen Tonebene (Pregol'skaja nizmennost' [Pregelniederung]) in 30–40 m begleitet, bildet selbst aber eine wellige Grundmoränenplatte mit Hinweisen auf ehemalige Eisrandlagen und wird überwiegend landwirtschaftlich genutzt, enthält aber auch kleinere Waldareale mit Laub- und Mischwäldern. Der Name Damerau wird vom polnischen Wort *dąb* für Eiche abgeleitet. – Abgrenzbarkeit im Nordwesten und Osten gut, sonst ausreichend. – 20/54. — Königsberg; KO [Bagrationowsk].

Damerau m (P; –).

Welliges, von wenigen winzigen Seen durchsetztes, landwirtschaftlich genutztes Gebiet nördlich Ortelsburg (Szczytno) zwischen dem Großen Schobensee (J. Sasek Wlk.) im Westen

und dem Waldpuschsee (J. Wałpusz) im Osten, dessen nördliches Ende Damerau (Dąbrowa) und Kornau (Olszewki) erreicht. Die Fläche beträgt etwa 31 km², die größte Höhe erreicht 207 m. Während der nördliche Teil auf Grundmoräne liegt, gibt es im Süden einen sandig-kiesigen endmoränenartigen Abschnitt. – Der Name Damerau wird vom polnischen Wort *dąb* für Eiche abgeleitet. – Abgrenzbarkeit fast überall unbefriedigend. – 20–21/53½. — Ortelsburg; Szczytno, Pisz.

Danziger Höhe f (P; powiat Gdańskie Wyżyny).

Bezeichnung für den westlich und südwestlich von Danzig (Gdańsk) gelegenen ehemaligen westpreußischen Kreis Danziger Höhe, der 1887 eingerichtet wurde und in diesen Grenzen bis 1920, mit veränderten Grenzen im Westen und Süden bis 1939 bestand, nachdem zwar der größte Teil des Kreises bei der neu gegründeten Freien Stadt Danzig (Wolne Miasto Gdańsk) verblieb, aber randliche Teile an Polen gefallen waren. Um 1900 reichte das Kreisgebiet von Oliwa (Oliwa) im Norden bis Groß Trampken (Trąbki Wlk.) im Süden und lag überwiegend auf dem sich westlich Danzig befindlichen Moränengelände, dessen Höhen sich wie eine geschlossene Mauer steil über der Danziger Bucht erheben und 172 m erreichen. Nur 25 km weiter nach Südwesten werden im Turmberg (Wieżyca) sogar 329 m erreicht. Große Teile des Anstiegs auf die Hochfläche sind von spätglazialen Trockentälern durchzogen und mit Wald vorwiegend aus Kiefern und Buchen (Olivaer Forst/Lasy Oliwskie) bedeckt, während auf der Hochfläche die landwirtschaftliche Nutzfläche die Waldareale leicht übertrifft. Parallel zur Küstenlinie verläuft auf der Hochfläche zwischen Ciessau (Rumia-Cisowa) und Praust (Pruszcz Gd.) eine die Stadtagglomeration Danzig entlastende neue Autobahn. – Historische Landschaft; Abgrenzbarkeit auf Grund entsprechender Karten sehr gut. – 18/54. — Danzig, Marienburg; Gdańsk, Tczew.

Danziger Nehrung f (P; Mierzeja Gdańska).

Früher verwendete Bezeichnung für die meist nur knapp einen Kilometer breite und gut 45 km lange, aus Sanden bestehende und in Dünen gelegentlich mehr als 30 m hohe Küstennehrung, die den

seewärtigen Abschluss des Weichseldeltas (Żuławy Wiślane) bildet und am Steilufer bei Zoppot (Sopot) ansetzt, erst südostwärts, dann in östlicher Richtung weiter läuft und bei Bodenwinkel (Kały Rybackie) nahtlos in die Frische Nehrung (Mierzeja Wiślana) übergeht. Dort, wo heute noch Weichselarme in die Ostsee münden, haben sich deutliche Ausbuchtungen durch Absätze des von der Weichsel (Wisła) mitgeführten Materials gebildet (Deltas), so an der Westerplatte bei Danzig (Gdańsk), am Durchstich östlich Neufähr (Górki Wschodnie) und am heute benutzten Weichseldurchstich von 1895 bei Nickelswalde (Mikoszewo). Die Größe beträgt etwa 50 km². Während die Danziger Nehrung von Verlauf, Material und Bewuchs ganz einer Nehrung entspricht, zeigt die heute fehlende Wasserfläche zur Landseite hin, dass hier heute per Definition keine echte Nehrung mehr vorliegt, sondern eher der Begriff Ausgleichsküste angebracht wäre. – Abgrenzbarkeit gut. — 18–19/54. – Danzig; Gdańsk, Braniewo.

Danziger Werder m, selten auch n (P; Żuławy Gdańskie).

Der im Weichseldelta westlich der Weichsel und östlich der Mottlau (Motława) gelegene eingedeichete Teil des Deltas zwischen Güttnland (Koźliny) nördlich Dirschau (Tczew) und Danzig (Gdańsk), der im Süden in 3–4 m und im Norden in Höhen von –0,5 m bis 0,2 m liegt. Einige Orte befinden sich auf lang gezogenen ehemaligen Uferwällen von Altarmen der Weichsel oder entlang der Mottlau. Auf der polnischen Karte 1: 100 000 Elbląg wird auch das Gebiet östlich des Weichseldurchstiches (Przekop Wisły) bei Nickelswalde (Mikoszewo) bis nach Stutthof (Sztutowo) zum Danziger Werder gezählt. – Im Danziger Werder wurde besonders Rinder- und Pferdezucht sowie Getreidebau betrieben. Zu Beginn der Neuzeit unterschied man im Danziger Werder nach HENNENBERGER (1576) noch im Norden den „Kleinwerder“ von dem im Süden gelegenen „Stibelawisch Wierder“ (Stüblau, poln. Steblewo). – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 18/54. — Danzig, Marienburg; Gdańsk, Tczew.

Dessausche Lande f (R; –).

Als König Friedrich Wilhelm I. von Preußen (1713–1740) ein neues Verwaltungssystem zur Verbesserung des Zustands der staatlichen Ländereien ein-

Foto 6: Die Weichsel (Wisła) östlich Schwetz (Świecie)

Blick über die etwa 350 m breite Weichsel in 20 m von der Grundmoränenplatte ostnordöstlich Schwetz auf die etwas aus der Talaue herausblickende Eichwalder Niederung bei Grenz (Łęg), das anschließende, rund 6 km breite Weichseltal mit seinem ehemaligen Hochwasserbett und auf die im Osten steil ansteigende Grundmoränenplatte südlich Gogolin (Gogolin), die sich bis über 90 m erhebt.

Aufnahme: Liedtke 1979.



führte, riet er seinem Freund, dem hoch verdienten preußischen Feldherrn Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau (*1676, †1747), in Ostpreußen Besitzungen in dem von der Pest (1709–1710) entvölkerten Gebieten aufzukaufen und beispielsweise im Sinne der verordneten Reformen mustergültig zu bewirtschaften und zu verwalten. Dieser kaufte zwischen 1721 und 1726 für etwa 70 000 Taler südlich des Pregels (Pregolja) zwischen Insterburg (Černjachovsk) und Wehlau (Znamensk) in einem Gebiet von knapp 30 km Länge und 4–6 km Breite zahlreiche Ländereien und Güter auf, weshalb man im Volksmund dieses Gebiet von 66,5 km² Ackerland und 46,3 km² Wald als Dessauische Lande bezeichnete. Es liegt zwischen den Dörfern Piaten (–) südöstlich Wehlau und Klein Bubainen (Maloe Berežkovskoe) südwestlich Insterburg. Das Gebiet besteht im zentralen Teil aus flacher Grundmoräne, in den westlichen und östlichen Teilen aus den Decktonen der weithin fast ebenen ostpreußischen Tonebene und wurde vorwiegend landwirtschaftlich genutzt. Zentraler Ort war Norkitten (Meždureč'e). Von hier aus wurden die deutlichen Verbesserungen in der Landwirtschaft, an Mühlen und in den Forstbetrieben erfolgreich eingeführt, so dass um 1800 ein jährlicher Gewinn von rund 30 000 Talern erzielt wurde. 1818–1820 konnte hier sogar auf Fundamenten aus der Ordenszeit ein stolzes Schloss errichtet werden. – In den beiden verbliebenen Waldgebieten im Westen und Osten befanden sich ursprünglich reine Laubwälder. Heute sind sie durchsetzt mit Fichtenparzellen. Ansonsten sind Eiche und Linde weit verbreitet. – Historische Landschaft mit guter Abgrenzbarkeit. – 21/54½. — Gumbinnen; KO [Czer-niachowsk].

Dinge f (R; les Skvoznoj).

16 km westnordwestlich Preußisch Eylau (Bagrationovsk) befindliches 12 km² großes Mischwaldgebiet in rund

125 m auf eiszeitlichen Sanden im Norden des ansonsten aus Grundmoräne aufgebauten → Stablocks. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54. — Königsberg; KO [Bagrationowsk].

Dobriner Land n (P; Ziemia Dobrzyńska).

Außerhalb Deutschlands im Dreieck zwischen Thorn (Toruń), Strasburg (Brodnica) und Dobrzyń gelegenes Gebiet (Abb. 8), das ursprünglich zu Kujawien gehörte und 1228–1235 vom Ordensstaat besetzt war, um einem drohenden Einfall der Prußen vorzubeugen. Es wird gelegentlich auch Dobschiner Land genannt. – Abgrenzbarkeit nach historischen Karten sehr gut. – 19/53. — Thorn, Soldau; Brodnica.

Dobschiner Land n (P; Ziemia Dobrzyńska).

Gelegentlich verwendete Bezeichnung für das → **Dobriner Land**.

Dörbecker Schweiz f (P; Sz wajcaria Próchnicka).

Kleines, besonders stark zerschluchtetes, an den Talhängen mit Buchen oder Mischwald bestandenes Gebiet auf dem Nordwestrand der → Elbinger Höhe bei Dörbeck (Próchnik) und Lenzen (Łęcze), das auf einer Strecke von nur 4 km bis zum Frischen Haff um 180 m abfällt. Die intensive Zertalung ist nicht nur die Folge der großen Reliefunterschiede, sondern auch des spätglazialen Klimas, das Permafrost oder lang anhaltenden winterlichen Bodenfrost ermöglichte. Dadurch war ein Versickern von Regen oder tauendem Schnee verhindert. Das im Frühjahr bei Schneeschmelze plötzlich frei werdende Wasser musste oberflächlich abfließen und konnte das Relief intensiv zertalen. Ähnliche Zertalung gibt es auch an anderen Stellen der Elbinger Höhe, wenn auch weniger auffällig.

Nach der Eiszeit, als der Niederschlag versickern konnte, wurden die oberen Teile der Täler häufig zu Trockentälern. – Die Dörbecker Schweiz liegt im Landschaftsschutzgebiet Elbinger Hügelland (Park Krajobrazowy Wzniesienie Elbląskie). – Abgrenzbarkeit unbefriedigend. – 19/54. — Braunsberg, Elbing; Elbląg.

E

Eichwalder Niederung f (P; –), südwestlicher Teil der früheren → *Kulmer Stadtniederung (Nonnenkämpe)*.

Etwa 18 km² großes Gebiet in der Talaue (Foto 6) im Unteren Weichseltal (Wisła) in 31–22 m zwischen Neugut (Nw. Dobra) und Podwitz (Podwiesk) nordwestlich Kulm (Chelmno), das flussabwärts an die → Schöneicher Herrenkämpe angrenzt. Wegen seiner Lage nur etwa 2 m über der Weichselaue ist die Eichwalder Niederung zur Weichselseite hin durch einen etwa 6 m hohen Deich gegen Hochwasser geschützt. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/53. — Marienwerder; Grudziądz.

Elbinger Höhe f (P; Wzniesienie Elbląskie).

Überwiegend landwirtschaftlich genutzte Grundmoränenplatte von rund 340 km² mit weithin welliger Oberfläche, die zwar randlich unterschiedlich stark zerschnitten ist, sich aber überall deutlich ansteigend von ihren umgebenden Landschaften abhebt. Ihre höchste Stelle, der Butterberg (Góra Maślana) bei Trunz (Milejewo), erreicht 197 m und erhebt sich nur schwach über ihre unmittelbare Umgebung. Die stärkste Zerschneidung erfolgte an der Nordwestseite (→ Dörbecker Schweiz). Merkwürdigerweise fehlen auf der Elbinger Höhe nicht nur die sonst in jungen Grundmoränenenge-



Foto 7: Elbinger Höhe (Wzniesienie Elbląska)
Sanftwellige Grundmoränenlandschaft im Zentrum der Elbinger Höhe bei Maibaum (Majewo) mit kleinen geschlossenen Hohlformen und häufigem Wechsel von landwirtschaftlicher Nutzfläche und Waldanteilen.
Aufnahme: Liedtke 2008.

bieten so häufigen Seen (vgl. WOLDSTEDT 1942, JANIK 1964), sondern auch die charakteristischen lang gezogenen glazialen Rinnen. Auffällig ist eine gewisse Orientierung kleinerer Rücken, die im Westen von Nordnordost nach Südsüdwest, im östlichen Teil von Nordnordwest nach Südsüdost verläuft. Diese Orientierung zeigt an, wie das vorrückende Inlandeis den Untergrund gestaucht hat, als es gegen den herausragenden Strompfeiler der Elbinger Höhe anbrandete, bis diese Höhe völlig unter dem Inlandeis verschwand. Die starke Stauchung kann man an der Haffseite in vielen Aufschlüssen beobachten. Es fällt ferner auf, dass die Elbinger Höhe keine großen Wälder besitzt, jedoch viele kleine Waldstücke (Foto 7). Reine Buchenbestände stehen an der Haffküste und ganz im Süden. Der Westen dagegen trägt Kiefern-Eichenbestände. – Den Nordrand bildet das Frische Haff (Zalew Wiślany), ausgenommen jedoch die Niederung bei Cadinen (Kadyny); im Osten verläuft die Grenze entlang einer Linie vom Bahnhof Luisenthal (Święty Kamień) über Kreutzdorf (Krzyzewo), Bludau (Błudowo), Mühlhausen (Młynary) zum Bahnhof Schlobitten (Słobity). Der Südrand liegt nördlich der alten Hauptbahnlinie Berlin—Elbing—Königsberg (Elbląg—Kaliningrad) im Zuge der ursprünglich als Ostbahn bekannten Linie Berlin—Küstrin—Marienburg—Elbing—Braunsberg—Königsberg (Kostrzyn—Malbork—Elbląg—Braniewo—Kaliningrad), deren ostpreußische Teilstücke 1852 und 1853 in Betrieb kamen. Dabei wurde die Elbinger Höhe wegen ihrer allseits steilen und hohen Anstiege im Süden und Osten umgangen. Im Norden wurde im Frühjahr 1899 die 48 km lange

normalspurige Haffuferbahn als Kleinbahn zwischen Elbing und Braunsberg eröffnet. Sie umfährt die Elbinger Höhe im Norden und verkehrt allerdings heute nur noch bei Anmietung. – Der größere westliche Anteil der Elbinger Höhe gehörte nur von 1920–1939 zu Ostpreußen, sonst zu Westpreußen. Die Elbinger Höhe war um 1900 unter dem Namen Trunzer Berge bekannt. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 19/54. — Braunsberg, Elbing; Elbląg.

Elbinger Werder m, selten auch n, auch Elbinger Niederung (P; Żuławy Elbląskie).

Eingedeichtes Gebiet im Weichseldelta westlich Elbing (Elbląg) beiderseits des Weichselarmes Nogat. Der Elbinger Werder, früher nur zwischen Nogat und Elbing-Fluss gelegen, später auch westlich der Nogat, befindet sich im Norden am Frischen Haff (Zalew Wiślany) in nur 0,1 m Meereshöhe, während er im Süden bis Kerbshorst (Gajewiec) nur unwesentlich von 0,1 m bis auf 3 m ansteigt. Der südlich anschließende, um 1900 noch 17,9 km² einnehmende und ganz im toten Winkel des Weichseldeltas befindliche Große Drausensee (J. Drużno) zeigt mit seiner Existenz ein noch nicht ganz zugeschüttetes Stück der einst größeren Danziger Bucht (Zatoka Gdańska) an. Der zwischen Elbing-Fluss und Nogat befindliche Teil war ursprünglich der nördliche Teil eines auf der Übersichtskarte nicht eingetragenen → Fischauer Werders. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 19/54. — Marienburg, Elbing; Elbląg.

Elchniederung f (R; Losinaja dolina)
→ **Niederung**.

Ermland n (P; Warmia).

Das Ermland hat die Form eines rechtwinkligen Dreiecks, das sich von der Küste des Frischen Haffs bei Frauenburg (Frombork) in einer sinusartigen Kurve südostwärts, auf rund 80 km Länge dem Verlauf der Passarge (Pasłęka) folgend (Foto 8), etwa 100 km weit ins Landesinnere bis Kurken (Kurki) am Oberlauf der Alle (Łyna) erstreckt, wo sich die Grenze nach Nordosten wendet und auf etwa 78 km Länge über Bischofsburg (Biskupiec) und dicht vorbei an Heiligelinde (Święta Lipka) fast schnurgerade durch die damalige → Wildnis verläuft. Von dort geht es nordwestwärts zurück zum Frischen Haff an die Mündung der Passarge. Aus der Südwestecke des Ermlandes sind drei kleine preußische Landschaften bekannt, deren Namen aber in Vergessenheit gerieten: Gudikus von Allenstein (Olsztyn) westwärts entlang der Bahnlinie nach Mohrungen (Morąg) bis an die Passarge bei Groß Gemmern (Gamerki Wielkie), südlich von Allenstein das große Feld Berting und nordöstlich Allenstein zwischen dem Wadangsee (J. Wadąg) bei Wartenberg (Barczewo) entlang der Wadang [Pissa = dunkler Fluss] (Pisa) und Bischofsburg der Gau Gunelauken.

Der Name Ermland wird von dem preußischen Gaunamen Warmia, ursprünglich nur am Frischen Haff gelegen, abgeleitet, betraf aber seit Einrichtung des Bistums Ermland (1243) ein Gebiet mit viel größerem Umriss. Der Bischofssitz wechselte im Laufe der Zeit von Braunsberg (Braniewo, bis 1340) über Wormditt (Orneta, bis 1349), Heilsberg (Lidzbark Warmiński, bis 1795) nach Frauenburg (ab 1836) und nach 1945 auf Grund der starken Zerstörungen in der Stadt und im Dombereich nach Allenstein (Olsztyn). Wegen der 306 Jahre währenden Zugehörigkeit zu Polen (1466 bis zur Ersten Polnischen Teilung 1772), während der ab 1478 jeder Bischof bis 1772 dem polnischen König den Treueid schwören musste, blieb nach 1772 die Bevölkerung im Fürstbistum Ermland trotz der umgebenden protestantischen Ländereien bis 1945 weitgehend katholisch. Als im September 1772 das Ermland an Preußen fiel und noch im selben Jahr auf Geheiß von König Friedrich II. Preußen ab 1773 in West- und Ostpreußen geteilt werden sollte, wurde das Ermland im Tausch gegen die späteren Kreise Mari-



Foto 8: Die Passarge (Pasłęka)

Die 120 km lange Passarge (Pasłęka) bildet seit Jahrhunderten auf mehr als drei Vierteln ihrer Länge die Westgrenze des Ermlandes, und zwar von ihrer Quelle etwa 3 km südlich des Angerdorfes Grieslienen (Gryźliny) bei Hohenstein (Olsztyn) bis Borchertsdorf (Dębiny) am oberen Ende der Talsperre Pettelkau (Jez. Pierzchalskie). Von hier aus verläuft die Passarge bis zu ihrer Mündung in das Frische Haff (Zalew Wiślan) nur noch innerhalb des Kreises Braunsberg (Braniewo). Von Borchertsdorf aufwärts war sie die Grenze zwischen den Kreisen Preußisch Holland (Pasłęk) und Braunsberg, Mohrunen (Morąg) und Heilsberg (Lidzbark Warm.) und Osterode (Ostróda) und Allenstein (Olsztyn). Auffällig ist, dass es kaum Ortschaften in der Aue oder im Talbereich der Passarge gibt. Diese liegen meist 20 m oder mehr oberhalb des Talbodens und meist mehr als 1–2 km vom Tal entfernt, von wo aus die Bestellung der Felder einfacher ist. Als Abgrenzung von Stammesgebieten ist ein enges, tiefes Tal wie das der Passarge sehr geeignet, ebenso wie die breite nasse, früher streckenweise versumpfte Talaue des Pregels. – Die Aufnahme zeigt die Passarge an der Brücke bei Baarden (Bardyny) westlich von Mehlsack (Pieniężno) talaufwärts. Aufnahme: Liedtke 2008.

enwerder und Rosenberg dem neu gebildeten Ostpreußen zugeschlagen (vgl. RUTZ 1991, SCHUMACHER 1959). Vor dem Ersten Weltkrieg waren im Ermland nach BLUDAU (1901) zwischen 85 % der Bevölkerung im Kreis Allenstein und 95 % im Kreis Heilsberg katholisch, während in den angrenzenden ostpreußischen Kreisen zwischen 90–99 % der Bevölkerung evangelisch waren.

Der Anteil der Personen mit polnischer Muttersprache war meist gering; nur im Süden des Ermlandes, im Landkreis Allenstein gab es noch 1910 mehr polnisch als deutsch sprechende Bevölkerung (vgl. HUBATSCH 1966). Die Größe des Ermlands betrug um 1890 und in diesen Grenzen unverändert bis 1945 etwa 4250 km² (Statistisches Jahrbuch 1939: 4247,3 km²) und umfasste nur, aber dafür vollständig, die vier ostpreußischen Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rößel [mit Sitz in Bischofsburg seit 1862] und Allenstein.

Das Ermland besitzt viele unterschiedliche Oberflächenformen, die die letzte Eiszeit hinterlassen hat. Neben

großen zusammenhängenden Grundmoränenplateaus bestehen zwischen Heilsberg und Braunsberg reliefarme Gebiete aus Sanden und westlich und südwestlich von Braunsberg aus zähem schokoladenbraunem Ton mit dünner steiniger Sanddecke (vgl. DAUKSZA 1972). Westlich und südlich Allenstein (Foto 9) verläuft wallartig der markante Endmoränenzug der Pommerschen Eisrandlage, an den sich im Süden die von Schmelzwässern des Inlandeises abgelagerten Sander anschließen. Das Ermland ist überwiegend Acker- und Wiesenland. Wälder haben, im Gegensatz zum südlichen Ostpreußen, eine deutlich geringere Bedeutung. Letztere bestehen im Norden zwischen Braunsberg und Heilsberg aus Kiefern-Fichten-Wäldern oder Fichten-Laubwäldern und südlich Heilsberg aus Kiefernwäldern und einigen Stellen aus Kiefern-Fichten-Wäldern oder Fichten-Laubwäldern. – Historische Landschaft; Abgrenzbarkeit nach alten Karten sehr gut. – 19–21/53½–54. — Braunsberg, Elbing, Allenstein, Osterode, Ortelsburg; Braniewo, Elbląg, Bartoczyce, Kętrzyn, Olsztyn, Mrągowo, Szczytno.

Ernstthaler Bruch n (L; –).

Dem →Willkischker Höhenzug im Westen vorgelagertes, etwa 5 km² großes, vielgestaltiges Bruch in 12–18 m, das in eine Grundmoräne eingelassen ist. Der westliche Teil wird von Wiesen eingenommen, während im Norden Bruchflächen mit Torfstichen vorherrschen. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/55. — Tilsit; –.

F

Fischauer Werder m, selten auch n (P; Żuławy Fiszeckie).

Ältere Bezeichnung für den zwischen der Nogat und dem Elbing-Fluss gelegenen Teil des → **Weichseldeltas**, der später in einen → **Kleinen Marienburger Werder** und einen → **Elbinger Werder** zerfiel. Der Fischauer Werder ist auf der Übersichtskarte nicht eingetragen.

Forst Heydtwalde [Skallischer Forst] m (P; Lasy Skalliskie, auch Budziski Las). Zwischen der unteren Goldap (Goldapa) im Süden und der Angerapp (poln. Węgorapa, russ. Angrapa) südlich von Altheide [bis 1938 Skallischen] (Ska-



Foto 9: Das Ermland (Warmia) bei Darethen (Dorotowo)

Am Wulpingsee (J. Wulpińskie, 106 m) südwestlich Allenstein (Olsztyn) kommen die eiszeitlichen Oberflächenformen des Ermlandes sehr schön zum Ausdruck. Von der Straße von Hohenstein (Olsztyn) nach Allenstein (vorn) blickt man nordwestwärts über Neubauten bei Darethen auf den Zungenbeckensee Wulpingsee (rechts als schmales Band sichtbar), während nach links das Gelände zur eiszeitlichen Endmoräne des Pommerschen Stadiums bis auf 164 m ansteigt. Hier lag das skandinavische Inlandeis vor circa 17 000 Jahren. Danach ging der Abschmelzprozess der letzten Eiszeit weiter, bis Ostpreußen vor etwa 13 000 Jahren oberflächlich eisfrei war. Aufnahme: Liedtke 1979.

Foto 10: Elch-Denkmal in Tilsit (Sovetsk)

Dieses bronzene Standbild eines ostpreußischen Elches, in einer Berliner Kunstgießerei entstanden, wurde am 29. Juni 1928 in Tilsit festlich eingeweiht und unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges leicht beschädigt nach Königsberg (Kaliningrad) verbracht. Es konnte nach 60 Jahren Exil sorgfältig repariert vor dem schön restaurierten alten kaiserlichen Amtsgericht in Tilsit am 3. September 2006 wieder aufgestellt werden. Der Elch steht für Kraft, Ruhe und Behäbigkeit, denn in den Sümpfen des Memeldeltas und anderer feuchter Gebiete hatte er keine natürlichen Feinde und konnte alles Geschehen um ihn herum mit Gelassenheit hinnehmen. Ein ähnlicher Elch, nur mit anderer Kopfhaltung, steht in Gumbinnen (Gusev).

Aufnahme: Liedtke 2009.



liszki) auf eiszeitlichen Sandersanden gelegenes, knapp 42 km² großes, mit Laub- und Nadelbäumen (Fichten) bestandenes und von einigen Wiesen durchsetztes Waldgebiet, das in einem flachen Becken in 100–110 m liegt. Forst Heydtwalde ist nur ein Teil des gesamten Forstamtes Heydtwalde, aber dafür der namensgebende Teil. Das Forstamt liegt unmittelbar bei Altheide. Der größere Teil des Forstamtes lag einst innerhalb der damals viel weiter gefassten → Borkener Heide. Die hier dargestellte Landschaft war früher bekannt unter dem Namen Skallischer Forst und war um 1700 noch ein von Wolfsrudeln heimgesuchtes Waldgebiet, in dem Rehe und Elche gefährdet waren und selbst Pferde, die nächtens auf Koppeln weideten, angegriffen wurden. Die letzten Wölfe wurden hier erst um 1850 ausgerottet. – Abgrenzbarkeit gut. – 21–22/54. — Gumbinnen; Kętrzyn, Suwałki.

Forst Ibenhorst m (R; Dal'nij les).

Der Forst Ibenhorst, ein Bruchwaldgebiet auf jungen Aufschüttungen der Memel (Neman), liegt im nördlichsten Winkel Ostpreußens in den Grenzen von 1938 südlich des Memelmündungsarmes (die Skirwiet (Severnaja) südwestlich von Ruß (Rusné). Er reicht im Norden vom → Kleinelchwinkler Moor über den Ibenstrom (Dal'njaja) und über den Karkelstrom (Razliv) bei Karkeln (Mysovka) hinweg bis an die Loye (Rybnaja), hat eine Gesamtfläche von knapp 65 km² (mit 52 km² Waldbodenfläche) und liegt in 0,5 m bis etwa 4 m Höhe. In den feuchten Bereichen herrschen Erlenbestände oder Wiesen vor, auf den weniger nassen Standorten die den Hauptbestand bildenden Roterlen, etwas höher auch vor allem Fichte mit Kiefer, auf Lehminseln Esche, Birke und Erle, am Haff viele Weiden. Bekannt wurde Forst Ibenhorst aber durch eine ursprünglich hohe Anzahl von Elchen, die jedoch 1849 bereits vor allem durch Wilderei auf elf Stück zu-

rückgegangen war. Daraufhin waren die Elche (Foto 10) unter Schutz gestellt worden; ihre Population stieg danach langsam wieder an und erreichte im ganzen nordwestlichen Ostpreußen 1945 immerhin 1500 Stück. 1946 waren allerdings nur noch wenige Elche übrig. Heute sind wieder etwa 450 Elche vorhanden, die sich auf die größeren Feuchtgebiete des Kaliningrader Gebietes verteilen. Zugang in den Forst Ibenhorst ist allerdings nur mit besonderer Genehmigung möglich. Der Name Ibenhorst wird auf die Eibe (*Taxus*) zurückgeführt. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/55. — Memel, Tilsit; KO.

Forst Ratzeburg m (P; →).

Südwestlich vom Spirdingsee (J. Śniardwy), noch innerhalb der → Johannishorster Heide (Puszcza Piska) zwischen Marxöwer See (J. Marksoby) und Großem Sixdroisee (J. Zyzdrój Wlk.) zumeist auf einem letzteiszeitlichen Sander, im Norden auf Grundmoräne gelegenes flaches geschlossenes, etwa 75 km² umfassendes, bis in das frühe 20. Jahrhundert fast siedlungsfreies (RUTZ 1991, Karte 5) reines Kiefernwaldgebiet, das sich von 160 m bei Babenten [bis 1938 Babienten] (Babięta) sanft südwärts auf 135 m bei Grünwalde (Kolonia) absenkt und von sich lang hinziehenden Rinnenseen durchzogen wird. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/53½. — Ortelsburg; Mrągowo, Pisz.

Forst Taberbrück m (P; Lasy Taborskie, Rezerwat Sosny Taborskie [Reservat Taberbrücker Kiefern]).

Im südwestlichen Ostpreußen nördlich und östlich der Kreisstadt Osterode (Ost-róda) gelegenes und über die Grenzen Deutschlands hinaus bekanntes Waldgebiet als Rest einer noch um 1800 bestehenden, etwa 200 km² umfassenden

→ Osteroder Heide, die nach Norden bis über die Kreisgrenze hinweg in den Kreis Mohrungen (Morąg) reichte. Forst Taberbrück ist der bekannteste Forst der einstigen Osteroder Heide. Er war bis in das frühe 20. Jahrhundert fast siedlungsfrei (RUTZ 1991, Karte 5) und liegt teils mit seinen Nadelwäldern weithin auf flachen eiszeitlichen Sanderflächen in 130–110 m, die sich in Richtung auf den Drewenzsee (J. Drwęckie) abdachen, ansonsten mit Eichen-Buchen-Laubwäldern mit Kiefern auf dem etwas höheren Moränengelände mit besseren Böden. Ursprünglich befand sich hier ein wildreiches Jagdrevier mit zahlreichen Wölfen, die aber spätestens um 1850 als ausgerottet gelten. Letzte Elche wurden 1848 gesichtet. Aber der Forst Taberbrück hatte ganz anderweitige Bedeutung: Um 1800 war hier die (Taberbrücker) Kiefer (Sosna Taborska) die Hauptbaumart. Ihr Holz war vorzüglich für Masten im Schiffsbau geeignet und wurde in erheblichem Maße auf dem langen Weg über die Drewenz (Drwęca) und Weichsel (Wisła) nach Dänemark und Frankreich exportiert. Die hiesige Kiefer erntete man im Plenterbetrieb (Aushauen einzelner Bäume im Gegensatz zum Kahlschlag), weshalb das nachwachsende Jungholz durch das umstehende Altholz vor zu schnellem Wachstum bewahrt blieb. Daher wiesen die bis 40 m hoch aufragenden Kiefernstämme nach 100–140 Jahren bei ihrer Ernte einige hervorstechende Eigenschaften auf: einen glatten Stamm, ein astarmes Holz und dünne dichte Jahresringe. Diese bis 1,2 m Durchmesser aufweisenden Stämme kamen als Osteroder Wertholz zum Verkauf und gelangten, nachdem auch Napoleon sie 1807 bei seinem Besuch in Osterode bestaunt hatte, verstärkt zum

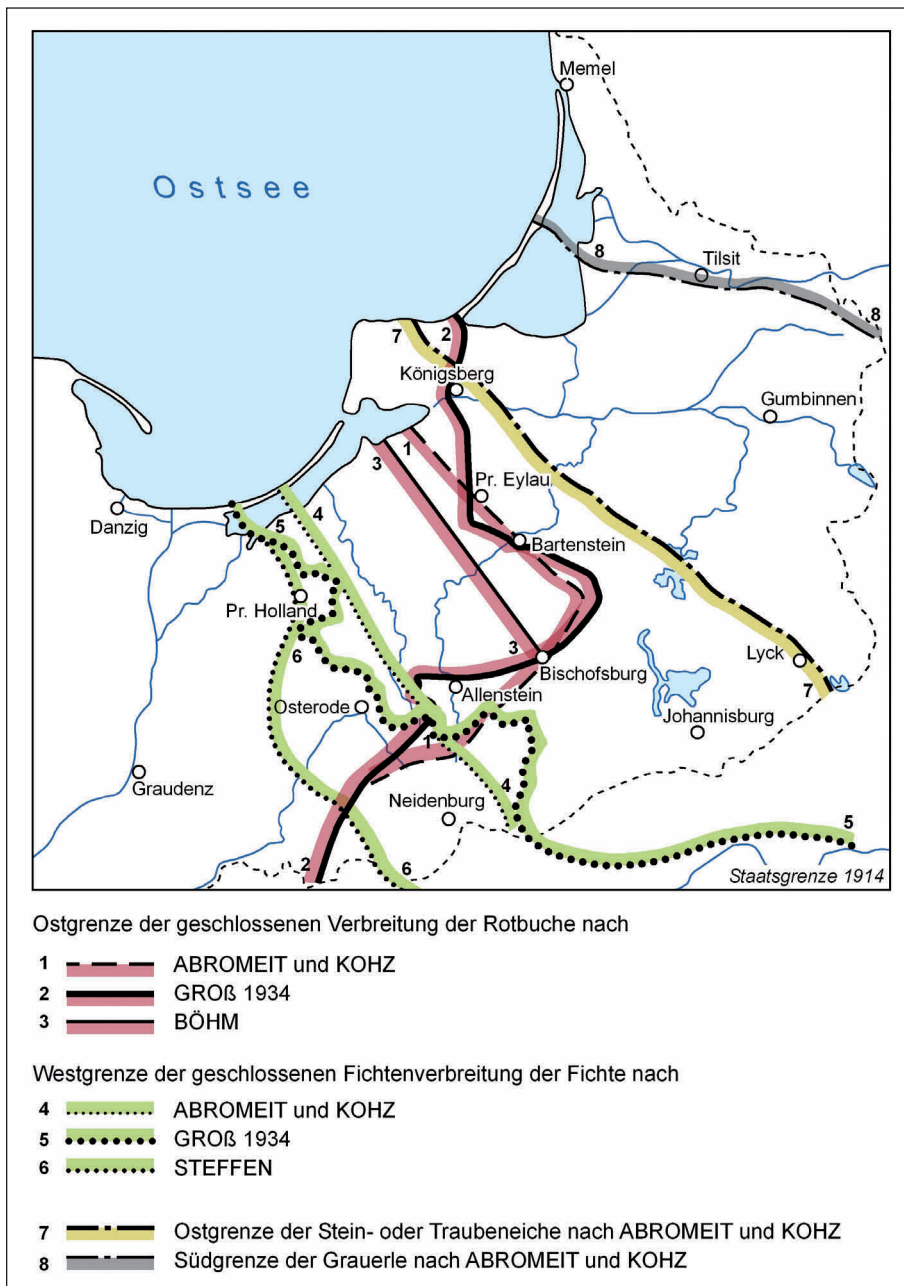


Abb. 10: Verbreitungsgrenzen von Rotbuche (*Fagus silvatica*), Traubeneiche (*Quercus petraea*), der Gemeinen Fichte (*Picea abies*) und der Grauerle (*Alnus languinosa*)
Quelle: MAGER 1960, S. 79, verändert.

Rotbuche (5 %), Erle und Birke. Im Osten des Forstes Taberbrück erreicht die Rotbuche ihre natürliche östliche Verbreitungsgrenze, da sie große Winterkälte schlecht verträgt (Abb. 10).

Das hier dargestellte Waldgebiet enthält die Forstämter Taberbrück (Taborskie Lasy, 51 km²), Prinzwald (Tawckie Lasy, 42 km²), Altfincken [bis 1938 Alt Jablonken] (Str. Jablonki) (Waldfläche, 42 km²), den Grasnitzer Forst (Grazymskie Lasy) (12 km²), den Osteroder Stadtforst (Ostródzki Las) (3 km²), den Forst Seehag (Jabłońskie Lasy), den Ramtener Forst (Ramockie Lasy) und Teile des Forstes Liebemühl (aufgeteilt in Olszowy Las, Gierloski Bór und Liwski Bór).

Die alte Qualität wurde allerdings nicht mehr erreicht, weil man im 20. Jahrhundert zu Kahlschlägen mit anschließender Aufforstung übergegangen war. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 19–20/53½. — Elbing, Osterode; Ostróda, Olsztyn.

Forst Tawellenbruch m (R; les Primorskij).

Bei Tawellenbruch [bis 1938 Tawellingken] (heute aufgelassen) gelegenes, 91 km² großes, nur aus Laubbäumen bestehendes Bruchwaldgebiet parallel zur Küste des Memeldeltas, das mit Schwarzerle, Weide und Hainbuche bestanden ist und von vielen Mündungsarmen der Memel durchzogen oder begrenzt wird: Loya (Rybnaja) im Norden, Pait (Bičeva, Šluzovaja) im Norden, Schillingfluss (Promyslovaja), Tawelle

Export nach Frankreich, wo sie 1889 auf der Weltausstellung in Paris große Beachtung fanden. Zum Export der wertvollen Hölzer wurde 1860 der → Oberländische Kanal in Betrieb genommen, der Osterode mit der Hafenstadt Elbing (Elbląg) verbindet und den großen Umweg über Thorn (Toruń) überflüssig machte. Zwischen den beiden Weltkrie-

gen wurden Baumschulen angelegt, um diese Werthölzer zu züchten. 1937 verwaltete das Forstamt Taberbrück (Tabórz) 51 km² Waldfläche mit etwa 79 % Kiefern, 3 % Fichten und dem Rest mit Laubwald aus Eiche (11 %),

Foto 11: Tawellenbruch (les Primorskij)

Obwohl der ganze Forst Tawellenbruch einst in seinem Waldbestand erfasst und in Jagen aufgeteilt worden war, ist es hier nie zur Gründung einer Siedlung gekommen. Zu groß waren die vermoort und vernässten Flächen, unerschlossen blieben die Erlenbruchwälder, zu abgelegen war und ist dieses Gebiet. Von den früher fünf an der Küste gelegenen Orten blieben nur drei erhalten: Inse (Pričaly), Gilge (Matrosovo) und Elchwerder [bis 1938 Nemonien] (Golovkino). Dafür haben im Tawellenbruch Elche und Biber sowie Fischreiher und Seeadler günstige Lebensbedingungen gefunden.

Aufnahme: Knappe 2004.



(Tovarnaja), die bereits 1613–1616 weitgehend kanalisierte Neue Gilge (Matrosova), Hechthfließ (Zajač'ja) und im Süden von der Wiepe [bis 1938 Nemonien] (Nemonin). Sie alle münden mehr oder weniger rechtwinklig zur Küste in das Kurische Haff (Kuršskij zaliv). Eine Nutzung wurde erst möglich, nachdem das ganze Tawellenbruch durch unzählige planmäßig angelegte Gräben entwässert wird (Foto 11). Das gesamte zwischen der Loye im Norden und Elchwerder [bis 1938 Nemonien] (Golovkino) im Süden knapp 20 km lange und 3–8 km breite Bruchwaldgebiet in 1 m über NN ist fast siedlungsleer; einzelne Stellen liegen sogar bei –1 m. Nur an den Mündungen der größeren Wasserarme liegen kleinere Orte lang gestreckt auf Uferwällen: Loye (Rybač'e), Inse (Pričaly), Tawe (Zalivino), Gilge (Matrosovo) und Elchwerder (Golovkino). Abgesehen von diesen wenigen Orten, war der Forst Tawellenbruch bis in das frühe 20. Jahrhundert fast siedlungsfrei (RUTZ 1991, Karte 5). Das ist auch heute noch bzw. wieder der Fall, denn nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele der deutschen Siedlungsplätze aufgelassen. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/55. — Labiau; KO.

Frische Nehrung f (P, R; poln. Mierzeja Wiślana, russ. Baltijskaja kosa). Bezeichnung für eine schmale, nur 0,3 bis 1,8 km breite, aber 60 km lange Landzunge, deren südlicher Teil zu Polen, deren nördlicher Teil zu Russland gehört und die sich östlich der Weichselmündung von Bodenwinkel (Kały Rybackie) bogenförmig nach Nordosten bis Neutief (Kosa) erstreckt (Foto 12). Sie trennt die offene Ostsee von dem dahinter liegenden, 838 km² großen, aber nur 2 bis 5 m tiefen Frischen Haff (Zalew Wiślany, polnischer Anteil 328 km²,

russ. Vislinskij zaliv mit Kaliningrads-kij zaliv, russischer Anteil 510 km²), das vor allem durch Einschüttung von Sedimenten aus Weichselarmen immer mehr verlandet. So betrug der Landgewinn nördlich von Elbing (Elbląg) durch den Elbinger und Königsberger Weichsellau sowie die Nogat von 1644 bis zur Abdämmung der Nogat 1914 rund 75 km², was einem jährlichen Landgewinn von 0,3 km² entspricht. – Der Name Frisches Haff kommt von „fresk“ für frisch im Sinne von frischem, also nicht salzhaltigem Wasser. Haff leitet sich von „hav“ ab für ein vom Meer abgeschnittenes Süßwasserbecken. Der Salzgehalt im Frischen Haff schwankt zwischen maximal 0,3 % an der Nogatmündung und um 0,6 % bei Pillau (Baltiysk). Im Geographischen Atlas des Kaliningrader Gebietes (2002) wird der polnische Teil des Frischen Haffs als Weichselhaff, der russische Teil fälschlich nur als Kaliningrader Haff bezeichnet. Letzteres, das Königsberger Haff, bezeichnet nur den Abschnitt zwischen Pillau und Königsberg (Kaliningrad).

Die Frische Nehrung besteht aus hellen feinen Sanden, die mit der Küstenströmung am Strand entlang ostwärts verlagert und nach Trocknen des Strandes zu Dünen zusammengeweht werden. Sie erreichen oft Höhen über 30 m. – Ursprünglich war die Frische Nehrung von dichtem Laubwald, später von Mischwald überzogen, der erstmals von den Deutschrittern stellenweise gelichtet wurde. Später wurde der Wald durch Orkanshäden, Anlage von Kohlenmeilern und Blickschneisen, Bernsteinsucherei oder Brandrodung fast völlig vernichtet, wodurch die Dünen, besonders nach dem Dreißigjährigen Krieg, zu wandern begannen. Nachdem 1793 die gesamte Frische Nehrung in preußischen Besitz

alpiner Bergkiefer (*Pinus mugo*), die erst 1920 beendet war. In den grundwasser-nahen Teilen der Nehrung befinden sich aber auch Laubwaldbereiche mit Erlen, Birken, Weiden und Espen. – Die immer nur dünn besiedelte Frische Nehrung wurde im Mittelalter und in der frühen Neuzeit mehrmals bei Sturmfluten durchbrochen; die Öffnungen wurden jedoch vom Menschen schnell wieder durch Aufschüttungen und Maßnahmen zur Strandbefestigung geschlossen. Eine im 15. Jahrhundert vorhandene Zufahrt ins Frische Haff bei der Waldbezeichnung Alttief (R; –, gegenüber Balga/Veseloe) versuchte Danzig 1456 durch die Versenkung von fünf alten Schiffen unbefahrbar zu machen, um den von Elbing ausgehenden Handel des Ordensstaates zu behindern und über Danzig zu leiten. Der heutige Zugang in das Frische Haff, das Pillauer Tief bei Neutief, entstand erst 1497 bei einem Sturm und wurde 1510 bei einem Nordsturm zu einer bleibenden Fahrrinne vergrößert, die von den eifersüchtigen Danziger Konkurrenten 1520 selbst durch Ver-rammelung mit Pfählen nicht unbenutz-bar gemacht werden konnte (vgl. GREI-NER 1935). – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 19/54–54½. — Danzig, Braunsberg; Braniewo; KO [Braniewo].

Frisching m (R; les Ozerskij im Westen, les Gvardejskij im Osten). Name für ein flaches uraltes, anfangs landesherrliches, später staatliches, etwa 120 km² großes Mischwaldgebiet süd-östlich Königsberg (Kaliningrad) mit überwiegend Fichte mit etwas Kiefer und viel Erle, Hainbuche, Birke, Eiche und Linde südlich des Pregels (Pregolja) und westlich der unteren Alle (Lava) in Höhen zwischen etwa 20–45 m, das wegen seiner Lage vorwiegend im Bereich der ostpreußischen Staubeckenzone (Pregol'skaja nizmennost' [Pregelniederung]) auf weiten Teilen von anmoorigen, schlecht entlüfteten Böden überzogen wird. Um 2000 rechnet man mit etwa 20 Elchen, die in diesem Waldgebiet heimisch sind. Der gleichnamige, etwa 65 km lange Fluss Frisching



gelangt war, begann ab 1833 eine systematische Aufforstung mit Schwarzkiefer (*Pinus nigra*) oder

Foto 12: Ostseestrand auf der Frischen Nehrung
Blick auf den sanft bogenförmigen Verlauf der Frischen Nehrung (poln. Mierzeja Wiślana, russ. Baltijskaja kosa) auf der Ostseeseite nach Nordosten westlich von Pröbbernow (Przebrno), wo an den Zugängen zum Meer durch den bewaldeten Dünengürtel im Sommer reger Badeverkehr herrscht.
Aufnahme: Liedtke 2008.

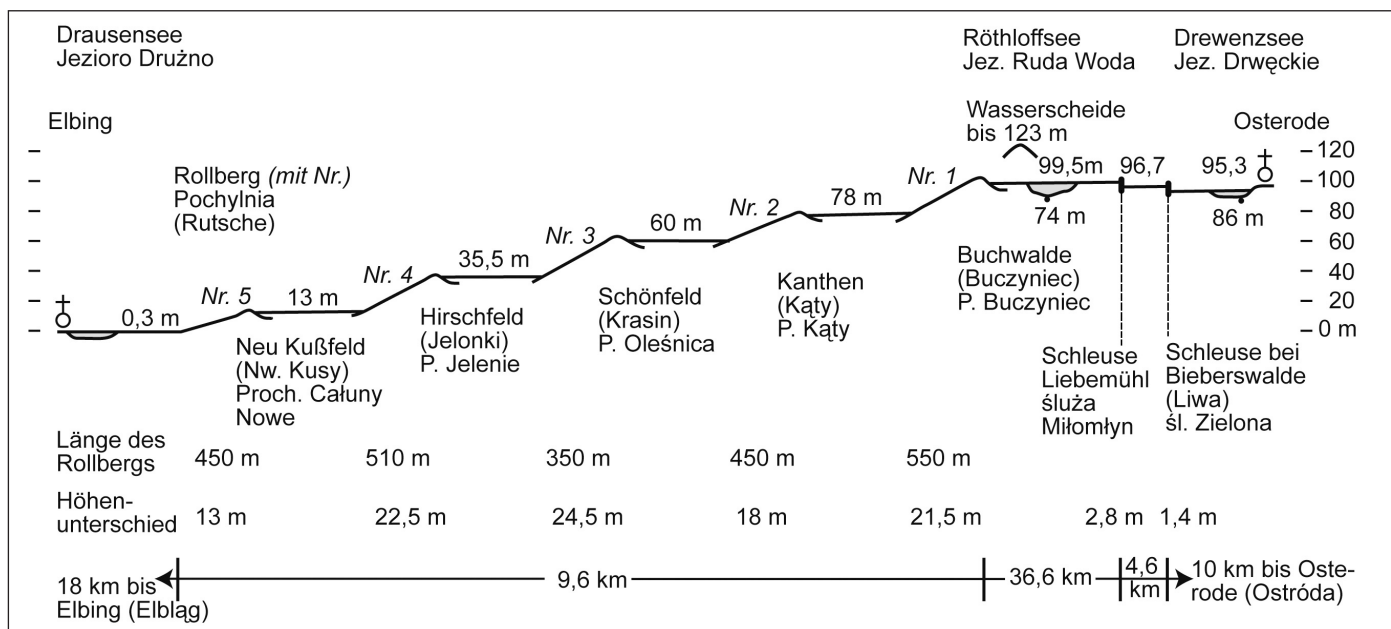


Abb. 11: Schematisches Profil der Geneigten Ebene
Schematisches, unmaßstäbliches Profil der Geneigten Ebene im Verlauf des Oberländischen Kanals (Kanał Ostródzko-Elbląski, 79 km) nach Norden über den Drausensee (Jezioro Drużno) bis Elbing (Elbląg) und nach Süden bis Osterode (Ostróda) am Drewenzsee (Jezioro Drwęckie).

(Prochladnaja) kommt aus dem südlich anschließenden, ursprünglich ganz vom Frischlingwald umgebenen → Zehlaubrunn, fließt westwärts und mündet bei Brandenburg (Ušakovo) in das Königsberger Haff (Kaliningradskij zaliv). – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 20–21/54½. — Königsberg; KO [Bagrationowsk, Czernjachowsk].

G

Geneigte Ebene f (P; Pochylnia [Rutsche]), mitunter auch als „Schiefe Ebene“ bezeichnet.

Knapp 10 km lange, schmale Kanalzone in der nach Norden abfallenden Grundmoränenplatte des → Oberlandes mit landwirtschaftlich genutzter Um-

gebung im Verlauf des 176 km langen Oberländischen Kanals (Kanał Elbląski, Abb. 11) von Elbing (Elbląg) nach Osterode (Ostróda) und Deutsch Eylau (Iława), in der kleine Schiffe bis 60 t zur Überwindung von 99,5 m Höhenunterschied auf fünf kurzen Strecken (Geneigte Ebene, Pochylnia) über je eine niedrige Schwelle bis zum nächsten Kanalabschnitt gezogen werden (vgl. TYCNER o. J.).

Diese Wasserstraße ist seit 1860 in Betrieb und diente anfangs vorwiegend dem Transport von Hölzern aus dem Oberland an die Ostseeküste. Heute wird er hauptsächlich aus touristischen Gründen benutzt. Für den Transport der Schiffe talabwärts über die kurzen Landabschnitte fährt das Schiff auf einen im Wasser auf Schienen stehenden

Gitterwagen und wird daran vertäut. Dann wird der Gitterwagen aus dem Wasser und auf eine den Kanal abschließende niedrige Schwelle gezogen und kann von dort auf einer geneigten „Ebene“ langsam zum nächsten tieferen Kanalstück abrollen. Gleichzeitig zieht der abrollende Gitterwagen (Foto 13) auf einem parallel verlaufenden Gleis einen leeren oder beladenen Gitterwagen aufwärts, denn beide Wagen sind durch ein Stahlseil verbunden, das auf dem oberen und dem unteren Niveau über große Richtungsräder von dem einen Gleis auf das andere Gleis geleitet wird. Die geringe notwendige Antriebskraft (bis 60 PS) für das Zugseil wird aus abgelassenem Oberwasser des Kanals gewonnen, wobei das Stahlseil den einen Gitterwagen abwärts lässt und gleich-

Foto 13: Schiefe Ebene bei Schönfeld (Krasin)

Auf der Geneigten Ebene begegnet einem Ausflugsdampfer beim Abstieg bei Schönfeld auf dem 3,14 m breiten Gegengleis der nach oben gezogene unbeladene Gitterwagen, dessen geringeres Gewicht bei Inbetriebnahme des Schleusungsvorganges durch die Abgabe einer entsprechenden Menge an Betriebswasser ausgeglichen wird, um ihn bis auf die Abschlusschwelle des oberen Kanals zu ziehen. Das Abrollen des schwereren beladenen Gitterwagens muss abgebremst werden. Zug- und Ablaufseil laufen in das Wasser hinein bis zu dem großen rot-blauen Rad und werden dort zum Gegengleis geführt. Eine Fahrt von einer Kanalebene zur anderen dauert etwa 15 Minuten. — Ursprünglich wurden auf der Talfahrt Hölzer und landwirtschaftliche Produkte befördert. Die Bergfahrt brachte Steinkohle, Eisen und Eisenwaren ins Land. Aber ab 1893, als die Eisenbahn Elbing (Elbląg) mit Osterode (Ostróda) verband, lohnte der Güterverkehr auf dem Kanal nicht mehr und wurde vom Tourismus abgelöst.

Aufnahme: Liedtke 1996.



zeitig den anderen aufwärts zieht. Der Schiffsverkehr entlang der Kanalstrecken erfolgte anfangs durch Treideln mit Pferden, während man auf den im Zuge der Kanalführung liegenden Seen segelte. Heute verkehren hier Motorboote. – Schmale, gut abgrenzbare Kanalzone. – 19/53½–54. — Elbing; Elbląg, Ostróda.

Görlitz f (P; Gierłowski las). Mischwaldgebiet in rund 130 m 7 km östlich Rastenburg (Kętrzyn) mit etwa 8 km² Fläche an der Bahnlinie Rastenburg—Lötzen (Giżycko), in dem während der Kriegsjahre 1941–1944 der „Führer“ Adolf Hitler sein Hauptquartier „Wolfsschanze“ (Wilczy Szaniec) in riesigen Bunkern versteckte. Hier misslang am 20. Juli 1944 um 12.50 Uhr ein Attentat auf Hitler. Als kurz darauf Ostpreußen durch sowjetische Truppen bedroht und seine Eroberung zu befürchten war, sprengten deutsche Truppen die meterdicken Wände der Betonbunker. Heute ist die „Wolfsschanze“ ein touristischer Anziehungspunkt und zum individuellen Besuch oder zu sachkundig geführter Besichtigung freigegeben. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/54. — Rastenburg; Kętrzyn.

Goldberge Pl (P; Złote Góry). Sehr kleines, vollständig mit von Eichen und Wacholderbüschen durchsetztem Kiefernwald bedecktes, etwa 2 km² Fläche einnehmendes Hügelland bis 229 m, das sich 13 km ostnordöstlich Neidenburg (Nidzica) befindet (vgl. KAYS 2001). Es ist der nördliche und höchste Teil einer schroff ansteigenden Moränenplatte aus Grundmoräne und Sanden der vorletzten Vereisung. Diese erhebt sich deutlich über die im Westen, Norden und Osten umrahmenden Sande der letzten Eiszeit, im Westen und Norden um bis zu 60 m, im Osten um etwa 40 m. Nur nach Süden hin fällt das Gelände ohne natürliche Grenze langsam ab. – Abgrenzbarkeit im Süden nur ausreichend, sonst sehr gut. – 20/53. — Ortelsburg; Szczytno.

Goldenseer Berge Pl, bis 1938 Paprodtker Berge (P; Paproteckie Góry). Etwa 13 km² großes, auch heute meist noch ackerbaulich genutztes Grundmoränengebiet westlich und nördlich des Dorfes Goldensee [bis 1938 Paprodtken] (Paprotki) südlich vom Löwentinsee (J. Niegocin) bei Lötzen (Giżycko), das sich im Süden bis auf 164 m erhebt und seine

Umgebung bis 45 m überragt. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/53½. — Rastenburg; Mrągowo.

Große Masurische Seen Pl (P; Wielkie jeziora mazurskie)
→ **Masurische Seenplatte**.

Große Muppiau f (R; –)
→ **Mupiau**.

Große Plinis f (R; Velikoe Boloto)
→ Plinis und → **Königsbruch**.

Großer Baumwald m (R; Polesskij les). Bezeichnung für ein riesiges, einst nur von wenigen Siedlungsflächen unterbrochenes und bis in das frühe 20. Jahrhundert fast siedlungsfreies (RUTZ 1991, Karte 5) Waldgebiet mit vorwiegend prächtigem Fichtenmischwald (mit Eiche, Buche, Hainbuche und Esche), wogegen die Kiefer stark zurücktritt und nur auf reinen Sandböden gemischt mit Laubbäumen vorkommt. In der Umgebung von Alt Gertlauken (Novaja Derevnja) waren auch Eiben vorhanden. Die vielen versumpften Stellen haben etlichen Elchen eine Heimat gegeben. – Der Große Baumwald ist im Norden im Mündungsgebiet der Wiepe [früher Nemonien] (Nemonin) auf jungen Ablagerungen des Memeldeltas, im Süden auf einer großen Grundmoränenplatte mit kleineren sandigen Becken gelegen, begann im Westen östlich der Deime (Dejma) bei Labiau (Polessk) und Tapiaw (Gvardejsk); von dort ging es ostwärts etwa 4–5 km nördlich vom Pregel (Pregolja) entfernt weiter bis Groß Schunkern (Ostrogorki) und dann nordwärts über Liebenfelde [bis 1938 Mehlaiken] (Zales'e) bis Groß Friedrichsdorf (Gastelovo) und weiter im Norden bis an den → Forst Tawellenbruch heran. – Durch den Großen Baumwald führte nur ein einziger befahrbarer Weg, der Bärenkastenberg, für dessen Benutzung im Dorf Groß Baum (Sosnovka) Maut erhoben wurde. Nach diesem Ort erhielt der Große Baumwald seinen Namen. Das riesige, wildreiche Waldgebiet war einst Unterschlupf von Verbrechern oder Verfeindeten, und Wilderer fanden hier besonders gute Bedingungen, ihrem „Gewerbe“ nachzugehen. Wer hier allerdings Förster war, lebte gefährlich, denn mehrere von ihnen wurden von Wilderern erschossen. Auch heute noch bildet der Große Baumwald auf einer Fläche von etwa 330 km² ein großes, wenn auch im

Umriss vielgestaltiges Waldgebiet, das größte zwischen Pregel und Memel (Neman). Über das Leben in der im Großen Baumwald gelegenen Rodungsinsel Gertlauken während des Zweiten Weltkrieges berichtet sehr eindringlich M. PEYNINGHAUS (1985). – Abgrenzbarkeit ausreichend, nur südwestlich Tilsit (Sovetsk) unbefriedigend. – 21/54½–55. — Labiau, Tilsit, Königsberg, Gumbinnen; KO.

Großer Marienburger Werder m, selten auch n (P; Wielkie Żuławy Malborskie). Im flachen Weichseldelta zwischen unterer Weichsel (Wisła) und dem Elbingfluss nur wenige Meter über dem Spiegel der Weichselarme gelegene Niederung, die an der bei Weißenberg (Biała Góra) befindlichen Montauer Spitze, benannt nach den beiden 11 km und 9 km weiter nördlich bestehenden Dörfern Groß Montau (Mątowy Wielkie) und Klein Montau (Mątowy Małe), in 8–9 m ansetzt und sich nordwärts bis über Neuteich (Nowy Staw) hinaus sanft bis an die Elbinger Weichsel (Szczepawa) neigt, wo ständig feuchtes Land einsetzte. Sie reichte im Osten bis vor die Tore von Elbing (Elbląg), ehe zwischen Nogat und Elbingfluss (Elbląg) der → Fischauer Werder abgeteilt wurde. Der Große Marienburger Werder wurde in seinem früheren Naturzustand immer wieder vom Hochwasser der Weichsel überflutet und enthielt minimal höhere taluennahe Flächen mit natürlicher Entwässerung, die als → Werder bezeichnet werden. Zwar lässt sich auf diesen gelegentlich schon seit der Steinzeit eine Besiedlung nachweisen, aber diese blieb immer sehr gering. Erst nachdem das Gebiet 1236 Ordensland wurde, konnte ab etwa 1300 durch systematische Eindeichung wertvolles Ackerland gewonnen werden, besonders nachdem ab 1309 deutsche, holländische oder friesische Siedler vermehrt in die Niederung bis an die Elbinger Weichsel gelenkt wurden, wo um 1300 der Deichbau im ehemaligen Ort Neuteichsdorf am „Dorff czum Nuwen Tiche“ bei Neuteich nachgewiesen ist. Dabei steht Tiche für Deich. Das Land weiter nordwärts von Tiegenhof (Nowy Dwór Gdański) bis an die Elbinger Weichsel liegt so tief, dass es nur dank zahlreicher Schöpfwerke landwirtschaftlich nutzbar ist (vgl. CREUTZBURG 1936). Auch als das Land in der Zeit von 1466–1772 zu Polen gehörte, kamen aus dem Westen weiterhin Siedler ins Land,

Foto 14: Großes Moosbruch (boloto Bol'soe Mochovoe)

Eine Moorblänke im Großen Moosbruch zeigt die Schwierigkeiten landeskultureller Erschließung, die mit dem Auftreten von Mooren aller Art verbunden sind. Selbst landwirtschaftliche Nutzung ist hier ohne aufwändige systematische und intensive Entwässerung nicht möglich, und die hier und da vorhandenen Krüppelkiefern lassen erkennen, dass ein normales Baumwachstum wie auf festem Boden durch den hohen Wasserstand verhindert wird. So ist es nicht verwunderlich, wenn hier erst 1756 eine erste Siedlung entstand (Wiepenheide, bis 1938 Alt Heidlauken, heute aufgelassen). Die wenigen späteren Siedlungen, meist von eingewanderten Litauern angelegt, liegen auf flussbegleitenden natürlichen Uferwällen, winzigen Sandhügeln, kleinen Dünen oder randlich auf eiszeitlichen Ablagerungen. Auf den menschenleeren Mooren findet man noch weithin Moosbeeren, Sumpfporst, Sennentau oder Wollgras; auch Schreiadler und Schwarzstörche haben hier ihr Revier.

Aufnahme: Knappe 2009.



so auch ab etwa 1570 mennonitische Flamen aus den Niederlanden und aus Friesland, die ihre Heimat aus religiösen Gründen verlassen hatten und auf schweren, aus Absätzen von Schlick hervorgegangenen Böden den Anbau von Weizen und Rüben erfolgreich betrieben. Um 1720 enthält „das Große Werder“ „seine so genannte fünff Winkel“ (HARTWICH 1722) um Groß Montau (Małowy Wlk.), Schönau (Kraśniewo), Groß Lichtenau (Lichnowy), Groß Lesewitz (Lasowice Wlk.) und Neuteich (Nowy Staw) sowie weitere Teile bei Tiegenhof, das an das Bistum Ermland (Warmia) gefallene Scharpau (Szkarpa-wa) und das an Elbing gekommene Gebiet um Fürstenau (Kmiecin) und Jungfer (Marzęcino). 1772 fiel der Große Marienburger Werder an das Königreich Preußen und wurde 1920 bei der Gründung des Staates Freie Stadt Danzig größtenteils diesem zugeteilt (vgl. FIEGUTH 1983, ROSENBERG ca. 1980). Der Große Marienburger Werder wurde nun Hauptteil des neu geschaffenen und um Elbinger Gebiet erweiterten Danziger Landkreises „Großes Werder“; zum Sitz der Kreisverwaltung bestimmte man das erst 1880 zur Stadt erhobene Kleinstädtchen Tiegenhof. Diese Kreisgrenzen blieben bis 1945 bestehen. – Abgrenzbarkeit gut. – 18–19/53½–54. — Danzig, Marienburg; Tezew, Elbląg.

Großes Bruch n (R; boloto Bol'soe). 5 km nördlich Heiligenbeil (Mamonovo) in 2–4 m gelegenes, an der Haffküste ansetzendes, 6–7 km² großes Erlenbruch mit einzelnen anderen Laubbäumen und Büschen, das im Nordosten vom Mühlenfließ (–) begrenzt wird. – Abgrenzbarkeit gut. – 19–20/54½. — Braunsberg; KO [Braniewo, Bagrationovsk].

Großes Moosbruch n (R; boloto Bol'soe Mochovoe, boloto Gromovskoe).

Es liegt etwa 22 km ostnordöstlich Labiau (Polessk) bei dem Ort Hohenbruch [bis 1938 Lauken] (Gromovo) auf den jungen Aufschüttungen des Memeldeltas und wurde 1906 durch KLAUTZSCH eingehend untersucht. Danach liegt die Unterkante des Moores in –4 m bis –7 m, wogegen das Hochmoor bis auf 6 m über NN ansteigt. Eine Erschließung des ursprünglich 150–175 km² großen Moores begann unter Friedrich dem Großen. Damals gab es noch weit mehr als 100 km² Hochmoorfläche. Dieses größte Moor Ostpreußens war einst ein verlandeter Strandsee und besaß um 1850 noch eine Fläche von rund 125 km². Die größte hier erbohrte Tiefe betrug über 10 m. Erst seit 1867 wurde es dank einer quer hindurch führenden Straße erschließbar, denn diese verband auch mehrere der kleinen, aus dem Moor herausblickenden und teilweise besiedelten flachen Hügel miteinander. Noch heute sind im zentralen, hier und da schon von Birken und Kiefern durchsetzten Teil etwa 31 km² Moorfläche mit einer Mächtigkeit von 6–8 m erhalten, wobei im nordwestlichen Teil noch einige offene Wasserstellen (Blänken) vorhanden sind (Foto 14).

An den höchsten Stellen liegt das uhrglasförmig aufgewölbte Hochmoor aus nassem Sphagnumtorf, umgeben von einem Übergangsmoor mit Kiefern und Birken. Der Rand wird von einem nassen Niederungsmoor mit Erlenbruchwald eingenommen. Nachdem während der Regierungszeit Friedrichs II. (des Großen) Maßnahmen zur Entwässerung eingeleitet wurden, konnten randliche Niedermoore mit ihren Erlenbruchwäldern in Wiesen, in stellenweise noch

feuchte Wälder oder in trockene sandige Äcker umgewandelt werden, auf denen man Kartoffeln oder Getreide anbaute. So war um 1900 das Große Moosbruch bereits erheblich umgestaltet. Manche der hier bis 1945 bestehenden Orte sind verschwunden, aber das Moorhufendorf Hohenbruch mit damals 1155 Einwohnern besteht noch, hat aber heute nur noch etwa 250 Einwohner. Seit 1994 besteht hier ein 148 km² großes Naturschutzgebiet mit einer kleinen naturkundlichen Station (vgl. KRAMER 2003, LEHRKAMP u. a. 2006). Nach 1945 sind hier viele, der Entwässerung dienende Anlagen wegen mangelnder Kenntnisse und Pflege verfallen, so dass die Vernässung des Landes und das Wachstum der Moore fortschreitet, auch im Mündungsbereich von Lauke (Rževka) und Timber (Timber, Golovkinskij kanal). – Abgrenzbarkeit im zentralen Teil ausreichend. – 21/54½. — Tilsit; KO.

Großes Moosbruch n (R; boloto Bol'soe Mochovoe).

Südsüdwestlich der Pregelstadt Wehlau (Znamensk) in 19–20 m befindliches, knapp 3 km² großes, weitgehend mit Bäumen bestandenes Hochmoor im Osten der Landschaft → Frisching, das auf ostpreußischen Decktonen liegt. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/54½. — Königsberg; KO [Czernjachowsk].

Großes Wolfsbruch n (P; Bagno Duże Wilcze).

15 km westlich Neuenburg in Westpreußen (Nowe) zwischen Lipping (Lipinki) und Udschitz (Udzierz) in 86 m gelegenes und als Wiese genutztes Bruch mit 3 km² Fläche, das auf der ausgedehnten Sanderfläche im Vorland der Pommerschen Endmoränenlage liegt. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/53½. — Marienwerder; Grudziądz.

Foto 15: Halbinsel Hela (Mierzeja Helska)

Auf der Halbinsel Hela zwischen Großendorf (Władysławowo) und Ziegenhagen (Chałupy) fällt der Blick auf der Südseite der Halbinsel in südöstlicher Richtung auf den gezahnten Verlauf der Küstenlinie, die allerdings, anders als auf diesem Bild, meist mit Schilf bestanden ist.

Aufnahme: Liedtke 2008.



Große Wildnis f (P; –, R; –)

→ **Wildnis.**

Grünes Gebirge n (P; Zielone Góry).

Von Kiefernwald eingenommene hügelige, auf der Spitze stehende dreieckige sandig-kiesige Endmoränenerhebung zwischen dem Kleinen Schobensee (J. Sasek Mł.) und Groß Schiemanen (Szymany) mit etwa 6 km² Fläche, die sich 10 km südsüdwestlich Ortelsburg (Szczutno) bis auf 173 m erhebt und die aus der umgebenden Sanderfläche inselartig herausblickt. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/53–53½. — Ortelsburg; Szczutno.

H

Habichtsberge Pl (P; Jastrzębie Góry).

Nordöstlicher Teil einer aus einer allseits von Sandern in etwa 140 m umflossenen, inselartig scharf herausragenden dreieckigen, sandig-kiesigen Endmoränenplatte am äußeren Rand der letzten Vereisung, die bis 185 m aufragt und 20 km nordöstlich Neidenburg (Nidzica) südlich des Omulef (Omulew) bei Omuleföfen (Kot) liegt. Die Habichtsberge nehmen eine Fläche von knapp 5 km² ein. Auf der polnischen Karte 1: 100 000 Szczutno ist der Bergname auf die südöstliche Ecke der Moränenplatte (183 m) verlegt worden. Im südwestlichen Teil dieser Moränenplatte liegen die fast gleich hohen → Mainaberge (Majna Góra). – Abgrenzbarkeit außer gegen die Mainaberge sehr gut. – 20/53. — Ortelsburg; Szczutno.

Halbinsel Hela f (P; Mierzeja Helska, Półwysep Helska); früher gelegentlich auch Putziger Nehrung (Pucka Mierzeja).

Nordwest-Südost gerichtete, bis 22 m hohe, vorwiegend mit Kiefern bestandene, im Mittelalter zeitweise unterbrochene, heute durchgehende 34 km lange und im Nordwesten 0,3 km, im Südosten bis 3 km breite, aus marinen und äolischen Sanden bestehende Nehrung mit 31 km² Fläche, die sich von der

pommerschen

Küste her in

die Danziger

Bucht hinein

schiebt. Sie ist

auf Karten aus

der Mitte des

17. Jahrhunderts noch als aus 6 Inseln bestehend dargestellt, war vom Ende des Mittelalters bis in das 19. Jahrhundert nur von wenigen kaschubischen Fischern besiedelt, blieb im 20. Jahrhundert weitgehend dem Militär vorbehalten und wurde erst in neuester Zeit für den zunehmenden Tourismus geöffnet.

Die der offenen Ostsee zugewandte Seite wird von einem durchgehenden breiten, sanft gebogenen Sandstrand begleitet, hinter dem sich ein geschlossener Zug unregelmäßiger Dünenkuppen entlang zieht. Die zur Putziger Wiek (Zatoka Pucka) gerichtete Südseite (Foto 15) von Hela verläuft gezahnt; das flache Wasser ist weithin mit Schilf bestanden. Am Ufer wachsen auch Laubbäume. – Abgrenzbarkeit sehr gut am Ansatz der Nehrung an einem Kliff. – 18/54½. — Danzig; Władysławowo, Gdańsk.

Hela n* (P; Hel)

→ **Halbinsel Hela.**

Helenawerder m (L; Briedzių [Šv. Eleonos] sala).

Südwestlich von Ruß (Rusnė) im Delta der Memel (Nemunas) nördlich des Mündungsarmes (die) Skirwiet (lit. Skirvytė, russ. Severnaja) gelegene, gut 2 km² große Insel in 1 m, die etwa zur Hälfte von Laubwald bestanden ist und von einigen Wasserarmen durchzogen wird. Sie ist erst Mitte des 18. Jahrhunderts durch Aufschüttungen der Memel entstanden. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/55. — Memel; –.

Heytebruch n (P; –).

13 km nördlich Nikolaiken (Mikołajki) befindliches, von zahlreichen Gräben durchzogenes und als Wiese genutztes Bruch in etwa 126 m, das 11 km²

Fläche einnimmt und von den drei Dörfern Hammerbruch [Rudowken] (Str. Rudówka), Schmidtsdorf [bis 1938 Schimonken] (Szymonka) und Lauken [bis 1938 Lawken] (Ławki) umrahmt wird. Es liegt in einem sandig-tonigen Becken innerhalb einer großen Grundmoränenplatte. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/53½. — Rastenburg; Mrągowo.

Hockerland n (P; Garb Lubawskie).

Südlich des → Oberlandes gelegenes und schwierig abzugrenzendes Gebiet im Süden des Kreises Osterode (Ostróda), das etwa durch die Eckpunkte Drewenztal (Drwęca) bei Bergfriede (Samborowo) im Nordwesten, Gröben (Grabin) im Nordosten, Großkosel [bis 1938 Groß Koslau] (Kozłowo) bei Neidenburg (Nidzica) im Südosten und Löbau (Lubawa) im Westen umrissen werden kann und das eine Fläche von etwa 775 km² einnimmt. Es handelt sich um eine agrarisch genutzte wellig-hügelige Moränenlandschaft unterschiedlicher Genese mit sehr wenig Wald, die durch ein ständiges Auf und Ab der Hänge gekennzeichnet ist und die gelegentlich auch die allgemeine Bezeichnung → Bucklige Welt trägt. Die tiefsten Stellen liegen im Norden etwa um 100 m auf junger Grundmoräne, während die höchsten Höhen (Foto 16) im Westen in der Stauchmoränenstruktur → Kernsdorfer Höhe (Góra Dylewska) 312 m erreichen. Dort liegt auch die höchste Erhebung Ostpreußens. Der Süden besteht aus Grundmoräneninseln zwischen Sanderabflussbahnen und ganz im Süden aus Sanden und Grundmoränen der vorletzten Vereisung. – Die Abgrenzbarkeit ist nur ausreichend, da nur durch die Talfurche der Drewenz (Drwęca) im Nordwesten und entlang



Foto 16: Hockerland (Garb Lubawskie)

Im Osten wird das Hockerland durch eine eiszeitliche Rinne begrenzt, in der die obere Drewenz (Drwęca) verläuft. Etwa 3–4 km westlich und parallel zu dieser erstreckt sich eine weitere Rinne, die Schildecker Rinne (Szyldak), in der der Schildecker Bach (Grabiczek) fließt. Zu dieser Rinne gehört auch der nach Nordnordwest gerichtete Teil des Drewenzsees (Jez. Drwęckie). Solche sich oft über Zehner von Kilometern hinziehenden Rinnen sind typische Oberflächenformen, die uns die letzte Eiszeit hinterlassen hat. Schmale Rinnen sind unter dem Inlandeis durch Schmelzwasserabflüsse eingeschnittene Erosionsformen. Da das Wasser unter hydrostatischem Druck stand, konnte es auch bergauf gedrückt werden, so dass nach Abschmelzen des Eises ein unregelmäßiger, lang gezogener talähnlicher Einschnitt hinterlassen wurde, an dessen tiefsten Stellen das Grundwasser austrat und Seen bildete. Rinnen haben sich in der Nacheiszeit häufig zu Leitlinien der Entwässerung entwickelt.

Aufnahme: Liedtke 1979.

einer von der oberen Drewenz benutzten glazialen Rinne im Nordosten eine deutliche natürliche Grenze besteht. – 19–20/53–53½. — Osterode, Ortelsburg; Iława, Szczytno.

Holländerei f (P; Osady holenderskie). Etwa 12 km² großes Flachmoorgebiet auf dem riesigen Willenberger Sander aus der letzten Eiszeit, einst ein trocken gelegtes Bruch an der polnischen Grenze östlich Willenberg (Wielbark) östlich des Omulef (Omulew) in 120–128 m bei Schrötersau [bis 1938 Zapadki] (Zapadki) und Groß Leschienen (Lesiny Wlk.) als südliche Fortsetzung des → Lattabrunches. Als Holländerei bezeichnete man Siedlungen, die bei der Gründung hauptsächlich mit Holländern besetzt wurden oder Gehöfte, die verstreut in der Gemarkung liegen und die vorrangig Viehzucht und Milchwirtschaft betreiben. Viele solcher Anwesen befinden sich inmitten nasser Wiesen und wurden mitunter auch auf Pfählen errichtet. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/53. — Ortelsburg; Pisz.

Huntau f (R; –).

Gleich oberhalb der Mündung des Frischings (Prochladnaja) bei Brandenburg (Ušakovo) in das Königsberger Haff (Kaliningradsckij zaliv) liegt die schon immer als fruchtbar bezeichnete Hunttau mit ihren fetten Wiesen und ertragreichen Äckern. Sie bildet den westlichen Ausläufer der spät-eiszeitlichen, von Decktonen überzogenen ostpreußischen Staubeckenzone (Pregol'skaja nizmennost' [Pregelniederung]), die sich von Schloßberg [bis 1938 Pillkallen] (Dobrowol'sk) westwärts über Allenburg (Družba), Tharau (Vladimirovo) bis Brandenburg hinzieht und die bei Schippenbeil (Sępopol) und Korschen (Korsze) eine sackartige Ausweitung nach Süden aufweist. Der Deckton überzieht auch die tieferen Hänge beiderseits der Hunttau bis zu einer Höhe von etwa 30 m. Erst das im Norden und Süden anschließende höhere Grundmoränengelände ist frei von Deckton. Die fetten Wiesen der Hunttau aber beruhen hauptsächlich auf Schlickböden der Talaue. Dieser Schlick konnte

und kann sich immer dann absetzen, wenn im Haff ein Wasserstau von 1–2 m herrscht und entlang des Frischings ein 10–15 km weit in das Land eingreifender Rückstau auftritt, der die vielfach nassen Wiesen der Hunttau zu einem See werden lässt, aus dem nur die Köpfe der Zaunpfähle herausblicken. Die Hunttau umfasst zwischen Brandenburg im Meeresniveau (Foto 17) und dem etwa 10 km entfernten Koppelbude (Svetloe) in 0,5 m eine Fläche von etwa 34 km². – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 20/54½. — Braunsberg, Königsberg; KO [Bagrationowsk].

I

Ibenhorster Forst m (R; Dal'nij les)
→ **Forst Ibenhorst.**

Ibenhorster Moor n (R; Čistoe boloto)
→ **Kleinelchwinkler Moor.**

Irrberge Pl (P; –)
→ **Mainaberge.**



Foto 17: Der Frisching (Prochladnaja) bei Brandenburg (Ušakovo)

Das Bild zeigt das untere Ende des 77 km langen Frischings, der bei der vom Deutschen Orden 1266 angelegten Brandenburg eine Breite von 30 m erreicht. Das später zu einem Fischerdorf abgesunkene Brandenburg war der zentrale Ort für die schon 1249 als wuntenowa erwähnte Hunttau, was im Prußischen trefflich Wasserland bedeutete. Obwohl die Hunttau immer wieder unter heftigen Überschwemmungen litt, wurde sie schon früh von deutschen Einwanderern besiedelt und landwirtschaftlich so gut genutzt, dass Brandenburg 1726 das Stadtrecht erhielt. Wegen fehlender, auch anderweitiger wirtschaftlicher Orientierung verlor Brandenburg später schnell seine Bedeutung, woran selbst die Lage an der Hauptbahnlinie Berlin—Marienburg (Malbork)—Königsberg (Kaliningrad) nichts mehr ändern konnte. Heute hat Brandenburg jedoch bei den Sportanglern einen guten Ruf, weil sich im fischreichen Frischingwasser 38 Fischarten tummeln.

Aufnahme: Knappe 2000.

J

Johannisburger Heide f (P; Puszcza Piska).

Die Größe der Johannisburger Heide wird für 1912 mit 964,45 km² angegeben. 1939 zählte man zu ihr 18 Forstämter (Tab. 1). Diese Forstämter (vgl. ESCHMENT u. a. 1994) liegen in den drei Kreisen Johannisburg, Ortelsburg und Sensburg (Mrągowo) und reichen im Süden bis an die polnische Grenze. Zwischen den ehemaligen Heide-, jetzt Waldflächen liegen heute Äcker, Wiesen oder Lichtungen, die zu Dörfern oder Gütern gehören. Abgesehen von einigen schmalen Siedlungsgassen und einigen kleineren Dörfern ist die Johannisburger Heide noch immer ein Gebiet mit sehr geringer Bevölkerungsdichte, weil besonders der ganze südliche Teil aus einer riesigen, wenig ertragreichen Sanderfläche (vgl. PINKOW 1942) aus der letzten Eiszeit besteht, aus der sich nur wenige kleine Moränenplatten meist scharf umrissen herausheben. Ein Teil dieses Willenberger Sanders ist noch von geschlossenen Hohlformen oder kleinen Mooren durchsetzt oder ist von Dünen oder Flugsandfeldern überzogen. Dafür stehen aber hier im Süden sehr gut gewachsene hochwertige spitzkronige Kiefern (Foto 18) mit gleichmäßig dünnen Jahresringen; ihnen sind gelegentlich Fichten und Wacholderbestände beigemischt.

- Breitenheide (Szeroki Bór) westlich Johannisburg (Pisz)
- Friedrichsfelde (Chochół) östlich Ortelsburg (Szczytno)
- Grüneberge (Zielone Góry) südwestlich Ortelsburg
- Grünheide [bis 1930 Kullik] (Kulik) südsüdwestlich Johannisburg
- Guschienen bei Rehfelde [bis 1929 Onufrygowen] (Onufryjewo) nordwestlich Johannisburg
- Johannisburg
- Korpellen (Korpele) westlich Ortelsburg
- Kruttinnen (Krutyni) nordwestlich Johannisburg
- Kurwien (Karwica) westsüdwestlich Johannisburg
- Mittenheide [bis 1938 Turoscheln] (Turośl) südwestlich Johannisburg
- Niedersee [bis 1938 Rudczanny] (Ruciane-Nida) westlich Johannisburg
- Nikolaiken (Mikołajki) nordwestlich Johannisburg
- Pfeilswalde (Pilnik) nordwestlich Johannisburg
- Puppen (Pupy) südsüdöstlich Ortelsburg
- Ratzeburg (Racibórz) östlich Ortelsburg
- Reußwalde (Ruski Bór) südsüdöstlich Ortelsburg
- Willenberg (Wielbark) südlich Ortelsburg
- Wolfsbruch (Wilcze Bagno) südlich Johannisburg

Tab. 1: Forstämter in der Johannisburger Heide 1939



Foto 18: Johannisburger Heide (Puszcza Piska)
In der Johannisburger Heide gedeihen nördlich des Niedersees (J. Nidzkie) kerzengerade hohe Kiefern, zwischen denen auch Fichten aufkommen können.
Aufnahme: Liedtke 2008.

Im Norden gibt es zwischen den Kiefernwäldern auf kleinen und größeren Moräneninseln mit besseren Böden hier und da auch Laubwälder, vor allem mit Eiche, Hainbuche, Linde, Spitzahorn und Birke. Im Norden wird die Johannisburger Heide vom Verlauf der Pommerschen Eisrandlage begrenzt. – In der Johannisburger Heide schwankt der Kiefernanteil in den einzelnen Forstämtern zwischen 86–91 %, wogegen die Fichte zwischen 2 und 9 % erreicht. Die weithin monokulturartige Verbreitung der Kiefer hat oft zu starken Schäden durch Brand oder Raupenbefall geführt, so dass um 1930–1940 hohe Feuerwachtürme erbaut und breite, von Bewuchs frei gehaltene Schneisen angelegt wurden, um schnell Schadensbegrenzung durchführen zu können. Nach 1945 wurden wieder einige Elche ausgesetzt, jedoch keine hier einst verbreiteten Braunbären. Der Letzte dieser Art in Ostpreußen wurde 1815 in der Johannisburger Heide erlegt. Aber einige Wölfe sind inzwischen wieder eingewandert. Die Johannisburger Heide wird von dem an Mäandern reichen Kruttinnenfließ (Krutynia) durchzogen, das sich zu einem Paradies für Paddler entwickelt hat. Das führte inzwischen zu einem bescheidenen Tourismus. – Abgrenzbarkeit aufgrund der Grenzen der Forstämter gut. –20–21/53–53½. — Rastenburg, Ortelsburg, Johannisburg; Mrągowo, Szczytno, Pisz.

Jürge f (R; Svetlogorskij les).

Alte Bezeichnung für ein sich nord-südlich erstreckendes Waldgebiet im Nordwesten des Samlandes bei Georgenswalde (Otradnoe) auf vorwiegend lehmigen Böden der Grundmoräne in etwa 50–80 m. Der nördliche Teil war Naturschutzgebiet. Hier war im 17. Jahrhundert in einem Laubwald die Eiche noch vorherrschende Baumart. Um 1808 bestand das damals 26 km² große Waldstück bereits aus Mischwald. Im Zweiten Weltkrieg hatte die Jürge noch eine Fläche von 22 km² und war zu zwei Dritteln mit Fichten und Kiefern bestanden. Heute wird hier ein Fichten-Mischwald mit Buchenanteil angegeben, in dem auch einige Elche gesichtet wurden. – Auf den letzten deutschen amtlichen topographischen Karten war der Name Jürge nicht mehr enthalten und durch Forst Warnicken (Lesnoe) ersetzt. – Abgrenzbarkeit nach alten Karten gut. – 20/54½. — Braunschweig; KO.

K

Kacksche Balis f (R; boloto Velikoe)

→ **Torfmoor Königshuld.**

Kämpe f (poln. kępa, kępka, kępina). Bezeichnung für in den Auen größerer Flüsse oder in einem Delta auftretende sanfte flache Erhebungen, die wie Inseln in der nassen Talaue liegen; vgl. → *Werder*. Daneben gibt es ähnliche, sich deutlich von ihrer niedrigen Umgebung abhebende und einige Zehner von Metern höhere, oben ziemlich flache Jungmoräneninseln, die von breiten ehemals späteiszeitlichen Schmelzwasserabflussbahnen umrahmt werden, die heute vermoort sind. Diese Kämpen haben steile Abhänge zum Tal hin und ein Kliff an der Seeseite. Drei solcher Kämpen liegen nördlich Danzig (Gdańsk), z. B. → *Oxhöfter Kämpe*.

Kahles Moosbruch n (R; boloto Mochovoe).

In den jungen Aufschüttungen im Memeldelta am Nordrand des → Großen Baumwaldes zwischen der Schnecke (Ulitka) und der Laukne (Rževka) nördlich Hohenbruch [bis 1938 Laukn] (Gromovo) bei Ortsteil Sadowa (Mochovoe) gelegenes ziemlich trockenes, inzwischen bewaldetes Bruch mit 6 km² Fläche in 1–3 m, das im Südosten ohne

Foto 19: Blick vom Turmberg (Wieżyca)

Die höchste Erhebung Westpreußens ist der bewaldete Turmberg (331 m auf deutschen Karten; auf neueren polnischen Karten mit nur noch 328,7 m angegeben), von dessen nicht öffentlichem Feuerwachturm man einen weiten Rundblick genießen kann, hier nach Nordosten. Das im Blickfeld liegende, vorwiegend von Grundmoräne oder Endmoräne eingenommene wellige Land liegt hier überall um 250 m in unmittelbarer Nähe zu der vor etwa 15 000 Jahren während der Abschmelzzeit des Inlandeises entstandenen Pommerschen Eisrandlage. Im Hintergrund sind die großen Waldungen südöstlich Karthaus (Kartuzy) zu erkennen, und am linken mittleren Bildrand erkennt man hinter dem und halbrechts des roten Daches ein kurzes Stück der alten preußischen Bahnstrecke von Berent (Kościerzyna) nach Karthaus, die nach dem Ersten Weltkrieg ein Teilstück der Kohlenbahn von Oberschlesien zur Hafenstadt Gdingen (Gdynia) bildete.

Aufnahme: Rutz 1979.



natürliche Grenze in das auch 6 km² große → Schneckenmoor übergeht. – Abgrenzbarkeit außer im Südosten gut. – 21/54½–55. — Tilsit; KO.

Kahles Moosbruch n (R; boloto Malen'koe Mochovoe).

In einer Bucht ganz im Süden des Memeldeltas, am Ostrand des mittleren → Großen Baumwaldes nordnordwestlich Liebenfelde [bis 1938 Mehlauken] (Zales'e) gelegenes verhältnismäßig trockenes, etwa 5 km² großes Bruch in 3–4 m, das langsam von Wald überzogen wird. – Abgrenzbarkeit gut. — 21/54½. — Tilsit; KO.

Kaporner Heide f (R; les Gorodskoj).

Ursprünglich von Fischhausen (Primorsk) ostwärts bis vor die Tore von Königsberg (Kaliningrad) reichendes Waldgebiet entlang des Nordufers des Königsberger Haffs (Kaliningradskij zaliv) einschließlich der → Bludauer Heide (les Baltijskij) und dem Fischhausener Wald (–), das heute nur noch auf die in 5–12 m Höhe gelegene, aus späteiszeitlichen Sanden und Kiesen bestehende eigentliche Kaporner Heide zwischen Groß Heydekrug (Vzmor'e) und Moditten (Aleksandra Kosmodem'janskogo), heute Vorort von Königsberg, beschränkt ist und eine Fläche von etwa 18 km² einnimmt. Es handelt sich hauptsächlich um einen mit Kiefern bestandenen Wald, in dem auch Anteile von Mischwald und Erlenbruchwald enthalten sind. Bei Moditten am westlichen Stadtrand von Königsberg dient der sandige Untergrund als Rieselfeld für die Abwässer der Stadt. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½. — Braunsberg; KO.

Kaschubien n* (P; Kaszuby), früher auch gelegentlich etwas abfällig als Kaschubei (f) bezeichnet.

Aus dem Mittelalter stammende Be-

zeichnung für die katholisch verbliebene Bevölkerung im Osten Pommerns und im Norden Westpreußens, die auch heute noch kaschubisch spricht (vgl. NOFFKE 1988). Das ist eine westslawische Sprache, die mit dem Polnischen verwandt ist, aber zu der pomeranischen Sprachgruppe gehört. Kaschuben, im Mittelalter als Pomoranen bekannt, wohnten vor allem in den Kreisen Putzig (Puck), Neustadt an der Rheda (Wejherowo) und Karthaus (Kartuzy; hier befindet sich das Kaschubische Museum, Muzeum Kaszubskie) sowie in Teilen der Kreise Berent (Kościerzyna), Bütow (Bytów), Lauenburg (Lębork) und Stolp (Słupsk). Hier haben sich bei der Volkszählung von 2002 zwar nur etwa 5000 Bewohner als Kaschuben bezeichnet, aber etwa 50 000 Personen sprechen zu Hause regelmäßig kaschubisch. Die Zahl der Kaschubischsprachigen wird jedoch auf mehr als 250 000 geschätzt (1996).

Der vorwiegend in Grundmoräne und hoch gelegene Teil Kaschubiens um Schönberg (Szymbark) mit dem bekannten Turmberg (Wieżyca, 331 m, höchste Erhebung im nordmitteleuropäischen Tiefland, Foto 19) und den vielen, bis mehr als 150 m tiefer gelegenen, scharf in die Landschaft eingeschnittenen Rinnenseen war unter dem Namen → Kaschubische Schweiz bekannt. – Abgrenzbarkeit entsprechend der Verbreitung der kaschubischen Sprache ausreichend. Der größere Teil Kaschubiens einschließlich des Turmberges liegt bereits außerhalb dieser Karte. – 17–18/54–54½. — Lauenburg in Pommern, Danzig, Bütow, Marienburg; Władysławowo, Gdańsk, Tczew.

Kaschubische Schweiz f (P; Szwajcaria Kaszubska).

Im Süden gelegener höchster Teil → Kaschubiens in der Umgebung von Karthaus (Kartuzy). Die Außengrenze

kann man bei Sullenschin (Sulęczyno), Sierakowitz (Sierakowice), Strepsch (Strepcz), Zuckau (Zukowo), Niederhölle (Przywidz) und Stendsitz (Stężyca) ziehen. In der Kaschubischen Schweiz liegt der Kaszubski Park Krajobrazowy (Landschaftsschutzgebiet Kaschubien). – Abgrenzbarkeit unbefriedigend, da außer der Höhenlage wenig eindeutige Kriterien vorhanden sind. – 17–18/54. — Lauenburg in Pommern, Danzig, Bütow, Marienburg; Gdańsk, Tczew.

Kernsdorfer Höhe f (P; Góra Dylewska).

17 km südlich Osterode liegt die höchste Erhebung Ostpreußens, die Kernsdorfer Höhe mit 312 m. Sie besteht nicht nur aus einer einzelnen Kuppe, sondern aus einem Gebiet, das zwischen den Orten Peterswalde (Pietrzwałd), Randen (Rudno), Bednarken (Bednarki), Plonchau (Płachawy), Ketzwalde (Jagodziny) und Marienfelde (Glaznoty) die Höhen oberhalb von etwa 250 m einnimmt mit einer Größe von ungefähr 40 km² (Foto 20). Es handelt sich um ein eiszeitliches Hochgebiet aus Stauchmoränen mit vielen skandinavischen Geschieben, mit schnell wechselndem Material und einer Tertiärscholle als Kern, die aus pliozänem Posener Ton und kleinen Braunkohlebändern besteht. Die Kernsdorfer Höhe bildet ein weit gespanntes Plateau und ist zugleich eine Nahtstelle zwischen einem eiszeitlichen Weichsel und einem Alle-Gletscherstrom, liegt am Außenrand der letzten Vereisung und bildet den höchsten Teil des → Hockerlandes. Die auf der Kernsdorfer Höhe befindlichen Waldstücke aus vorwiegend Rotbuchenbeständen gehen auf eine in der Neuzeit eingerichtete Glas- hütte in Steffenswalde (Szczepankowo) sowie auf den allgemeinen Holzbedarf zurück, denn damals schlug man, wie in einer Plenterwirtschaft, einzelne Bäume



Foto 20: Kernsdorfer Höhe (Góra Dylewska)

Die einzelnen schwachen Kuppen der Kernsdorfer Höhe erreichen bei Kernsdorf (Wysoka Wies) auf drei Kilometer Länge Höhen um 298 m, 312 m, 304 m und 306 m, so dass hier ein kleines, 1–2 km breites Plateau besteht. Im Bild kann man diese plateauhafte Oberfläche gut erkennen. Ein Blick in das überall etwa 100 m tiefere Umland ist aber von den Rändern her gut möglich. Auf dem Plateau befinden sich auch einige flache Talanfänge, die in das tiefere Umland führen.

Aufnahme: Liedtke 1979.

aus, und zwar bevorzugt die Weißbuche (Hainbuche), die aus unerfindlichen Gründen als das bessere Brennholz galt und auch der Pottaschegewinnung diene. Das begünstigte die Ausbreitung der Rotbuche, die um 1800 vorherrschte. Die planmäßige Aufforstung mit Fichten begann ab 1860 (vgl. KIRINNIS 1977). – Abgrenzbarkeit gut. – 19–20/53. — Osterode; Ilawa, Szczytno.

Kettenberge Pl [bis 1938 Kallner Berge] (R; –).

8 km südlich Gumbinnen (Gusev) gelegener, 3 km langer und etwa 2 km² großer, meist bewaldeter schmaler sandig-kiesiger Rücken eines kleinen Endmoränenzuges bis 115 m, der sich mit dem Ort Bismarckshöh [bis 1938 Kallen] bis 40 m über seine Umgebung erhebt. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/54½. — Gumbinnen; KO [Gusiew].

Kienbruch n (P; Smolak).

Etwa 3 km² große Niederung auf Beckentonen in 55–57 m südöstlich Schlobitten (Słobity) südöstlich der → Elbinger Höhe, die im nördlichen Teil von Kiefernwald, randlich von Misch- oder Laubwald eingenommen wird, während im Süden Torfabbau erfolgt. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 19/54. — Elbing; Elbląg.

Kleine Post f (R; Dobrinskij les).

Im → Samland im 19. Jahrhundert noch übliche Bezeichnung für ein etwa 14 km² großes, teilweise sehr nasses Mischwaldgebiet auf Grundmoräne in 1–5 m etwa 20 km westlich Labiau (Polessk) südöstlich der Spitze Pusterort (Mys Ostryj) zwischen den Orten Postnicken (Zalivnoe) im Norden und Rentengut (Losevo) im Süden. Später wurde die Kleine Post dem 15 km

Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½. — Labiau; KO.

Kleinelchwinkler Moor [bis 1938 Bredszuller Moor] n (R; Čistoe boloto).

Zwischen → Forst Ibenhorst im Westen, dem Memelmündungsarm (die) Skirwiet (Severnaja) und dem gleichnamigen Dorf, jetzt Borovoe, im Norden und der Memel (Neman) bei Kleinelchwinkel [bis 1938 Bredschull] (Čistoe) im Osten gelegenes, 14–15 km² großes niedriges Hochmoor in 1–5 m im nördlichsten Winkel Ostpreußens (gemäß Gebietsstand von 1938), das in der nördlichen Hälfte stellenweise kultiviert wird, sonst aber eine freie Moorfläche auf jungen Ablagerungen im Memeldelta bildet. Gelegentlich wird auch der Name Ibenhorster Moor verwendet. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/55. — Memel, Tilsit; KO.

Kleiner Marienburger Werder m, selten auch n (P; Małe Żuławy Malborskie).

Ostnordöstlich Marienburg (Malbork) liegt östlich der Nogat in Höhen von 0,4 m bis 5 m ein ehemaliges Überschwemmungsgebiet im Bereich des Weichseldeltas, das bis an den Drausensee (J. Družno) reichte, einem von den Sedimenten der Weichsel noch nicht zugeschüttetem Stück der einst weit in das Landesinnere eingreifenden Danziger Bucht. Der Kleine Marienburger Werder, südlicher Teil des um 1700 noch bekannten → Fischauer Werders, nahm seit 1920 den größten Teil vom bei Deutschland verbliebenen Kreis Marienburg ein, da auf Grund des Versailler Vertrages das Kreisgebiet westlich der Nogat an den neu

gegründeten Staat Freie Stadt Danzig abgetreten werden musste. Der Kleine Marienburger Werder wird von der Hauptbahnlinie Berlin—Marienburg—Elbing—Königsberg gequert, deren Bauabschnitt Marienburg—Elbing bereits 1852 in Betrieb ging. – Abgrenzbarkeit gut mit Ausnahme des Verlaufs am Drausensee. – 19/54. — Marienburg, Elbing; Elbląg.

Kleiner Werder m, selten auch n (P; –). Frühere Bezeichnung für den nördlichen Teil des → **Danziger Werders**.

Kleines Gebirge n (R; Malye gory).

Das Kleine Gebirge liegt 6 km südöstlich von Rauschen (Svetlogorsk) und macht seinem Namen Ehre, denn es ist tatsächlich nur ein kleines „Gebirge“ mit rund 2 km² Fläche, aber es erhebt sich im Kalthöfer Berg (Góra Tupaja, 86 m) sehr markant über seine 30–40 m tiefer liegende Umgebung und ist selbst von weitem sichtbar. Es ist ein isoliertes Stück einer Endmoränenlage der letzten Eiszeit und besteht vorwiegend aus Geschiebemergel. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½. — Braunsberg; KO.

Kleinlitauen n* (L; P; R)

→ **Preußisch Litauen**.

Klosterkämpfe f (P; –)

→ **Neuenburger Niederung**.

Königsbruch n (R; boloto Bolšie Kus-ty, boloto Pogranichnoe).

Etwa 11–12 km² großes Hochmoor auf Decktonen um 44–48 m, im 19. Jahrhundert noch bekannt als Große → Plinis, das sich etwa 8 km nordwestlich der Grenzstadt Schirwindt (Kutuzovo) östlich der Insterquelle bis nahe an die Ostgrenze Ostpreußens hinzieht und das sich im Rückgang befindet. Es ist weithin mit übel riechendem Sumpfporst (*Ledum palustre*) bestanden. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/54½. — Schlossberg; KO.



Foto 21: Das Tal der Drewenz (Drwęca)

Das auffällig breite Drewenztal eignete sich im Mittelalter vorzüglich zur Abgrenzung gegen Nachbarn oder als Schutz gegen den Einfall von Feinden, wie die nasse Talaue zeigt, hier aufgenommen an der Fernverkehrsstraße 52 zwischen Strasburg (Brodnica) und Neumark (Nowe Miasto) zwischen den Orten Hoheneck (Jaikowo) und Groß Glembocek (Wielki Głęboczek). Ein Blick talabwärts fällt auf ein in 74 m gelegenes, etwa 500 m breites Sohlental, in das sich die stark mäandrierende Drewenz nacheiszeitlich mit einer 1–2 m hohen Stufe deutlich eingeschnitten hat. Die das Tal begleitenden Höhen steigen überall mehr als 40 m an; im Südosten ist auf der rechten Talseite hinten sogar eine Erhebung bis auf 142 m erkennbar. In der älteren Literatur wird das Drewenztal häufig als Urstromtal bezeichnet, was aber nicht zutrifft. Zwar sind hier in der letzten Eiszeit vor etwa 15 000 Jahren in jedem

Königshulder Moor n (R; –)
→ **Torfmoor Königshuld.**

Königsseer Heide f (P; Zajęczy Bór). Rund 5 km² großes, auf teils sandiger Grundmoräne gelegenes Mischwaldgebiet mit Kiefern und Buchen 5 km südöstlich Christburg (Dzierzgoń), das in 70–80 m Höhe liegt und von der Sorge (Dzierzgoń) randlich durchflossen wird. – Abgrenzbarkeit gut. – 19/53½. — Elbing; Ostróda.

Kulmer Amtsniederung f (P; –). Südsüdwestlich Kulm (Chełmno) zwischen Scharnese (Czarze) und dem Chelmionka-See (J. Starogrodzkie, Altwasserarm der Weichsel/Wisła) gelegene 11 km lange und bis 2 km breite flache sandige Erhebung in der Weichselaue in 22 m, die nur 1–3 m über der Talaue liegt und gegen Hochwasser der Weichsel durch einen hohen Deich geschützt wird. Einige kleine Dünen erlauben es, über den Deich hinweg zu blicken. Auf den vor Hochwasser sicheren Flächen kann Ackerbau betrieben werden. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/53. — Marienwerder, Bromberg; Bydgoszcz.

Kulmer Land n (P; Ziemia Chełmińska), gelegentlich auch *Kulmerland*; frühere Schreibweise *Culmer Land*. Historisches Territorium zwischen der

Frühjahr für eine kurze Zeitspanne riesige, den ganzen Talboden überdeckende Schmelzwassermengen schichtflutenartig abgeflossen, aber diese haben nur den etwa 40 km langen Abschnitt des Eisrandes zwischen Miswalde (Myslice) und Liebstadt (Miłakowo) entwässert; sie flossen der Drewenz zu, aber das Thorn-Eberswalder Urstromtal (Pradolina Toruńsko-Eberswaldzka) erreichten sie erst bei Thorn (Toruń). Das mittlere und untere Drewenztal ist daher zwar eine wichtige Abflussbahn von Schmelzwässern, aber kein Urstromtal.

Quelle: Bildarchiv IfL (Aufnahme: N. N. 1931).

unteren Weichsel (Wisła) im Westen, der Ossa (Osa) im Norden und der Drewenz (Drwęca) im Osten und Süden (Foto 21), das 1230 von dem masowischen Fürsten Konrad als Belohnung für den Kampf gegen die heidnischen Prußen an den Deutschen Orden übergeben und später ostwärts um das → Löbauer Land erweitert wurde. Es verblieb bis zum Zweiten Thorner Frieden (1466) beim Deutschen Orden. Danach wurde die Grenze streckenweise bis etwa 10 km weiter nach Norden verlegt. In dieses Kulmer Land, in das vom 1215 eingerichteten Missionsbistum Kulm aus das Christentum verbreitet wurde und das von getauften Prußen besiedelt war, wanderten zwar viele Polen, aber nur wenige Deutsche, hauptsächlich auf die Städte konzentriert, ein. Für die Zeit um 1910 werden für Kulmer und Löbauer Land zwar für das Gebiet entlang der unteren Weichsel zwischen 56 und über 75 % Deutschsprachige angegeben, für das übrige Land jedoch nur Anteile zwischen 26 und 50 % (PEHLE u. a. 1936, S. 121).

Nutzung hat sich in diesem fruchtbaren Jungmoränengebiet nur wenig Wald erhalten, so entlang der unteren Drewenz und der Weichsel bei Thorn (Toruń), wo reine Kiefernwälder oder Kiefern-Eichen-Wälder auftreten. In den Jahren 1772–1807, 1815–1920 und 1939–1945 war das Kulmer Land preußisch. – Abgrenzbarkeit weitgehend historisch. – 18–19/53–53½. — Marienwerder, Osterode, Thorn; Grudziądz, Hława, Bydgoszcz, Brodnica.

Kulmer Stadtniederung f (P; Kępa Panieńska), früher auch *Nonnenkämpfe* f. Frühere Bezeichnung für die beiden aneinander grenzenden Kämpen → **Eichwalder Niederung** und → **Schöneicher Herrenkämpfe**, die im Weichseltal (Wisła) zwischen Kulm (Chełmno) und Graudenz (Grudziądz) liegen.

Kurische Nehrung f (L, R; lit. Kuršių nerija, russ. Kuršskaja kosa). Die Kurische Nehrung war bis Ende des Ersten Weltkrieges deutsch; heute gehört die südliche Hälfte zu Russland, die nördliche Hälfte zu Litauen. Sie verdankt ihren Namen dem baltischen Volksstamm der Kuren, der einst das Grenzgebiet von Lettland und Litauen

Auf Grund Jahrhunderte alter landwirtschaftlicher



Foto 22: Kurische Nehrung

Blick über die Kurische Nehrung (lit. Kuršių nerija, russ. Kuršskaja kosa) nach Norden. Vom Aufnahmestandort zwischen Schwarzort (Juodkrantė) und Perwelk (Perwalka) erkennt man den sanft geschwungenen Verlauf einer Ausgleichsküste, die etwa 25–30 km weiter nördlich am Memeler Tief endet. Der schmale sandige Strand wird von der von Gräsern bedeckten, bis 5 m hohen Zone der Vordüne abgelöst, in deren Schutz Nadelwald mit Birkeninseln auftritt. An der Ostseite erheben sich Wanderdünen mit weiten vegetationslosen Flächen bis zu einer Höhe von knapp über 40 m, die erst bei Schwarzort auf 53 m ansteigen und von dort an voll bewaldet sind (Horizont, Bildmitte). Dieser Wald zieht sich bis an das Nordende der Kurischen Nehrung hin. Aufnahme: Liedtke 1996.



Foto 23: Dünen auf der Kurischen Nehrung

Ursprünglich war die Kurische Nehrung bei ihrer Entstehung durch den sanft geschwungenen Sandstrand, einen schmalen Vordünenwall und dahinter liegende große und bis etwa 30 m hohe Parabeldünen charakterisiert, auf denen sich ein durchgehender Waldboden mit Bleichzone und Ortstein gebildet hatte. Durch die Abholzungen und die Nutzung als verhältnismäßig sichere Durchgangsstraße in Richtung Baltikum und später weiter bis nach St. Petersburg („Poststraße“) wurde diese Bodendecke erst in der Neuzeit aufgerissen und der lockere Sand in Bewegung gesetzt. Jetzt erst entstanden die gelegentlich bis 60 m Höhe erreichenden Wanderdünen, die sich mit einer Geschwindigkeit von 4–7 m im Jahr immer weiter ostwärts vorbauten und dabei zahlreiche Dörfer verschütteten. Trotz der systematischen Aufforstung im 19. und 20. Jahrhundert blieben immer noch freie Stellen bestehen, an denen der Wind angreift, so dass Touristen, hier 5 km südlich Schwarzort (Juodkrantė), auf befestigte Wege verwiesen werden, um der Vegetation Gelegenheit zu geben, allmählich zu einer geschlossenen Decke zusammen zu wachsen.

Aufnahme: Knappe 2009.

einschließlich der Kurischen Nehrung bewohnte und wo es bis 1945 noch einige kurisch sprechende Bewohner gab. Die Kurische Nehrung ist eine 96 km lange und 0,4 bis 4,0 km breite langgezogene Landzunge (Foto 22), die das 1613 km² große, aber nur 5–7 m tiefe, leicht brackische Kurische Haff (Kuršių marios, Kuršij zaliv) von der offenen Ostsee trennt (vgl. MAGER 1938). Diese Landzunge setzt an der Nordseite des Samlandes (Zemlandskij poluostrov) an und stellte von dort die Verbindung zu den beiden Moräneninseln von Sarkau (Lesnoe) und Rossitten (Rybačij) her. Beide erhoben sich mindestens 5 m über das heutige Niveau der Ostsee und sind noch von 2–3 m nacheiszeitlichen Sanden mit Bändern von Moostorf bedeckt, auf denen Dünensande ruhen. Die Moräneninseln begünstigten das weitere nordwärts gerichtete Wachstum der Nehrung. Die Landzunge besteht aus Meeressanden und Sanden, die an der Küste des Samlandes abgetragen und bei Westwinden von der Strömung in östliche Richtung verlagert wurden. Auf

dem Strand abgetrockneter Sand wird zu Flugsandfeldern oder hohen Dünen zusammengeweht, die eine Höhe von 60 m erreichen können (Foto 23) und die mit einem steilen Hang von gut 30° zur Haffseite abfallen.

Wo sie nicht bewachsen sind, und das ist auch heute noch an einigen Stellen der Fall, können Dünen bis zu 5 m / Jahr wandern. Dadurch sind seit dem 17. Jahrhundert mehr als ein Dutzend kleine Fischerdörfer übersandet worden und vollkommen verschwunden. Eine systematische Bepflanzung mit Kiefern und Fichten begann anfangs sehr zögerlich ab 1802. In den tief gelegenen, bei Hochwasser im Haff ganz nassen Stellen sind urwaldähnliche Erlenwälder verbreitet, und auf feuchten Auen steht das Wollgras so dicht, dass man zur Blütezeit denken könnte, es hätte geschneit. Heute ist die Kurische Nehrung weitgehend unter Schutz gestellt. Sie endet gegenüber Memel (Klaipėda), wo sich im nur 400 m breiten Memeler Tief die eigentliche Mündung der Memel und die heute einzige Ausfahrt aus dem

Kurische Nehrung bildete nicht immer eine durchgehende Dünenkette, sondern war in historischer Zeit mehrmals unterbrochen, wenn Sturmfluten eine Bresche zum Haff hin in die Landzunge geschlagen hatten. Die Bewohner haben die Lücken schnell wieder geschlossen, so dass ein Inselzustand nur kurzfristig bestand. Das war auch notwendig, denn bereits im Mittelalter diente die Küstenlinie als sicherer Reise- und Handelsweg nach Livland und später weiter bis nach St. Petersburg. Zur Übernachtung und Ruhepause dienten den Reisenden mehrere Krüge; die wenigen Siedlungen liegen allerdings auf der windgeschützten Haffseite (Foto 24), von wo aus man die auf dem Festland befindlichen Äcker mit Booten erreichen kann, denn der Dünensand der Nehrung ist für den Anbau von Feldfrüchten ungeeignet.

Die Kurische Nehrung war einst ein Hort der urwüchsigen Elche, von denen es um das Jahr 2000 hier wieder etwa 50 Stück geben soll. Für das gesamte Kaliningrader Gebiet rechnet man mit etwa 250 Stück. Bekannt ist auch die 1901 in Rossitten gegründete erste Vogelschutzzone der Welt, die nach einer Unterbrechung gegen Kriegsende erst

Kurischen Haff befinden. – Die



Foto 24: Die Kurische Nehrung an der Haffseite

Ein Blick von einem bewachsenen Stück des Parnidener Berges (Parnidžio kopa) südlich Nidden (Nida) lässt die spärliche Bewachsung auf dem blanken Dünensand erkennen und die sofortige Gefährdung bei Betreten durch den Menschen. Der Küstenverlauf auf der Haffseite ist völlig verschieden von dem glatten Verlauf auf der Ostseeseite. Hier im Osten haben alte Parabeldünen oder später Wanderdünen einen gewellten Verlauf der Küste mit großen oder kleinen flachen Buchten bewirkt, aber auch in windgeschützter Lage die Entstehung einiger Orte begünstigt, die sich einen kleinen Hafen leisten konnten, wie das in Nidden der Fall ist.

Aufnahme: Knappe 2003.

1956 wieder ihre Arbeit aufnahm und bis etwa zum Jahre 2000 rund 2,3 Mio. Vögel von mehr als 150 Vogelarten beringt hat. – Der nördliche Teil der Kurischen Nehrung fiel 1923 durch Besetzung an Litauen (→ Memelland) und gelangte 1939 nach Verhandlungen über die Rückgabe des Memellandes bis 1945 wieder an Deutschland. Er bildet heute den Nationalpark Kurische Nehrung (Kuršių nerijos nacionalinis parkas). Der südliche Teil kam 1945 zum Kaliningrader Gebiet der Sowjetunion. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 20–21/54½–55½. — Memel, Labiau; KO; –.

Kurische Niederung f (L; – ; R; –). Frühere Bezeichnung für die platte Landschaft des nacheiszeitlichen Memeldeltas; → **Memeldelta** und → **Niederung**.

L

Laschnitz f (P; –).

18 km westlich Goldap (Goldap) gelegenes Wald- und Wiesengebiet mit etwa 3 km² Fläche in rund 120 m am Ostrand des Forstes Heydtwalde auf sandigem Untergrund. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/54. — Gumbinnen; Goldap.

Lattanabruch n (P; Bagna Łatana), gelegentlich auch Latanabruch. Nordöstlich des Übertritts des Omulef (Omulew) auf polnisches Gebiet und östlich Willenberg (Wielbark) auf Sanden des Willenberger Sanders gelegenes, sehr flaches ehemaliges Bruchgelände von etwa 37 km² nördlich Großheidenau [bis 1938 Groß Lattana] (Łatana Wielka), das in 128–133 m liegt, dessen Bäche zum Omulef fließen und das bereits 1767 unter Friedrich dem Großen vermessen, später entwässert und vorwiegend in Heuwiesen und etwas Ackerland verwandelt wurde (Foto 25).

Ab 1794 entstanden die Dörfer Radegrund [bis 1933 Kollodzeygrund] (Kołodziejowy Grąd), Hellengrund [bis 1938 Sabiellen] (Zabiele), Kahlfelde [bis 1933 Lysack] (Łysak), Neu Werder (Maliniak), Neuenwalde [bis 1934 Nowojewietz] (Nowojewiec), Röblau (Lejkowo) und Borkenheide [bis 1938 Borken] (Borki Wielbarskie). Im Süden kommt noch ein Zipfel bis Großheidenau hinzu. Das Land wurde mit „Bauern auf 150 magdeb. Morgen [etwa 40 ha] großen

Foto 25: Lattanabruch (Bagna Łatana) Das trocken gelegte Lattanabruch wird von der im Vordergrund sichtbaren Waldpusch (Wałpusza) entwässert und dient, wie hier bei Eschenwalde [bis 1930 Jeschonowitz] (Jesionowiec), mit Weiden und Heuwiesen besonders der Viehzucht. Aufnahme: Liedtke 2008.



Grundstücken“ oder mit „Eigenkättern mit einigen Morgen Acker- u. Gartenland“ besetzt (vgl. CZYBULKA 1936, WEBER 1983). Die Bauerngrundstücke besaßen meist Hofanschluss. Den Namen Lattanabruch findet man eingetragen im „Topographisch-militairischer Atlas von dem Königreiche Preußen mit dem Gebiete von Danzig zu 30 Blättern herausgegeben von dem Geographischen Institute und entworfen von F. W. Streit“, Weimar 1819 [Reprint von 2006]. Der Maßstab beträgt etwa 1: 200 000. – Allmählich verschwand der Name Lattanabruch aber aus dem Bewusstsein der Einwohner und ist auf den letzten amtlichen deutschen Karten nicht mehr verzeichnet, jedoch blieb die im Süden anschließende → Holländerei in den Karten erhalten. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 21/53. — Ortelsburg; Pisz.

Foto 26: Der Haffwehrramm An der Südseite des Kurischen Haffs wurde bereits 1725 die Anlage des knapp 11 km langen Haffwehrramms begonnen, der bei Haffwerder [bis 1938 Agilla] (Krasnoe) bei Hochwasser im Haff nicht nur den Eintritt dieses Haffwassers in das Lenkhügeler Moosbruch verhinderte, sondern auch die dortige Küste vor Abtragung schützte.

Das galt auch für den 19 km langen Großen Friedrichsgraben (Polesskij kanal) von Labiau (Polessk) zur Wiepe [bis 1938 Nemonien] (Nemonin). Der ursprünglich aus Faschinen und herbei geschafften Findlingen errichtete Deich wird auch heute noch von so starker Erosion betroffen, dass ein Schutz mit Betonplatten erforderlich ist.

Aufnahme: Liedtke 2009.



Lenkhügeler Moosbruch n (R; boloto Cholmistoe).

7 km ostnordöstlich Labiau (Polessk) in einer Einbuchtung am Nordrand des Baumwaldes in 1–5 m gelegenes, 6 km² großes Hochmoor südlich Haffwerder [bis 1938 Agilla] (Krasnoe), das inzwischen als Wiese oder Ackerland mit kleinen Laubwaldflächen genutzt wird. Im Norden (Foto 26) wird das Lenkhügeler Moosbruch vom bereits 1689–1697 gebauten und 1900–1904 auf das heutige Maß erweiterten Großen Friedrichsgraben begrenzt, der so nahe an der südlichen Haffküste verläuft, dass dieser wie das Lenkhügeler Moosbruch bei Sturmfluten im Haff überschwemmt wurde. Wegen dieser Sturmfluten, die immer mit Abtragung an der Küste verbunden waren, hat man bereits 1725 begonnen, den im Bilde sichtbaren Haffwehrramm zu errichten,

der zugleich auch den Großen Friedrichsgraben schützte. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/54½. — Labiau; KO.

Liebschauer Berge Pl (P; Wzgórza Lubiszewskie).

7 km südwestlich von Dirschau (Tczew) gelegene, etwa 4 km² große Erhebung bis 91 m aus Grundmoräne, die ihre Umgebung deutlich um etwa 20 m überragt. Sie wird auf ihrer Nordwestseite ackerbaulich genutzt, während der Südosten mit Kiefernwald bestanden ist. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/54. — Marienburg; Tczew.

Lindenwalder Berge Pl (P; Lipowskie Góry).

196 m erreichende, hügelige, 1945 noch vollständig offene, heute randlich überall bewaldete sandig-kiesige Endmoränenplatte mit 5 km² Fläche rund um Lindenwalde (Lipowo Kurkowskie) südöstlich Hohenstein (Olsztynek), die sich im Norden deutlich 30–40 m über ihre Umgebung erhebt. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/53½. — Ortelsburg; Szczytno.

Litauen n* (P, – ; R, –).

Einst amtliche, später Kurzbezeichnung für → **Preußisch Litauen**, zu einer Zeit, als Litauen nicht als Staat existierte, sondern Teil des Russischen Reiches war.

Litauisch Sibirien n* (L; –)

→ *Tatarei*.

Litauische Niederung f (L, – ; R, –)

→ **Memeldelta**.

Litauische Schweiz f (L; – , R; –).

Bezeichnung für das Gebiet des Memel durchbruchs oberhalb Ragnit (Neman), wo von den Erhebungen des → Willkischker Höhenzuges und vom → Obereißelner Höhenzug wild zerschluchtete und mit Laubwald bewachsene Kerbtälchen zur Talaue der Memel hinabführen. Das Gebiet liegt im Zuge der Samländischen Endmoränenlage (Abb. 17). – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 22/54½ – 55. — Tilsit; KO.

Löbauer Land n (P; Ziemia Lubawska), auch die *Löbau*.

Aus bewegter Geschichte bekannte Landschaft östlich des 1230 an den Deutschen Orden gelangten Kulmer Landes, das im Osten an der Drewenz (Drwęca) bei Strasburg (Brodnica) en-

dete. Über das östlich angrenzende und den Westen des Gaues Sassen bildende Löbauer Land entstand kurze Zeit später Streit zwischen dem Deutschen Orden, dem Bischof von Kulm (Chełmno) und dem Herzog von Masowien, der dieses Land als zu seinem Besitz gehörig ansah, auch wenn es schon 1216 von getauften Prußen dem Missionsbischof Christian von Oliva geschenkt worden war. Der Streit wurde erst 1260 beendet; dann war der größte Teil des strittigen Gebietes u. a. durch Zukauf masowischer Landesteile an den Bischof von Kulm gelangt, ein Streifen entlang der Welle (Wel) fiel an den Deutschen Orden, und der im Süden anschließende Rest verblieb bei Masowien. Die Karte der Landschaften zeigt den zum Deutschen Orden gehörenden Anteil einschließlich des bischöflichen Besitzes. Nach dem Zweiten Thorner Frieden 1466 fiel die Löbau an Polen und wurde der Woiwodschaft Kulm zugeschlagen. Löbau (Lubawa) war seit dem 14. Jahrhundert Sitz der Bischöfe von Kulm, weil hier die größten Besitzungen des Bistums lagen. Der Bischofssitz blieb hier, bis er 1781 nach Culmsee (Chełmża) verlegt wurde. – Das Löbauer Land ist wie das Kulmer Land ein Jungmoränengebiet mit unruhigem und unausgeglichener Relief sowie vielen Rinnensen und Toteishohlformen im unmittelbaren Hinterland der Maximalausdehnung des letzten Inlandeises vor 20 000 Jahren. Im Südosten gibt es weithin Sanderablagerungen. Wegen der fruchtbaren Grundmoränenböden ist das Löbauer Land waldarm. – Weitgehend historische Landschaft mit guter Abgrenzbarkeit. – 19/53–53½. — Osterode, Soldau; Ilawa, Brodnica.

M

Mainaberge Pl (P; Majna Góra).

Westlicher Teil einer aus einer allseits von Sandern in rund 140 m umflossenen, inselartig scharf heraus ragenden dreieckigen sandig-kiesigen Endmoränenplatte mit gut 3 km² Fläche am Außenrand der letzten Vereisung, die bis 183 m aufsteigt und 18 km nordöstlich Neidenburg (Nidzica) südlich des Omulef (Omulew) bei Omuleföfen (Kot) liegt. Um 1900 auch als Irrberge bekannt. Der nordöstlich anschließende Teil dieser Moränenplatte wird von den → Habichtsbergen (Jastrzębie Góry)

eingenommen. – Abgrenzbarkeit außer nach Nordosten sehr gut. – 20/53. — Ortelsburg; Szczytno.

Marienburg Werder m (P; Żuławy Malborskie).

Eingedeichter Teil im Weichseldelta nördlich und nordöstlich Marienburg (Malbork); → **Großer Marienburger Werder** und → **Kleiner Marienburger Werder**.

Marschallsheide f (P; Marszałki).

Nordwestlich vom Mauersee (J. Mamry) und südwestlich des Nordenburger Sees (J. Oświn) in etwa 60–120 m gelegenes, randlich zerfrantes, rund 20 km² großes Waldgebiet auf steinigten Sandböden, das weithin von Kiefern- und Fichtenwald mit einigen Laubbäumen, bei jungen Beständen auch von Mischwald bestanden wird und das von einer Strecke des nicht fertig gewordenen Masurischen Kanals (Kanał Mazurski) durchzogen wird. Dessen Bau wurde bereits in der Ordenszeit erwogen, um Holz bequem bis Danzig flößen zu können. Spätere Bauvorhaben wurden wieder eingestellt, zuletzt im Zweiten Weltkrieg. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/54. — Gumbinnen, Rastenburg; Kętrzyn.

Masuren n* (P; Mazury).

Masuren ist keine natürliche, sondern ursprünglich eine ethnisch bestimmte Landschaft. Der Name stammt von der Bezeichnung ihrer Bewohner, die aus dem südlich angrenzenden polnischen Herzogtum Masowien in die vom Deutschen Orden eroberten Stammesgebiete der einstigen Prußen, besonders nach Galinden und das westliche Sudauen, eingewandert sind. Da die Spitzen der deutschen Einwanderung nur selten bis in das südöstliche Ostpreußen vordrangen, wurde dieses zum bevorzugten Einwanderungsgebiet von Masowiern. Der Deutsche Orden sah in den polnischen Zuwanderern einen Gewinn und nahm diese ohne Zaudern auf, zumal der deutsche Zustrom mehr und mehr verebte. Masuren blieb immer nur ein ethnischer Begriff und wurde nie eine administrativ selbstständige Einheit. Die zur Ordenszeit übliche Bezeichnung → Wildnis für das völlig unerschlossene südliche und südöstliche Ostpreußen klang für siedlungswillige Deutsche auch nicht besonders verlockend! Sie ließen sich lieber im bereits etwas erschlossenen und durch Burgen

geschützten küstennahen Gebiet nieder. Dagegen ging im Süden Ostpreußens die Ansiedlung von Polen ständig weiter (vgl. ZWECK 1900), wodurch sich der Anteil der Prußen so stark verringerte, dass schließlich die polnische Sprache vorherrschte, allerdings in einer altpolnischen, sich später nicht mehr weiter entwickelnden Sprachweise mit vielen litauischen und deutschen Wörtern. – Immerhin war die Wildnis nicht überall abstoßend, denn der Westen und der Norden Masurens sind durch fruchtbare Grundmoränenflächen (→ Bucklige Welt) gekennzeichnet. Hier gibt es schöne Laubwaldbestände mit gelegentlich mehrere hundert Jahre alten Eichen, wie Baumringzählungen polnischer Förster an 6 m Umfang messenden Eichen im Kreis Neidenburg (Nidzica) ergeben haben (KALINOWSKI 1998). Reine Sandgebiete treten hier nur platzweise auf. Erst der Süden Masurens besteht zwischen Neidenburg und Johannsburg (Pisz) fast durchwegs aus weiten, oft ineinander verschachtelten Sanderflächen, aus denen nur wenige fruchtbare Moräneninseln herausragen. Hier im Süden bestanden daher für Landwirte nur karge Lebensbedingungen. Das zeigt sich noch bis 1945 in der geringen Bevölkerungsdichte Südmasurens; so lebten um 1940 im Kreis Johannsburg nur 31 Einw./km².

Der Begriff Masuren ist erst nach 1818 aufgekommen. Trotzdem gibt es über die Begrenzung Masurens ganz unterschiedliche Meinungen. 1930 wurde vorgeschlagen, auf das Wort Masuren zu verzichten und dafür Süd-Ostpreußen einzuführen. Abgesehen von der leichten Verwechselbarkeit mit Südost-Preußen, das wäre Schlesien, hat sich dieser Begriff aber nicht eingebürgert. Auch überlegte man, ob nicht alle Gebiete, in denen neben deutsch auch masurisch gesprochen wurde, zu Masuren gezählt werden sollten. Doch unter dem Eindruck der Volksabstimmung von 1920 im südlichen Ostpreußen verlor das Masurische stark an Bedeutung und war im Rückgang, so dass man alle zehn Jahre die Grenze Masurens hätte neu festlegen müssen. Eine feste Meinung zur Begrenzung Masurens findet sich bei SAHM 1938; nach ihm zieht sich Masuren „südlich vom Goldapfluss in einem 40 km breiten Streifen längs der polnischen Grenze bis zum Regierungsbezirk Westpreußen hin“. ZWECK (1900) gibt als östlichsten Punkt Masurens das

Kirchdorf Dubeningen [bis 1938 Dubeningken] (Dubeninki) östlich Goldap (Goldap) an. Hier wurde vor dem Ersten Weltkrieg die Predigt neben deutsch und litauisch auch in polnischer Sprache abgehalten. Statistisch gehörten 1940 zu Masuren die Landkreise Treuburg (Olecko), Lyck (Elk), Lötzen (Giżycko), Sensburg (Mrągowo), Johannsburg, Ortelsburg (Szczytno) und Neidenburg. Dazu kamen der südliche Teil des Kreises Osterode (Ostróda), ein Fünftel des Kreises Rastenburg (Kętrzyn), drei Viertel des Kreises Angerburg (Węgorzewo) sowie ein Drittel des Kreises Goldap, alles zusammen mit insgesamt 10 400 km²; unberücksichtigt blieb dabei allerdings der Kreis Allenstein (Olsztyn). Das ist etwa ein Fünftel weniger als die für 1818 ermittelte Größe Masurens mit 12 195 km². Damals wohnten auf dieser Fläche nicht ganz 300 000 Menschen (25 Einw./km²), von denen etwa ein Fünftel kein Masurisch sprach. 1940 lebten auf der jetzt kleineren Fläche rund 440 000 Bewohner, was einer Bevölkerungsdichte von 42 Einw./km² entsprach. Das auf der Übersichtskarte dargestellte Masuren nimmt den Raum zwischen Allenstein und Goldap im Norden und der deutsch-polnischen Grenze im Süden und der Kernsdorfer Höhe im Westen und der Reichsgrenze östlich der Seesker Höhe im Osten ein. Dieses Gebiet bildet annähernd ein längliches Rechteck mit einer Ausdehnung von 200 km und einer Breite von 60–70 km mit einer Fläche von ca. 11 760 km². – Masuren lässt sich in drei Teile gliedern, die durch die natürlichen Verhältnisse vorgegeben sind. Der westliche Teil reicht von der an der westpreußischen Grenze gelegenen Kernsdorfer Höhe bis an die glaziale Rinne, in der die Alle nördlich Neidenburg entspringt. Der mittlere Teil erfasst das Gebiet zwischen dem oberen Allelauf und der Ostseite der großen masurischen Seen, und der östliche Teil reicht bis an die Reichsgrenze bei Treuburg. Dieses Masuren ist etwas kleiner als die Darstellungen von KROSTA (1875) oder von WEHLER (1962), die die Kreise

Osterode und Allenstein in der Gänze einbezogen hatten. Die hier gezeigte Abgrenzung erfasst mit knapp 32 % fast ein Drittel der Fläche Ostpreußens 1938 (36 996 km²), während die Einwohnerzahl sich mit etwa 545 000 Einwohnern (1939) auf 22 % der ostpreußischen Bevölkerung (2 488 000) beläuft (47 Einw./km²). Im Vergleich hierzu hatte Ostpreußen eine Einwohnerdichte von 67 Einw./km² und das Deutsche Reich von 147 Einw./km².

Der Anteil der masurisch sprechenden Bewohner nahm zur polnischen Grenze hin deutlich zu. Darin zeigt sich, dass das Vordringen der deutschen Sprache anfangs sehr langsam erfolgte (vgl. WEBER 1983). Das änderte sich erst, als Preußen im Zuge der Reformation 1525 protestantisch wurde, während das angrenzende Polen katholisch blieb. Das gemeinsame protestantische Bekenntnis der Masuren einte allmählich die Ethnien und schweißte Masuren und Deutsche als Preußen zusammen. Mit dem Wechsel der Religion ließ der Zustrom von Polen nach, zumal auch das Herzogtum Masowien 1526 erlosch. Dadurch brach die Verbindung zur polnischen Hochsprache ab; regelmäßige Reisen waren nicht üblich, und die Möglichkeiten dazu blieben wegen der Querung der Wildnis erschwert und selten. Es setzte sich im Laufe der Zeit die deutsche Sprache mehr und mehr durch, während der Gebrauch der polnischen Sprache abnahm (Tab. 2). Der entscheidende Umschwung erfolgte im 19. Jahrhundert. ZWECK (1900, S. 176–177) teilt hierzu mit: „Während in der Diözese Angerburg 1801–06 die Zahl der Kommunikanten fast 73 % betrug, war sie 1880–85 auf 2⅓ gesunken. Am Gymnasium zu Lyck unterhielten sich die Schüler noch 1802 untereinander in polnischer Sprache; heute ist aber der größere Teil der dortigen Schüler des Polnischen nicht mehr mächtig.“

„Während im Jahre 1870 in Masuren etwa 305 500 Einwohnern polnischer Zunge ungefähr 81 500 Deutsche (21,07 % der Gesamtbevölkerung) gegenüberstanden, nahmen 1895 die Polen

	Angerburg	Goldap	Lötzen	Oletzko	Neidenburg	Sensburg	Lyck	Johannsburg	Ortelsburg
1825	52	16	86	80	97	86	89	98	96
1867	14	5	62	58	79	71	77	81	87

Tab. 2: Anteil der masurischsprachigen Bevölkerung (in %) in den masurischen Landkreisen 1825 und 1867

nur 53 % der masurischen Bevölkerung ein.“ Für 1910 gibt HUBATSCH (1966) einen Wert von 46 % der masurischen Bevölkerung an. Um 1940 wurde Polnisch nur noch von älteren Personen innerhalb des Familienkreises gesprochen, obwohl um 1900 polonophile Masuren, unterstützt von nationalpolnischen Propagandisten aus Russland, bei Wahlen durchaus Achtungserfolge verzeichnen konnten. Aber die übertriebenen nationalen Ideen und Ansprüche stießen die meisten Masuren ebenso ab wie der überall praktizierte und sehr strenggläubige Katholizismus. Das Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland zeigte sich ganz deutlich, als 1920 im südlichen Ostpreußen eine unter der Kontrolle der Siegermächte durchgeführte Abstimmung über den Verbleib bei Deutschland oder den Anschluss an Polen stattfand. Damals entschied man sich in den zehn ostpreußischen Kreisen (Abb. 12) des Abstimmungsgebietes (Stand 1914) mit 97,8 % aller Stimmen für den Verbleib bei Deutschland, in Masuren sogar mit 99,3 %.

Nur vier Dörfer hatten mehrheitlich für Polen gestimmt. Daraufhin wurden im Kreis Osterode drei kleine, direkt an der Grenze gelegene Orte auf 15 km² Fläche und mit weniger als insgesamt tausend Einwohnern an Polen abgetreten. Ein kleiner Ort abseits der Staatsgrenze verblieb bei Deutschland. Innerhalb des gesamten Abstimmungsgebietes wurden die wenigsten Stimmen für den Verbleib bei Deutschland außerhalb Masurens (SCHUMACHER 1959) im Regierungsbezirk Marienwerder abgegeben: 92,3 %. Dieses Gebiet gehörte bis zur Ersten Polnischen Teilung 1772 allerdings zum alten Herzogtum Preußen, war aber 1773 im Gebietstausch gegen das weit abgelegene Ermland an Westpreußen gefallen. Aufgrund des hohen Anteils der Stimmen für Deutschland blieb aber dieser Teil des Abstimmungsgebietes bei Deutschland und wurde an Ostpreußen angeschlossen. Das Abstimmungsergebnis zeigte jedenfalls, dass sich die Masuren als nicht zur polnischen Nation gehörig betrachteten, wie häufig von polnischen Forschern angegeben wird (vgl. JASIŃSKI 2003), sondern vorwiegend masurisch oder polnisch sprechende Deutsche geworden waren (vgl. BLANKE 2001). Als 1945 sowjetische Truppen Ostpreußen eroberten, flüchteten die meisten Masuren mit der übrigen Bevölkerung

Foto 27: Der Taitasee (Jez. Tajty) bei Lötzen (Giżycko)

Drei Kilometer westlich von Lötzen liegt in 116 m der lang gestreckte, bis 34 m tiefe Taitasee, der einen schmalen direkten Zugang zum Südende des Mauersees (i. w. S.) hat. Seine Ufer werden von Feldern, Wäldern und Wiesen begleitet, und seine Schmalheit im östlichen Teil bietet bei Sturm den Segel- und kleinen Motorbooten Schutz vor den Unbilden des Wetters. Da man von hier aus auch durch einen ein Kilometer langen Kanal direkt in den Löwentinsee (Jez. Negocin) gelangen kann, eignet sich der Taitasee sehr gut als Heimathafen für Wassersportler, die Freude an den weiten Flächen der Großen masurischen Seen haben. – Blick vom Hotel Tajty in Willkassen (Wilkasy) über den Taitasee nach Norden.

Aufnahme: Liedtke 2008.



nach Westen. Die Verbliebenen wurden zwar von den Polen als Autochthone eingestuft, aber von den eingewanderten Polen anfangs meist wie Deutsche oder zumindest wie Polen zweiter Klasse behandelt. Viele von ihnen wanderten, als dieses später möglich wurde, nach Deutschland aus. Heute sind die Gegensätze abgeklungen. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 19–22/53–54. — Gumbinnen, Ebenrode, Elbing, Allenstein, Rastenburg, Treuburg, Osterode, Ortelsburg, Johannisburg, Prostken; Kętrzyn, Suwałki, Ostróda, Olsztyn, Mrągowo, Elk, Iława, Szczytno, Pisz, Grajewo, Mława.

Masurische Seenplatte f (P; Pojezierze Mazurskie).

Ostpreußen zeichnet sich durch eine große Anzahl natürlicher Seen aus, die alle aus der Zeit des Endes der letzten Inlandeisbedeckung vor etwa 25 000–10 000 Jahren stammen (Foto 27). Sie sind allerdings sehr unterschiedlich über Ostpreußen verteilt. Schon auf den ersten Blick erkennt man, dass im Norden die flachen Tonebenen südlich des Pregels (Pregolja), das ganze Samland (Zemlandskij poluostrov) und das Memeldelta nur wenige kleine Seen aufweisen, während im südlichen, meist deutlich höheren Teil Ostpreußens eine wahre Anhäufung von Seen zu verzeichnen ist. Der Seenreichtum setzt an der Weichsel bei Thorn (Toruń) ein und lässt sich weiter nach Osten verfolgen

über Deutsch Eylau (Iława), Osterode (Ostróda), Allenstein (Olsztyn) und Lötzen (Giżycko) bis an den Wystiter See (lit. Vištyčio ež., russ. Vištyneckoe ozero) an der litauischen Grenze und darüber hinaus bis weit nach Litauen hinein. Die Zahl der zwischen der unteren Weichsel (Wisła) und der mittleren Memel (Nemunas) liegenden und über 1 ha großen Seen hat man in Polen mit etwa 2700 ermittelt. Sie nehmen rund 1450 km² ein (das entspricht mehr als der Hälfte der Größe des Saarlandes). Am Ende der letzten Eiszeit vor 10 000 Jahren war die Seefläche noch doppelt so groß (vgl. KONDRACKI 1957/58). Mitunter wird der ganze Bereich zwischen unterer Weichsel und Wystiter See als Masurische Seenplatte bezeichnet, was aber abzulehnen ist, da Kulmer und Löbauer Land zwischen 1466–1772 als Teile Polens zu betrachten sind und daher nie unter den erst 1818 aufkommenen Begriff Masuren gefallen sind. Würde man sich dagegen auf (das einst ethnisch bestimmte) → Masuren gemäß den ehemaligen deutschen Kreisgrenzen beziehen, so würde der Mauersee (J. Mamry) nicht mehr dazugehören, da dieser bereits im ehemaligen Kreis Angerburg (Węgorzewo) liegt (Foto 28). Sinnvoll ist daher eine Begrenzung auf das Gebiet der großen Seen Masurens, den Mauersee und den Spirdingsee (J. Śniardwy) sowie einige benachbarte größere Seen, wie das in der Hauptkarte dargelegt ist. Hierzu gehören im Norden

Die Abstimmungsgebiete in Ostpreußen am 11.7.1920



Abb. 12: Die Abstimmungsgebiete in Ostpreußen am 11. Juli 1920



Foto 28: Kanalfahrt in der Masurischen Seenplatte
Zentrum der Masurischen Seenplatte ist Lötzen (Giżycko), von wo aus im Sommer zahlreiche Dampferfahrten durch Seen und Kanäle bis zu 80 km entfernten Zielen führen und den Touristen Zerstreuung bieten. Oft sind die alten Brücken über die Kanäle so niedrig, dass das Steuerhaus abgesenkt werden muss, um passieren zu können, wie hier am Schmidtsdorfer Kanal (kanał Szymonski) nordöstlich Nikolaiken (Mikołajki).

Aufnahme: Liedtke 2009.

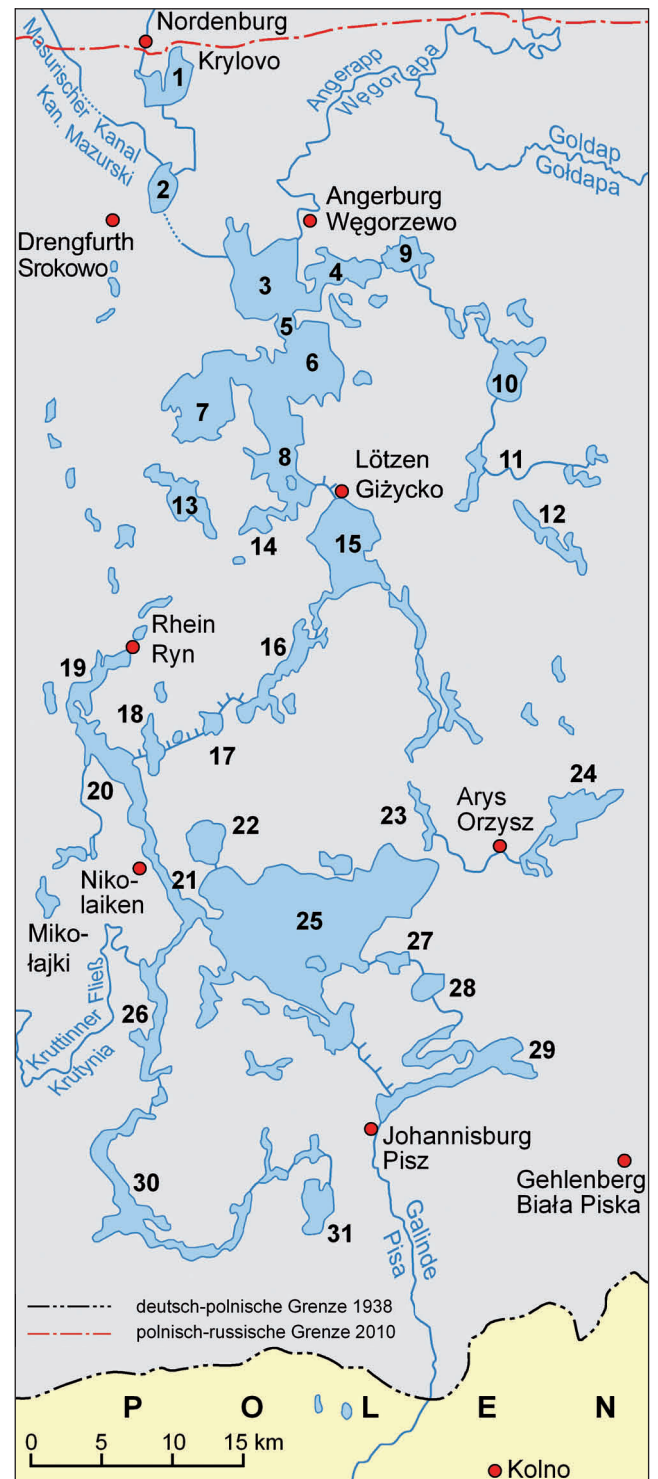
(Abb. 13) noch der Nordenburger See (J. Oświn), im Osten der Goldapgarsee (J. Gołdapiwo) und der Aryssee (J. Orzysz) und im Süden der Vorderpogauer See (J. Pogubie Wlk.).

In dem hier gegebenen Umriss hat die Masurische Seenplatte eine Größe von rund 2400 km². An den Seen Masurens kommt deutlich eine Orientierung in einer Nordsüd- bis Nordwest-Südosttrichtung zum Vorschein. Die Ursache hierfür liegt in der einstigen Bewegungsrichtung des vordringenden Inlandeises. Es schürfte den Untergrund der großen breiten Seen aus, während unter dem Eis befindliche Schmelzwässer talähnliche schmale Abflussbahnen schufen, aus denen die lang gezogenen Rinnenseen hervorgingen. Viele dieser eiszeitlichen Rinnen lassen sich über Zehner von Kilometern verfolgen und sind teils von Seen, Mooren und Wiesen, teils von Sanden erfüllt. Das Gebiet der Großen masurischen Seen wird wegen der tieferen Ausschürfung auch als „Masurisches Tal“ bezeichnet. Die Größe der Seen schwankt beträchtlich zwischen 113,3 km² für den Spirdingsee und 104,95 km² für den Mauersee einerseits und andererseits Seen, die kaum einen Hektar groß sind (Tab. 3).

Unzählige kleiner Seen sind in den 10 000 Jahren nach der letzten Eiszeit schon verlandet. Die Tiefe der Seen kann 40 m durchaus übersteigen. –

Abgrenzbarkeit nur ausreichend, weil nach Westen und Osten keine natürlichen Kriterien zur Abgrenzung gegen andere Seen bestehen. – 21–22/53½–54. — Gumbinnen, Rastenburg, Johannisburg; Kętrzyn, Suwałki, Mrągowo, Ełk, Pisz.

Abb. 13: Die wichtigsten Seen der Masurischen Seenplatte
Der masurische Kanal konnte bis 1945 nicht fertig gestellt werden. Bis dahin fertig gewordene Abschnitte verfallen.



Masurisches Tal n (P; –)
→ **Masurische Seenplatte.**

Medzokelmoor n (L; Medzioklės pelkė).
Nördlich der Memel (Nemunas) nordwestlich Schakunellen (Šakūnėliai) in 2–3 m gelegenes, gut 5 km² großes, randlich verhältnismäßig trockenes und bewaldetes, im Inneren offenes und auch heute noch unerschlossenes Bruch auf späteiszeitlichen Sanden der Memel. Eine erste randliche Besiedlung erfolgte

1868. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/55. — Tilsit, –.

Mehlsacker Stadtheide f (P; Pieniżeński Las).
6 km nordöstlich Mehlsack (Pieniężno) an der Ostgrenze des Ermland (Warmia) auf einer kleinen Sanderfläche aus der letzten Eiszeit gelegenes, teilweise vernässes, gut 6 km² großes Mischwaldgebiet in Höhen zwischen 100–140 m. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54. — Braunschweig; Bagrationowsk, Bartoczyce.

	Deutscher Name	Polnischer Name	Größe	max. Tiefe	See- spiegel- höhe **	Lage auf amtlichen Kartenblättern*		
			in qkm	in m		GB	TK	MT, N34
1	Nordenburger See	J. Oświn	3,7	3,5	65	16a	76	67/68
2	Rehsauer See	J. Rydzówka	5,0	17,0	83	30a	105	67/68
	Mauersee	J. Mamry	104,9	43,8	116	30a	105	67/68
3	- Mauersee i.e.S.	J. Mamry	25,6	43,8	116	30a	105	67/68
4	- Schwenzaitsee	J. Święcajt	8,7	28,0	116	30a	105	67/68
5	- Kirsaitensee	J. Kirsajt	2,1	5,8	116	30a	105	67/68
6	- Dargainensee	J. Dargin	30,3	37,6	116	30a	105	67/68
7	- Dobensee	J. Dobskie	18,0	22,5	116	30a	105	67/68
8	- Kissainsee	J. Kisajno	20,2	25,0	116	30a	105	67/68
9	Gr. Strengelner See	J. Stręgiel	4,1	12,5	116	30a	105, 106	67/68
10	Goldapgarsee	J. Gołdapiwo	8,6	26,9	117	30a	106	67/68
11	Kraukelner See	J. Kruklin	3,6	25,1	121	30a	106	67/68
12	Widminner See	J. Wydmieńskie	3,4	9,8	130	30a	106, 137	67/68, 69/70
13	Deygunhsee	J. Dejguny	7,7	45,0	117	30a	105	67/68
14	Taitasee	J. Tajty	2,7	34,0	116	30a	105	67/68
15	Löwentinsee	J. Niegocin	26,0	39,7	116	30a, 45	136, 137, 169	79/80
16	Kröstensee	J. Jagodne	9,4	37,4	116	30a	136	79/80
17	Schmidtsdorfer See	J. Szymon	1,5	2,9	116	30a	136	79/80
18	Kl. Talter See	J. Tałtowisko	3,3	39,5	116	30a	136	79/80
19	Rheinscher See	J. Ryńskie	11,3	47,0	116	30a	136	79/80
20	Talter Gewässer	J. Tałty	18,0	50,8	116	30a	136	79/80
21	Nikolaiker See	J. Mikołajskie	5,0	25,9	116	30a	136	79/80
22	Lucknainer See	J. Łuknajno	6,8	3,0	116	30a	136	79/80
23	Türklesee	J. Tyrkło	2,4	29,2	116	30a	137	79/80
24	Aryssee	J. Orzysz	10,7	36,0	120	30a	137	79/80, 81/82
25	Spirdingsee	J. Śniardwy	113,3	23,4	116	30a, 45	136, 137, 169	79/80
26	Beldahnsee	J. Beldany	9,6	46,0	116	30a, 45	169	79/80
27	Sandecksee	J. Białolawki	2,1	36,1	115	45	169, 170	79/80
28	Kesselsee	J. Kosciół	2,9	26,4	115	45	170	79/80
29	Roschsee	J. Roś	18,9	31,8	115	45	169, 170	79/80, 91/92
30	Niedersee	J. Nidzkie	18,3	23,7	118	45	169	91/92
31	Vorderpogauer See	J. Pogubie	6,9	2,6	117	45	169	91/92

Tab. 3: Größere Seen im Gebiet der Masurischen Seenplatte
 Alle Angaben nach polnischen Quellen.
 * GB = Großblatt (Zusammen-
 druck von vier Blättern der TK),
 1: 100 000 (bis 1945)
 TK = Topogr. Karte des Deutschen
 Reiches, 1: 100 000 (bis 1945)
 MT, N34 = Mapa topograficzna
 Polski, 1: 100 000 (ab ca. 1994).
 ** Alle Angaben zur Seespiegel-
 höhe nach polnischen Karten.

Memeldelta n (R; Niżnenemanskaja nizmennost' [Untermemelniederung], L; Nemuno delta), früher auch bekannt als Kurische oder Litauische Niederung; vgl. auch → Niederung.
 Das Memeldelta ist ein knapp 1600 km² großes nacheiszeitliches Aufschüttungsgebiet der bei Minsk in 179 m entspringenden und 937 km langen Memel (weißruss. Njoman, russ. Neman, lit. Nemunas). Sie kommt aus Weißrussland, durchfließt den Süden Litauens und bildet nahe ihrer Mündung die Grenze zwischen Litauen und dem

zu Russland gehörigen Kaliningrader Gebiet, dem nördlichen Teil des ehemaligen Ostpreußen (1938). Die Mündung des Hauptarmes selbst liegt in Litauen. Aus dem 98 100 km² großen Einzugsgebiet der Memel strömt so viel Wasser ab, dass im Jahresdurchschnitt an ihrer Mündung 670 m³/sec Süßwasser in das Kurische Haff strömen, im abflussreichsten Monat April sogar 1600 m³/sec. Das liegt am Schneeschmelzwasser, das etwa ein Drittel des Abflusses liefert. Dann kann im engen Talabschnitt der Memel bei Ragnit (Neman) der

Wasserstand um mehrere Meter über den Normalstand ansteigen. Eine Tabelle von 1899 zeigt die Wasserstandswerte der Memel aus den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg (Tab. 4). Schiffsverkehr war auf der Memel nur von Mitte April bis Mitte November möglich, denn im Winter war die Memel zugefroren, und im Frühjahr musste erst die Hochwasserwelle mit dem gefährlichen Eisgang vorüber sein.
 Wegen der großen Wasserstandsschwankungen war im Memeldelta eine land- oder forstwirtschaftliche Nutzung kaum möglich, bis durch die Errichtung von Hochwasserdämmen die jährlichen Überschwemmungen im März verhindert wurden (Abb. 14) und in den außerhalb des Deichringes gelegenen Waldungen durch Entwässerungsgräben geregelte Forstwirtschaft betrieben werden konnte.
 Während sich die Memel bis Tilsit in einem scharf begrenzten Tal bis 3 km Breite bewegt, weitet sich ab Tilsit, etwa

Orte	Schmalleningken (Smalininkai)	Tilsit (Sovetsk)
Wasserspiegel in	9 m	3,3 m
Talaue in	13-14 m	6-7 m
Niedrigstes Niedrigwasser NNW	0,72 m	0,60 m
Mittleres Niedrigwasser MNW	1,20 m	1,00 m
Mittelwasser MW	2,39 m	2,42 m
Mittleres Hochwasser MHW	6,36 m	6,10 m
Höchstes Hochwasser HHW	8,04 m	7,08 m

Tab. 4: Wasserstandswerte der Memel 1899
 Quelle: KELLER 1899

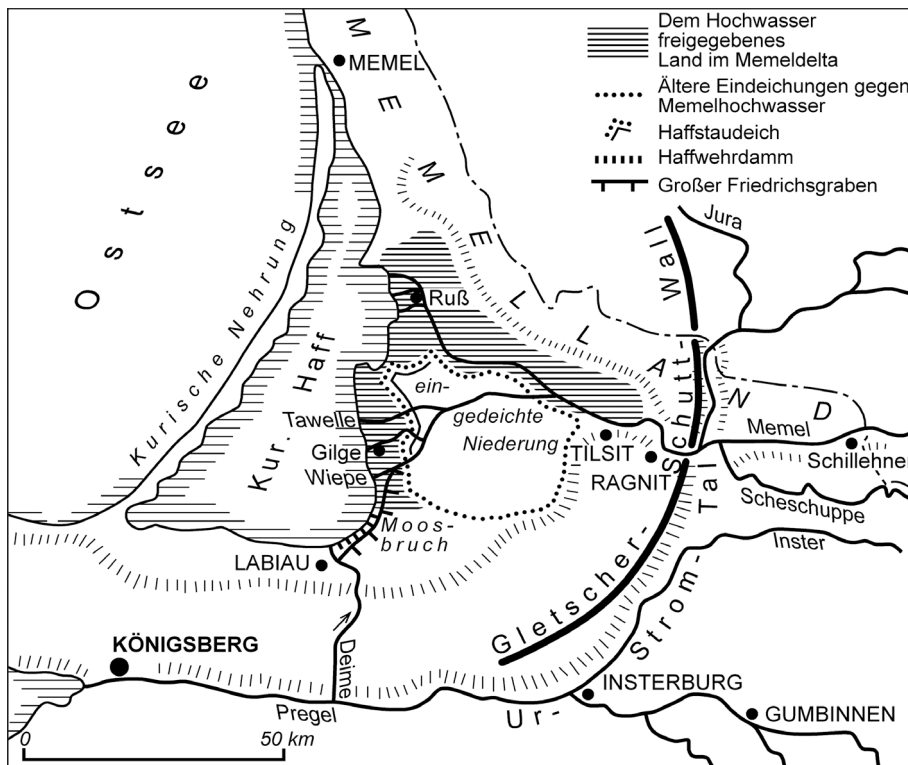


Abb. 14: Der eingedeichte Bereich im Memeldelta
Der 1896 fertig gestellte 30 km lange und 2 m hohe Haffstaudeich, der vom → Forst Ibenhorst (Dal'nij les) im Nordosten bis Karlsdorf (Grigodovo) an der unteren Gilge (Matrosovka) gegenüber Seckenburg [Groß Kryszzen] (Zapovednoe) im Südwesten reicht und der 4–8 km von der Küste entfernt verläuft, schützt den tieferen Teil des Memeldeltas vor Ostseehochwässern. Vor den Hochwässern der Memel schützen schon ältere Deiche. – Der 11 km lange Haffwehrramm wurde bereits 1725 begonnen, um bei West- bis Nordweststürmen die starke Abtragung an der Südküste des Kurischen Haffs aufzuhalten, um das Moosbruch vor Überschwemmungen zu bewahren und den Verkehr auf dem schon 1697 fertig gestellten Großen Friedrichsgraben nicht zu gefährden, der die Deime (Dejma) von Labiau (Polessk) aus mit der Wiepe [Nemonien] (Nemonin) und damit der Memel (Neman) verbindet. – Der Begriff „Gletscher-Schutt-Wall“ sollte besser durch „Endmoränenwall“ ersetzt werden. – Staatsgrenze von 1914.

Quelle: ENGELHARDT 1936, S. 96, verändert.

50 km vom Kurischen Haff entfernt, der Talboden ins Unermessliche, weil sich die Memel in eine einstige Senke ergoss und ein Delta entwickeln konnte. Bei Tilsit an der Wurzel des Deltas fließt die Memel in einer Höhe von nur noch 3–4 m über dem Meeresspiegel. Der Bereich des Memeldeltas war ursprünglich Teil einer großen eiszeitlichen Ausschürfungswanne, die bei Ende der letzten Eiszeit an ihrer tiefsten Stelle –36 m erreichte. Durch den auch heute noch erfolgenden ständigen Vorbau des Memeldeltas wird das Kurische Haff immer kleiner. Irgendwann einmal wird es, so wie das Weichseldelta, ganz vom Memeldelta zugeschüttet sein. Heute hat das Kurische Haff nur noch eine Tiefe von 2–7 m. Das Memeldelta wird

von den beiden wichtigen Mündungsarmen (die) Ruß (russ. Neman, litau. Nemunas) und (die) Gilge (russ. Matrosovka) durchflossen (Foto 29). Deren Sedimente bedecken einen unebenen Untergrund, den das Inlandeis und späteiszeitliche glazifluviale oder noch periglaziärfluviale Sedimente hinterlassen haben. Gelegentlich werden bei Bohrungen auch Reste der nacheiszeitlichen Vegetationsentwicklung erfasst. Zur Erschließung des Memeldeltas → Niederung. – Abgrenzbarkeit wegen randlicher Moore nicht immer ganz scharf möglich, ansonsten aber wegen des angrenzenden, wenn auch nur wenig höheren eiszeitlichen Reliefs gut. – 21/54½–55. — Memel, Labiau, Tilsit; KO; – .

Memelgebiet n (L; Klaipėdos kraštas)
→ **Memelland**.

Memelland n (L; Klaipėdos kraštas).
Ursprünglich eine Bezeichnung für das seit 1252 im Besitz des Ordenslandes Livland des Deutschen Ritterordens befindliche Gebiet beiderseits der unteren Memel, das 1328 an das Ordensland Preußen abgetreten wurde, allerdings in allen kirchlichen Angelegenheiten dem Bistum Kurland in Riga unterstellt blieb. Die Grenze gegen Litauen von Nimmersatt (Nemirseta) im Norden bis Schmallingken (Smalininkai) im Südosten wurde im Frieden am Melnosee 1422 festgelegt, nachdem der Deutsche Orden 1410 bei Tannenberg (Stębark) eine entscheidende Niederlage erlitten



Foto 29: Gilge (Matrosovo) im Memeldelta

Bis zu ihrer Abdämmung um 1630 war die Wiepe [bis 1938 Nemonien] (Nemonin) der südliche Hauptarm der Memel. Seitdem ist es die etwa 2 km weiter nördlich fließende Gilge (Matrosovka), an der nahe ihrer Mündung das schon zur Ordenszeit erwähnte Fischerdorf Gilge liegt. In dem flachen Gelände des Deltas war die Anlage des Dorfes nur auf dem etwa 2 m hohen Uferwall der Gilge möglich, wo die Häuser flussparallel nebeneinander aufgereiht sind. Hier sind noch viele Gebäude aus deutscher Zeit erhalten. Gilge ist auf einer schmalen Straße mit Ausweichstellen von Labiau aus zu erreichen.

Aufnahme: Liedtke 2009.

hatte. Diese neue, bei Nimmersatt endende Grenze, die von der „Burg Memel überall linkerhand auf drei Meilen ...bis zum Ufer der See“ reichte, ein Streifen von rund 20 km Breite, unterbrach zwar die Landverbindung des Ordenslandes zu dem weiter nördlich liegenden Kurland, aber sie hatte seitdem im Memelland für fast 500 Jahre bis 1919 Bestand. Die Grenzziehung hatte seinerzeit bewirkt, dass gleich nach 1422 eine stetige Einwanderung von Litauern in das einst von Kuren bewohnte Gebiet einsetzte, und zwar sowohl nördlich als auch südlich der unteren Memel (Nemunas). Der Zustrom war so stark, dass man im 18. und 19. Jahrhundert von Nordost-Ostpreußen als von → Preußisch Litauen sprach, obwohl dieses Gebiet niemals Teil eines litauischen Staatsgebietes war. Während die Litauer südlich der Memel meist die deutsche Sprache annahmen, benutzte nördlich der Memel um 1910 noch fast die Hälfte (48 %) der dort ansässigen Bevölkerung die litauische Sprache als Muttersprache; deutsch lernte man in der Schule. Im Friedensvertrag von Versailles 1919 wurde der nördliche Teil der Kurischen Nehrung und das nördlich der Memel gelegene Gebiet Ostpreußens mit einer Fläche von 2566 km² [das entspricht der Größe des Saarlandes] und 141 000 meist evangelischen Einwohnern einer alliierten Verwaltung unterstellt. Die neue Grenze zerschnitt im Süden die alten Verwaltungsstrukturen, denn die Memel hatte bis dahin keinerlei trennende Funktion. Aus den nördlich der Memel gelegenen Teilen der Kreise Tilsit (Sovetsk) und Ragnit (Neman) gründete man den vorher nicht bestehenden Kreis Pagėgiai (dt. Pogegen). 1920 besetzten französische Truppen das Memelgebiet, so der offizielle Name. Da Litauen 1920 selbstständig geworden war, eigneten sich litauische Truppen am 11. Januar 1923 das Memelgebiet widerrechtlich an, ohne von den Franzosen daran gehindert zu werden. Immerhin erhielt das Memelgebiet das Selbstverwaltungsrecht. 1925 bezeichneten sich von den 141 645 Einwohnern 43,5 % als Deutsche, 25,2 % als Memelländer und 27,6 % als Litauer (vgl. MAST 2001). In den folgenden Jahren versuchte die in Kaunas sitzende litauische Regierung durch zunehmende Behinderungen der Deutschen, die bis zu Ausweisungen und Verlust der Staatsangehörigkeit

gingen, und starke Protegierung von ins Land gerufenen Litauern die Wahlen zum Landtag im Memelgebiet für sich zu begünstigen. Aber gerade der Druck auf die Deutschen bewirkte das Gegenteil: Zur Landtagswahl von 1935 schlossen sich diese mit den Memelländern zur Memelländischen Liste zusammen. Obwohl zwei ihrer führenden Politiker deshalb sofort ausgewiesen wurden, erzielten die Deutschen 20 Sitze, die Litauer nur 4. Auch bei der Landtagswahl 1938 errang die Memeldeutsche Liste mit 87% der Stimmen einen überzeugenden Wahlsieg (vgl. KURSCHAT 1990). Am 22. März 1939 kam dieses im Volksmund inzwischen als Memelland bekannte Gebiet auf deutschen Druck hin bei Gewährung einer Freihafenzone in Memel wieder zurück an Deutschland, wurde wieder der Provinz Ostpreußen angegliedert und fiel 1945 als Teil der Litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik an die Sowjetunion. Als es zwischen den beiden deutschen Staaten und der Sowjetunion zu einer Übereinkunft über die Auswanderung von im Memelland verbliebenen Deutschen kam, konnten in den Jahren 1958–1960 6156 Übersiedlungswillige das Land verlassen. 1871 Personen wurde die Ausreise verweigert (KIBELKA 2002). Über das Leben im südlichen Memelland im 20. Jahrhundert und den Gebrauch der deutschen, litauischen und später russischen Sprache erfährt man viel aus den Lebenserinnerungen der Bäuerin Lena Grigoleit aus dem an der Memel unterhalb von Ragnit gelegenen Dorf Bitėnai (Bitėnai) (LACHAUER 2002). – Historische Landschaft; Abgrenzbarkeit auf Grund der Karten des 20. Jahrhunderts sehr gut. – 20–22/55–55½. — Memel, Tilsit, Schlossberg; KO; –.

Memelniederung f (R; –)

→ **Memeldelta** und → **Niederung**.

Mergelbruch n (P; Bagno Nietlice), früher auch Nietlitzer Bruch. 10 km nördlich vom Spirdingsee (J. Śniardwy) gelegenes, von Wiesen sowie kleinen Ackerflächen und Waldstücken eingenommenes, etwa 20 km² großes ehemaliges Bruch in etwa 117–120 m, das im Osten vom lang gestreckten Martinshagener See (J. Buwełno) und ansonsten von deutlich ansteigenden Grundmoränenplatten umgeben wird: im Norden von den → Goldenseer

Bergen (Paproteckie Góry) (164 m), im Süden aber vom Verlauf der hier sandig-kiesigen Pommerschen Endmoräne. Damit erweist sich das Mergelbruch als ein kleines Zungenbecken hinter der Pommerschen Eisrandlage. – Die Waldfläche hat sich inzwischen im westlichen Teil deutlich vergrößert. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/53½. — Rastenburg; Mragowo.

Michelau f (P; Ziemia Michałowska).

Historische Bezeichnung für ein südöstlich des Kulmer Landes gelegenes kleines Gebiet am linken Ufer der Drewenz (Drwęca) bei Strasburg (Brodnica), das der immer in Geldnöten steckende Herzog Leszek von Kujawien 1303 und 1304 an den Deutschen Orden gegen 300 Mark Thorner Pfennige verpfändete. Da aber die Schulden nicht zurückgezahlt wurden, übernahm der Deutsche Orden 1317 die Michelau. Es handelt sich dabei um ein Gebiet von etwa 14 x 12 km Erstreckung mit der polnischen Grenzburg Michelau (castrum Michalo, Michałowo) (vgl. PLEHN 1900) zwischen der unteren Drewenz, der unteren Branitz (Brynica), der Pissa (Pisa) und der Rippenitze (Rypienica) (vgl. TOEPPEN 1858) mit den Orten Jastrzembie (Jastrzębie), Szczuka (Szczuka), Swyrčina (Świerczynki) und Zeland (Cielęta). In diesem Umfang ist die Michelau hier dargestellt. Im Frieden von Kalisch (Kalisz) 1343 zwischen Polen und dem Deutschen Orden verzichtete König Kasimir der Große von Polen für „alle Zeiten auf Ansprüche auf Pomrellen, das Kulmer Land und die Michelau“ (CARO 1863, RHODE 1965), wogegen der Deutsche Orden auf das Dobriner Land und kleinere Stücke Kujawiens verzichtete. Diese Übereinkunft hatte immerhin zu einer Friedenszeit von 66 Jahren geführt. Im Zweiten Thorner Frieden 1466 gingen die Michelau ebenso wie das Kulmer Land einschließlich des Löbauer Landes und anderer großer Gebiete des Deutschen Ordens an Polen verloren. Unter der polnischen Herrschaft wurde die Michelau auf das ganze Gebiet des Löbauer Landes und den östlichen Teil des Kulmer Landes ausgedehnt. Die Michelauer Starostei (Kreis) umfasste jetzt die Starosteien Strasburg und Löbau (Lubawa). Als 1772 das Kulmer Land mit der Michelau an Preußen fiel, wurde aus der Starostei ein im Umfang veränderter Landkreis Michelau gebildet, der, abgesehen von der kurzen Zeit der Zugehö-

rigkeit zum Großherzogtum Warschau (1807–1815), aber nur bis 1818 bestand. Danach erfolgte eine Trennung in die beiden Landkreise Strasburg und Löbau innerhalb der Provinz Westpreußen. Die Michelau fiel an den Kreis Strasburg. Danach verlor der Gebietsname Michelau an Bedeutung. – Die Michelau besteht aus waldarmer welliger Grundmoräne in unmittelbarer Nähe des Eisrandes der letzten Vereisung mit nur noch ganz wenigen kleineren Seen, hat im Drewenztal eine Höhe von 68 m und höchste Erhebungen um 150 m. – In seinem Buch von 1595 hat HENNENBERGER folgenden Text zur Michelau verfasst: „Michelaw. Ist ein kleines Lendigen / ligen zwischen den Flissern Dribantz und Prodna / darinnen hat Strasburg gelegen / denn die Dribantz zuuoren auff dieser seitten gegangen hat. Es ist auch umb dieses Lendigen / stets ein Zanck gewesen. Denn der König sprach es an / als das seine: Und der hoemeister besaß es / wie sein erkaufftes und wolerbawetes Gutt / derhalben es viel mal zerstöret worden ist.“ – Weitgehend historische Landschaft mit brauchbarer Abgrenzbarkeit nach alten Angaben. – 19/53. — Osterode, Thorn, Soldau; Brodnica.

Moosbruch n (R; –).

Etwa 5 km² großes Bruchwaldgebiet 14 km nordöstlich Labiau (Polessk) in 1–5 m östlich von Heidendorf (Razino) zwischen dem Großen Friedrichsgraben (Polesskij kanal) und dem Timberkanal (Golovkinskij [Timber] kanal). – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 21/54½. — Labiau; KO.

Münchheide f (P; –).

Ganz flaches Kiefernwaldgebiet 6 km östlich Johannisburg (Pisz) und südlich des Roschsees (J. Roś), das in etwa 130 m liegt, eine Größe von ca. 15 km² besitzt und halbkreisförmig von Gutten [bis 1938 Gutten J] (Guty) über Ribitten [bis 1938 Ribittwen] (Rybitwy) bis Ruden (Ruda) reicht. Es liegt auf einem Sander der letzten Eiszeit und grenzt im Süden scharf an eine schnell bis auf 171 m ansteigende Altmoränenplatte. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/53½. — Johannisburg; Pisz.

Mupiau f [in der älteren Literatur auch Muppiau oder Große Muppiau] (R; boloto Kusty, westlicher Teil boloto Papušinskoe mit 6 km² und östlicher

Teil boloto Bol'soe mit ebenfalls 6 km²) 20 km nordwestlich Insterburg (Černjachovsk) an der Grenze der Kreise Labiau (Polessk) und Insterburg, noch innerhalb des → Großen Baumwaldes in 25 m gelegenes 13 km² großes niedriges Hochmoor, das sich wegen des ganz flachen Grundmoränenreliefs nur sehr schwer entwässern lässt und das stellenweise von verschiedenen Baumarten bewachsen ist. Es liegt zwischen den Orten Moptau [bis 1938 Muplacken] (Saltykovo) und Sprakten (Malinovka) und ist auch heute noch nicht erschlossen. Der östliche Teil der Mupiau ist unter dem Namen Palmbruch bekannt. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 21/54½. — Tilsit, Gumbinnen; KO.

N

Neue Binnennehrung f (P; Wyspa Sobieszewska).

Bezeichnung für ein Stück küstennahes Deltagebiet der Weichsel (Wisła) zwischen den Küstendünen östlich Danzig (Gdańsk) im Norden, dem Weichseldurchstich von 1895 im Osten und der Danziger Weichsel im Süden, das in 0,5 bis 4,0 m liegt, durch Flussdeiche geschützt ist und eine Fläche von etwa 16 km² einnimmt. – Abgrenzbarkeit auf Grund der Deiche sehr gut. – 18/54. — Danzig; Gdańsk, Tczew.

Neuenburger Niederung f (P; –), früher auch *Klosterkämpfe* oder *Treuler Kämpfe*. Im Weichseltal direkt südlich Neuenburg in Westpreußen (Nowe) südlich der Mündung der Montau (Maława) in die Weichsel (Wisła) bei Treul (Tryl) gelegene, zwischen Unterberg (Konczyce) und Groß Lubin (Wielki Lubień) 13 km lange und bis 2 km breite flache sandige Niederung in 17 m mit etwa 21 km² Fläche, die etwa 3 m über der feuchten Talaue liegt und weichelseitig bedeckt ist. Nach Westen fällt die sich an einen Uferwall der Weichsel anlehrende lang gestreckte Neuenburger Niederung bis auf 15 m an der früher durchgehend eingedeichten Montau ab, deren weit verschleppter Lauf ein aufgegebenes Bett der Weichsel nutzt. – Abgrenzbarkeit außer im Süden gut. – 18/53½. — Marienwerder; Grudziądz.

Neuendorfer Bruch n (P; –).

3 km² großes, teilweise von nassem Waldboden oder Wiesen eingenom-

menes Moor östlich von Neuendorf (Nowa Wieś Elcka) südlich Lyck (Elk) auf schmaler eiszeitlicher Sanderterrasse östlich der Lyck (Elk). – Abgrenzbarkeit gut. – 22/53½. — Treuburg; Elk.

Niederung f (R; Losinaja dolina).

Gelegentlich wird die Niederung fälschlicherweise auch der viel größeren naturräumlichen Einheit Memeldelta gleichgesetzt. Für letzteres gab es um 1900 die Namen Kurische Niederung oder Litauische Niederung. Dagegen ist Niederung eine um 1900 amtlich verwendete Kreisbezeichnung (lit. Lankos apskritis) für einen städtelosen Kreis westlich Tilsit (Sovetsk) mit (1900) 55 342 Einw. auf 893 km² und mit (seit 1818) Sitz der Kreisverwaltung im Marktflecken Heinrichswalde (Slavsk) (1939: 3460 Einw.). Ab 1938 bis Kriegsende 1945 lautete der Name dieses seinerzeit 1003 km² großen Kreises Elchniederung (lit. Pakalnės apskritis) und besaß im Norden einen anderen Grenzverlauf als der Kreis Niederung um 1900 (vgl. LEMKE 1967/1969). Letzterer reichte nämlich nordwärts bis über die Memel (Nemunas, Neman) hinweg in das spätere Memelland hinein. Durch Veränderung der Kreisgrenze und die Umbenennung in Elchniederung ist das kaiserliche Kreisgebiet Niederung zu einem ganz jungen historischen Landschaftsbegriff geworden, der nach der alten Kreisgrenze bis 1920 abgegrenzt werden kann. Dieses Kreisgebiet enthielt zwei unterschiedliche natürliche Landschaften: Im Norden einen Ausschnitt aus dem nacheiszeitlichen Memeldelta und im Südosten einen kleinen Anteil an der eiszeitlichen flachen Moränenlandschaft bei Heinrichswalde und Kreuzingen [bis 1938 Groß Skaisgirren] (Bol'shakovo) sowie nördlich der Memel, also heute zu Litauen gehörig, bei Leitgirren (Leitgiriai). – Der nacheiszeitliche Anteil an der platten Landschaft Niederung ist nur ein Stück des von natürlichen und künstlichen Wasserläufen durchzogenen südlichen Teils des → Memeldeltas. Der Kreis Niederung verengt sich westwärts zum Kurischen Haff hin und endet bei Inse (Pričaly). Stellenweise blicken aus der Niederung einige wenige niedrige Sandinseln heraus. Sie tragen die kleinen Siedlungen, denn vor der Anlage von Deichen war das Memeldelta nicht nur regelmäßig von Hochwässern überflutet, sondern war entlang der Haff-

Foto 30: Pumpstation in der Niederung (Losinaja dolina)

Nachdem im 17. Jahrhundert die Erschließung der Niederung begonnen hatte, war man bedacht, das überflüssige Wasser möglichst schnell abzuführen. Dazu dienten zuerst unzählige Gräben, später im Zeitalter der Maschinen auch Pumpstationen. Die hier abgebildete Pumpstation bei Seckenburg (Zapovednoe) an der Gilge (Matrosovka) hatte die Aufgabe, anfallendes Wasser aus dem in nur 0,3–0,5 m liegenden besiedelten Bereich in die durch Deiche eingeeengte Flussaue der Neuen Gilge zu pumpen. Diese Deiche stammen streckenweise noch aus der Zeit von 1613–1616. Die Pumpstation wurde bereits zu deutscher Zeit errichtet und ist noch voll in Betrieb.

Aufnahme: Knappe 1999.



küste auch von unabhängig von den Jahreszeiten auftretenden episodischen Seiches in der Ostsee betroffen, die den Wasserspiegel im Haff bis zwei Meter ansteigen lassen und einen bis 30 km landeinwärts bemerkbaren Rückstau der Zuflüsse bewirken können. Schon in einer Amtsrechnung des Amtes Labiau von 1640 steht geschrieben: „Wenn der Westwind weht, werden die Wälder am Churischen Haff überschwemmt“. Für land- oder forstwirtschaftliche Nutzung konnte die Niederung erst erschlossen werden, wenn Memel- und Haffhochwasser durch Eindeichung fern gehalten werden konnten. Damit begann man unter Kurfürst Johann Sigismund 1613 an der Gilge (kanal imeni Matrosova). Sein Enkel Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, setzte die Erschließung der Niederung (Foto 30) erfolgreich fort und vergab einen Teil seines ihm als Landes-

herrschaften Waldes an Siedler, die den Wald rodeten und das Land urbar machten.

Die Pachtgebühren zahlten sie nicht an die Amtskasse, sondern an die kurfürstliche Kasse (Schatulle), weshalb man von nun an zwischen Amtsbauern und Schatullbauern unterschied. Andererseits brachten die Überflutungen der Memel den fruchtbaren Schlick mit, der hervorragende Heuerträge und eine sehr erfolgreiche Viehwirtschaft ermöglichte. Als 1842 in Heydekrug (Šilute) die erste Käserei erbaut wurde, konnte die schnell verderbliche Milch zu lagerfähigem Käse verarbeitet werden, der als „Tilsiter Käse“ weltbekannt wurde. Die ersten Eindeichungen gegen Memelhochwasser begannen schon um 1650, aber die Überschwemmungsgefahr war erst vorüber, als 1896 der 30 km lange Haffstaudeich (Abb. 14) zum Schutz

gegen plötzlich Hochwasser in der östlichen Ostsee fertig wurde. – Historische Landschaft; Abgrenzbarkeit gemäß den alten administrativen Grenzen vor 1918 sehr gut. – 21/54½–55. — Labiau, Tilsit; KO.

Nietlitzer Bruch n (P; Bagno Nietlice)
→ **Mergelbruch.**

Nonnenkämpfe f (P; –)
→ **Kulmer Stadtniederung.**

O

Obereißelner Höhenzug m (R; –).
Etwa 11 km² großer, Nord-Süd verlaufender und einst etwa zu gleichen Teilen als Acker und Grünland genutzter Abschnitt eines Endmoränenzuges (Abb. 17) in 30–60 m südöstlich Ragnit

Foto 31: Das Oberland (Prusy Górne) bei Langgut (Łęguty)

Eine typische Grundmoränenlandschaft ostnordöstlich Osterode (Ostróda) in etwa 130 m zeigt sich im südöstlichen Oberland bei Langgut, wo eine leicht wellige steinreiche Oberfläche mit zahlreichen durch Toteis bedingten tief eingesenkten geschlossenen Hohlformen an der Busch- und Waldkulisse im Mittelfeld zu erkennen ist. Diese zeigen eine nur geringe Veränderung an den Landschaftsformen an, die uns die Eiszeit hinterlassen hat. Das Waldgebiet im Hintergrund steht bereits auf den sandigen Absätzen, die von den Schmelzwässern des Inlandeises vor etwa 15 000 Jahren aufgeschüttet wurden.

Aufnahme: Liedtke 1996.



(Neman) mit dem im Norden herausragenden bewaldeten Signalberg (67 m), der einen Blick nordwärts in das Tal der Memel bei Obereißeln (Garino) erlaubte. Der steile Abfall zur Memelaue ist mit Wald bestanden. Der nördlich der Memel anschließende Willkischker Höhenzug bildet die Fortsetzung dieses Endmoränenwalles. – Abgrenzbarkeit ausreichend, da der Höhenzug die Umgebung 10–30 m überragt. – 22/54½–55. — Tilsit; KO.

Oberland n (P; Prusy Górne). Das Oberland, „Ostpreußens gute Stube“, ist ein im Südwesten Ostpreußens gelegenes und bis in den Regierungsbezirk Westpreußen reichendes sanftes bis welliges Hügelland mit einer Fläche von etwa 2675 km², das seinen Namen zu Recht trägt, denn der größte Teil liegt höher als 100 m und zeigt keinerlei tiefe Zertalung (Foto 31). Nur nördlich Mohrungen (Morąg) ist das Relief durch eine gelegentlich bis 10 m tiefe Zertalung gekennzeichnet. In einigen Randgebieten gibt es sogar einen deutlichen Abfall gegen tieferes Gelände, so im Norden, wo entlang der unteren Weeske (Wąska) eine breite Senke das Oberland deutlich von der Elbinger Höhe trennt. Die Abgrenzungen des Oberlandes wurden von den Autoren recht unterschiedlich vorgenommen und weichen erheblich von einander ab. Die hier gezogene Begrenzungslinie verläuft wie folgt: Die Nordwestecke liegt nördlich Riesenburg (Prabuty) und überschreitet im Nordosten die Weeske, um dann südwärts entlang dem Tal der Passarge (Pasłęka) bis Biesellen (Biesal) zu verlaufen. Keinesfalls darf man die → Elbinger Höhe zum Oberland rechnen, wie das SAHM 1938 tut, denn Elbinger Höhe und Oberland sind durch die breite Senke von Preußisch Holland (Pasłęk) deutlich von einander getrennt. Die Südgrenze kann man entlang der Bahnlinie Allenstein (Olsztyn)—Osterode (Ostróda) ziehen, um dann ein Stück der Drewenz (Drwęca) abwärts bis an die deutsch-polnische Grenze von 1938 zu folgen. Im Westen reicht das Oberland bis Riesenburg. Eine Begrenzung entlang der Grenze der Regierungsbezirke Westpreußen und Allenstein wäre völlig willkürlich und ist abzulehnen. Von manchen Autoren wurde das im Südosten anschließende → Hockerland noch zum Oberland gezählt; jedoch ist es zweckmäßiger, dieses wegen seiner

Stadt	Kreis	Einwohner (1939)	Poln. Name	Powiat/Kreis (ab 1999)	Einwohner (31.12.2008)
Riesenburg	Rosenberg	8051	Prabuty	Kwidzin/Marienwerder	8550
Freystadt	Rosenberg	3351	Kisielice	Ława/Dt. Eylau	2234
Rosenberg	Rosenberg	4480	Susz	Ława/Dt. Eylau	5593
Dt. Eylau	Rosenberg	13 920	Ława	Ława/Dt. Eylau	32 351
Saalfeld	Mohrungen	3120	Zalewo	Ława/Dt. Eylau	2112
Liebmühl	Osterode	2434	Miłomłyn	Ostróda/Osterode	2336
Mohrungen	Mohrungen	8373	Morąg	Ostróda/Osterode	14 239
Osterode	Osterode	19 519	Ostróda	Ostróda/Osterode	33 196
Liebstadt	Mohrungen	2742	Młakowo	Ostróda/Osterode	2691

Tab. 6: Städtische Siedlungen im Oberland

deutlich höheren Lage in der → Kernsdorfer Höhe (Dylewska Góra, bis 312 m) und wegen der viel stärkeren Relieflieferung als eigenständige natürliche Landschaft auszuweisen. – Das Oberland gilt als fruchtbares Ackerland mit besonderer Eignung für den Getreideanbau. Der westlich des Oberländischen Kanals gelegene Anteil erreicht noch 143 m und war bis 1945 vorwiegend durch Großgrundbesitz und Gutswirtschaft gekennzeichnet, während der östliche und südliche Teil Bauernland mit kleinen Dörfern war. Bedeutende Städte gab es nicht; alle blieben lange Zeit unter 1000 Einwohnern. Erst im 19. und 20. Jahrhundert trat eine deutliche Differenzierung ein (Tab. 6).

Die beiden Städte mit den höchsten Einwohnerzahlen haben sich an der Hauptbahnlinie Berlin—Posen—Allenstein—Tilsit—Memel (Poznań—Olsztyn—Sovetsk—Klaipeda) entwickelt. Daneben sind noch Mohrungen und Riesenburg an wichtigen Nebenstrecken zu erwähnen. Alle vier Städte waren zugleich wichtige Umsteigebahnhöfe in verschiedene Richtungen. Die heutigen Einwohnerzahlen zeigen nur für Ława, Ostróda und Morąg mehr als 10 000 Einwohner an; alle anderen bleiben unter 10 000 Einwohnern. Allerdings muss man hinzufügen, dass erstens, wie in der Bundesrepublik Deutschland, auch in Polen eine Gebietsreform erfolgt ist, wodurch die Fläche der Städte durch Eingemeindungen erheblich angestiegen ist, und dass zweitens viele kleine Gemeinden ihre Selbstständigkeit verloren haben und unter einer größeren Einheit zusammengelegt worden sind.

Das Oberland trägt ganz unterschiedliche Waldtypen, meist als kleinere Waldstücke zwischen Ackerland. Im Norden mit Höhen bis 198 m ist die Umgebung von Mohrungen (Morąg) durch Buchenwälder und Laubmischwälder mit Fichte und Tanne gekennzeichnet,

der Westen beinhaltet Kiefern- und Kiefern-Eichen-Wälder, und der Südosten ist mit den weiten Kiefernwaldungen des → Forstes Taberbrück versehen. – Die Abgrenzbarkeit ist nur ausreichend, weil es wenig scharfe natürliche Trennungslinien gibt. Der nördliche Teil des Oberlandes wird von welligen Grundmoränenflächen und kleineren Endmoränenrücken geformt, während im Süden viele in Grundmoränenreste eingeschnittene bewaldete ebene Sanderflächen auffallen (ROSKÓWNA 1955), die dem Drewenztal zustreben. Auf ihnen strömten einst die Schmelzwässer verschiedener Rückzugsstadien der Weichseleiszeit zum Drewenztal und damit zum Thorn-Eberswalder Urstromtal (Pradolina Toruńsko-Eberswaldzka). Eine früher auch vertretene Zuordnung des Oberlandes zu bestimmten administrativen Kreisen ist nicht hilfreich; es ist jedoch nicht zu verkennen, dass das Oberland vornehmlich in den Kreisen Preußisch Holland, Mohrungen und Osterode liegt. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 19–20/53½–54. — Marienburg, Elbing, Marienwerder, Osterode; Elbląg, Bartoczyce, Ostróda, Olsztyn, Ława.

Ochsenbruch n (P; Grazyń). An der Südseite des Drewenzsees (J. Drwęckie) angrenzendes Bruch mit 5 km² Größe in 96–97 m, das im Süden von der Bahnlinie Dt. Eylau—Osterode (Ława—Ostróda) begrenzt und heute hauptsächlich als Wiese, stellenweise bereits als Acker genutzt wird. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 19/53½. — Osterode; Ostróda.

Osteroder Heide f (P; –). Ältere Bezeichnung für ein einst großes nördlich und östlich Osterode (Ostróda) befindliches und im Norden bis Mohrungen (Morąg) reichendes Waldgebiet, von dem der größere Teil heute im → **Forst Taberbrück** liegt.

Oxhöfter Kämpe f (P; Kępa Oksywska).

Nördlich Gdingen [1939–1945 Gotenhafen] (Gdynia) gelegene, 35 km² große, flache, überwiegend ackerbau-lich genutzte Grundmoränenplatte bis 83 m, die im Osten mit einer 20–30 m hohen Kliffküste gegen die Danziger Bucht (Zatoka Gdańska), an den übrigen Seiten mit steilen, von kurzen Tälchen zerfranst bewaldeten Hängen, hier Owragen (Schluchten) genannt, gegen eine eiszeitliche urstromtalähnliche Niederung (Lauenburger Urstromtal/Pradolina Leby i Redy) abfällt. – Unter → Kämpe versteht man eine inselhafte Erhebung aus deutlich tiefer gelegener flacher Umgebung. Das Wort ist niederdeutscher Herkunft und bedeutet mit Büschen bestandenes Land. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 18/54½. — Danzig; Gdańsk.

P

Pakledim f (R; –), gelegentlich Packledimmer Moor.

Früherer Name für das → **Teufelsmoor**.

Palmbruch n (R; –)

Östlicher Teil der → **Mupiau**.

Pillacker Berge Pl (P; Gory Pilaki). 5 km langer, schmaler Höhenrücken, der Teil der hier sandig-kiesigen Rosenthaler Eisrandlage ist, 15 km ost-südöstlich Angerburg (Węgorzewo) zwischen Kутten (Kuty) und Heidenberg (Grodzisko) liegt, eine Höhe von 218 m erreicht und überwiegend mit Nadelwald bestanden ist, 7 km² Fläche einnimmt und seine Umgebung um 30–80 m überragt. Der höchst gelegene Teil ist Naturschutzgebiet. – Abgrenzbarkeit gut. – 21–22/54. — Rastenburg; Kętrzyn, Suwałki.

Pleiner Torfbruch n (L; pelkės Pleinė). Nördlich des Rußarmes (Rusnė) der Memel (Nemunas) südlich Szameitkehmen (Žemaitkiemis) in 10 m gelegenes und 3 km² großes Bruch mit einst zahlreichen Torfstichen, das auf einer späteiszeitlichen Memelterrasse liegt und heute weitgehend von Kiefern- und Mischwald überzogen ist. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/55. — Tilsit; KO.

Plickener Berge Pl (R; gory Uvaly, gory Gusarova).

Etwa 9 km² große, mit 121 m Höhe ihre Umgebung um 20 m überragende kup-pige End- und Grundmoränenenerhebung, die 9 km südlich Gumbinnen (Gusev) liegt und zwischen kleinen Waldstücken vorwiegend landwirtschaftlich genutzt wird. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/54½. — Gumbinnen; KO [Gusiew].

Plinis f (R; –).

Um 1900 in Nordostpreußen verwendete Bezeichnung für eine ebene moorige Fläche. Man unterschied nord-westlich Schirwindt (Kutuzovo) eine → Schoreller Plinis und eine → Große Plinis. Aus ihnen wurde das → **Adlerswalder Moor** [Schorellen] und das → **Königsbruch**.

Pomerellen n* (P; Pomorze Gdańskie). Bezeichnung für das Gebiet westlich der unteren Weichsel (Wisła) bei Fordon und entlang der Nogat bis auf die Frische Nehrung (Mierzeja Wiślana), das im Westen etwa bis an die Linie Nakel (Nakło) nach Lauenburg (Lębork) reichte und das um Unabhängigkeit von Brandenburg, Pommern, Polen und dem Deutschen Orden bemüht war. Nach dem Tode des kinderlosen Herzogs Mestwin II. 1294 brach zwischen den Anrainern Staaten ein Erbfolgestreit aus, der 1309

mit dem Vertrag von Soldin (Myslibórz) endete und der das Gebiet etwa nördlich einer Linie von Neustettin (Szczecinek) bis an die Weichsel südlich von Schwetz (Świecie) zum Deutschen Orden brachte. Dieses Gebiet wurde seitdem als Pomerellen (Pomerania parva [Klein Pommern]) bezeichnet. Es liegt weithin auf einer Grundmoränenplatte, die vom Verlauf der Pommerschen Eisrandlage gequert wird, und auf den in deren Vorland gelegenen Sandern. Im Norden wird sie von dem schmalen Einschnitt des Lauenburger Urstromtales (Pradolina Leby i Redy) durchzogen. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen lag hier die Wojewodschaft Pomerellen. – Historische Landschaft; Abgrenzbarkeit nach alten Karten sehr gut. – 18–19/53–54½. — Lauenburg in Pommern, Danzig, Bütow, Marienburg, Konitz, Marienwerder; Władysławowo, Gdańsk, Braniewo, Tczew, Elbląg, Starogard Gdański, Grudziądz, Bydgoszcz.

Postwald m (R; les Dal'nij).

30 km nordöstlich Königsberg (Kalininograd) an der Südküste des Kurischen Haffs (Kuršskij zaliv) südlich der Spitze Pusterort (Mys Ostryj) gelegenes Waldgebiet zwischen Steinort (Primorskoe) und Postnicken (Zalivnoe), das an der Küste aus Erlenbruch, im Süden aus Fichtenmischwald besteht, in einer Höhe von 2 m liegt und auf einer Grundmoränenplatte etwa 6 km² einnimmt. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½ — Labiau; KO.

Preußisch Litauen n*, auch Kleinlitauen (R; Prusskaja Litwa, Malaja Litva, lit.: Prūsų Lietuva, Mažoji Lietuva, poln.: Pruska Litwa, Mniejsza Litwa). Nach dem Ersten Weltkrieg aus der

Foto 32: Vernässte Böden bei Gumbinnen (Gusev)

Südlich Gumbinnen, wo sehr flaches Relief den Blick weithin schweifen lässt, bestimmen Grundmoränen- und Decktonebenen das Aussehen der Landschaft. Schon minimale Höhenschwankungen zwischen 30–45 cm führen in diesem ebenen Gelände zu starker Vernässung oder gar zu flachen Niedermoores. Viele einst landwirtschaftlich intensiv genutzte Ländereien sind hier inzwischen nur noch zu extensiv genutzter Weide oder zu Ödland abgesunken.

Aufnahme: Knappe 2002.





Foto 33: Alte Reichsstraße bei Taplacken (Talpak) am Pregel
Eine Autofahrt durch kleine Baumtunnel konnte man zumindest bis zum Jahre 2000 auf der alten Reichsstraße 138 erleben, die bei Taplacken am Pregel (Pregolja) in Richtung Tilsit (Sovetsk) und Tauroggen (Tauragė) von der alten Reichsstraße 1 abzweigt und deren Schmalheit und Ungepflegtheit erkennen lässt, welche geringe Bedeutung dieser früher wichtigen Durchgangsstraße zumindest bis zum Jahre 2000 zukam. Das hat sich inzwischen geändert. Sie war einst unter dem Namen Via Hanseatica als wichtige Handelsstraße bekannt, die nordostwärts über Tilsit, Riga, Tartu und Narva nach St. Petersburg führte. Heute trägt die Straße die Nummern A 216 und E 77. Auf der Strecke Taplacken—Tilsit führt die meist über mehrere Kilometer schnurgerade verlaufende Straße durch eine etwas langweilige, ganz flache und schlecht zu entwässernde Grundmoränenlandschaft aus der letzten Eiszeit, die auf der knapp 60 km langen Strecke nur selten von ihrer Höhenlage zwischen 20–30 m abweicht.

Aufnahme: Knappe 2000.

Mode gekommene Bezeichnung für den Nordosten Ostpreußens (Foto 32), der erst nach schweren Kämpfen vom deutschen Ritterheer erobert werden konnte. Eine Besiedlung fand allerdings zunächst nicht statt, und das Gebiet galt

für wenigstens 140 Jahre als Teil der → Wildnis. Erst nach der Schlacht von Tannenberg (Stębark) 1410 und dem Frieden vom Melnosee (J. Mełno) 1422 begannen litauische Kolonisten in (Ost-) Preußen einzuwandern und sind dabei

westwärts bis an die Deime (Dejma) und die untere Alle (Lava) vorgedrungen. Später wanderten auch Franzosen und Masuren ein, aber nur wenige Deutsche. Durch den von polnischen Truppen unterstützten Tatareneinfall (1656) und durch die Pest (1709–10) hatte das südliche Preußisch Litauen einen enormen Verlust an Menschen erlitten. Allein 23 000 preußische Einwohner sollen von den Tataren in die Sklaverei verschleppt worden sein, und die Viehseuche von 1711–12 hielt viele Einwanderer davon ab, sich im Nordosten von Preußen niederzulassen. Jedoch König Friedrich Wilhelm I., der Soldatenkönig (1713–40), förderte Preußisch Litauen (Foto 33) nachdrücklich erstens durch großzügige finanzielle Zuwendungen und zweitens durch die Ansiedlung von Einwanderern, denen bei Übernahme von herrenlosen Bauernstellen besondere Vergünstigungen eingeräumt wurden.

Die Einwanderer kamen jetzt aus deutschen und westeuropäischen Staaten. Aber auch aus dem angrenzenden litauischen Teil des Königreichs Polen strömten vor allem Handwerker ein. Hinzu kamen zwischen 1732–34 etwa

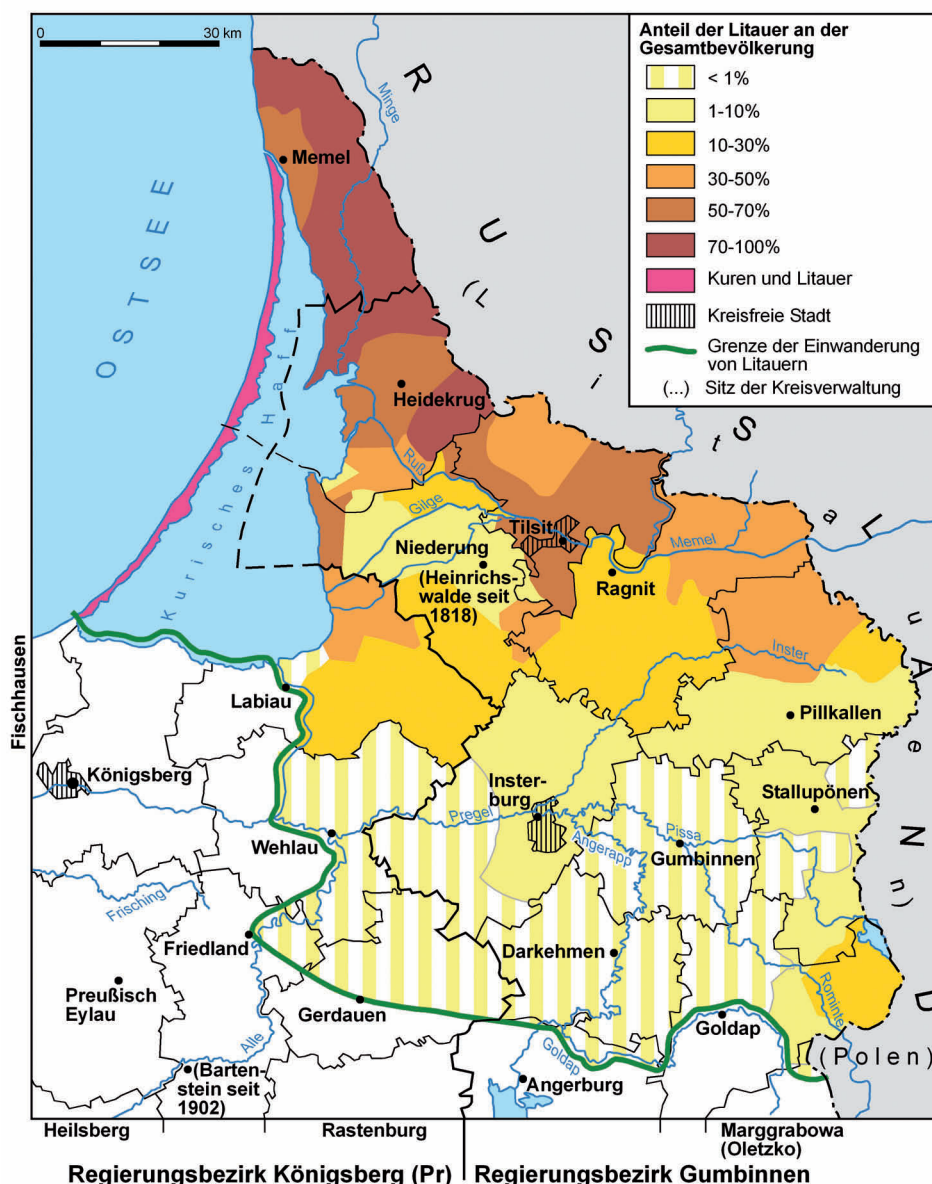


Abb. 15: Anteil der Bevölkerung mit litauischer Muttersprache in Preußisch Litauen um 1895

Die Karte zeigt deutlich den damals bereits nach Süden hin abnehmenden oder nur noch minimalen Anteil an der Verbreitung der litauischen Muttersprache, auch wenn vielmehr Bewohner die litauische Sprache verstanden und leidlich sprachen. Ergänzend sind die damals bestehenden Kreisgrenzen eingetragen. Man beachte die Kreisgrenzen an der Memel, die völlig unabhängig vom Memelstrom (Nemunas) verlaufen (→ Memelland). Alle vier an der Memel gelegenen Kreise (Heydekrug, Niederung, Tilsit mit Stadt- und Landkreis sowie Ragnit) haben Gebietsteile beiderseits der Memel.

Quelle: nach ZWIECK 1898, umgezeichnet und ergänzt.

8500 Glaubensflüchtlinge aus dem Bistum Salzburg, von denen sich etwa die Hälfte in Städten ansiedelte, bevorzugt im Raum Insterburg (Černjachovsk) und Gumbinnen (Gusev). Während westeuropäische Einwanderer sich in Sprache, Sitte und Gebräuchen schnell dem Deutschen anpassten, behielt die große Masse litauischer Einwanderer ihre Sprache bei. Das war ihnen vom Gesetz garantiert. In der Kirche und der Schule gab es Predigt und Unterricht in litauischer Sprache, wenn genügend Bedarf vorhanden war. Im 19. Jahrhundert, als die Industrialisierung viele Menschen aus den nachwuchsreichen Landgemeinden in die schnell wachsenden Städte ganz Deutschlands lockte, musste man allerdings die deutsche Sprache beherrschen, wenn man Arbeit finden wollte. So stieg das Interesse am Unterricht in deutscher Sprache sprunghaft an. Wer rein litauischer Muttersprachler blieb, fühlte sich trotzdem als Deutscher; ein Anschluss an Litauen stand niemals zur Debatte. Ein „Topographisch-militairischer Atlas von Preußen ...“ von 1819 bezeichnet das ganze Grenzgebiet von Memel (Klaipėda) über Tilsit (Sovetsk), Insterburg, Oletzko [später Marggrabowa, danach Treuburg] (Olecko) und Johannisburg (Pisz) bis einschließlich dem Niedersee (Jez. Niedzkie) durch grüne Farbgebung als „Litthauen“. Das ist eine viel zu weit nach Süden greifende Darstellung. Um 1820, also etwa gleichzeitig, zählten die folgenden Kreise zu Preußisch Litauen: Memel, Heydekrug (Šilutė), Niederung (Slavsk), Tilsit, Ragnit (Neman), Schloßberg [bis 1938 Pillkallen] (Dobrowol'sk), Insterburg, Gumbinnen, Ebenrode [bis 1938 Stallupönen] (Nesterov) und Angerapp [bis 1938 Darkehmen] (Ozėrsk). Sie umfassten circa 9000 km². Es ist im Wesentlichen das Gebiet des größten Teils vom Regierungsbezirk Gumbinnen, der seit 1714 als „Litauische Amtskammer“ bezeichnet wurde. Dazu kamen der Osten des Kreises Labiau (Polessk) und der Norden des Kreises Goldap (Gołdap) mit etwa 1000 km². Nach ZWECK (1898) gehörten auch Teile der Kreise Wehlau (Znamensk) und Gerdauen (Żeleznodorożnyj) dazu. In diesem Umfang mit den Eckpunkten Labiau, Tapiau (Gvardejsk), Wehlau, Allenburg (Družba), Friedland (Pravdinsk), Gerdauen, Nordenburg (Krylovo) und Goldap berechnete ZWECK eine Fläche von 11 430 km², auf der mehr als 650 000 Einwohner lebten (Abb. 15).

Foto 34: Die Putziger Kämpe (Kępa Pucka) Blick auf das völlig flache Relief der Putziger Kämpe, das sich deutlich von Süden nach Norden bis auf 20 m abdacht und landwirtschaftlich voll genutzt wird. An der linienhaften Bewaldung im Mittelgrund erkennt man den Verlauf eines kleinen Tälchens.
Aufnahme: Liedtke 2008.



Einzelne Einwanderungsspitzen der Litauer reichten noch weiter westwärts. Die Nord-Süd-Erstreckung dieses Gebietes beträgt von Nimmersatt (Nemirsėta) bis Goldap 190 km, die West-Ost-Erstreckung von Labiau bis Schirwindt (Kutuzovo) etwa 112 km. Hier war das Litauische unterschiedlich stark verbreitet, doch fühlten sich die Litauer als treue Preußen, zumal sie evangelisch waren. Nur im → Memelland gab es eine Minderheit von 2–4 % Katholiken. Dagegen war die Bevölkerung im bis 1940 bestehenden Staat Litauen fast ausschließlich katholisch. Wegen des etwas unglücklichen Namens Preußisch Litauen beanspruchte Litauen nach dem Ersten Weltkrieg Teile Ostpreußens, doch gaben 1925 in ganz Ostpreußen zwischen Pregel (Pregolja) und Memel nur noch 3049 Personen litauisch als Muttersprache an, obwohl ein größerer Teil der Bevölkerung der litauischen Sprache noch mächtig war und bis in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in einigen Dörfern auch wenigstens einmal in der Woche Predigten in litauischer Sprache abgehalten wurden. Allerdings nahm südlich der Memel der Anteil der litauisch sprechenden Bevölkerung deutlich ab und betrug in den Kreisen Heinrichswalde, Insterburg, Schloßberg und Ebenrode sowie im Osten des Kreises Goldap um 1900 nur noch unter 10 %. Immerhin bestand bis 1939 die bereits 1812 gegründete „Preußisch-Litauische Zeitung“, die sich dann in „Altpreußische Volkszeitung“ umbenennen musste.

Der Begriff Preußisch Litauen hatte nichts Diskriminierendes an sich. Er war erst um 1800 aufgekommen, als Preußen an Russland grenzte und Litauen nicht mehr als Staat bestand.

– Abgrenzbarkeit ausreichend. – 21-22/54-55½. — Memel, Labiau, Tilsit, Schloßberg, Königsberg, Gumbinnen, Ebenrode; KO [Czerniachowsk, Gusiew, Kętrzyn, Suwałki].

Putziger Kämpe f (P; Kępa Pucka). Nordnordwestlich Danzig (Gdańsk) und südlich Putzig (Puck) an der Küste der Putziger Wiek (Zatoka Pucka) gelegener Teil einer flachen, auf miozäner Unterlage ruhenden und landwirtschaftlich in großen Schlägen (Foto 34) genutzten Grundmoränenplatte in 20–50 m, die mit steiler Kante gegen das Meer, aber auch im Süden und Norden gegen dort angrenzende Niederungen abbricht. Besonders am Südrand gibt es eine intensive Zerschneidung der Hänge durch ganz kurze steile Tälchen (vgl. → Oxhöfter Kämpe). Im Westen bildet anschließender Laub- und Nadelwald eine deutliche Grenze. Die Größe der Putziger Kämpe beträgt rund 71 km². – Abgrenzbarkeit insgesamt gut. – 18/54½. — Danzig; Władysławowo.

Putziger Nehrung f (P; Pucka Mierzeja) → **Halbinsel Hela**.

R

Ramter Berge Pl (P; Wyżawki). Etwa 20 km² großes, waldfreies endmoränenartiges Hügelland bis 105 m Höhe, das sich südöstlich Marienburg (Malbork) zwischen Stuhm (Sztum) und Christburg (Dzierzgoń) an wenigen Stellen 30–50 m, sonst nur schwach über seine Umgebung erhebt. – Abgrenzbarkeit unbefriedigend. – 19/53½. — Marienburg; Ostróda.

Roggener Berge Pl (P; Roskie Góry). Etwa 3–4 km² großes, heute fast ganz mit Kiefernwald bestandenes Gebiet westlich des Dorfes Roggen (Róg) in 140–150 m Höhe mit zwei bis auf 168 m und 177 m aufragenden bewaldeten Erhebungen aus sandiger Altmoräne 20 km östlich Neidenburg (Nidzica) nördlich des Grenzflusses Orschütz (Orzyc). – Abgrenzbarkeit unbefriedigend. – 20/53. — Ortelsburg; Szczytno.

Rohlaue Schweiz f (P; –).

Am Südostrand der Tucheler Heide (Bory Tucholskie) gelegenes kleines Gebiet dort, wo die von Norden kommende Montau (Maława) bei Buschin (Buśnia) die Grundmoränenplatte in 75–80 m zwischen der Montau und der Weichsel (Wisła) verlässt, halbwegs zwischen Schwetz (Świecie) und Neuburg (Nowe) gelegen, um über eine spätglaziale Weichselterrasse unterhalb Sartowitz (Sartowice) die Weichsel zu erreichen. Von dort wird die Montau knapp 25 km weit nordwärts verschleppt, um erst bei Neuburg in die Weichsel zu münden. In der Umgebung von Buschin und Rohlau (Rulewo) sind die Montau und mit ihr kleine Nebentäler scharf und bis 30 m tief in ihre fast überall bewaldete, bis an das Weichseltal reichende, aus Grundmoräne bestehende Umgebung eingeschnitten. Die schroffen Hänge verhalfen diesem Gebiet zu dem Zusatz „Schweiz“. – Abgrenzbarkeit unbe-

friedigend. – 18/53. — Marienwerder; Grudziądz.

Rollberge Pl (P; Pochylnia [Rutsche]). Gelegentlich verwendete Bezeichnung für jene Abschnitte eines auf kurzer Strecke aussetzenden Kanals, an denen Schiffe auf Rollen (Rädern) auf Schienen über Land gezogen werden und danach wieder in einen anderen Abschnitt des Kanals eintauchen: → **Geneigte Ebene**.

Rominter Heide f (P; Puszcza Romincka, R; Krasnyj les).

Die Rominter Heide ist eigentlich keine Heide, sondern steht an Stelle des letzten Restes der Großen Wildnis, die dem Ordensstaat als Schutzwald gegen Litauen diente. Nach GROSS (1935) hat hier bereits um 4000 v. Chr. die Einwanderung der Fichte begonnen, und die Karte von HENNINGER 1576 zeigt in der Rominter Heide ein großes Nadelwaldgebiet. Bei Kriegsende 1945 war sie ein Naturschutzgebiet zwischen Goldap (Goldap) und dem Wystiter See (oz. Vištyneckoe). Sie ist das neben der Johannisburger Heide wohl bekannteste Waldgebiet Ostpreußens. Heute ist sie durch die polnisch-russische Grenze in einen größeren russischen und einen kleineren polnischen Teil geteilt. Die Rominter Heide erstreckte sich westöstlich über 30 km, nordsüdlich über 15 km und war in vier Forstämter unterteilt: Warnen (R; Ozerki) im Nordwest-

sten, Jagdhaus Rominten (R; Radużnoe) im Südwesten, Nassawen (R; Lesistoe) im Nordosten und Wehrkirchen [bis 1938 Schittkehmen] (P; Żytkiejmy) im Südosten.

Sie umfasste 250 km² (25 019 ha). Davon waren 240 km² mit einem 2,0–2,3 m hohen Schutzzaun eingegattert (ZWECK 1898). Die eigentliche Waldfläche betrug 225 km². – Die Rominter Heide liegt in etwa 130 m im Nordwesten und 270 m im Südosten, besteht teils aus wellig-hügeliger, oft sandiger Grundmoräne mit Laub-, Misch- und Fichtenwäldern, teils aus reinen, mit Kiefern bestandenen Sandebenen und ist von kleineren Tümpeln (Foto 35), Mooren und Wiesen durchsetzt.

Der Wald war um 1850 ein schwer zugänglicher Urwald mit vielerlei Laubhölzern (außer der Rotbuche *Fagus silvatica*), aber auch starken Fichtenbeständen mit Kiefern, als 1853–1856 die Raupen der baumschädigenden Nonne, einem nachtaktiven Schmetterling (*Lymantria monacha*), in diese Fichtenwälder einfielen. Im Anschluss daran stellte sich noch der Borkenkäfer ein, dessen Wirken erst 1862 ein Ende fand. Die vorher prächtig gewachsenen, bis 43 m hohen ranken Stämme fanden nach dem Raupenbefall plötzlich nur noch als minderwertige Ware einen nur mäßigen Absatz zu Spottpreisen, so dass viel Holz nicht mehr geräumt wurde und vor Ort vermoderte. Das wiederum förderte den um 1800 auf Grund der Wirren der napoleonischen Kriege und von Wilderei auf unter 50 Stück gesunkenen Rotwildbestand, der nach 1815 durch Schutzmaßnahmen und durch Zufuhr von frischem Rotwild aus dem Potsdamer Wildpark, später auch von einigen nachgezüchteten Auerochsen aus Berliner Zoos angehoben worden war, so dass der Bestand um 1880 bereits auf 1200 Stück Rotwild und 500 Rehe, dazu viel Schwarzwild angewachsen war. Darunter hatten die Landwirte in der unmittelbaren Umgebung des Waldes zu leiden und ersuchten um Schutz vor den immensen Wildschäden auf ihren Äckern. Inzwischen hatte sich auch der Wald erholt.



Foto 35: Toteislöcher in der Rominter Heide

Die Rominter Heide (poln. Puszcza Romincka; russ. Krasnyj les) besitzt ein schnell wechselndes Relief, so dass nicht alle Teile für eine geregelte Waldwirtschaft geeignet sind. Wie in den meisten Gebieten, die uns das letzte Inlandeis hinterlassen hat, gibt es auch hier weit verbreitet geschlossene Hohlformen, sog. Toteislöcher, in denen das Grundwasser austritt und Tümpel oder kleine Seen bildet. In ihnen haben sich Moore oder Brüche mit Erlenwald oder anderen Bäumen entwickelt, die aber für die Waldwirtschaft ohne Bedeutung sind. Aber Biber, Wölfe und Elche finden in solchen „Märchenwäldern“ günstige Lebensbedingungen, wie hier im östlichen russischen Teil der Rominter Heide. Diese wurde 1935 zum Naturschutzgebiet erklärt. Aufnahme: Knappe 2001.



Foto 36: Rominter Heide
Am Rande eines kleinen Kahlschlages in der Rominter Heide blickt man nördlich Meschen (Pluszkiejmy) auf hohe schlanke Fichtenbestände.
Aufnahme: Liedtke 2008.

Er setzte sich stellenweise bis zu 80 % aus der besonders auf sandig-lehmigen Böden stehenden „Rominter“ Fichte (*Picea abies*), zu 5 % aus Kiefern und ansonsten aus Eichen, Birken, Erlen, Eschen und Hainbuchen zusammen und bot dem Wild Schutz. Immerhin wurde die Rominter Heide in den Jahren 1885–1890 umzäunt. Innerhalb der Umzäunung gab es kaum Siedlungen, denn bereits seit der Zeit der Ordensritter, später unter den Herzögen von Preußen, bestand hier immer ein herrschaftliches Jagdgebiet. Schließlich kam auch Kaiser Wilhelm II. regelmäßig hierher zur Jagd in sein 1890 eingerichtetes „Hofjagdrevier“ und wohnte in einem auf seine Veranlassung 1891 errichteten Gebäude in Jagdhaus Rominten (Radužnoe), einer ehemals von Salzburger Einwanderern eingerichteten Teerbrennerei. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg war durch forstwirtschaftliche Maßnahmen der Anteil der vielfältigen Laubbaumbestände in den letzten 30 Jahren von etwa 25 % auf nur noch 20 % geschrumpft. Einige Bereiche waren noch immer urwaldähnliche reine Laubwälder der ehemals „wildten Jagen“, die den Nonnenfraß völlig unbeschadet überstanden hatten.

Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Rominter Heide geteilt war, wurde im russischen Anteil der Wald unmittelbar nach Kriegsende zu 95 % abgeholzt und sich selbst überlassen, was zur Vergrö-

ßerung der Rominter Heide führte. Nur entlang der Rominte (russ. Krasnaja; poln. Rominta, die Fortsetzung in Polen heißt Błędzianka) und an einigen moornahen Stellen blieben kleinere Waldbestände erhalten, in denen bis zu 140–150 Jahre alte Bäume mit einem Umfang von mehr als einem Meter stehen. Erst ab den siebziger Jahren erfolgte eine geregelte Aufforstung. Noch immer ist die Fichte der bestimmende Baum (Foto 36), wenn auch Laubbäume eingestreut sind: die Linde besonders im Norden, die Hainbuche mehr im Süden. Kiefernwälder stehen in größeren Beständen meist randlich.

Heute betreibt man hier Samenzucht mit Verkauf bis ins Ausland. Ansonsten hat sich der Wald im russischen Teil nordostwärts und ostwärts bis an den Wystiter See und im Südosten bis an die russisch-polnische Grenze ausgedehnt. Nach 1990 setzte durch die Anreise von ausländischen Jägern ein bescheidener Tourismus ein. Im heute polnischen Teil blieb die Umgrenzung der Rominter Heide mehr oder weniger erhalten. Hier leben wieder etwa 30 Elche, daneben einige Wölfe. Auf der russischen Seite rechnet man mit einer ähnlichen Zahl an Elchen. Einige polnische und russische Teile der Rominter Heide sind Naturschutzgebiet; der polnische Teil (Foto 36) ist außerdem Landschaftspark (Park Krajobrazowy Puszczy Rominckiej). Erwähnenswert ist, dass der namensgebende Ort Groß Rominten 1938 in Hardteck (Kranoles'e) umbenannt wurde; der Name Rominter Heide blieb aber bestehen. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 22/54. — Gumbinnen, Ebenrode; KO [Gusiew, Suwałki].

Rupkallwer Moor n (L; Rupkalvių pelkė), früher auch Rupkallwener Moor. Im Memeldelta südlich Rupkallwen (Rupkalviai) zwischen Heydekrug (Šilutė) und Sausgallen (Sausgalviai) in 1–4 m gelegenes, erst 1835 erstmals, seit 1861 stellenweise gezielt meist mit Litauern besiedeltes, so bei Bismarck (Žalgiriai) einschließlich Jodekrant [Pelkininkai], heute deutlich verkleinertes und fast vollständig mit Laubwald bestandenes, bis 10 m mächtiges Moor mit einer Fläche von ursprünglich 18 km². Heute sind nur 2–3 km² offene Moorfläche vorhanden. Der Rand ist mit Laub- oder Mischwald bestanden. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 21/55. — Memel; –.

S

Samland n (R; Zemlandskij poluostrov [Samländische Halbinsel], auch Sambija).

Bei Königsberg (Kaliningrad) gelegene, annähernd rechteckige, 2250 km² große, vorwiegend eiszeitliche Grundmoränenplatte mit Resten einer kleineren Endmoränenstaffel, die im Westen von der Ostsee, im Norden von der Ostsee, dem Ansatz der Kurischen Nehrung (Kuršskaja kosa) und dem Kurischen Haff (Kuršskij zaliv), im Osten vom Tal der Deime (Dejma) (vgl. GEBAUER 1844) und im Süden vom Tal des Pregels (Pregolja) und dem Königsberger Haff (Kaliningradskij zaliv) begrenzt wird. Die Höhen erreichen im Westen im von einem preußischen Burgwall (vgl. WEISE 1981) gekrönten Galtgarben 110 m, während nach Osten hin das Gelände langsam bis auf wenige Meter über Null abfällt. Wegen der höheren Lage des Nordwestens ist die dortige Küste (Foto 37) eine 20–50 m hohe Steilküste mit kurzen schluchtartigen Einschnitten, die von der Höhe zu einem allerdings nur sehr schmalen Sandstrand führen.

Wegen der Nähe zu Königsberg sind hier bereits gleich nach Ende der napoleonischen Zeit zögerlich erste Badeorte entstanden, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuten. Das älteste Seebad ist Cranz (Zelenogradsk) am Ansatz der Kurischen Nehrung, das 1817 eingerichtet wurde, also in der Frühzeit der Entwicklung der Seebäder. Es galt als das mondänste Seebad Ostpreußens. Nach Westen hin folgen Neukuhren (Pionerskij) mit kleinem Fischereihafen, Rauschen (Svetlogorsk) als das schönste Seebad mit einem 40 m hohen Kliff und Georgenswalde (Otradnoe) als das jüngste, allerdings unbedeutendste Seebad. An der Westküste hat nur Neuhäuser (Mečnikov) eine gewisse Bedeutung erlangt, das auf der Nehrung wenige Kilometer nördlich von Pillau (Baltijsk) gelegen ist.

Die administrative Grenze des Kreises Samland ist nicht identisch mit der Grenze der Landschaft Samland, denn erstere endete bereits etwa 10 km westlich der Deime (Dejma) und griff außerdem auf das südlich des Pregels gelegene Gebiet über (vgl. GUSOVIVUS 1966, SCHLICHT 1922). Im Mittelalter lag die Ostgrenze des Samlandes sogar noch östlich der Deime, denn die Deime

Foto 37: Steilküste von Rauschen (Svetlogorsk)

Ein Blick vom Lift an der Steilküste von Rauschen nach Westen zeigt die Steilheit der nordwestlichen Samlandküste, an der das meist bewachsene Kliff durch Sturmfluten gelegentlich stellenweise immer wieder versteilt wird. Dann fallen große Findlinge aus der eiszeitlichen Grundmoräne hinab. Diese wurden früher von den Fischern „gezangt“, also mit großen Zangen in Boote gehoben und verkauft. Heute sammelt man die Findlinge in großen Haufen (rechts neben dem weißen Lieferwagen), um den Strand steinfrei zu halten. Im Hintergrund erkennt man das fast 40 m hohe Kap von Brüsterort (Mys Taran), in dessen Hinterland sich der Sudauische Winkel befindet.

Aufnahme: Liedtke 2009.



(Foto 38) hatte für den Deutschen Orden eine ganz besondere Bedeutung: sie gestattete nach ihrem Ausbau zwischen 1370–1380 den Bootsverkehr im Ordensland vom Stammsitz in der Marienburg über Frisches Haff, Pregel, Deime und Kurisches Haff bis zu den Ordensburgen in Memel (Klaipeda), Tilsit (Sovetsk) und Ragnit (Neman). Der Name Samland geht wohl auf das litauische Wort szeme (Land, Erde) zurück.

Auf einer nur wenige Meter über dem Meeresspiegel gelegenen flachen Grundmoränenplatte ist bereits seit dem 19. Jahrhundert bei dem Gut Wiskiauten (Mochovoe) südöstlich Cranz eine aus preußischer Zeit stammende Kaufmannssiedlung der Wikinger (9.–11. Jahrhundert) bekannt (vgl. IBSEN 2008, KLEEMANN 1939), die auf bronzezeitlichen Siedlungsresten steht. Besonderes Interesse erheischt, dass diese Niederlassung der Wikinger seinerzeit über einen inzwischen verlandeten Binnensee freien Zugang zum Kurischen Haff hatte. Von dort konnte man in einem damals offenen Priel auf der Kurischen Nehrung an der heute nur 400 m breiten Engstelle bei Sarkau (Lesnoe) in die Ostsee gelangen und sparte den Umweg über den Ausgang bei Memel. Nach den Wikingern, auch als Rus bekannt, bezeichnete man das Kurische Haff bis in das späte Mittelalter als Rus'na, denn

die Wikinger besaßen an der memeländischen Küste, an der unteren Memel und auch an der Küste des Samlandes noch weitere Niederlassungen. 1256 wurde das Samland vom Deutschen Ritterorden erobert und seit dieser Zeit mit deutschen Einwanderern besiedelt. Es fiel 1945 an die Sowjetunion. – Abgrenzbarkeit als natürliche Landschaft sehr gut. – 19–21/54½. — Labiau, Braunsberg, Königsberg; KO.

Schamaiten n* (L; Žemaičiai), gelegentlich auch Samaiten oder Samogitien. An den Deutschen Ordensstaat im Nordosten, Osten und Südosten angrenzender Teil des Großherzogtums Litauen (s. Abb. 8) vom unteren Omulef bis zur Ostseeküste nördlich von Memel (Klaipeda), das der Deutsche Orden unbedingt erobern wollte, um erstens nördlich von Memel die feste Landverbindung zu den Ordensbrüdern im Livland zu erhalten, zweitens das Land zu christianisieren und drittens das mit den Polen verbündete Litauen militärisch zu schwächen. 1398 konnte Schamaiten endlich erobert werden, was allerdings zur Folge hatte, dass Litauen und Polen

verabredeten, gegen das Ritterheer zu Felde zu ziehen. Dieses wurde 1410 bei Tannenberg (Stębark) vernichtend geschlagen. Schamaiten fiel 1411 zurück an Litauen. – Historische Landschaft mit guter Abgrenzbarkeit. – 21–24/53–55. — Litauen: – ; Gusiew, Suwałki, Elk, Pisz, Grajewo, Ostrolęka, Łomża.

Scharpausches Gebiet n (P; Szkar-pawa).

Im Großen Marienburger Werder gelegenes Gebiet im Norden des Weichseldeltas südlich der Elbing-Weichsel (Szkar-pawa) und nördlich der Kleinen Linau (Linawa) westlich Tiegenort (Tusjk), das meist nur 0,5 m bis gelegentlich 3 m Höhe erreicht und etwa 30 km² einnimmt. Es hieß früher die Scharfau. Hier hatte der Fischmeister der Komturei Marienburg seinen Sitz. Er hatte dafür zu sorgen, dass im Schloss Marienburg stets genügend Fische zur Beköstigung zur Verfügung standen. Um 1500 fiel das Scharpausche Gebiet an den Bischof des Ermlandes und wurde wegen seiner tiefen Lage erst im 16. und

Foto 38: Das Tal der Deime (Dejma)

Als östliche Grenze des Samlandes bildet das Deimetal mit seinem überall gut einen Kilometer breiten, von Wiesen erfüllten Talboden einen deutlichen Einschnitt in die natürliche Landschaft. Die Deime ist kein eigenständiger Fluss, sondern ein Arm des Pregels (Pregolja), der sich bei Tapiau (Gvardejsk) in einem rechten Winkel nach Norden wendet, um nach 37 km nördlich von Labiau (Polessk) das Kurische Haff zu erreichen. Das Gefälle der Deime ist allerdings so minimal, dass bei Winddruck von Norden das Haffwasser die Deime zum Abfluss nach Süden zwingt. Die Deime besitzt eine Flussbreite von 40–80 m und eine Tiefe von 2 m, wodurch sie für den Verkehr mit flachen Booten gut geeignet ist. Bei Ankunft der Ordensritter war dieser Pregelarm zwar weitgehend verschliff, aber ab 1313 wurde hier Schifffahrt möglich. Das breite Deimetal diente dem Samland als natürliche Sperre gegen die Überfälle der litauischen Schamaiten. – Das Foto zeigt vorne den von rechts nach links fließenden Pregel, von dem die Deime an der roten Boje nach Norden abzweigt.

Aufnahme: Knappe 2002.



17. Jahrhundert systematisch besiedelt.
– Abgrenzbarkeit nach alten Karten gut.
– 18–19/54. — Danzig; Elbląg.

Scheunenort Moor n (R; boloto Jasnoe).

Sehr kleines, nur 4 km² großes Hochmoor in 36 m Höhe 15 km südwestlich Insterburg (Černjahovsk), das bei Scheunenort [bis 1938 Skungirren] (Pen'ki) inmitten des Forstes Kranichbruch (östlicher Teil des les Frunzenskij) auf ostpreußischen Decktonen liegt. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/54½. — Gumbinnen; KO [Czerniachowsk].

Schiefe Ebene f (P; –)
→ **Geneigte Ebene**.

Schlauger Bruch n (P, –. – R; boloto Vel'ke Bagno, Schlangen aufgelassen). 5 km nordwestlich Goldap (Gołdap) bei Birkendorf [bis 1938 Wilkatschen] (Wilkajcie) gelegenes, etwa 4 km² großes Bruch in 149 m, das im Zuge einer südostwärts gerichteten eiszeitlichen Schmelzwasserbahn dort liegt, wo diese Rinne die schmale Endmoräne der Rosenthaler Staffel quert. Das Schlauger Bruch ist mit Laub- und Nadelwald bestanden und wird von der polnisch-russischen Grenze in einen kleineren russischen und einen größeren polnischen Teil getrennt. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 22/54. — Gumbinnen; P, R: Gusiew, KO.

Schneckenmoor n (R; –).

Im südlichen Memeldelta 20 km nordöstlich Labiau (Polessk) nordöstlich Hohenbruch [bis 1938 Lauknen] (Gromovo) gelegenes, im nördlichen Teil verhältnismäßig trockenes, im Süden nasses Bruch in 1–3 m mit einer Fläche von 6 km², das heute völlig bewaldet ist. Es geht im Nordwesten ohne scharfe Grenze in das → Kahle Moosbruch über und ist im Osten mit einem schmalen Streifen Mischwald bestanden. – Abgrenzbarkeit außer im Nordwesten gut. – 21/54½–55. — Tilsit; KO.

Schöneicher Herrenkämpe f (P; –). Nordöstlicher Teil der früheren *Kulmer Stadtniederung* (*Nonnenkämpe*): Südwestlich Graudenz (Grudziądz) gelegene, aus der Weichselaue (Wisła) in etwa 20 m sich nur um einige Meter heraushebende flache, durch Ackerbau nutzbare Erhebung, die zwischen Podwitz (Podwiesk) und Rodsen

(Grudziądz-Rządź) in etwa 25 m sich auf einer Länge von 9 km mit einer Breite bis maximal knapp 2 km erstreckt. Im Südwesten ist sie durch einen breiten Altarm der Weichsel („Niedersee“) von der → Eichwalder Niederung getrennt. Kämpe ist eine im Unteren Weichseltal mehrfach vorkommende Bezeichnung für ein ackerbaulich genutztes flaches, nur wenige Meter über der Talaue liegendes, meist trockenes Gebiet, das bei extremen Hochwasserständen der Weichsel bis zu seiner heutigen Höhe aufgeschüttet wurde und heute wie eine flache Insel aus der Weichselaue herausblickt. Der Name rührt von der Ortschaft Schöneich (Szynych) her, die heute zur Landgemeinde Graudenz (gmina Grudziądz) gehört. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/53. — Marienwerder; Grudziądz.

Schoreller Plinis f (R, –):
Früher gelegentlich auch Schorellener Plinis, → **Adlerswalder Moor**.

Schwarzauer Kämpe f (P; Kępa Swarzewska).

Nördlich Danzig (Gdańsk) am Ansatz der → Halbinsel Hela gelegene dreieckige, 54 km² große und bis 68 m hohe, meist flache, überall mit großen Schlägen ackerbaulich genutzte Grundmoränenplatte auf miozäner Unterlage, die im Norden gegen die freie Ostsee, im Osten gegen die Putziger Wiek (Zatoka Pucka) und im Westen gegen eine eiszeitliche Schmelzwasserbahn scharf abfällt. Die Ränder sind streckenweise von steilwandigen Kerben zerschnitten, die hier als Parowen (Schluchten) bezeichnet werden. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 18/54½. — Lauenburg i. Pom., Danzig; Władysławowo.

Schwenzelner Moor n (L; Svencelės pelkė, auch Svencelės telmologinis draustinis [Schwenzelner Moorschutzgebiet]).

Es liegt auf küstennahem Flachmoor 27 km südlich Memel (Klaipėda) am Küstenort Schwenzeln (Svencelė) zwischen dem Kurischen Haff (Kuršių marios) und der Minge (Minija) und hat eine Größe von 13 km² ohne die im Norden anschließenden Bruckschwawiesen (–) sowie das Grünlandsmoor (–), die beide zusammen 9 km² bedecken und inzwischen parzelliert und in landwirtschaftlicher Nutzung sind. Das eigentliche Hochmoorgebiet liegt in nur 2–5 m über

dem Meeresspiegel, enthält noch einige offene Wasserstellen und ist von einem schmalen Waldsaum umgeben. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/55. — Memel; –.

Schwetzer Niederung f (P; –).

Bei Schwetz (Świecie), wo die Schwarzwasser (Wda) in die Weichsel mündet, gelegene, zwischen Kossowo (Kosowo) und Surawakämpe (Żurawia Kępa) 10 km lange und bis 2 km breite flache sandige Erhebung in der Weichselaue (Wisła) in 21 m, die nur 1–3 m über der Talaue liegt. Sie wird weichelseitig durch hohe Deiche vor Hochwasser der Weichsel geschützt. Dadurch kann Landwirtschaft betrieben werden. – Abgrenzbarkeit gut. – 18/53. — Konitz, Marienwerder; Grudziądz.

Seesker Höhe f (P; Wzgórza Szeskie).

Der zwischen Goldap (Gołdap) und fast bis Treuburg [bis 1928 Marggrabowa] (Olecko) sich über eine Länge von 25 km mit einer Breite bis 12 km hinziehende und aus der Ferne wie eine aufgewölbte Kuppel wirkende, bis 309 m hohe und die Umgebung um mehr als 100 m überragende Höhenzug aus Grundmoräne (Foto 39) verläuft von Nordnordwest nach Südsüdost, ist vor allem auf der Kuppe und der Westabdachung von vielen Findlingen bedeckt und wurde in der letzten Eiszeit von einer Grundmoräne (Foto 40) überzogen. Die auf der Kuppe verlaufenden Querrücken sind ebenfalls eine Folge der eiszeitlichen Gestaltung. In ihnen treten häufig Blockpackungen auf. Der nördliche Teil enthält ein lokales Tonbecken, der südliche Teil trägt größere Kiesvorkommen. Die Oberfläche wird überwiegend landwirtschaftlich durch Felder und Weiden genutzt, enthält hier und da auch Ödland oder trägt kleine Wälder oder Haine, in denen zwar die Fichte überwiegt, aber auch Anteile von Kiefern, Eichen, Hainbuchen, Linden, Erlen u.a. Laubhölzern vorhanden sind.

In einer Arbeit von ZEISS (1931) wird die Fläche der Seesker Höhe mit 421 km² angegeben, wovon auf den Kreis Goldap 263 km² und auf den Kreis Treuburg 158 km² entfallen. Diese Angaben erscheinen mir als zu groß. In der hier gezeigten Umgrenzung, die nahe der 200 m-Linie verläuft, besitzt die Seesker Höhe eine Fläche von etwa 215 km². Die Abgrenzung verläuft im Norden bogenförmig am Tal der Goldap (Gołdapa) und der Jarke (Jarka),



Foto 39: Die Seesker Höhe (Wzgórza Szeskie)

Die Seesker Höhe mit ihrer höchsten Kuppe Seesker Berg (G. Szeska, 309 m) hebt sich in der Bildmitte am Horizont, hier von Osten gesehen, deutlich über dem davorliegenden Tal des Jarke-Fließes (Jarka) bei Reimannswalde (Kowale Oleckie, 205 m) als lang gestreckter Rücken heraus.

Aufnahme: Liedtke 2008.



Foto 40: Wellige Grundmoräne auf der Seesker Höhe

Das Oberflächenbild der Seesker Höhe (Wzgórza Szeskie) zeigt am Dorf Seesken (Szeszki) in etwa 260 m ein bewegtes Grundmoränenrelief.

Aufnahme: Liedtke 2008.

im Osten über Reimannswalde [bis 1938 Kowahlen] (Kowale Oleckie) und Stosnau (Stożne), im Süden über Erlental [bis 1933 Olschöwen] (Olszewo) und Barnen [bis 1938 Barannen] (Barany) und im Westen über Statzen (Stacze) und Altenbude (Siedlisko) bei Arnswald [bis 1938 Grabowen] (Grabowo). – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 22/54. — Gumbinnen, Ebenrode, Rastenburg, Treuburg; Suwałki.

Skallischer Forst m (P; Lasy Skalskie)
→ **Forst Heydtwalde.**

Stablack m (P; Wzniesienia Gór-owskie. – R; Varmijskaja vozvyšennost' [Erm-ländische Anhöhe]).

Etwa 515 km² großes, überwiegend sanft reliefiertes, von Feldern und sehr wenigen Wäldern überzogenes eiszeitliches Hügelland (Foto 41) zwischen Frisching, Alle und Passarge in Höhen zwischen etwa 100 m und 216 m im Schlossberg (Góra Zamkowa) nordöstlich Kanditten (Kandyty) nahe der Zwergstadt Landsberg in Ostpr. (Górowo Iławeckie), das sich zwischen den Orten Zinten (Kornevo), Pr. Eylau (Bagrationovsk), Heilsberg (Lidzbark Warmiński) und Mehlsack (Pieniężno) befindet (vgl. MASUHR 1923). Der Stablack ist zwar eine Grundmoränenlandschaft, enthält aber auch einige Becken- und Sandergebiete, so südlich Preußisch Eylau und nordöstlich Mehlsack. Wie bei der Elbinger Höhe, ist auch hier der Untergrund stark durch das Inlandeis

gestaucht worden, und man bemerkt sofort eine nicht zu übersehende Armut an Seen, wenn man von einem kleinen Rinnensee südlich Zinten absieht. Gelegentlich treten auch Drumlins, Oser, Kames und kleine Endmoränenstücke auf. – Die kleinen Waldstücke sind überwiegend Kiefern-Fichten-Wäldchen oder ganz im Osten ein Laub- und Nadelwald- Mischwald mit Tannen und Fichten. Die zahlreichen großen eiszeitlichen Geschiebe und Findlinge haben der Landschaft den Namen gegeben: stabis (preußisch Stein), laucks (preußisch Acker) für ein steinreiches Feld. – Im Norden gehört ein kleiner Teil des Stablacks zu Russland. – Abgrenzbarkeit unbefriedigend, da gelegentlich sogar die → Damerau zum Stablack gezählt

wurde. – 19–20/54. — Braunsberg, Königsberg, Elbing, Allenstein; Bagrationowsk, Elbląg, Bartoczyce.

Štagutšer Moor (R; boloto Chorošee)
→ **Dallwitzer Moor.**

Sudauischer Winkel m (R; –).

Noch bis in das 20. Jahrhundert gebräuchliche Bezeichnung für die aus Grundmoräne bestehende Nordwestecke des Samlandes, wo 1283 nach dem Sieg über die Sudauer in der Gegend zwischen Brüsterort (Mys Taran) und Heiligenkreutz (Krasnotorovka) vom Deutschen Ritterorden 1600 Menschen aus Sudauen, die bekehrungswillig waren, in ursprünglich 32 Dörfern auf dem „Sudauer Feld“ angesiedelt wurden.

Foto 41: Stablack (Wzniesienia Gór-owskie)

Die Landschaft des Stablacks besteht nordnordöstlich Landsberg (Górowo Iławeckie) aus einem Gemenge von Feldern, Heuwiesen und kleinen Waldstücken auf einer weit verbreiteten, wenig bewegten Grundmoräne in 150–160 m. Aufnahme: Liedtke 2008.



Sie mussten, so schreibt der Historiker Heinrich von Treitschke, „den Götterwald Romowe roden, den kein Samländer zu berühren wagt“. Kleinere Gruppen von sudaischen Nachzüglern erhielten Land bei Mednicken (Družnoe) nordwestlich Königsberg (Kaliningrad) und bei Sudnicken (Pirogovo) südwestlich der Landschaft → Kleine Post, um sich dort niederzulassen. Auf einer von FISCHER erweiterten und 1656 erschienenen HENNENBERGER-Karte ist „Sudauen“ hinzugefügt; ferner ist auf einer Samlandkarte von de COLLAS aus den Jahren um 1713 „Sudauen“ als Landschaftsname eingetragen. In HENNENBERGERS Erklärung von 1595 steht der folgende Text: – „Sudauisch winckel im Bruskrorte ist ungefährlich einer meyen langk und einer meyen breit / wonen noch rechte Sudawen alda / denn man sie aus Sudawen / umb ihrer untrew und abfallens willen / dahin versetzt hat“. Im Jahre 1551 werden noch 20 sudaische Dörfer erwähnt, in denen die Sudauer unter sich geblieben waren. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 19–20/54½. — Braunsberg; KO.

T

Taberbrücker Forst m (P; Lasy Taborskie)

→ **Forst Taberbrück.**

Talter Bruch n (P; –).

4 km nordöstlich Nikolaiken (Mikołajki) gelegenes 4 km² großes, als Wiese genutztes Bruch in einer leicht welligen Grundmoränenlandschaft, das im Süden vom Lucknainer See (J. Łuknajno) begrenzt wird. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/53½. — Rastenburg; Mrągowo.

Tatarei f (L; –).

Im Volksmund auch als Litauisch-Sibirien bekannter, den Unterlauf der Memel auf deren Nordseite begleitender Streifen westlich der Taurogener Chaussee (Tauragė, Reichsstraße 138), der bis Heydekrug (Šilutė) reicht (vgl. ZWECK 1898) und viele Kiefernwäldchen, Heiden und Weideflächen enthält. Ursache dafür ist eine späteiszeitliche Aufschüttung von Terrassensanden der Memel, eiszeitlichen Sanden oder sandigen Moränenflächen, auf denen sich nur karge Böden entwickeln konnten; gelegentlich wurden hier noch kleinere Flugsandfelder aufgeweht. Aus dem

Gebiet bei Heydekrug wird um 1820 noch ausdrücklich von „großen Heiden“ berichtet. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 21/55. — Memel, Tilsit; –.

Tawellenbruch n (R; Primorskij les)

→ **Forst Tawellenbruch.**

Teufelsmoor n (R; boloto Torfjanog Bugor).

Das Teufelsmoor, bis etwa 1920 üblicherweise als Die Pakledim bezeichnet, ist ein von Birken- und Erlenbruchwald überzogenes Hochmoor auf dem Deckton eines kleinen Beckens in 52–61 m am Nordrand des Dorfes Grünhof (Zelėnoe) 9 km westlich Ebenrode [bis 1938 Stalupönen] (Nesterov) nördlich der Bahnlinie Gumbinnen (Gusev)—Ebenrode. Es erhebt sich wenige Meter über seine flache Umgebung und besaß um 1900 noch einen Umfang von 14–18 km². Da waren aber bereits etwa 20 km² Moor in landwirtschaftliche Nutzung gekommen. Dafür hatte man randlich jährlich einige Tausend Kubikmeter Torf abgestochen, getrocknet und als Heizmaterial in Schulen und Pfarrämtern verwendet. 1945 war die Größe des Moores bereits auf etwa 8 km² geschrumpft, weil sich das Teufelsmoor im Gegensatz zu den Mooren seiner näheren Umgebung über die Rauschwe (Tumannaja) leicht in Richtung Schirwindt (Kutuzovo) entwässern lässt und dadurch randlich neue Flächen für Wiesen und Viehzucht gewonnen werden konnten. 2002 wird seine Größe mit 12,42 km² angegeben (Geografičeskij atlas Kaliningradskoj oblasti, 2002, S. 53; vgl. LEPENIS 2004). Heute gibt es im zentralen Teil des Teufelsmoores zwar noch Hochmoor, aber es ist von Laub- und Nadelwald durchsetzt. Am Westrand findet man auch noch Torfabbau. Außer am Südrand ist das Teufelsmoor von einer bis 1 km breiten nassen Zone umgeben. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/54½. — Ebenrode; KO [Gusiew].

Torfkühle f (R; Torfjanoe).

Nur etwa 3 km² großes, von Laubwald überzogenes Moor auf Grundmoräne in 49 m 5 km östlich Schloßberg [bis 1938 Pillkallen] (Dobrovol'sk). – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 22/54. — Schlossberg; KO.

Torfmoor Königshuld n (R; boloto Velikoe, boloto Kakšen-Balis).

Es führte früher den Namen Kacksche Balis (sumpfige Ebene) nach dem nahen

Dorf Birkenhain (Sadovo), das bis 1936 Groß Kackschen hieß. Das Torfmoor Königshuld liegt zwischen dem Ostfluss [Scheschuppe] (Šešupe) und der oberen Inster (Instruč) südlich des Dorfes Königshuld II (Bobrovo). Seine Oberfläche befindet sich in 33–38 m in einer sehr flachen Grundmoränenlandschaft. Das Hochmoor hat eine Mooraufwölbung von 6 m Mächtigkeit, die bei starker Trockenheit um 2 m zusammensacken kann. An seiner Basis liegen Fichten- und Kiefernstubben, und es wird seit etwa 1900 von mehreren Entwässerungsgräben durchzogen. Der Abfluss wird nordwärts dem fast 30 m tieferen Ostfluss zugeführt. Nach Süden gibt es Abfluss zu der nur 10 m tieferen Inster. Die Fläche beträgt 19 km². Heute ist das Moor völlig bewaldet, jedoch gibt es erste neuerliche Kultivierungsmaßnahmen im nördlichen Teil. – Abgrenzbarkeit sehr gut. – 22/54½. — Tilsit, Schloßberg; KO.

Treuler Kämme f (P; –)

→ **Neuenburger Niederung.**

Trunzer Berge Pl (P; –)

→ **Elbinger Höhe.**

Tyrusmoor n (L; Tyru pelkė).

19 km südsüdöstlich Memel (Klaipėda) und westlich Prökuls (Priekulė) gelegenes, etwa 15 km² großes, bis an die Küste reichendes, durch im zentralen Teil planmäßig angelegte Entwässerungsgräben unterteiltes und später von mehreren Wegen erschlossenes, heute überall parzelliertes und teilweise verbuschtes Moor in 1–2 m, das vom 1873 fertig gestellten 25 km langen König-Wilhelm-Kanal (Karaliaus Vilhelmo [Klaipėdos] kanalas) durchzogen wird und im gleichnamigen Wasserschutzbereich (Klaipėdos kanalo hidrologinis draustinis) liegt. – Abgrenzbarkeit gut. – 21/55½. — Memel; –.

U

Unteres Weichseltal n (P; Dolina Dolnej Wisły).

Es umfasst den zwischen Fordon (Fordon) im Süden und dem Weichseldelta an der Abzweigung der Nogat-Weichsel im Norden befindlichen Abschnitt des Weichseltals, dessen Talboden sich auf dieser etwa 110 km langen Strecke von 31 m bis auf 8–9 m absenkt. Die Talaue

Foto 42: Blick über die Untere Weichsel nach Osten

Blick vom linken, in 80 m gelegenen hohen steilen Weichselhang östlich Schwetz (Świecie) über die Weichsel (Wisła) in 20–21 m und den hier 7 km breiten Talboden auf den gegenüber liegenden Talrand, der steil auf 90 m, im Hintergrund bis auf über 100 m ansteigt. Der jenseits des Flusses befindliche, einige hundert Meter breite Streifen mit Wiesen, kleinen Feldern und Buschgruppen ist dem normalen jährlichen Hochwasser ausgesetzt. Die dahinter liegende Talaue ist durch einen gut sichtbaren, 6–8 m hohen Deich vor außergewöhnlichem Hochwasser geschützt und ist somit für bäuerliche Nutzung dauernd geeignet.

Aufnahme: Liedtke 1979.



ist an ihrer schmalsten Stelle bei Fordon nur 2 km breit, wogegen der noch späteiszeitlich durchflossene Talbereich an einigen Stellen, so bei Graudenz (Grudziądz), eine Breite bis 18 km erreichen kann.

Als zu Beginn der letzten Eiszeit (Weichsel-Eiszeit) das Nordische Inlandeis in das Untere Weichseltal eindrang, wurde dieses nicht von eiszeitlichen Ablagerungen zugeschüttet, sondern während der Vorrückungsphase vom plastischen Inlandeis erfüllt. Als später das Inlandeis abschmolz, war die Eisdicke über dem Weichseltal viel dicker als auf den seitlichen Hochflächen. Als die Hochflächen bereits eisfrei waren, lag im Weichseltal noch immer Eis, das wegen seiner tiefen Lage von Sanden und Kiesen überdeckt wurde und als Toteis nur noch stark verzögert austauen konnte. Erst nach weiterem Abtauen gab es der bis dahin über Bromberg (Bydgoszcz) westwärts zur Netze (Noteć) abfließenden Weichsel (Thorn-Eberswalder Urstromtal) den Weg über Fordon nach Norden frei. Die starke Erosion der im Unteren Weichseltal oft mäandrierenden Weichsel schuf stellenweise so schroffe Steilhänge, dass dort eine durchgehende Straßenverbindung auch heute noch fehlt (Foto 42). Die Höhe der Talflanken überschreitet oftmals 50 m. –

Abgrenzbarkeit ist sehr gut wegen der das Tal begleitenden steilen hohen Hänge. – 18/53–53½. — Marienburg, Konitz, Marienwerder, Bromberg; Starogard Gdański, Grudziądz, Bydgoszcz.

W

Weichseldelta n (P; Żuławy Wiślane). Das Weichseldelta bildet ein bei Montaurer Spitze bei Weißenberg (Biała Góra)

südsüdöstlich Marienburg (Malbork) auf der Spitze stehendes Dreieck, das im Norden von der lang gestreckten Danziger Nehrung von der Danziger Bucht getrennt ist. Die Entstehung der tiefen Lage des Weichseldeltas ist dem Nordischen Inlandeis zu verdanken, das, aus dem Zungenbecken der Danziger Bucht kommend, sich tief in die hier einst vorhandenen tertiären Schichten eingeschabt hat und diese beseitigte. Eine tektonische Absenkung liegt nicht vor, denn die in einer Tiefe von etwa 120 m liegenden Kreideschichten lagern auch unter den Höhen westlich des Weichseldeltas in gleicher Tiefe. Die höchsten Ablagerungen der letzten Eiszeit enden bei 20 m Tiefe und bezeugen späteiszeitliche Schmelzwasserabsätze, aber durch die Decktone bei Dirschau (Tczew) und an anderen Stellen auch eine Stauseephase des abschmelzenden Inlandeises in der Danziger Bucht, als das rückweichende Inlandeis kurzfristig das nördliche Ufer dieses Stausees bildete. Die nacheiszeitlichen Absätze im Weichseldelta bestehen vorwiegend aus Kiesen, Sanden und Schlickern, zuweilen auch einigen Torfbändern. Auf den Schlickern der Hochwasserabsätze der Weichsel konnten sich so wertvolle Böden entwickeln, dass Agnes Miegel einst dichtete: „Sprich, Landmann, der du deinen Pflug durch fetter Niederung Erde ziehst, wie heißt der stolze Zinnenzug, der drüben von der Nogat grüßt?“. Wegen der weithin landwirtschaftlichen Nutzung fehlt der Wald im Deltagebiet. Nur auf der Dünenkette der Danziger Nehrung steht durchgehend Kiefernwald. – Die Größe des Weichseldeltas wird um 1900 mit 1561 km² angegeben. Seine Höhenlage liegt im Süden bei 8–9 m, im Norden südlich der Dünenkette der Danziger Nehrung im Niveau des Meeresspiegels. Hier müssen Pumpen

das Gelände von Wasser frei halten. Wollte man das früher von ständigen Überschwemmungen heimgesuchte Weichseldelta landwirtschaftlich nutzen, musste man das Land durch Deiche schützen. Erste Deichbauten begannen im 13. und 14. Jahrhundert, nachdem das Land unter die Verwaltung des Deutschen Ritterordens gelangt war. Hierzu schreibt HARTWICH (1722, Des Ersten Buchs/Zweites Capitel, S. 5), „daß vor der Zeit / ehe die Dämme geschüttet worden / im grossen und kleinen Werder / lauter Sumpff / und überall nicht mehr / denn fünff Dörffer gewesen“ waren. Die entscheidenden Dammbauten erfolgten bereits zwischen 1288–1294, nur etwa fünfzig Jahre, nachdem das Gebiet vom Ordensstaat in Besitz genommen worden war. „Anno 1288. als der vortreffliche Held Meinicke oder Mängolt von Querfurt / aus dem Geschlecht der Grafen von Helderungen / zum dreyzehenden Land=Meister in Preussen gesetzt war / sind die Thämme im Werder geschüttet und zwar / nach Casp. **Schützen** Bericht / erst der Thamm bey dem Fluß Elbing; hernach die Thämme an beyden Seiten des Flusses Nogath / und endlich auch / nach **Hartknochii** Satz / Anno 1294. an der Weissel so daß das Land nicht mehr wie zuvor alle Jahr überschwemmet wurde. Deßwegen auch das Land hin und wieder mit Einwohnern ist besetzt worden / welche zum Theil auch das mit vielem Strauch und Bäumen besetzte Land ausradeten; zum Theil auch durch nöthige Graben vom Wasser befreieten / und entweder gut Wiesewachs / oder auch guten Acker davon machten / davor sie 5. Jahr von allem Schaarwerck und anderen Unpflichten sind frey gewesen“. Das geht, so schreibt HARTWICH, aus einer deutsch geschriebenen Chronik von 1294 hervor. „Do baueten die Pauren gewaltig /

und gruben tiefe Graben mit Schliesen / dass sie das Wasser fingen“. Dank der Heranholung von flämischen Einwanderern gelang es im Laufe der Zeit, fast das ganze Delta durch die Anlage von Gräben und Kanälen zu entwässern und in landwirtschaftliche Nutzung zu nehmen.

Fünf Weichselarme erreichen im Deltabereich das Meer: Der Danziger Weichselllauf (Wisła Gdańska), der natürliche Durchbruch von 1840 westlich Bohnsack (Sobieszewo) und der Weichseldurchstich von 1895 bei Nickelswalde (Mikoszewo) direkt in die Ostsee, der Elbinger Weichselllauf (Szkarpa) und die Nogat über das Frische Haff (Zalew Wiślany) in die Ostsee. Während das im Danziger Weichselllauf mitgeführte Material einst nördlich Danzig (Gdańsk) in die Ostsee gelangte und von dort von der Strömung an der Küste der Danziger Nehrung zugeführt wurde oder sich in der Ostsee verlor, hat sich vor der heutigen Hauptmündung schon wenige Jahre nach dem Durchstich von 1895 ein neues kleines Delta gebildet. Dagegen hat sich das in das Frische Haff (Zalew Wiślany) geschüttete Material am sichtbarsten erhalten, da es nicht von Strömungen erfasst wird und daher das dortige Delta größer werden lässt. In den Jahren zwischen 1644 und 1875 wuchs das Delta vor dem Elbinger Weichselllauf durchschnittlich um 1 km² in zehn Jahren, wogegen das Delta der Nogat sogar in der gleichen Zeit 2,25 km² bilden konnte, allerdings nur bis zur Abtrennung der Nogat von der Weichsel im Jahre 1914. Wie häufig in einem Delta beobachtet werden kann, gibt es hier auch Stellen, die von der Zuschüttung nicht erfasst werden, weil sie in einem toten Winkel liegen. Das ist beim Drausensee (J. Drużno) südöstlich Elbing (Elbląg) der Fall, der auch heute noch Naturschutzgebiet ist. – Abgrenzbarkeit wegen der meist deutlich ansteigenden Umgebung sehr gut. – 18–19/53½–54. — Danzig, Braunsberg, Marienburg, Elbing; Gdańsk, Braniewo, Tczew, Elbląg, Starogard Gdański.

Weichselniederung f (Żuławy Wiślane). In neueren Karten aufgetretene Bezeichnung für das tief gelegene Gebiet im Mündungsbereich der Weichsel (Wisła), das aus geographischer und geologischer Sicht besser als → **Weichseldelta** zu bezeichnen ist.

Weichseltal n (P; Dolina Wisły)
→ **Unteres Weichseltal**.

Werder m, selten auch n (poln. żuława) Bezeichnung für eine aus einer flachen, nassen, auch vermoorten, alljährlich oder gelegentlich überschwemmten Umgebung sanft heraus blickenden Fläche, die meist mit guten Böden ausgestattet ist und bei Eindeichung gute landwirtschaftliche Erträge ermöglicht. Werder können im Unterlauf größerer Flüsse oder in deren Delta liegen; bei ersteren treten dann etwas abgewandelte Benennungen auf wie Wälder, Werth oder Wörth. Es sei noch erwähnt, dass die oberhalb von Dirschau (Tczew) in der Weichselaue gelegenen sanften Erhebungen dort → Kämpfe genannt werden, z. B. → Schöneicher Herrenkämpfe. Andere Kämpfe sind in jüngerer Zeit als Niederung in den Karten eingetragen worden.

Werder untergliedern auch das *Weichseldelta* auf natürliche Weise. Auf Grund der sich südlich von Dirschau (Tczew) teilenden Weichsel (Wisła) in den Hauptarm Weichsel und den nach Nordosten abzweigenden Nebenarm Nogat bezeichnet man den westlich der Weichsel liegenden Werder als → Danziger Werder, den zwischen Weichsel und Nogat befindlichen Abschnitt als → Großen (Marienburger) Werder und das Gebiet östlich der Nogat im Norden als → Elbinger Werder, im Süden als → Kleinen Marienburger Werder. Die Werder erfassen beinahe das gesamte Gebiet des Weichseldeltas mit Ausnahme der randlichen Bereiche und des im Südosten gelegenen Drausensees (J. Drużno). Die Werder im Weichseldelta tragen nur kleinere Siedlungen. Danzig (Gdańsk) und die drei größeren Städte liegen alle randlich: Marienburg (Malbork), Dirschau und Elbing (Elbląg). – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 18–19/53½–54.

Wildenauer Berge [bis 1938 Jablonker Berge] Pl (P; Jabłońskie Góry). 19 km nordnordöstlich Ortelsburg (Szczycino) gelegenes 8 km langes Grundmoränengebiet mit einer von Nordwest nach Südost verlaufenden Geländestufe mit einem deutlichen Abfall von 10–30 m nach Nordosten hin, aber ohne klare Grenze nach Südwesten. Die Geländestufe befindet sich zwischen dem Haltepunkt Kornau [bis 1938 Olschöwen] (Olszewki) und dem

Alt Keykuther See (J. Starokiejkuckie) und erreicht eine Höhe von 207 m. Die Fläche beträgt etwa 9–10 km² und ist vorwiegend mit Kiefernwald bestanden. – Abgrenzbarkeit ist nach Osten hin gut, nach Südwesten zur → Damerau hin unbefriedigend. – 20–21/53½. — Ortelsburg; Olsztyn, Pisz.

Wildnis f (L, P, R; lit. –, poln. pustkowie, dzicz, russ. ди́к, глу́ш'), auch Große Wildnis.

Im Mittelalter übliche Bezeichnung für das 50 km, stellenweise bis 100 km breite, kaum besiedelte Gebiet in Ostpreußen etwa südöstlich der Linie → Willkischker Höhenzug, Ragnit (Neman), Gerdauen (Żeleznodorożnyj), Rastenburg (Kętrzyn), Allenstein (Olsztyn), Osterode (Ostróda), → Kernsdorfer Höhe und Strasburg (Brodnica), das dort an die Grenze Polens stieß (Abb. 16). Es sollte nach Meinung des Deutschen Ordens als Schutzwald gegen Einfälle der heidnischen Litauer und der polnischen Masowier dienen und zunächst von der Besiedlung ausgenommen bleiben.

Es handelte sich um von Seen durchsetzte Laub-, Misch- und Nadelwälder in Abhängigkeit von der Bodenart sowie um Moore und sumpfige Flussniederungen. Trotz der Siedlungsleere fand eine gewisse Nutzung der Wildnis statt, denn man gewann in ihr Bauholz, Holzkohle, Teer, Pech, Pottasche und Harz, bejagte den Wald, sammelte Honig und unterhielt kleine Niederlassungen als Rastplätze, an denen es auch Weiden oder Wiesen für die Pferde gab. Neben der heute noch bejagten Tierwelt gab es Wildpferde, Auerochsen, Bären, Wölfe und Luchse, die alle im Laufe der Zeit ausgerottet wurden. Als Schutzwall war die Wildnis allerdings nicht besonders wirkungsvoll, denn einfallende Litauer auf kleinen, zähen und wendigen Pferden waren den schwer bewaffneten Ordensrittern meist einen Schritt voraus. Deswegen wurden am Rande der Wildnis zum Schutz der rund einhundert Wege, die als „litauische Wegeberichte“ erhalten sind, zahlreiche kleine Burgen errichtet, darunter auch die Burg Röbel (Foto 1). Die Wegeberichte geben genaue Auskunft über Verlauf und Zustand der Wege, die Bäche, Brücken, Furten, Moorstellen, Verhaue, Rastmöglichkeiten, sonstige Hindernisse und Reisedauer. Erst ab 1570 begann eine nennenswerte Besiedlung der Wildnis, wobei allerdings riesige zusammenhängende Waldungen

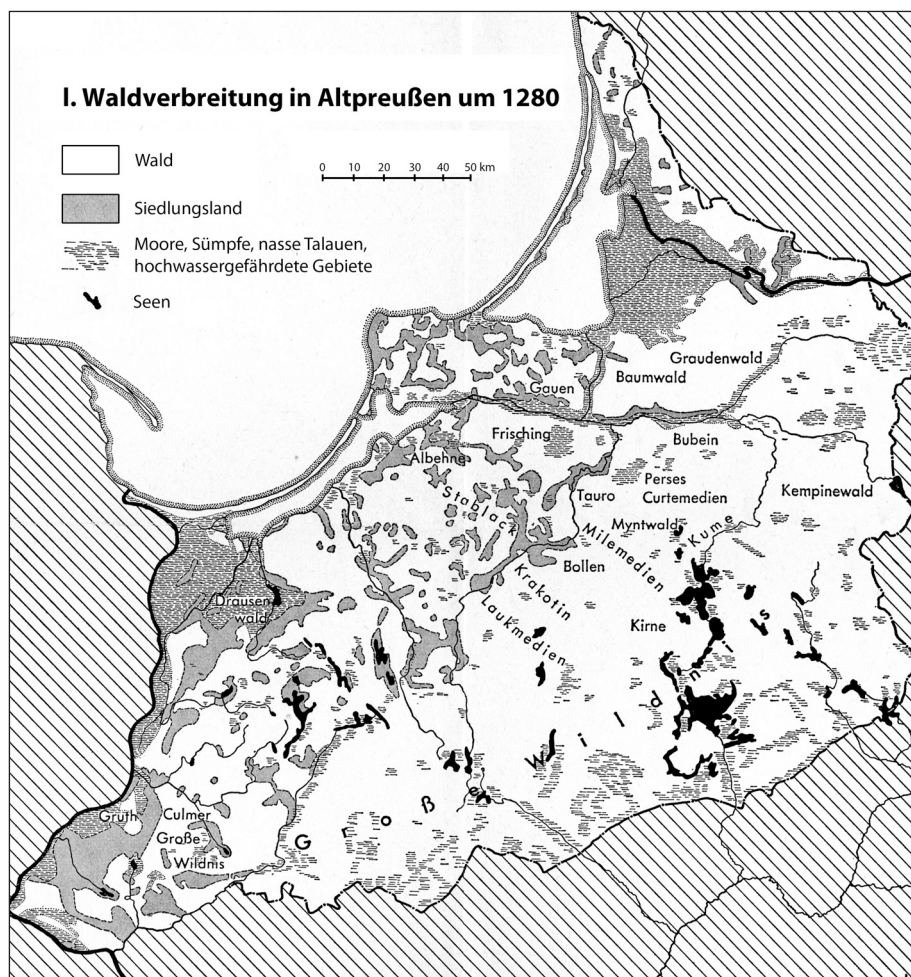


Abb. 16: Waldverbreitung in Altpreußen 1280
Drei Jahre vor Beendigung der Eroberung des Preußenlandes (1283) bestehen in Altpreußen zwei völlig unterschiedliche Landesteile, ein küsten- und weichselnaher besiedelter Teil und im Gegensatz dazu die Wildnis, ein fast menschenleerer, von der Drewenz (Drwęca) zwischen dem Drewenzsee (J. Drwęckie) bis Strasburg (Brodnica) ostwärts entlang der Grenze von 1914 bis Memel (Klaipėda) reichender Teil, der nur einer sporadischen Nutzung unterlag und der durch schwer durchdringbare Urwälder, verstreute große und kleine Moore, unzählige Seen und weite vernässte Flächen gekennzeichnet war.
Quelle: nach MAGER 1960, etwas verkleinert und ergänzt.

fast siedlungsfrei blieben, so die → Johannisburger, Borkener oder Rominter Heide. Im Süden sind es Landstriche, die wegen reinen Sandbodens wenig ergiebig oder wegen reiner Lehmböden nur sehr schwer zu bearbeiten waren. Gebiete mit sehr unruhigem Relief blieben ebenfalls oft siedlungsarm. Wildnis ist heute ein aus der Mode gekommener Landschaftsname. Er wird nur noch bei historischen Fragen verwendet, denn der Name Große Wildnis wurde 1739 auf Geheiß von König Friedrich Wilhelm I. abgeschafft, weil dieser in seinem Staat keine Wildnis duldete. Die ungefähre Ausdehnung der Wildnis ist aus Abb. 8 und Abb. 16 ersichtlich. – Abgrenzbarkeit ausreichend. – 19–22/53–55. – Alle Karten, die das südliche Ostpreußen betreffen.

Willkischker Höhenzug m (L; Wilkyškių kalvagūbris). Schräg gegenüber von Ragnit (Neman) im Inneren eines großen Mäanderbogens der Memel (Nemunas) einsetzender Höhenzug aus Grund- und Endmoränenmaterial mit 100 km² Fläche, der sich nordwärts über Willkischken (Wilkyškiai) bis

Kampspowilken (Kamščiai) erstreckt, eine Länge von knapp 19 km hat und im Kapellenberg (Kapelkanis) eine Höhe von 73 m, etwas weiter südlich im Abschrutenberg (Abšriūtų kalnas) am Abfall zum Memeltal noch 72 m erreicht. Der Höhenzug (Abb. 17) erhebt sich überall klar erkennbar über seine Umgebung, im Osten sogar mit steilem Rand über das Auengrün des Juratales.

Der ganze Höhenzug gehört zu dem Nord-Süd verlaufenden Samländischen Endmoränenzug, der sich über das hier enge Memeltal südwärts weiter bis zur Inster (Instruč) bei Breitenstein [bis 1938 Kraupischken] (Ul'janovo) verfolgen lässt, nach Norden über die Grenze hinweg aber flacher wird und an Deutlichkeit verliert. Ihm sind im Nordosten die Memelwälder auf tonig-sandigen Ablagerungen des Jurabeckens und weiter im Süden das eiszeitliche Inster-Pregel-Tal (Instruč-Pregolja pradolina) (Abb. 5) vorgelagert. – Während der nördliche Teil vornehmlich ackerbaulich genutzt wird, trägt der südlich Wahlenthal (Pempynė) gelegene Teil des Willkischker Höhenzuges Wald und wird vom Rambyno regioninis parkas (Rambyno-

Regionalpark) eingenommen. Der im Parknamen enthaltene Rombinus (Rambyno) ist ein heiliger Platz der Litauer aus der Zeit der Eroberung durch die Ordensritter, der 2 km westlich von Bitėnai (Bitėnai) auf einem 33 m hohen, fast senkrecht zur Memelaue abfallenden, heute bewachsenen Kliff liegt. Der mit einem großen Findling versehene Platz, auf dem die Litauer bei Annäherung der Feinde wertvolle Kultgegenstände der Priester vergraben hatten, steigt nach Norden noch bis auf 68 m an, befindet sich aber bereits etwas außerhalb des Willkischker Höhenzuges. – Abgrenzbarkeit gut. – 22/55. – Tilsit; – .

Wolfsbruch (P; Bagno Duże Wilcze) → **Großes Wolfsbruch**.

Z

Zedmarbruch n (R; boloto Ostrovnoe). Um 1940 überwiegend in Wiesennutzung stehendes, heute bewaldetes 3–4 km² großes Bruch mit zwei kleinen Inseln in welliger Grundmoräne in etwa 107–114 m 8 km südöstlich Angerapp [bis 1938 Darkehmen] (Ožersk) bei Großzedmar [bis 1938 Astrawischken] (aufgelassen) mit nacheiszeitlicher Kalkschicht in größerer Tiefe, die auf einen ehemaligen See bis 20 m unter der heutigen Oberfläche hinweist. Das Zedmarbruch wurde unter Naturschutz gestellt und bereits vor dem Zweiten Weltkrieg pollenanalytisch eingehend untersucht (GROSS 1939) und war, wie seine beiden Inseln auch, bereits in der Steinzeit (2300–1800 v. Chr.) bis in die Eisenzeit (um 500 v. Chr.) besiedelt. Diese Untersuchungen hatten die Kenntnis über die frühe kulturelle Entwicklung Ostpreußens sehr befruchtet. – Abgrenzbarkeit

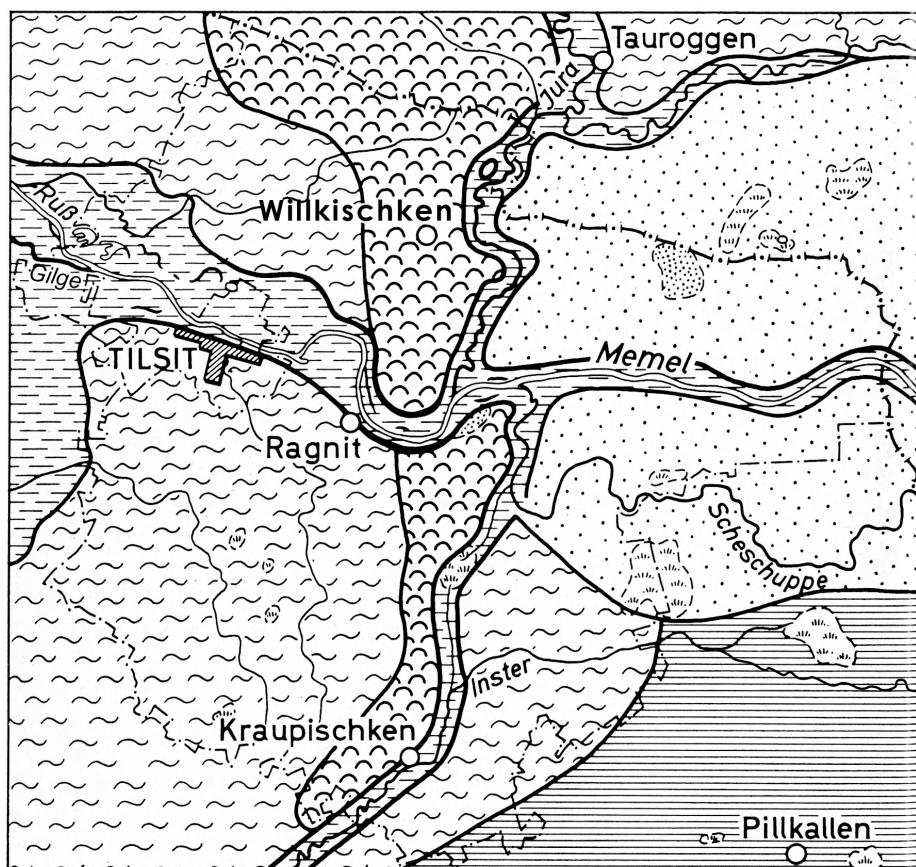


Abb. 17: Willkischker Höhenzug
Der Willkischker Höhenzug innerhalb der naturräumlichen Gliederung des Gebietes an der Memel (Nemunas) oberhalb von Tilsit (Sovetsk). – Die Inster (Instruž) kommt nicht aus dem Adlerswalder Moor (boloto Mičurinskoe), sondern verläuft südlich davon.
Quelle: nach KULS 1971, S. 3

hundert kleinen offenen Wasserstellen (Blänken) mit Nistmöglichkeiten für zahlreiche Kraniche, das sich in einer Höhe von 37–38 m befindet, das weithin eine Mächtigkeit von 4 m besitzt und das von Bruchwald umrahmt wird. Es wurde 1934 eingehend von GAMS und RUOFF (1929) untersucht. Zehlau kommt von prußisch sailawa für Insel, auch Insel mit Baumwuchs in einem Moor. HENNENBERGER erwähnt 1595 in seiner Erklärung zu seiner Karte von Preußen (1579) die Zehlau ausdrücklich mit den Worten: Sie „ist ein gros Morrast oder Gebruch diesseit Friedland / auff welchem im Sommer die Kranche jungen ziehen / dieweil man nicht zu Fuß auch hinauff kommen kann. Man helts dafür das es zuuorn ein See gewesen solle sein / dann man sol noch alte Schiffe darauff gefunden haben / ist aber gerzeit gar bewachsen“. Der heute Namen gebende Ort Ozerki hieß früher Groß Lindenau. – Abgrenzbarkeit gut. – 20/54½. — Königsberg; KO [Bagrationowsk].

sehr gut. – 22/54. — Gumbinnen; KO [Gusiew].

Zehlaubbruch n (R; Zapovednik [Naturschutzgebiet] Ozerskij, auch Celjau-Bruch), gelegentlich auch die Zehlau. Südwestlich Tapiau (Gvardejsk) im Westen der Landschaft → Frisching gelegenes, hier und da von Krüppelkie-

fern (landläufig auch als Kusselfichten bezeichnet) und krüppligen Birken bewachsenes und auf den ostpreußischen Decktonen aufsitzendes, sehr nasses, nur im Winter nach lange anhaltendem Frost begehbare und bereits am 10. März 1910 unter Naturschutz gestelltes, weil noch wachsendes Hochmoor mit 23,36 km² Fläche (2002) und fast ein-



Literatur

- AMBRASSAT, August (1912): Heimatkunde der Provinz Westpreußen. – 3. Aufl., Danzig. 204 S.
- AMBRASSAT, August (1978): Die Provinz Ostpreußen. Ein Handbuch der Heimatkunde. – Nachdruck der 2. Aufl. Königsberg 1912, Frankfurt am Main. 476 S.
- Amtliches Gemeinde- und Ortsnamenverzeichnis der deutschen Ostgebiete unter fremder Verwaltung nach dem Gebietsstand vom 1.9.1939. Band II, Teil A: deutsch-fremdsprachig. S. 1-783 und Teil B: Verzeichnis der vor dem 1.9.1939 amtlich geänderten oder aufgehobenen Ortsnamen und der auf neueren Karten nicht mehr enthaltenen Wohnplätze, S. 784-925. – Remagen 1955. 925 S.
- BARRAN, Fritz (1992): Nördliches Ostpreußen. Königsberger Gebiet und Memelland. Ortsnamenverzeichnis und Karte. – Leer. 134 S.
- BLANKE, Richard (2001): Polish-speaking Germans? Language and national identity among the Masurians since 1871. – (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart, 24), Köln. IX, 372 S.
- BLUDAU, Alois (1901): Oberland, Ermland, Natangen und Barten. Eine Landes- und Volkskunde. – Stuttgart. XII, 339 S.
- BÜRGER, Klaus (Hrsg.) (1977): Kreisbuch Osterode, Ostpreußen. – Kiel. XX, 972 S.
- CARO, Jacob (1863): Geschichte Polens. Zweiter Theil 1300–1386. – Hamburg, Gotha. XVIII, 617 S.
- CZYBULKA, Gerhard (1936): Wandlungen im Bild der Kulturlandschaft Masuriens seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts. – Bottrop. 135 S. (Diss. Phil. Fak. Berlin 1936).
- DAUKSZA, Leonard (1972): Morfologia Niziny Braniewskiej (The morphology of the Braniewo Depression). – *Przegląd geograficzny* 44, H. 4, S. 673-690.
- DUDEN (2006): Die deutsche Rechtschreibung. – Mannheim u.a.
- ENGELHARDT, Walter (1936): Ein Memel-Bilderbuch. – 2., erw. Aufl., Berlin. 96 S.
- ESCHMENT, Dietrich / HEYDEN, Dietrich / SCHULZE, Dietrich (1994): Wald- und Forstwirtschaft in Ostpreußen von der Frühzeit bis zum Jahr 1939 – eine Dokumentation. Band I: Naturraum, Verfassung des Waldes, Geschichte und Organisation des Forstwesens. Band II: Graphiken, Tabellen und Bilddokumente. – (Aus dem Walde. Mitteilungen aus der Niedersächsischen Landesforstverwaltung; 47, 48), Hannover. 360 S., 388 S.
- FIEGUTH, Gustav (1983): Heimat zwischen Weichsel und Nogat. Das Land vor den Toren der Burg. Die Geschichte des Großen Werder, seiner Städte und Dörfer. – [Worms]. 142 S.
- GAMS, Helmut / RUOFF, Selma (1929): Geschichte, Aufbau und Pflanzendecke des Zehlaubruches. Monographie eines wachsenden Hochmoores in Ostpreußen. – (Schriften der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft Königsberg 66, 1), Königsberg. 193 S.
- GAUSE, Fritz (Hrsg.) [1957]: Ostpreußen. Leistung und Schicksal. – (Deutsche Landschaften; 4), Essen o. J. 352 S.
- GEBAUER, Karl Emil (1844): Kunde des Samlandes oder Geschichte und topographisch-statistisches Bild der ostpreußischen Landschaft Samland. – Königsberg. 356 S.
- GEISLER, Walter (1922): Die Weichsellandschaft von Thorn bis Danzig. – Braunschweig. 240 S.
- GERULLIS, Georg (1922): Die altpreußischen Ortsnamen gesammelt und sprachlich behandelt. – Berlin, Leipzig. 286 S.
- Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vom 5. Januar 1938, dazu: Erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes (...) vom 7. Januar 1938.
- GREINER, Theodor (1935): Die Frische Nehrung. – *Geographischer Anzeiger* 36, H. 3, S. 49-57.
- GROSS, Hugo (1935): Zur Entwicklungsgeschichte des Fichtenanteils der Rominter Heide. – *Forstliche Wochenschrift Silva* 23, Nr. 1. und Nr. 2.
- GROSS, Hugo (1939): Moorgeologische Untersuchung der vorgeschichtlichen Dörfer im Zedmar-Bruch. – *Prussia* 33, S. 100-168.
- GUSOVIUS, Paul (1966): Der Landkreis Samland. Ein Heimatbuch der ehemaligen Landkreise Königsberg und Fischhausen. – (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis; 38), Würzburg. 764 S.
- HARMJANZ, Heinrich (1936): Volkskunde und Siedlungsgeschichte Altpreußens. – (Neue deutsche Forschungen; 100), Berlin. 75 S. (2., erw. Aufl. 1942).
- HARTWICH, Abraham (1722): Geographisch-historische Landesbeschreibung deren dreyen im pohlischen Preußen liegenden Werdern als des Danziger-, Elbinger- und Marienburgischen. – Königsberg. XXXII, 550 S. + 31 S. Reg. (Nachdruck Frankfurt a. M. 2002).
- HENNE(N)BERGER, Caspar (1595): Erclerung der Preussischen grössern Landtaffel oder Mappen. – Königsberg in Preussen. ohne Seitenangaben.
- HERMANOWSKI, Georg (1997): Ostpreußen – Wegweiser durch ein unvergessenes Land. – Augsburg. 344 S.
- HOFFMANN, Bruno (1931): Masuren. Grundzüge einer Morphologie der masurischen Landschaft. – In: *Der Nordosten, I: Landschaften des deutschen Nordostens*. (Veröffentlichungen des Geographischen Seminars der Technischen Hochschule Danzig; 1), Breslau, S. 30-45.
- HOFFMANN, Bruno / HURTIG, Theodor [1935]: Ostpreußen – Land und Leute. – (Ostpreußische Landschaften in Einzeldarstellungen), Königsberg in Pr. o. J. 200 S.
- HORN, Werner (1938): Die Verbreitung der preußischen Ortsnamen in Ostpreußen. – *Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz* 32, S. 58-83.
- HUBATSCH, Walther (1966): Masuren und Preußisch-Litthauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870–1920. – Marburg. 91 S. und 2 Karten (Zusamendruck aus „*Zeitschrift für Ostforschung*“ 14, 1965, H. 4 und 15, 1966, H. 1).
- IBSEN, Timo (2008): Die Wikinger im Bernsteinland. – *Forschung – Das Magazin der Deutschen Forschungsgemeinschaft*, H. 1, S. 16-20.
- JANIK, Zdzisław (1964): The Elbląg Plateau. – *Czasopismo geograficzne* 35, S. 187-200.
- JASIŃSKI, Grzegorz (2003): Kościół ewangelicki na Mazurach w XIX wieku (1817–1914). (Die evangelische Kirche in Masuren im 19. Jahrhundert (1817–1914)). – (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego; 211), Olsztyn. 504 S. (mit dt. Zus.).

- KALINOWSKI, Johannes (1998): „Baumveteranen“ im Kr. Neidenburg. – Neidenburger Heimatbrief 110, S. 60-64.
- KAYS, Kurt (2001): Meine Goldberge. – Neidenburger Heimatbrief 116, S. 20-32.
- KELLER, Hermann (1899): Memel-, Pregel- und Weichselstrom, ihre Stromgebiete und wichtigsten Nebenflüsse. – 2 Bde, Berlin. 493 S., 189 S.
- KEYSER, Erich (1938): Die Landeskarten des Preußenlandes. Eine Bestandsaufnahme. – Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 2, H. 2, S. 496-518.
- KIBELKA, Ruth (2002): Memellandbuch. Fünf Jahrzehnte Nachkriegsgeschichte. – Berlin. 238 S.
- KIRRINNIS, Herbert [1957]: Die Landschaften. – Ostpreußen. – In: Gause, Fritz (Hrsg.): Ostpreußen. Leistung und Schicksal. – Essen o. J., S. 11-41.
- KIRRINNIS, Herbert (1977): Die Landschaft des Kreises Osterode und seine erdgeschichtliche Entwicklung. – In: Bürger, Klaus (Hrsg.): Kreisbuch Osterode Ostpreußen. Kiel, S. 1-63.
- KLAUTZSCH, Adolf (1906): Die geologischen Verhältnisse des Großen Moosbruches in Ostpreußen. – Jahrbuch der königlich-preußischen geologischen Landesanstalt 27, H. 2, S. 230-256.
- KLEEMANN, Otto (1939): Die vorgeschichtlichen Funde bei Cranz und die Siedlung von Wiskiauten. – Prussia 33, S. 201-225.
- KNAPPE, Elke (2004): Kaliningrad aktuell. – (Daten, Fakten, Literatur zur Geographie Europas; 7), Leipzig. 74 S.
- KÖBLER, Gerhard (1988): Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. – München. 639 S.
- KONDRACKI, Jerzy (1947): Z morfogenezy doliny dolnego Niemna. – Przegląd geograficzny, 21, S. 3-28.
- KONDRACKI, Jerzy (1957/58): Neue Ergebnisse der geomorphologischen Erforschung der Masurischen Seenplatte. – Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Math.-naturwiss. Reihe 7, S. 67-70.
- KONDRACKI, Jerzy (1965): Geografia fizyczna Polski. – Warszawa. 575 S. (6. Aufl. 1988).
- KRAMER, H. (2003): Wiedersehen mit dem Elchwald [Betr. Großes Moosbruch]. – von tohus – Heimatbrief des Kreises Labiau, S. 56-67.
- KRAUS, Ernst (1924/1925): Ostpreußen. 2 Bde. – (Sammlung geologischer Führer; 25, 27), Berlin. 107 S., 226 S.
- KULS, Wolfgang (1971): Die Landesnatur [im Stadt- und Landkreis Tilsit-Ragnit]. – In: Brix, Fritz (Hrsg.): Tilsit-Ragnit, Stadt und Landkreis. Ein ostpreußisches Heimatbuch. – (Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis; 50), Würzburg, S. 1-15.
- KURCHAT, Heinrich (1990): Das Buch vom Memelland. Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes. – 2. Aufl., Oldenburg. 644 S.
- LACHAUER, Ulla (2002): Paradiesstraße. Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit. – Reinbek. 159 S. [Betrifft das Leben im südöstlichen Memelland im 20. Jh.].
- LEHRKAMP, Horst / HALLER, J. / SCHULZE, H. (2006): Moorkundliche Untersuchungen im Großen Moosbruch (Bol'soe mohovoe boloto) in der Kaliningrader Oblast, Russische Föderation. – Telma 36, S. 53-70.
- LEMKE, Paul (Hrsg.) (1967/1969): Der Kreis Elchniederung (bis 15.5.1938 Kreis Niederung). Ein ostpreußisches Heimatbuch. – 2 Bde., Hannover. 413 S., 431 S.
- LEPENIS, Herbert (2004): Das Packledimmer Moor. – Ebenrode (Stallupönen) – Heimatbrief mit Nachrichten von gestern und heute 41, S. 90-92.
- LICZEWSKI (1921): Geschichtliche Darstellung des Deich- und Entwässerungswesens im Weichsel-Nogat-Gebiet. – Der Kulturtechniker 24, S. 114-127.
- LIEDTKE, Herbert (1984/2002): Namen und Abgrenzungen von Landschaften in der Bundesrepublik Deutschland gemäß der amtlichen Übersichtskarte 1: 500 000 (UK 500). – (Forschungen zur deutschen Landeskunde; 222), Trier 1984, 96 S. + Übersichtskarte 1: 1 000 000. – 3. Aufl. Flensburg 2002. 156 S. + Karte. (Forschungen zur deutschen Landeskunde; 239).
- ŁOMNIEWSKI, Kazimierz (1958): Zalew Wiślany [Frisches Haff]. – (Prace geograficzne; 15), Warszawa. 106 S.
- LULLIES, Hans (Hrsg.) (1919): Landeskunde von Ost- und Westpreußen. – 8. Aufl., Breslau. 80 S.
- MAGER, Friedrich (1938): Die Landschaftsentwicklung der Kurischen Nehrung. – Königsberg (Pr.). 244 S., 16 Fotos + 1 Karte.
- MAGER, Friedrich (1960): Der Wald in Altpreußen als Wirtschaftsraum, Bd 1. – (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart; 7, 1), Köln, Graz. XIV, 391 S. + 3 Karten.
- MARSCHKE, Erich [1957]: Der Deutsche Ritterorden und sein Staat. – In: Gause, Fritz (Hrsg.): Ostpreußen – Leistung und Schicksal. Essen o. J., S. 153-171.
- MARKS, Leszek (2004): Pleistocene glacial limits in Poland. – In: Ehlers, Jürgen / Gibbard, Philip L. (eds.): Quaternary glaciations – extent and chronology, Part 1: Europe. – Amsterdam, S. 295-300.
- MAST, Peter (2001): Ostpreußen und Westpreußen und die Deutschen aus Litauen. – (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat; 10), München. 224 S.
- MASUHR, Emil (1923): Glacialgeologie und Oberflächengestaltung der Landschaft des Stablack in Ostpreußen. – Geologisches Archiv 1, S. 271-304.
- MEYNEN, Emil (1942): Amtliche und private Ortsnamenverzeichnisse des Deutschen Reiches und der mittel- und osteuropäischen Nachbargebiete 1910–1941. – (Berichte zur deutschen Landeskunde; Sonderheft 1), Stuttgart. 162 S. (Nachdruck Bad Godesberg o. J.).
- MILITZER, Klaus (2005): Die Geschichte des Deutschen Ordens. – Stuttgart. 225 S.
- MORTENSEN, Hans (1933): Die litauische Einwanderung nach Ostpreußen. – Prussia 30, S. 133-141.
- MORTENSEN, Hans (1934): Die landschaftliche Bedeutung der Ausdrücke Wildnis, Wald, Heide, Feld usw. in den Quellen des deutschen Nordostens. – In: Knothe, Herbert (Hrsg.): Vom deutschen Osten. Max-Friedrichsen zum 60. Geburtstag. (Veröffentlichungen der Schlesischen Gesellschaft für Erdkunde und des Geographischen Instituts der Universität Breslau; 21), Breslau, S. 127-142.
- Nazwy geograficzne Rzeczypospolitej Polskiej / Geographical names of the Republic of Poland. – Warszawa, Wrocław 1991. 781 S. + 3 Kartenbeilagen.
- NOFFKE, Arthur (1988): Das Völkchen der Kaschuben. Ein Stück ostpommerscher Volksgeschichte. – Oldenborstel. 48 S.
- NORMANN, Alexander von (2002): Nördliches Ostpreußen – Gegenwart und Erinnerung einer Kulturlandschaft. – München. 175 S.

- OBGARTEL, Wilhelm (1912): Der Regierungsbezirk Gumbinnen. Ein Heimatbuch. – Insterburg. IX, 513 S.
- OBGARTEL, Wilhelm (1931): Die Kreise Insterburg Stadt und Land, besonders nach ihrer Landschaftsgliederung und ihrer Geschichte. – Insterburg. 146 S.
- PAWLOWSKI, Josef Nikodemus (1879): Die Provinz Westpreußen in ihrer geschichtlichen, culturhistorischen und sprachlichen Entwicklung von den ältesten historischen Zeiten bis jetzt. – Danzig. 297 S., 2 Karten im Anhang.
- PEHLE, Max u. a. (1936): F. W. Putzgers Historischer Schul-Atlas, Große Ausgabe. – Bielefeld, Leipzig. 160 S.
- PEYINGHAUS, Marianne (1985): Stille Jahre in Gertlauken. Erinnerungen an Ostpreußen. – Berlin. 218 S. [Kreis Labiau].
- PINKOW, Heinz (1942): Geologie und Böden im Gebiet des Narew-Sandr (Südostpreußen). – (Schriften der Albertus-Universität Königsberg, Naturwiss. Reihe; 5), Königsberg. VIII, 72 S.
- PLEHN, Hans (1900): Geschichte des Kreises Strasburg in Westpreußen. – (Materialien und Forschungen zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte von Ost- und Westpreußen; 2), Leipzig. 369 S.
- RHODE, Gotthold (1965): Kleine Geschichte Polens. – Darmstadt. XVI, 543 S.
- ROSENBERG, Siegfried (Hrsg.) [ca. 1980]: Geschichte des Kreises Großes Werder. – Klausdorf o. J. 231 S.
- ROSPOND, Stanisław (1951): Słownik nazw geograficznych Polskie zachodniej a północnej. – 2 Bde, Wrocław. LII, 794 S.
- ROSZKÓWNA, Ludmiła (1955): Moreny czołowe zachodniego Pojezierza Mazurskiego. – (Studia Societatis Scientiarum Torunensis, Sectio C, II, Nr. 2), Toruń. 111 S.
- RUTZ, Werner (1991): Phasen staatlicher Raumordnung im ehemaligen Ostpreußen. – Nordost-Archiv. Zeitschrift für Kulturgeschichte und Landeskunde 24, S. 1-24 + 6 Karten.
- SAHM, Wilhelm (1938): Heimatkunde von Ostpreußen, Teil I [Länderkunde]. – 12. Aufl., Frankfurt am Main. 76 S.
- SCHLICHT, Oskar (1922): Das westliche Samland. Ein Heimatbuch des Kreises Fischhausen. Band 1. – Dresden. 462 S.
- SCHMAUCH, Hans (1933): Besiedlung und Bevölkerung des südlichen Ermland. – Prussia 30, S. 142-164.
- SCHUCH, Hans-Jürgen (1989): Elbing. Aus 750 Jahren Geschichte der Ordens-, Hanse- und Industriestadt. – (Ostdeutsche Städtebilder; 5), Berlin, Bonn. 168 S.
- SCHUMACHER, Bruno (1959): Geschichte Ost- und Westpreußens. – (Veröffentlichung / Göttinger Arbeitskreis; 210), 4. Aufl., Würzburg. XIV, 402 S.
- SPEHLING, Walter (1995): Geographische Namen, politisch instrumentalisiert – Das Beispiel Schlesien. – In: Karten hüten und bewahren. Festgabe für Lothar Zögner. (Kartensammlung und Kartendokumentation; 11), Gotha, S. 185-203.
- SIKORSKI, Dariusz (2002): Neue Erkenntnisse über das Kruschwitzer Privileg. Studien zu Zeit, Umfeld und Kontext seines Entstehens. – Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung 51, S. 317-350.
- Statistisches Handbuch von Deutschland 1928–1944. – München 1949. XX, 640, 17 S.
- Statistisches Jahrbuch für den Preussischen Staat. Band 1903. – Berlin 1904. 242 S.
- TOEPPEL, Max (1858): Historisch-comparative Geographie von Preußen. – Gotha. XII, 398 S. + 5 Karten im Anhang.
- TOEPPEL, Max (1894): Beiträge zur Geschichte des Weichseldeltas. – (Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreußen; 8), Danzig. 128 S. + 1 Karte.
- TYCNER, Janusz [ca. 1995]: Der Oberländische Kanal und das Oberland – Kanal Ostródzko-Elbląski i Pojezierze Iławskie. – Warszawa o. J. 35 S.
- Waldlandschaften in Ostpreußen. – Osteroder Zeitung 105, 2006, S. 62-64.
- WEBER, Carl Albert (1902): Über die Vegetation und Entstehung des Hochmoors von Augstumal im Memeldelta mit vergleichenden Ausblicken auf andere Hochmoore der Erde. Eine formationsbiologisch-historische und geologische Studie. – Berlin. VIII, 252 S.
- WEBER, Reinhold (1983): Masuren. Geschichte, Land und Leute. – Leer. 279 S.
- WEGENER, Karl-August (Hrsg.) (1995/1997): Reihe historischer Ortsnamenverzeichnisse für ehemals zu Deutschland gehöriger Gebiete – Zeitraum 1914 bis 1945: Bd 5: Ostpreußen 1 (Kernland), Bd 6: Ostpreußen 2 (Randgebiete), Bd 7: Danzig-Westpreußen. – Frankfurt am Main. 663 S., 507 S., 547 S.
- WEHLER, Hans-Ulrich (1962): Zur neueren Geschichte der Masuren. – Zeitschrift für Ostforschung 11, S. 147-172.
- WEISE, Erich (Hrsg.) (1981): Ost- und Westpreußen. – (Kröners Taschenausgabe; 317: Handbuch der historischen Stätten), unv. Neudr. Stuttgart. LXIX, 284 S.
- WENTSCHER, Erich (1973): Namenpolitik im Dritten Reich unter besonderer Berücksichtigung Ostdeutschlands und Polens. – Nordost-Archiv 28/29, S. 27-37.
- WNUCK, Georg (1931): Die Oberflächengestalt des Preussischen Oberlandes. – (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr., Reihe Geographie; N. F. 1), Königsberg in Pr. VII, 109 S.
- WÖRSTER, Peter (1980): Das nördliche Ostpreußen nach 1945. Teil 3 Deutsch-russisches und russisch-deutsches Ortsnamenverzeichnis mit einer Dokumentation der Demarkationslinie. – Dokumentation Ostmitteleuropa N. F. 6 (Jahrgang 30), H. 2/3, S. 59-154.
- WOLDSTEDT, Paul (1942): Eine geologisch-morphologische Übersichtskarte von Ostpreußen im Maßstab 1: 300 000. – Berichte des Reichsamtes für Bodenforschung, S. 23-47.
- ZEISS, Winfried (1931): Der Seesker Höhenzug. Ein Beitrag zur Landeskunde Ostpreußens. – (Veröffentlichungen des Geographischen Instituts der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr., N. F., Reihe Geographie; 4), Königsberg i. Pr. 118 S.
- ZWECK, Albert (1898): Litauen. Eine Landes- und Volkskunde. – Stuttgart. VIII, 452 S. [Gemeint ist Preussisch Litauen].
- ZWECK, Albert (1900): Masuren. Eine Landes- und Volkskunde. – (Ostpreußen – Land und Volk; 2), Stuttgart. VI, 357 S.

Karten und Atlanten

- Atlas historyczny Polski. – Warszawa o. J. (1970), 54 Kartenblätter und 54 Seiten poln. Text und Register.
- BARRAN, Fritz (1993): Nördliches Ostpreußen – Königsberger Gebiet. Ein Atlas. 27 deutsche topographische Karten mit russischen Ortsnamen. – Leer. 69 S. (2. Aufl. 1995).
- BARRAN, Fritz (1995): Atlas südliches Ostpreußen – polnischer Teil. 31 polnische Karten mit deutschen Ortsnamen. – Leer. 13 S. und 31 doppelseitige Karten.
- BRÜCKNER, Ernst / KORNRUMPF, Martin (1944): Landschaftskundliche Raumgliederung Großdeutschlands [mit Karte 1: 1 000 000]. – Raumforschung und Raumordnung 8, H. 1, S. 1-7.
- Caspar Hennenbergers Grosse Landtafel von Preußen. – In 9 Blättern. Erste Ausgabe vom Jahr 1576, von Neuem in der Größe des Originals herausgegeben durch die Königlich physikalisch-ökonomische Gesellschaft zu Königsberg i.Pr. im Jahre 1863. (Nachdruck der ersten Karte von 1576 in einer unveränderten Ausgabe von 1629).
- CREUTZBURG, Nikolaus (1936): Atlas der Freien Stadt Danzig. – Danzig. 35 S. und 28 Karten.
- Geografičeskij atlas Kaliningradskoj oblasti [Geographischer Atlas des Gebietes Kaliningrad]. – Kaliningrad 2002. 276 S.
- Großblätter 1: 100 000 des Deutschen Reiches für Ost- und Westpreußen der Jahre 1930–1944.
- JÄGER, Eckhard (1982): Prussia-Karten 1542–1810. – Weissenhorn. 324 S.
- Kaliningradskaja oblast'. Obščegeografičeskaja karta (Kaliningrader Gebiet, Allgemeingeographische Übersichtskarte). – Kaliningrad 2005. [Karte 1:200 000 des Kaliningrader Gebietes und auf der Rückseite 1: 50 000 der Umgebung von Kaliningrad].
- Karte von Litauen (der Jahre um 2000) „Lietuva 1: 50 000“.
- Karte der Sowjetunion 1: 50 000 (der Jahre um 1980) für das Kaliningrader Gebiet.
- Kondracki, Jerzy (1967): Geografia fizyczna Polski. – Warszawa. Mit einer Karte über die „Naturgeographische Regionalisierung Polens“. (6. Aufl. 1988)
- Mapa Prusk 1620 [Hennenberger-Karte]. – (Mała kolekcja starych map; 3), Opole o. J.
- Mapa geologiczna Polski 1: 500 000. – Warszawa 2006, Redaktorzy naukow: L. Marks, A. Ber, W. Gogołek, K. Piotrowska.
- Mapa topograficzna Polski 1: 100 000 (um 1994–2006) für das südliche Ostpreußen und Teile Westpreußens.
- MORTENSEN, Hans u. a. (Hrsg.) (1968): Historisch-geographischer Atlas des Preußenlandes. – Wiesbaden, 17 Lieferungen.
- Narodowy atlas Polski (National atlas of Poland). – Wrocław 1973–1978, 127 Karten in Sammelmappe.
- OSTROWSKI, Jerzy (1990): Regiony naturalne – Natural Regions. – Załącznik nr 2 do publikacji „Nazwy geograficzne Rzeczypospolitej Polskiej“. Warszawa.
- Polska – mapa administracyjna. Skala 1: 750 000. – Warszawa 1999.
- SZELIGA, Jan (1997): Rękopiśmienne mapy Prus Książęcych Józefa Narona-wicza-Naronskiego z drugiej połowy XVII wieku. – Biblioteka Narodowa, Warszawa. 79 S. und 16 kopierte Karten. [sog. Naronski-Karte].
- Topographisch-militairischer Atlas von dem Königreich Preußen mit dem Gebiete von Danzig in 30 Blättern herausgegeben von dem Geographischen Institute und entworfen von F. W. Streit. – Weimar 1819 (Reprint Wolfenbüttel 2006) [Betr. Preußen von Fihelne bis Memel; der Maßstab liegt bei etwa 1: 200 000].
- Vogels Karte des deutschen Reiches und der Alpenländer. – Im Maßstab 1: 500 000, Nr. 4 Blatt Danzig, Nr. 5 Blatt Königsberg, Nr. 10 Blatt Bromberg, Nr. 11 Blatt Allenstein. – Gotha o. J. (ca. 1914).
- WOLDSTEDT, Paul (1942): Eine geologisch-morphologische Übersichtskarte von Ostpreußen im Maßstab 1: 300 000. – Unveröffentlichter Andruck aus dem Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin. [Der Andruck liegt in der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) in Hannover].

Geographisches Register

Nicht aufgenommen wurden ständig auftretende Namen wie Ostpreußen oder Polen, Orte, die weit außerhalb des Untersuchungsraumes liegen sowie die Bezeichnungen der Kartenblätter am Ende einer behandelten Landschaft und die Namen in Abbildungen und deren Legenden. – Die Seite des Hauptartikels steht in Fettdruck.

Abk.: (Bg.) = Berg, (Fl.) = Fluss, (fr.) = frühere deutsche Bezeichnung

Abschrutenberg (Bg.) 72
Abschwangen 32
Abšriūtų kalnas → Abschrutenberg
Adlerswalde 29
Adlerswalder Moor 29, 61, 67, 73
Agilla (fr.) → Haffwerder
Aleksandra Kosmodem'janskogo
→ Moditten
Alkgebirge 17, 25, 26, 29
Alle (Fl.) 18, 22, 23, 34, 38, 45, 51, 62, 68
Allenburg 43, 63
Allenstein 22, 34, 51, 52, 60, 71
Allenstein, Kreis 22, 23, 35, 51
Allenstein, Regierungsbezirk 11, 60
Alt Gertlauken 40
Alt Heidlauken (fr.) → Wiepenheide
Alt Jablonken (fr.) → Altfincken
Alte Binnennehmung 29
Altenbude 68
Altfincken 37
Altheide 35, 36
Alt-Keykuther See 71
Alttief 38
Angerapp 72
Angerapp (Fl.) 21, 23, 29, 35
Angerapp, Kreis 63
Angenburg 61
Angenburg, Bistum 51
Angenburg, Kreis 31, 51, 52
Angermoor 29
Angrapa → Angerapp (Fl.)
Anhaltsberge 30
Arnau 23
Arnswald 68
Aryssee 54, 55
Astrawischken (fr.) → Großzedmar
Augskallner Berge (fr.) → Kettenberge
Augstumalmoor 26, 30
Aukštumalos pelkė → Augstumalmoor

Baarden 35
Babenten 36
Babienten (fr.) → Babenten
Babięta → Babenten
Bärenkastenweg 40
Bärenwinkel 26, 30
Bagna Łatana → Lattanabruch
Bagno Duże Wilcze → Großes Wolfs-
bruch
Bagno Nietlice → Mergelbruch

Bagrationovsk → Preußisch Eylau
Balga 22, 24, 38
Baltijsk → Pillau
Baltijskaja kosa → Frische Nehrung
Barannen (fr.) → Barnen
Barany → Barnen
Barcja → Barten
Barczewo → Wartenberg
Bardyny → Baarden
Barnen 68
Barten 13, 17, 22
Bartenstein, Kreis 22
Bartonia → Barten
Bartoszyce → Bartenstein
Baumwald → Großer Baumwald
Bednarken 45
Bednarki → Bednarken
Beldahnsee 55
Berent 45
Berent, Kreis 45
Bergfriede 42
Bernsteinküste 30
Berštpelkė → Berstusmoor
Berstusmoor 30
Berting 34
Biała Góra → Weißenberg
Biallolafer See (fr.) → Sandecksee
Bičeva → Pait
Bielawabruch 31
Bielawskie Błota → Bielawabruch
Biesal → Biesellen
Biesellen 60
Birkendorf 67
Birkenhain 69
Bischofsburg 15, 34, 35
Biskupiec → Bischofsburg
Bismarck 65
Bismarckshöh 46
Bitėnai → Bittehlen
Bittehlen 57, 72
Błędzianka → Rominte
Bludau (Kr. Braunsberg) 34
Bludau (Kr. Fischhausen) 31
Bludauer Heide 31, 45
Błudowo → Bludau (Kr. Braunsberg)
Bobrovo → Königshuld II
Bodenwinkel 32, 38
Bohnsack 71
Bokellen 32
Bol'sakovo → Kreuzingen

Boloto Bol'soe → Großes Bruch
Boloto Bol'soe Mochovoe → Großes
Moosbruch
Boloto Bol'soe → Mupiau
Boloto Bol'soe Kusty → Königsbruch
Boloto Cholmistoe → Lenkhügeler
Moosbruch
Boloto Chorošee → Dallwitzer Moor
Boloto Čistoe → Kleinelchwinkler
Moor
Boloto Gromovskoe → Großes Moos-
bruch
Boloto Jasnoe → Scheunenorter
Moor
Boloto Kaban'e → Adlerswalder Moor
Boloto Kakšen-Balis → Torfmoor Kö-
nigshuld
Boloto Krasnopoljanskoe → Angermoor
Boloto Kusty → Mupiau
Boloto Malenko Mochovoe → Kahles
Moosbruch
Boloto Mičurinskoe → Adlerswalder
Moor
Boloto Mochovoe → Kahles Moosbruch
Boloto Ostrovnnoe → Zedmarbruch
Boloto Papušinskoe → Mupiau
Boloto Pogranichnoe → Königsbruch
Boloto Torfjanov Bugor → Teufelsmoor
Boloto Vel'ke Bagno → Schlauger
Bruch
Boloto Velikoe → Torfmoor Königshuld
Borchertsdorf 35
Borken (fr.) → Borkenheide
Borkener Heide 21, 31, 36, 72
Borkenheide 49
Borker Heide → Borkener Heide
Borki Wielbarskie → Borkenheide
Borovoe → Skirwiet
Bory Tucholskie → Tucheler Heide
Brandenburg (Frisches Haff) 22, 24,
31, 39, 43
Brandenburger Heide 31
Braniewo → Braunsberg
Branitza (Fl.) 57
Brattwin 31
Brattwiner Kämme 31
Bratwin → Brattwin
Braunsberg 22, 34, 35
Braunsberg, Kreis 22, 35
Bredschull (fr.) → Kleinelchwinkler

Bredszuller Moor (fr.) → Kleinelch-
winkler Moor
Breitenheide 44
Breitenstein 72
Briedzių [Šv. Elenos] sala → Helena-
werder
Brodnica → Strasburg
Bromberg 70
Bruckschwawiesen 67
Brücksches Bruch **31**
Brüster Ort 30, 66, 68, 69
Brynica → Branitz
Bucklige Welt **31**, 42, 51
Budziski Las → Forst Heydtwalde
Bütow, Kreis 45
Buschin 64
Buśnia → Buschin
Butterberg (Bg.) 33
Bydgoszcz → Bromberg
Bytów → Bütow

Cadinen 34
Celjau-Bruch → Zehlaubbruch
Černjachovsk → Insterburg
Černyševskoe → Eydtkau
Chałupy → Ziegenhagen
Chelmionka-See 47
Chelmo → Kulm
Chelmskie, województwo 50
Chelmsa → Culmsee
Chochół → Friedrichsfelde
Christburg 14, 47, 63
Ciechanów 23
Cielęta → Zeland
Ciessau 32
Cisowa → Ciessau
Čistoe → Kleinelchwinkel
Čistoe boloto → Kleinelchwinkler Moor
Cranz 13, 65, 66
Culmer Land (fr.) → Kulmer Land
Culmsee 50
Cyna → Zaine
Czarze → Scharnese

Dąbrowa → Damerau (Ort)
Dąbrówno → Gilgenburg
Dal'nij les → Forst Ibenhorst
Dal'njaja → Ibenstrom
Dallwitz 32
Dallwitzer Moor **32**
Dalnij les → Forst Ibenhorst
Damerau (bei Ortelsburg) **32**, 71
Damerau (bei Pr. Eylau) **32**, 68
Damerau (Ort) 32
Danzig 14, 24, 32, 38, 44, 50, 58, 63,
67, 71
Danziger Bucht 32, 34, 42, 46, 61, 70
Danziger Höhe **32**
Danziger Höhe, Kreis 32
Danziger Nehrung **32**, 70, 71
Danziger Weichsel 58, 71

Danziger Werder 25, **32**, 46, 71
Darethen 35
Dargainensee 55
Darkehmen (fr.) → Angerapp
Dębiny → Borchertsdorf
Deime (Fl.) 17, 21, 24, 40, 56, 62, 65,
66
Dejma → Deime
Dessauische Lande **32**, 33
Deutsch Eylau 39, 52, 60
Deutsch Eylau, Kreis 60
Deutsch Westphalen 31
Deyguhnsee 55
Dič' → Wildnis
Didlacken (fr.) → Dittlacken
Dinge **33**
Dirschau 14, 32, 50, 70, 71
Dittlacken 30
Dobensee 55
Dobriner Land 17, 21, **33**, 57
Dobrinskij les → Kleine Post
Dobrovol'sk → Schloßberg
Dobrzyń 33
Dobschiner Land → Dobriner Land
Dörbeck 33
Dörbecker Schweiz **33**
Dolina Dolnej Wisły → Unteres Weich-
seltal
Dorbnicken 30
Dorotowo → Darethen
Dragacz → Dragaß
Dragaß 31
Drausensee 34, 39, 46, 71
Drewenz (Fl.) 18, 24, 36, 42, 43, 47, 50,
57, 58, 60, 72
Drewenzsee 36, 39, 43, 60, 72
Družba → Allenburg
Družnoe → Mednicken
Drwęca → Drewenz
Dubeningen 51
Dubeningken (fr.) → Dubeningen
Dubeninki → Dubeningen
Dubrovka → Regehnen
Działdowo → Soldau
Dzicz → Wildnis
Dzierzgoń → Christburg
Dzierzgoń (Fl.) → Sorge

Ebene von Nordnadrauen 19
Ebenrode 27, 69
Ebenrode, Kreis 21, 63
Eichwalder Niederung **33**, 47, 67
Elbing 14, 16, 22, 34, 37, 38, 39, 40, 41,
46, 71
Elbing, Kreis 20
Elbinger Höhe 19, 22, 25, **33**, 34, 46,
60, 68, 69
Elbinger Niederung → Elbinger Werder
Elbinger Weichsel 29, 38, 40, 66, 71
Elbinger Werder 17, **34**, 35, 71
Elbing-Fluss 34, 35, 40, 70

Elbląg → Elbing
Elchniederung → Niederung
Elchniederung, Kreis 58
Elchwerder 37, 38
Elcka → Lyck (Fl.)
Elk → Lyck
Elk (Fl.) → Lyck (Fl.)
Erlental 68
Ermländische Anhöhe → Varmijskaja
vozvyšennost'
Ermländisches Hügelland 19
Ermland 15, 16, 17, 21, 22, 24, 25, **34**,
35, 54, 66
Ermland, Bistum 34, 41
Ermland-Masuren, Woiwodschaft
→ Warmińsko-Mazurskie, wojewód-
ztwo
Ernstthaler Bruch **35**
Eschenwalde 49
Eydtkau 26, 27
Eydtkuhnen (fr.) → Eydtkau

Fischauer Werder 34, **35**, 40, 46
Fischhausen 13, 21, 31, 45
Fischhausen, Kreis 16
Fischhausener Wald 45
Fordon 61, 69
Forst Borken 31
Forst Grauden 17
Forst Heydtwalde 31, **35**, 36, 49, 68
Forst Ibenhorst **36**, 43, 46, 56
Forst Kranichbruch 32, 67
Forst Liebemühl 37
Forst Lyck 31
Forst Ratzeburg **36**
Forst Rothebude 31
Forst Seehag 37
Forst Taberbrück 24, **36**, 37, 60, 69
Forst Tawellenbruch **37**, 38, 40, 69
Forst Warnicken 44
Frauenburg 16, 34
Freie Stadt Danzig 32, 41, 46
Freystadt 60
Friedland 63, 73
Friedrichsfelde 44
Frische Nehrung 11, 21, 24, 32, **38**, 61
Frisches Haff 15, 16, 17, 21, 22, 23, 24,
29, 31, 33, 34, 35, 38, 66, 71
Frisching 17, 24, **38**, 39, 41, 73
Frisching (Fl.) 39, 43, 68
Frombork → Frauenburg
Frunzenskoe → Bokellen
Fuchsmoor 17
Fürstenau 41

Gajewiec → Kerbshorst
Galinden 13, 17, 23, 50
Galindia → Galinden
Galtgarben (Bg.) 29, 65
Gal'tgarben → Galtgarben
Gamerki Wielkie → Groß Gemmern

Garb Lubawskie → Hockerland
 Garino → Obereißeln
 Gastellovo → Groß Friedrichsdorf
 Gdańsk → Danzig
 Gdańskie Wyżyny, powiat → Danziger
 Höhe, Kreis
 Gdingen 31, 45, 61
 Gdynia → Gdingen
 Geneigte Ebene 15, **39**, 67
 Georgenburg 21
 Georgenswalde 44, 65
 Gerdauen 27, 63, 71
 Gerdauen, Kreis 22, 63
 Gertlauken 40
 Gierloski Bór → Forst Liebemühl
 Gierłowski las → Görlitz
 Gilge 37, 38, 56
 Gilge (Fl.) 56, 59
 Gilgenburg 17, 18
 Giżycko → Lötzen
 Glaznoty → Marienfelde
 Gluś → Wildnis
 Gniew → Mewe
 Görlitz **40**
 Gogolin 33
 Goldap 49, 51, 63, 64, 67
 Goldap → Goldap
 Goldap (Fl.) 35, 51, 67
 Goldap, Kreis 21, 51, 63, 67
 Goldapa → Goldap (Fl.)
 Goldapgarsee 54, 55
 Goldberge **40**
 Goldensee 40
 Goldenseer Berge **40**, 57
 Golovkino → Elchwerder
 Golovkinskij kanal → Timber
 Góra Dylewska → Kernsdorfer Höhe
 Góra Maślana → Butterberg
 Góra Szeska → Seesker Berg
 Góra Tupaja → Kalthöfer Berg
 Góra Zamkowa → Schlossberg (Bg.)
 Górki Wschodnie → Neufähr
 Górowo Iławeckie → Landsberg in Ost-
 pr.
 Góry Gusarova → Plickener Berge
 Góry Milejewskiej → Trunzer Berge
 Góry Pilaki → Pillacker Berge
 Góry Uvaly → Plickener Berge
 Gotenhafen → Gdingen
 Grabiczek → Schildecker Bach
 Grabin → Gröben
 Grabowen (fr.) → Arnswald
 Grabowo → Arnswald
 Grasnitzer Forst 37
 Grauden → Forst Grauden
 Graudenz 14, 31, 47, 67, 70
 Grazymskie Lasy → Grasnitzer Forst
 Grazymy → Ochsenbruch
 Greiben 46
 Grenz 33
 Grenzmark Posen-Westpreußen 11

Grieslienien 35
 Grigoedovo → Karlsdorf
 Gröben 42
 Grodzisko → Heidenberg
 Gromovo → Hohenbruch
 Groß Baum 40
 Groß Friedrichsdorf 40
 Groß Gemmern 34
 Groß Glemboczek 47
 Groß Heydekrug 31, 45
 Groß Hubnicken 30
 Groß Kackschen (fr.) → Birkenhain
 Groß Koslau (fr.) → Großkosel
 Groß Kryszszahnen (fr.) Seckenburg
 Groß Lattana (fr.) → Großheidenau
 Groß Leschienen 43
 Groß Lesewitz 41
 Groß Lichtenau 41
 Groß Lindenau 73
 Groß Lubin 58
 Groß Montau 40, 41
 Groß Rominten (fr.) → Hardteck
 Groß Schiemanen 42
 Groß Schorellen (fr.) → Adlerswalde
 Groß Schunkern 40
 Groß Skaisgirren (fr.) → Kreuzingen
 Groß Strengelner See 55
 Groß Trampken 32
 Groß Wischtecken (fr.) → Ullrichsdorf
 Große Masurische Seen → Masurische
 Seenplatte
 Große Muppiau (fr.) → Mupiau
 Große Plinis → Königsbruch
 Große Wildnis → Wildnis
 Großendorf 42
 Großer Baumwald 24, 30, **40**, 44, 45,
 49, 58
 Großer Drausensee → Drausensee
 Großer Friedrichsgraben 49, 50, 56, 58
 Großer Marienburger Werder **40**, 41,
 50, 66, 71
 Großer Schobensee 30, 32
 Großer Sixdroisee 36
 Großes Bruch **41**
 Großes Moosbruch **41**
 Großes Moosbruch (bei Wehlau) **41**
 Großes Werder, Kreis 41
 Großes Wolfsbruch **41**, 72
 Großheidenau 49
 Großkosel 42
 Großzedmar 72
 Grudziądz → Graudenz
 Grudziądz-Rządź → Rodsen
 Grüneberge 44
 Grünes Gebirge **42**
 Grünfelde 14
 Grünheide 44
 Grünhof 69
 Grünlandsmoor 67
 Grünwalde 36
 Grunwald → Grünfelde

Gryżliny → Grieslienien
 Gudikus 34
 Güttdland 32
 Gumbinnen 21, 26, 27, 36, 46, 61, 63,
 69
 Gumbinnen, Kreis 63
 Gumbinnen, Regierungsbezirk 20, 63
 Gunelauken 34
 Gur'evsk → Neuhaus
 Guschienen 44
 Gusev → Gumbinnen
 Gutten 58
 Guty → Gutten
 Gvardejsk → Tapiau

 Habichtsberge 17, **42**, 50
 Haffwerder 49
 Halbinsel Hela 11, 31, **42**, 63, 67
 Hammerbruch 42
 Hardteck 65
 Haselberg (Ostpr.) 29
 Hechtfließ (Fl.) 38
 Heidenberg 61
 Heidendorf 58
 Heiligelinde 15, 34
 Heiligenbeil 22, 41
 Heiligenkreutz 68
 Heilsberg 15, 22, 34, 35, 68
 Heilsberg, Kreis 22, 35
 Heinrichswalde 58
 Heinrichswalde, Kreis 21, 63
 Hel → Halbinsel Hela
 Hela → Halbinsel Hela
 Helenawerder **42**
 Hellengrund 49
 Heydekrug 30, 59, 65, 69
 Heydekrug, Kreis 21, 62, 63
 Heydtwalde → Forst Heydtwalde
 Heytebruch **42**
 Hockerland 17, 18, 25, 32, **42**, 43, 45,
 60
 Hohenbruch 41, 44, 67
 Hoheneck 47
 Hohensalza 14
 Hohenstein 18, 35, 50
 Holländerei 17, **43**, 49
 Hunttau 17, **43**

 Ibenhorster Forst → Forst Ibenhorst
 Ibenhorster Moor → Kleinelchwink-
 ler Moor
 Ibenstrom (Fl.) 36
 Iława → Deutsch Eylau
 Inowrocław → Hohensalza
 Inse 37, 38, 58
 Inster (Fl.) 21, 23, 29, 69, 72, 73
 Insterburg 17, 21 24, 26, 29, 30, 32, 33,
 58, 63, 67
 Insterburg, Kreis 58, 63
 Inster-Pregel-Tal 72
 Instruč → Inster

Instruč-Pregolja pradolina → Inster-
Pregel-Tal
Irglacken 27
Irrberge (fr.) → Mainaberge

Jablonker Berge (fr.) → Wildenauer
Berge
Jabłońskie Góry → Wildenauer Berge
Jabłońskie Lasy → Forst Seehag
Jaćwież → Sudauen
Jagdhaus Rominten 64, 65
Jagodner See (fr.) → Kröstensee
Jagodziny → Ketzwalde
Jaikowo → Hoheneck
Jantarnyj → Palmnicken
Jarka → Jarke
Jarke (Fl.) 67, 68
Jastrzębie → Jastrzembie
Jastrzębie Góry → Habichtsberge
Jastrzembie 57
Jeschonowitz (fr.) → Eschenwalde
Jesionowiec → Eschenwalde
Jezioro Beldany → Beldahnsee
Jezioro Białoławki → Sandecksee
Jezioro Buwelno → Martinshagener
See

Jezioro Dargin → Dargainensee
Jezioro Dejguny → Deyguhensee
Jezioro Dobskie → Dobensee
Jezioro Drużno → Drausensee
Jezioro Drwęckie → Drewenzsee
Jezioro Głębokie → Tiefensee
Jezioro Goldopiwo → Goldapgarsee
Jezioro Jagodne → Kröstensee
Jezioro Kirsajty → Kirsaitensee
Jezioro Kisajno → Kisainsee
Jezioro Kosciół → Kesselsee
Jezioro Kruklin → Kraukelner See
Jezioro Łuknajno → Lucknainer See
Jezioro Mamry → Mauersee
Jezioro Marksoby → Marxöwer See
Jezioro Melno → Melnosee
Jezioro Mikołajskie → Nikolaiker See
Jezioro Nidzkie → Niedersee
Jezioro Niegocin → Löwentinsee
Jezioro Orzysz → Aryssee
Jezioro Oświn → Nordenburger See
Jezioro Pierzchalskie → Talsperre Pet-
telkau
Jezioro Pogubie Wielkie → Vorderpo-
gauer See
Jezioro Roś → Roschsee
Jezioro Rydzówka → Rehsauer See
Jezioro Ryńskie → Rheinscher See
Jezioro Sasek Mały → Kleiner Scho-
bensee
Jezioro Sasek Wielkie → Großer Scho-
bensee
Jezioro Śniardwy → Spirdingsee
Jezioro Starogrodzkie → Chelmionka-
See

Jezioro Starokiejkuckie → Alt-Key-
kuther See
Jezioro Stręgiel → Groß Strengelner
See
Jezioro Święcayty → Schwenzaitsee
Jezioro Szymon → Schmidtsdorfer See
Jezioro Tajty → Taitasee
Jezioro Tałtowisko → Kleiner Talter
See
Jezioro Tałty → Talter Gewässer
Jezioro Tyrkło → Türkke-See
Jezioro Wadąg → Wadangsee
Jezioro Wałpusz → Waldpuschsee
Jezioro Wulpińskie → Wulpingsee
Jezioro Wydmińskie → Widminner See
Jezioro Zyzdrój Wielkie → Großer
Sixdroisee
Jodekrandt 65
Johannisberg (Bg.) 32
Johannisburg 23, 26, 44, 51, 58, 63
Johannisburg, Kreis 23, 44, 51
Johannisburger Heide 16, 36, 44, 72
Jürge 44
Jungfer 41
Juodkrantė → Schwarzort
Jūra (Fl.) 21, 72

Kacksche Balis (fr.) → Torfmoor Kö-
nigshuld
Kadyny → Cadinen
Kämpe 17, 44, 61, 67, 71
Kahles Moosbruch 44, 45, 67
Kahlfelde 49
Kaliningrad → Königsberg
Kaliningradskij zaliv → Frisches Haff
Kalisch 57
Kalisz → Kalisch
Kallnen (fr.) → Bismarckshöh
Kallner Berge (fr.) → Kettenberge
Kalthöfer Berg 46
Kampspowilken 72
Kamščiai → Kampspowilken
Kanał Elbląski → Oberländischer
Kanal
Kanał Mazurski → Masurischer Kanal
Kanał Szymonski → Schmidtsdorfer
Kanal
Kanditten 68
Kandyty → Kanditten
Kapelkalis → Kapellenberg
Kapellenberg (Bg.) 72
Kaporner Heide 45
Karaliaus Vilhelmo [Klaipėdos] kanalas
→ König-Wilhelm-Kanal 69
Karkeln 36
Karkelstrom (Fl.) 36
Karlsdorf 56
Karthaus 45
Karthaus, Kreis 45
Kartuzy → Karthaus
Karwica → Kurwien

Kaschubei → Kaschubien
Kaschubien 45
Kaschubische Schweiz 45
Kaszubski Park Krajobrazowy 45
Kaszuby → Kaschubien
Kąty Rybackie → Bodenwinkel
Kępa → Kämpe
Kępa Oksywska → Oxhöfter Kämpe
Kępa Panieńska → Kulmer Stadtniede-
rung
Kępa Pucka → Putziger Kämpe
Kępa Swarzewska → Schwarzaue-
r Kämpe
Kerbshorst 34
Kernsdorf 46
Kernsdorfer Höhe (Bg.) 18, 25, 42, 45,
46, 51, 60, 71
Kesselsee 55
Kętrzyn → Rastenburg
Kettenberge 46
Ketzwalde 45
Kienbruch 46
Kirsaitensee 55
Kisielice → Freystadt
Kissainsee 55
Klaipėda → Memel
Klaipėdos kanalas → König-Wilhelm-
Kanal
Klaipėdos kanalo hidrologinis drausti-
nis 69
Klaipėdos kraštas → Memelland
Klein Bubainen 33
Klein Montau 40
Kleine Linau (Fl.) 66
Kleine Post 46, 69
Kleinelchwinkel 46
Kleinelchwinkler Moor 31, 36, 43, 46
Kleiner Marienburger Werder 35, 46,
50, 71
Kleiner Schobensee 42
Kleiner Talter See 55
Kleiner Werder 46
Kleines Gebirge 29, 46
Kleinlitauen → Preußisch Litauen
Kleinwerder 32
Klosterkämpe → Neuenburger Niede-
rung
Kmiecin → Fürstenau
Kobbelbude 43
Königsberg 21, 22, 23, 24, 26, 27, 29,
31, 34, 36, 38, 43, 45, 46, 61, 65, 69
Königsberg, Kreis 16, 21
Königsberger Haff 38, 39, 43, 45, 65
Königsberger Weichsel (Fl.) 29, 38
Königsbruch 25, 40, 46, 61
Königshuld II 69
Königshulder Moor → Torfmoor Kö-
nigshuld
Königsseer Heide 47
König-Wilhelm-Kanal 69
Kollodzeygrund (fr.) → Radegrund

Kołodziejowy Grąd → Radegrund
 Kolonia → Grünwalde
 Konczyce → Unterberg
 Kornau 32, 71
 Kornevo → Zinten
 Korpele → Korpellen
 Korpellen 44
 Korschen 43
 Korsze → Korschen
 Kosa → Neutief
 Kościerzyna → Berent
 Kosowo → Kossowo
 Kossowo 67
 Kostrowo → Bludau (Kr. Fischhausen)
 Kot → Omuleföfen
 Kowahlen (fr.) → Reimannswalde
 Kowale Oleckie → Reimannswalde
 Koźliny → Güttland
 Kozłowo → Großkosel
 Krasin → Schönfeld
 Krasnaja → Rominte
 Kraśniewo → Schönaue
 Krasnoe → Haffwerder
 Krasnoles'e → Hartdeck
 Krasnotorowka → Heiligenkreutz
 Krasnoznamensk → Haselberg (Ostpr.)
 Krasnyj les → Rominter Heide
 Kraukelner See 55
 Kraupischken (fr.) → Breitenstein
 Kreutzdorf 34
 Kreuzingen 58
 Kröstensee 55
 Kruglinner See (fr.) → Kraukelner See
 Kruschwitz 14
 Kruszwica → Kruschwitz
 Kruttinna (Fl.), Kruttinnenfließ 44
 Kruttinnen 44
 Krutyń → Kruttinnen
 Krutynia → Kruttinna
 Krylowo → Nordenburg
 Krzyzewo → Kreutzdorf
 Kujawien 33, 57
 Kulik → Grünheide
 Kullik (fr.) → Grünheide
 Kulm 23, 33, 47
 Kulm, Bistum 47, 50
 Kulmer Amtsniederung 47
 Kulmer Land 13, 14, 17, 22, 23, 24, 25, 47, 50, 52, 57
 Kulmer Stadtniederung 33, 47, 59, 67
 Kumačowo → Kumehnen
 Kumehnen 29
 Kurische Nehrung 11, 17, 25, 47, 48, 49, 57, 65, 66
 Kurische Niederung 49, 55, 58
 Kurisches Haff 17, 21, 38, 48, 49, 55, 56, 58, 61, 65, 66, 67
 Kurken 34
 Kurki → Kurken
 Kurland 57
 Kurland, Bistum 56

Kuršių marios → Kurisches Haff
 Kuršių nerija → Kurische Nehrung
 Kuršių nerijos nacionalinis parkas 49
 Kuršskaja kosa → Kurische Nehrung
 Kurškij zaliv → Kurisches Haff
 Kurwien 44
 Kuten 61
 Kutuzowo → Schirwindt
 Kuty → Kuten
 Kwidzin → Marienwerder
 Labiau 40, 41, 46, 49, 56, 58, 59, 63, 66, 67
 Labiau, Kreis 21, 58, 63
 Laduškin → Ludwigsort
 Landsberg in Ostpr. 68
 Landsberger Hügelland → Wzniesienia Górowskie
 Landschaftspark Rominter Heide → Park Krajobrazowy Puszczy Rominckiej
 Landschaftsschutzgebiet Elbinger Hügelland → Park Krajobrazowy Wzniesienie Elbląskie
 Landschaftsschutzgebiet Kaschubien → Kaszubski Park Krajobrazowy
 Langgut 59
 Lankos apskritis → Niederung, Kreis Laschnitz 49
 Lasdehnen (fr.) → Haselberg (Ostpr.)
 Lasdinehlen (fr.) → Sommerswalde
 Lasowice Wielkie → Groß Lesewitz
 Lasy Oliwskie → Olivaer Forst
 Lasy Skalskie → Forst Heydtwalde
 Lasy Taborskie → Forst Taberbrück
 Łatana Wielka → Großheidenau
 Lattanabruch → Lattanabruch
 Lattanabruch 17, 43, 49
 Lauenburg 61
 Lauenburg, Kreis 45
 Lauenburger Urstromtal 31, 61
 Lauken 42
 Laukne (Fl.) 41, 44
 Lauken (fr.) → Hohenbruch
 Lautenburg 18
 Lava → Alle
 Lawken (fr.) → Lauken
 Ławki → Lauken
 Leba-Rheda Urstromtal → Lauenburger Urstromtal
 Łębork → Lauenburg
 Łęcze → Lenzen
 Łęg → Grenz
 Łęguty → Langgut
 Leitgiriai → Leitgirren
 Leitgirren 30, 58
 Lejkowo → Röblau
 Lenkhügeler Moosbruch 49
 Lenzen 33
 Les Baltijskij → Bludauer Heide
 Les Dał'nij → Postwald

Les Frunzenskoe → Forst Kranichbruch
 Les Gorodskoj → Kaporner Heide
 Les Gwardejskij → Frisching
 Les Ozerski → Frisching
 Les Primorskij → Forst Tawellenbruch
 Les Skwoznoj → Dinge
 Lesiny Wielkie → Groß Leschienen
 Lesistoe → Nassawen
 Lesnoe → Forst Warnicken
 Lesnoe → Sarkau
 Lichnowy → Groß Lichtenau
 Lidzbark → Lautenburg
 Lidzbark Warmiński → Heilsberg
 Liebemühl 18, 60
 Liebenfelde 40, 45
 Liebschauer Berge 50
 Liebstadt 47, 60
 Linawa → Kleine Linau
 Lindenheim 31
 Lindenwalde 50
 Lindenwalder Berge 50
 Lipinki → Lipping
 Lipowa → Lindenheim
 Lipowo Kurkowskie → Lindenwalde
 Lipowskie Góry → Lindenwalder Berge
 Lipping 41
 Litauisch Sibirien → Tatarei
 Litauische Niederung (fr.) → Memel-delta
 Litauische Schweiz 50
 Livland 18, 48, 56
 Liwski Bór → Forst Liebemühl
 Löbau 18, 42, 50, 57
 Löbau, Kreis 58
 Löbauer Land 17, 18, 22, 47, 50, 52, 57
 Lötzen 31, 40, 52, 54
 Lötzen, Kreis 51
 Löwentinsee 40, 52, 55
 Logvino → Medenau
 Losewo → Rentengut
 Losinaja dolina → Niederung
 Loye 38
 Loye (Fl.) 36, 37, 38
 Lubawa → Löbau
 Lucknainer See 55, 69
 Ludwigsort 31
 Luisenthal 34
 Lyck 21, 24, 51, 58
 Lyck (Fl.) 21, 58
 Lyck, Kreis 21, 51
 Łyna → Alle
 Łysa Góra → Anhaltsberge
 Lysack (fr.) → Kahlfelde
 Łysak → Kahlfelde
 Maevka → Georgenburg
 Maibaum 34
 Mainaberger 24, 42, 43, 50
 Majak → Brüster Ort
 Majewo → Maibaum
 Majna Góra → Mainaberger

- Malaja Litva → Preußisch Litauen
 Malbork → Marienburg
 Małe Żuławy Malborskie → Kleiner Marienburger Werder
 Maliniak → Neu Werder
 Malinovka → Sprakten
 Maloe Berežkovskoe → Klein Bubainen
 Malye Gory → Kleines Gebirge
 Mamonovo → Heiligenbeil
 Marggrabowa (fr.) → Treuburg
 Marienburg 14, 15, 16, 21, 23, 34, 43, 46, 63, 66, 70, 71
 Marienburg, Kreis 20, 23, 46
 Marienburger Werder 50
 Marienfelde 45
 Marienwerder, Kreis 20, 23, 35, 60
 Marienwerder, Regierungsbezirk 16, 52
 Marschallsheide **50**
 Marszałki → Marschallsheide
 Martinshagener See 57
 Marxöwer See 36
 Marzęcino → Jungfer
 Masowien 13, 18, 24, 50, 51
 Masuren 11, 25, **50**, 51, 52, 54
 Masurische Seenplatte 21, 40, **52**, 54
 Masurischer Kanal 50, 54
 Masurisches Tal → Masurische Seenplatte
 Maława → Montau
 Małowy Małe → Klein Montau
 Małowy Wielkie → Groß Montau
 Matrosovka → Neue Gilge
 Matrosovo → Gilge
 Mauersee 31, 50, 52, 54, 55
 Mažoji Lietuva → Preußisch Litauen
 Mazowsze → Masowien
 Mazury → Masuren
 Mečnikov → Neuhäuser
 Medenau 29
 Mednicken 69
 Medszokelmoor **54**
 Medžioklės pelkė → Medszokelmoor
 Mehdischkehmen 27
 Mehlauken (fr.) → Liebenfelde
 Mehlsack 35, 54, 68
 Mehlsacker Stadtheide **54**
 Melnosee 14, 21, 24, 56, 62
 Memel 21, 48, 57, 60, 63, 66, 67, 69, 72
 Memel (Fl.) 14, 15, 20, 21, 29, 30, 36, 40, 42, 46, 48, 50, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 66, 69, 72, 73
 Memel, Kreis 63
 Memeldelta 30, 36, 37, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 49, 50, 52, **55**, 56, 57, 58, 65, 67
 Memeler Tief 47, 48
 Memelgebiet → Memelland
 Memelland 11, 16, 17, 20, 21, 25, 26, 30, 49, **56**, 57, 58, 62, 63
 Memelniederung → Memeldelta und → Niederung
 Mergelbruch **57**, 59
 Meschen 65
 Mewe 14
 Meždureč'e → Norkitten
 Michałowo → Michelau (Ort)
 Michelau 14, 17, 25, **57**, 58
 Michelau (Ort) 57
 Mičurino → Sommerswalde
 Mierzeja Gdańska → Danziger Nehrung
 Mierzeja Helska → Halbinsel Hela
 Mierzeja Wiślana → Frische Nehrung
 Mikołajki → Nikolaiken
 Mikoszewo → Nickelswalde
 Miłakowo → Liebstadt
 Milejewska Góra → Butterberg
 Milejewo → Trunz
 Miłomłyn → Liebemühl
 Minge (Fl.) 30, 67
 Minija → Minge
 Miswalde 47
 Mittenheide 44
 Mława 23
 Młynary → Mühlhausen
 Mochovoe → Sadowa
 Mochovoe → Wiskiauten
 Moditten 45
 Mohrungen 18, 22, 34, 60
 Mohrungen, Kreis 35, 36, 60
 Moldsen 12
 Molza → Moldsen
 Montau (Fl.) 58, 64
 Montauer Spitze 40, 70
 Moosbruch 56, **58**
 Moptau 58
 Morąg → Mohrungen
 Moście Błota → Brücksches Bruch
 Motława → Mottlau
 Mottlau (Fl.) 32
 Mrągowo → Sensburg
 Mühlenfließ (Fl.) 41
 Mühlhausen 34
 Münchheide **58**
 Mupiau 17, 40, **58**, 61
 Muplacken (fr.) → Moptau
 Muppiau (fr.) → Mupiau
 Mys Ostryj → Pusterort
 Mys Taran → Brüster Ort
 Myślubórz → Soldin
 Myslice → Miswalde
 Mysovka → Karkeln
 Nadrauen 13, 17, 21, 24
 Nadravia → Nadrauen
 Nadrowia → Nadrauen
 Nakel 61
 Nakło → Nakel
 Narew (Fl.) 21
 Nassawen 64
 Natangen 13, 17, 21, 22, 24
 Natangia → Natangen
 Nationalpark Kurische Nehrung → Kuršių nerijos nacionalinis parkas
 Neidenburg 17, 18, 40, 42, 50, 51, 64
 Neidenburg, Kreis 16, 20, 21, 23, 51
 Neman → Memel (Fl.)
 Neman → Ragnit
 Nemirseta → Nimmersatt
 Nemonien (fr.) → Elchwerder
 Nemonien (Fl.) (fr.) → Wiepe
 Nemonin → Wiepe
 Nemunas → Memel (Fl.)
 Nemuno delta → Memeldelta
 Nemuno deltos regioninis parkas 30
 Nesterov → Ebenrode
 Netze (Fl.) 70
 Neu Werder 49
 Neue Binnennehrung **58**
 Neue Gilge (Fl.) 38, 59
 Neuenburg in Westpreußen 41, 58, 64
 Neuenburger Niederung 46, **58**, 69
 Neuendorf 58
 Neuendorfer Bruch **58**
 Neuenwalde 49
 Neuer Pregel (Fl.) 23
 Neufähr 32
 Neugut 33
 Neuhäuser 65
 Neuhaus 21, 26
 Neukuhren 65
 Neumark 47
 Neustadt an der Rheda, Kreis 45
 Neustettin 61
 Neuteich 40, 41
 Neuteichsdorf 40
 Neutief 38
 Nickelswalde 29, 32, 71
 Nida → Nidden
 Nidden 48
 Nidzica → Neidenburg
 Niederhölle 45
 Niedersee 44, 55, 63
 Niedersee (Fl.) 67
 Niedersee (Ort) 44
 Niederung 25, 34, 49, 55, 56, 57, **58**, 59
 Niederung, Kreis 58, 62, 63
 Nietlitzer Bruch (fr.) → Mergelbruch
 Nikolaiken 42, 44, 54, 69
 Nikolaiker See 55
 Nimmersatt 56, 63
 Nizninemanskaja nizmennost' → Memeldelta
 Njoman → Memel (Fl.)
 Nogat (Fl.) 34, 35, 38, 40, 46, 61, 69, 70, 71
 Nonnenkämpfe (fr.) → Kulmer Stadtniederung
 Nordenburg 63
 Nordenburger See 50, 54, 55
 Norkitten 33

Noteć → Netze
 Novaja Derevnja → Alt Gertlauken
 Nowa Dobra → Neugut
 Nowa Wieś Elcka → Neuendorf
 Nowaja Pregolja → Neuer Pregel
 Nowe → Neuenburg in Westpreußen
 Nowe Miasto → Neumark
 Nowojewietz (fr.) → Neuenwalde
 Nowojowiec → Neuenwalde
 Nowy Dwór Gdański → Tiegenhof
 Nowy Staw → Neuteich

Obereißeln 60
 Obereißelner Höhenzug 50, **59**
 Oberländischer Kanal 15, 37, 39, 60
 Oberland 13, 17, 18, 19, 22, 24, 39, 42, 59, **60**
 Ochsenbruch **60**
 Olecko → Treuburg
 Oletzko (fr.) → Treuburg
 Oliva 15, 32
 Oliva, Bistum 13
 Olivaer Forst 32
 Oliwa → Oliva
 Olschöwen (fr.) → Erlental
 Olschöwken (fr.) → Kornau
 Olszewki → Kornau
 Olszewo → Erlental
 Olszowy Las → Forst Liebemühl
 Olsztyn → Allenstein
 Olsztynek → Hohenstein
 Omulef (Fl.) 23, 42, 43, 49, 50, 66
 Omuleföfen 42, 50
 Omulew → Omulef
 Onufrigowen (fr.) → Rehfelde
 Onufryjewo → Rehfelde
 Ormeta → Wormditt
 Orschütz (Fl.) 64
 Ortelsburg 17, 23, 30, 32, 42, 44, 71
 Ortelsburg, Kreis 23, 44, 51
 Orzyc → Orschütz
 Osa → Ossa
 Osady holenderskie → Holländerei
 Ossa (Fl.) 24, 47
 Osterode 11, 16, 18, 22, 25, 36, 37, 39, 45, 52, 59, 60, 71
 Osterode, Kreis 12, 16, 20, 23, 27, 35, 42, 51, 52, 60
 Osteroder Heide 36, 60
 Osteroder Stadtfurst 37
 Ostfluss (Fl.) 29, 69
 Ostpreußische Tonebene 32, 33, 43
 Ostróda → Osterode
 Ostródzki Las → Osteroder Stadtwald
 Ostrogorki → Groß Schunkern
 Otradnoe → Georgenswalde
 Oxhöfter Kämpe 31, 44, **61**, 63
 Ozerki → Groß Lindenau
 Ozerki → Warnen
 Ozero Vištynckoe → Wystiter See
 Ozersk → Angerapp

Packledimmer Moor (fr.) → Teufelsmoor
 Pagėgiai → Pogegen
 Pait (Fl.) 37
 Pakalnės apskritis → Elchniederung, Kreis
 Pakledim (fr.) → Teufelsmoor
 Palmbruch 58
 Palmnicken 30
 Paprodtken (fr.) → Goldensee
 Paprodtker Berge (fr.) → Goldenseer Berge
 Paproteckie Góry → Goldenseer Berge
 Paprotki → Goldensee
 Park Krajobrazowy Puszczy Rominckiej 65
 Park Krajobrazowy Wzniesienie Elbląskie 33
 Parniddener Berg (Bg.) 48
 Parnidžio kopa → Parniddener Berg
 Pasłęk → Preußisch Holland
 Pasłęka → Passarge
 Passarge (Fl.) 13, 18, 20, 22, 34, 35, 60, 68
 Pelkė Aukštumalos → Augstumalmoor
 Pelkės Pleinė → Pleiner Torfbruch
 Pelkininkai → Jodekrandt
 Pempynė → Wahleenthal
 Pen'ki → Scheunenort
 Perwalka → Perwelk
 Perwelk 47
 Peterswalde 45
 Pfeilswalde 44
 Piaten 33
 Pieniężeński Las → Mehlsacker Stadt-heide
 Pieniężno → Mehlsack
 Pietrzwald → Peterswalde
 Pillacker Berge **61**
 Pillau 26, 31, 38, 65
 Pillauer Tief 38
 Pillkallen (fr.) → Schloßberg
 Pilnik → Pfeilswalde
 Pionerskij → Neukuhren
 Pirogovo → Sudnicken
 Pisa → Pissa
 Pissa (Fl.) 34, 57
 Pissa (fr.) → Rossbach
 Pisz → Johannisburg
 Pląchawy → Plonchau
 Pleiner Torfbruch **61**
 Plickener Berge **61**
 Plinis 29, 40, 46, 61
 Plonchau 45
 Pluszkiejmy → Meschen
 Pochylnia → Geneigte Ebene
 Pochylnia → Rollberge
 Podlachien, województwo → Podlaskie, województwo
 Podlaskie, Województwo 15
 Podwiesk → Podwitz

Podwitz 33, 67
 Pogegen, Kreis 16, 57
 Pogesanien 17, 22, 23
 Pogezania → Pogesanien
 Pogranicznyj → Waldheide
 Pojezierze Mazurskie → Masurische Seenplatte
 Polessk → Labiau
 Polesskij kanal → Großer Friedrichsgraben
 Polesskij les → Großer Baumwald
 Półwysep Helska → Halbinsel Hela
 Pomerellen 14, 17, 24, 57, **61**
 Pomesanien 17, 23, 24
 Pomezania → Pomesanien
 Pomorze Gdańskie → Pomerellen
 Posen 60
 Postnicken 46, 61
 Postwald **61**
 Poznań → Posen
 Prabuty → Riesenburg
 Pradolina Łeby i Redy → Lauenburger Urstromtal
 Pradolina Toruńsko-Eberswaldzka → Thorn-Eberswalder Urstromtal
 Praust 32
 Pravdinsk → Friedland
 Pregel (Fl.) 17, 21, 22, 23, 24, 26, 29, 33, 38, 40, 52, 62, 63, 65, 66
 Pregelniederung → Ostpreußische Tonebene
 Pregolja → Pregel
 Pregol'skaja nizmennost' → Ostpreußische Tonebene
 Preußisch Eylau 21, 24, 32, 33, 68
 Preußisch Holland 17, 22, 60
 Preußisch Holland, Kreis 35, 60
 Preußisch Litauen 25, 46, 50, 57, **61**, 62, 63
 Pričaly → Inse
 Priekulė → Prökuls
 Primorsk → Fischhausen
 Primorskij les → Forst Tawellenbruch
 Primorskoe → Steinort
 Prinzwald 37
 Próchnik → Dörbeck
 Prodna (Fl.) 58
 Pröbbernau 38
 Prökuls 69
 Prochladnaja → Frisching (Fl.)
 Promyslovaja → Schillingfluss
 Prostken 21
 Prostki → Prostken
 Pruska Litwa → Preußisch Litauen
 Pruskaj Litva → Preußisch Litauen
 Prūsų Lietuva → Preußisch Litauen
 Prusy Górne → Oberland
 Pruszcz Gdański → Praust
 Przebrno → Pröbbernau
 Przekop Wisły → Weichseldurchstich
 Przywidz → Niederhölle

- Puck → Putzig
 Pucka Mierzeja → Halbinsel Hela
 Puppen 44
 Pupy → Puppen
 Pusterort 46, 61
 Pustkowie → Wildnis
 Puszcza Borecka → Borkener Heide
 Puszcza Piska → Johannisburger Heide
 Puszcza Romincka → Rominter Heide
 Putzig 63
 Putzig, Kreis 45
 Putziger Kämpe 31, **63**
 Putziger Nehrung → Halbinsel Hela
 Putziger Wiek 42, 63, 67
- Racibórz → Ratzeburg
 Radegrund 49
 Radużnoe → Rominten
 Ragnit 21, 24, 50, 55, 57, 59, 66, 71, 72
 Ragnit, Kreis 16, 57, 62, 63
 Rambyno regioninis parkas 72
 Ramockie Lasy → Ramtener Forst
 Ramtener Forst 37
 Ramter Berge **63**
 Randen 45
 Rastenburg 40, 71
 Rastenburg, Kreis 22, 51
 Ratzeburg 44
 Rauschen 46, 65, 66
 Rauschwe (Fl.) 69
 Razino → Heidendorf
 Razliv → Karkelstrom
 Regehnen 29
 Rehfelde 44
 Rehsauer See 55
 Reichsgau Danzig-Westpreußen 16, 21
 Reimannswalde 67, 68
 Rentengut 46
 Reszel → Rößel
 Reußwalde 44
 Rezerwat Sosny Taborskie → Forst Ta-
 berbrück
 Rheinscher See 55
 Ribitten 58
 Ribittwen (fr.) → Ribitten
 Riesenburg 60
 Rippenitze (Fl.) 57
 Rodniki → Arnau
 Rodsen 67
 Röblau 49
 Rößel 15, 71
 Rößel, Kreis 22, 35
 Róg → Roggen
 Roggen 64
 Roggener Berge **64**
 Rohlau 64
 Rohlauer Schweiz **64**
 Rollberge 64
 Rominta → Rominte
 Rominte (Fl.) 21, 29, 65
 Rominten → Jagdhaus Rominten
- Rominter Heide 21, 31, **64**, 65, 72
 Roschsee 55, 58
 Rosenberg 60
 Rosenberg, Kreis 20, 23, 35
 Roskie Góry → Roggener Berge
 Rossbach (Fl.) 27
 Rossitten 48
 Rothebude → Forst Rothebude
 Ruda → Ruhden
 Rudciane-Nida → Niedersee
 Rudczanny (fr.) → Niedersee (Ort)
 Rudno → Randen
 Rudowken (fr.) → Hammerbruch
 Ruhden 58
 Rulewo → Rohlau
 Rumia-Cisowa → Ciessau
 Rupkallwen 65
 Rupkallwener Moor (fr.) → Rupkallwer
 Moor
 Rupkallwer Moor **65**
 Rupkalviai → Rupkallwen
 Rupkalvių pelkė → Rupkallwer Moor
 Ruski Bór → Reußwalde
 Rusnė → Ruß
 Ruß 36, 42
 Ruß (Fl.) 56, 61
 Rybač'e → Loye (Fl.)
 Rybačij → Rossitten
 Rybitwy → Ribitten
 Rybnaja → Loye
 Rypienica → Rippenitze
 Rządź → Rodsen
 Rževka → Laukne
- Saalfeld 60
 Sabiellen (fr.) → Hellengrund
 Sadovo → Birkenhain
 Sadowa 44
 Šakūnėliai → Schakunellen
 Saltykovo → Moptau
 Samaiten → Schamaiten
 Sambija → Samland
 Sambijskaja vozvyšennost' 29
 Samborowo → Bergfriede
 Samland 13, 14, 17, 21, 22, 24, 29, 46,
 48, 52, **65**, 66, 68
 Samland, Kreis 16, 21, 65
 Samländische Anhöhe → Sambijskaja
 vozvyšennost'
 Samogitien → Schamaiten
 Sandecksee 55
 Saratovskoe → Adlerswalde
 Sarkau 48, 66
 Sartowice → Sartowitz
 Sartowitz 64
 Sassen 17, 18, 22, 23, 50
 Sausgallen 65
 Sausgalviai → Sausgallen
 Schakunellen 30, 54
 Schalauen 17, 21
 Schalavonia → Schalauen
- Schamaiten 14, 21, **66**
 Scharfau (fr.) → Scharpausches Gebiet
 Scharnese 47
 Scharpau 41
 Scharpausches Gebiet 66
 Scheschuppe (fr.) → Ostfluss
 Scheunenort 67
 Scheunenorter Moor **67**
 Schiefe Ebene → Geneigte Ebene
 Schildecker Bach 43
 Schildecker Rinne 43
 Schillehnen (fr.) → Waldheide
 Schillingfluss (Fl.) 37
 Schillupischken 27
 Schimonken (fr.) → Schmidtsdorf
 Schippenbeil 43
 Schirwindt 46, 61, 63, 69
 Schittkehmen (fr.) → Wehrkirchen
 Schlaugen 67
 Schlauger Bruch **67**
 Schlobitten 27, 34, 46
 Schloßberg 25, 27, 43, 69
 Schlossberg (Bg.)
 Schloßberg, Kreis 63
 Schmallengen 27, 55, 56
 Schmidtsdorf 42
 Schmidtsdorfer Kanal 54
 Schmidtsdorfer See 55
 Schnecke (Fl.) 44
 Schneckenmoor 45, **67**
 Schöna 41
 Schönberg 45
 Schöneich 67
 Schöneicher Herrenkämpe 33, 47, **67**,
 71
 Schönhof 39
 Schorellener Plinis (fr.) → Adlerswalder
 Moor
 Schoreller Plinis (fr.) → Adlerswalder
 Moor
 Schrötersau 43
 Schwarzaauer Kämpe **67**
 Schwarzort 47, 48
 Schwarzwasser (Fl.) 67
 Schwenzaitsee 55
 Schwenzeln 67
 Schwenzelner Moor **67**
 Schwetz 14, 33, 61, 64, 67, 70
 Schwetzer Niederung **67**
 Sczuka 57
 Seckenburg 56, 59
 Seeberge (Bg.) 29
 Seesken 68
 Seesker Berg 68
 Seesker Höhe 19, 24, 31, 51, **67**, 68
 Sehmen 32
 Senke von Preußisch Holland 22, 60
 Sensburg, Kreis 23, 44, 51
 Sępopol → Schippenbeil
 Šešupė → Ostfluss
 Severnaja → Skirwiet (Fl.)

Siedlisko → Altenbude
 Sierakowice → Sierakowitz
 Sierakowitz 45
 Signalberg 60
 Šilutė → Heydekrug
 Sinjavino → Groß Hubnicken
 Skaliszki → Altheide
 Skallischen (fr.) → Altheide
 Skallischer Forst (fr.) → Forst Heydt-
 walde
 Skirvytė → Skirwiet (Fl.)
 Skirwiet 46
 Skirwiet (Fl.) 36, 42, 46
 Skungirren (fr.) → Scheunenort
 Slavsk → Heinrichswalde
 Słobity → Schlobitten
 Słupsk → Stolp
 Šluzovaja (Fl.) → Pait
 Smalininkai → Schmallingken
 Smolak → Kienbruch
 Sobieszewo → Bohnsack
 Soldatovo → Sehmen
 Soldau 16, 18, 20, 21
 Soldin 61
 Sommerswalde 29
 Sopot → Zoppot
 Sorge (Fl.) 47
 Sosnovka → Groß Baum
 Sos → Sassen
 Sovetsk → Tilsit
 Spatzen 25
 Spirdingsee 21, 23, 36, 52, 54, 55, 57
 Sprakten 58
 Stablack 17, 19, 33, **68**
 Stabławki → Stablack
 Stacze → Statzen
 Stagutschen (fr.) → Dallwitz
 Štagutšer Moor (fr.) → Dallwitzer Moor
 Stallupönen (fr.) → Ebenrode
 Stara Rudówka → Hammerbruch
 Stare Jablonki → Altfinken
 Statzen 68
 Stębark → Tannenberg
 Steblewo → Stüblau
 Steffenswalde 46
 Steinort 61
 Stendsitz 45
 Stężyca → Stendsitz
 Stolp, Kreis 45
 Stosnau 68
 Stożne → Stosnau
 Strasburg 33, 47, 50, 57, 71, 72
 Strasburg, Kreis 57, 58
 Strepocz → Strepsch
 Strepsch 45
 Stüblau 32
 Stuhm 14, 63
 Stuhm, Kreis 20, 23
 Stutthof 29, 32
 Sudauen 13, 14, 17, 21, 24, 50, 69
 Sudauen, Kreis 21
 Sudauscher Winkel 16, 17, 24, 66, **68**,
 69
 Sudavia → Sudauene
 Sudnicken 69
 Sudowia → Sudauen
 Südmasurische Sandebene 19
 Sulęczyno → Sullenschin
 Sullenschin 45
 Surawakämpe 67
 Susz → Rosenberg
 Šuvalovo → Ullrichsdorf
 Šv. Elenos sala → Helenawerder
 Svencelė → Schwenzeln
 Svencelės pelkė → Schwenzelner Moor
 Svencelės telmologinis draustinis
 → Schwenzelner Moor
 Svetloe → Kobbeltbude
 Svetlogorsk → Rauschen
 Svetlogorskij les → Jürge
 Świecie → Schwetz
 Świerczynki → Swyrcina
 Święta Lipka → Heiligelinde
 Święty Kamień → Luisenthal
 Swyrcina 57
 Szamaiten → Schamaiten
 Szameitkehmen 61
 Szczecinek → Neustettin
 Szczepankowo → Steffenswalde
 Szczuka → Szuka
 Szczytno → Ortelsburg
 Szeroki Bór → Breitenheide
 Szeski Garb → Seesker Höhe
 Szeszki → Seesken
 Szarpawa → Scharpau
 Szarpawa (Fl.) → Elbinger Weichsel
 Sztum → Stuhm
 Sztutowo → Stutthof
 Szwajcaria Kaszubska → Kaschubische
 Schweiz
 Szwajcaria Próchnicka → Dörbecker
 Schweiz
 Szyldak → Schildecker Rinne
 Szymany → Groß Schiemanen
 Szymbark → Schönberg
 Szymonka → Schmidtsdorf
 Szynych → Schöneich
 Taberbrück 37
 Taberbrücker Forst → Forst Taberbrück
 Taborskie Lasy → Forst Taberbrück
 Tabórz → Taberbrück
 Taitasee 52, 55
 Talpaki → Taplacken
 Talsperre Pettelkau 35
 Talter Bruch **69**
 Talter Gewässer 55
 Tannenberg 14, 18, 24, 56, 62, 66
 Tapiau 21, 26, 40, 63, 66, 73
 Taplacken 62
 Tatarei 25, 50, **69**
 Tauragė → Tauroggen
 Tauroggen 62, 69
 Tawckie Lasy → Prinzwald
 Tawe 38
 Tawelle (Fl.) 38
 Tawellenbruch 37
 Tawellenbruch → Forst Tawellenbruch
 Tawellningken (fr.) → Tawellenbruch
 Tczew → Dirschau
 Tel'manovo → Dittlacken
 Tenenys → Tenne
 Tenne (Fl.) 30
 Teufelsmoor 17, 61, **69**
 Tharau 43
 Thorn 13, 14, 24, 33, 37, 47, 52, 57
 Thorn-Eberswalder Urstromtal 47, 60,
 70
 Tiefensee 68
 Tiegenhof 40, 41
 Tiegenort 66
 Tilsit 36, 40, 55, 56, 58, 60, 62, 63, 66,
 73
 Tilsit, Kreis 16, 57, 62, 63
 Tilsit-Ragnit, Kreis 16, 21
 Timber (Fl.) 41, 58
 Tišino → Abschwangen
 Torfjanoe → Torfkuhle
 Torfkuhle 16, **69**
 Torfmoor Königshuld 44, 47, **69**
 Toruń → Thorn
 Tovarnaja → Tawelle
 Trąbki Wielkie → Groß Trampken
 Trakseden 30
 Traksėdžiai → Trakseden
 Treuburg 51, 63, 67
 Treuburg, Kreis 21, 51, 67
 Treul 58
 Treuler Kämpe (fr.) → Neuenburger
 Niederung
 Trunz 33
 Trunzer Berge → Elbinger Höhe
 Tryl → Treul
 Tucheler Heide 64
 Türkke-See 55
 Tujsk → Tiegenort
 Tumannaja → Rauschwe
 Turmberg (Bg.) 32, 45
 Turoscheln (fr.) → Mittenheide
 Turośl → Mittenheide
 Tyru pelkė → Tyrusmoor
 Tyrusmoor **69**
 Udschitz 41
 Udzierz → Udschitz
 Ul'janovo → Breitenstein
 Ulitka → Schnecke
 Ullrichsdorf 30
 Unterberg 58
 Untere Memel 21
 Unteres Weichseltal 11, 13, 21, 23, 33,
69, 70, 71
 Ušakovo → Brandenburg

Varmia → Ermland	Westerplatte 32	Zabiele → Hellengrund
Varmijskaja vozvyšennost' → Stablack	Widminner See 55	Zaine (Fl.) 15
Velikoe Boloto → Königsbruch	Wielbark → Willenberg	Zajačja → Hechtfließ
Veseloe → Balga	Wielczy Szaniec → Wolfsschanze	Zajęczy Bór → Königsseer Heide
Vilkyškiai → Willkischken	Wielki Głębozek → Groß Glemboczek	Zakrze 23
Vilkyškių kalvagūbris → Willkischker Höhenzug	Wielki Lubień → Groß Lubin	Zales'e → Liebenfelde
Vislinskij zaliv → Frisches Haff	Wielkie jeziora mazurskie → Masurische Seenplatte	Zalew Wiślany → Frisches Haff
Vištyčio ežeras → Wystiter See	Wielkie Stwolno → Deutsch Westphalen	Zalewo → Saalfeld
Vištyneckoe ozero → Wystiter See	Wielkie Żuławy Malborskie → Großer Marienburger Werder	Žalgiriai → Bismarck
Vladimirovo → Tharau	Wiepe (Fl.) 38, 40, 49, 56	Zalivino → Tawe
Vorderpogauer See 54, 55	Wiepenheide 41	Zalivnoe → Postnicken
Vorder-Pogobien-See (fr.) → Vorderpogauer See	Wieżyca → Turmberg	Zapadki → Schrötersau
Vzmor'e → Groß Heydekrug	Wilcze Bagno → Wolfsbruch	Zapovednik Ozerski → Zehlaubbruch
	Wilczy Szaniec → Wolfsschanze	Zapovednoe → Seckenburg
	Wildenauer Berge 71	Zatoka Gdańska → Danziger Bucht
	Wildnis 14, 15, 17, 34, 42, 50, 51, 62, 64, 71, 72	Zatoka Pucka → Putziger Wiek
	Wiłkajcie → Birkendorf	Zedmarbruch 72
	Wilkasy → Willkassen	Zehlaubbruch 17, 39, 73
	Wilkatschen (fr.) → Birkendorf	Zeland 57
	Willenberg 15, 43, 44, 49	Zelau 17
	Willkassen 52	Zelenoe → Grünhof
	Willkischken 72	Zelenogradsk → Cranz
	Willkischker Höhenzug 21, 35, 50, 60, 71, 72, 73	Železnodorožnyj → Gerdauen
	Wiskiauten 13, 66	Žemaičiai → Schamaiten
	Wisła → Weichsel	Žemaitkiemis → Szameitkehmen
	Wisła Gdańska → Danziger Weichsel	Zemlandskij poluoströv → Samland
	Wisła Królewiecka → Königsberger Weichsel	Zichenau → Ciechanów
	Władysławowo → Großendorf	Zichenau, Regierungsbezirk 21
	Wolfsbruch 44	Ziegenhagen 42
	Wolfsbruch → Großes Wolfsbruch	Zielone Góry → Grünes Gebirge
	Wolfsschanze 40	Zielone Góry → Grüneberge
	Wolne Miasto Gdańsk → Freie Stadt Danzig	Ziemia Chełmińska → Kulmer Land
	Wormditt 34	Ziemia Dobrzyńska → Dobriner Land
	Wulpingsee 35	Ziemia Lubawska → Löbauer Land
	Wysoczyzna Elbląska → Elbinger Höhe	Ziemia Michałowska → Michelau
	Wysoka Wieś → Kernsdorf	Ziemia Saska → Sassen
	Wyspa Sobieszewska → Neue Binnenehrung	Zinten 68
	Wystiter See 15, 21, 27, 52, 64, 65	Złote Góry → Goldberge
	Wyżawki → Ramter Berge	Znamensk → Wehlau
	Wzgórza Lubiszewskie → Liebschauer Berge	Zoppot 32
	Wzgórza Szeskie → Seesker Höhe	Zuckau 45
	Wzniesienia Górowskie → Stablack	Zukowo → Zuckau
	Wzniesienie Elbląska → Elbinger Höhe	Żuławy Elbląskie → Elbinger Werder
		Żuławy Fiszewskie → Fischauer Werder
		Żuławy Gdańskie → Danziger Werder
		Żuławy Malborskie → Marienburger Werder
		Żuławy Wiślane → Weichseldelta
		Żurawia Kępa → Surawakämpe
		Zwirballen (fr.) → Spatzen
		Żytkiejmy → Wehrkirchen



„Namen sind Schall und Rauch“, so sagt man. Das gilt umso mehr, wenn es um geographische Namen in Gebieten geht, in denen sich ein vollständiger Bevölkerungsaustausch vollzogen hat, und die früheren Namen von der neuen ansässigen Bevölkerung nicht mehr verwendet werden. Das gilt auch für die einstige Provinz Ostpreußen, wo seit über einem halben Jahrhundert Polen, Russen und Litauer eine neue Heimat gefunden haben. Die alten deutschen Bezeichnungen geraten immer mehr in Vergessenheit, wenn sie nicht im kollektiven Geschichtsbewusstsein fest verankert sind (z. B. Ermland oder Memelland) oder sich die Touristik ihrer bedient (z. B. Masuren oder Kurische Nehrung). Dieses Buch betritt Neuland. Während man heute

in zahlreichen Wörterbüchern und Lexika die Orts-, Fluss- oder Seennamen der historischen deutschen Gebiete in den verschiedenen Sprachen nachschlagen kann, fehlt ein solches Werk für die Landschaftsnamen. Mit diesem Verzeichnis will der Autor die deutsche Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass die Namen ein Teil des historischen Kulturerbes sind. Doch als Geograph geht es dem Verfasser darüber hinaus um eine landeskundliche Beschreibung und um eine möglichst exakte Abgrenzung der Landschaften. Ein Buch nicht nur für die „Erlebnisgeneration“, sondern für jeden, der sich mit der Geschichte und der Landschaft Ostpreußens beschäftigt.

Die Landschaften Ostpreußens

in den Grenzen von 1938 sowie in den angrenzenden,
1914 zum Deutschen Reich gehörenden Gebieten

von Herbert Liedtke, Bochum



Abkürzungen von Landschaftsnamen

A	Anhaltsberge
Abi	Alte Binnennehrung
BH	Brandenburger Heide
BK	Brattwiner Kämme
D	Dörbecker Schweiz
DL	Dobruiner Land
EB	Ernstthaler Bruch
EW	Elbinger Werder
FHe	Forst Heydtwalde
Fib	Forst Ibenhorst
Fra	Forst Ratzeburg
G	Großes Moosbruch
GM	Großes Moosbruch
Ha	Habichtsbirge
Ka	Kahles Moosbruch
KaM	Kahles Moosbruch
KH	Königsseer Heide
KIMa	Kleiner Marienburger Werder
KM	Kleinewinkel Moor
LB	Liebschauer Berge
Le	Lenkühgeler Moosbruch
Li	Lindenwalder Berge
LS	Litauische Schweiz
M	Moosbruch
Mai	Mainaberge
MaSe	Masurische Seenplatte
NBi	Neue Binnennehrung
OH	Obereißeler Höhenzug
Scha	Scharpausches Gebiet
Schl	Schlauger Bruch
SM	Schneckenmoor
SN	Schwetzer Niederung
WB	Wildenauer Berge

Sonstige Abkürzungen

OK	Oberländischer Kanal
F.	Forst
Gr.	Großer, Großes
Pr.	Preußisch

Legende

- Landschaften
- Historische Landschaften
- Staatsgrenze 1914
- Staatsgrenze 1938
- Heutige Staatsgrenze
- Grenze zwischen den Provinzen West- und Ostpreußen (außer 1920 - 1939)
- See; Seespiegelhöhe in m
- Höhenangabe in m

0 50 km

1:1 000 000